LIBRARY
OF THE
Theological Seminary.
PRINCETON, N. J.

Case ..... Division BL 1031
Shelf ..... Section G59
Book ..... No. V.1

Mythengeschichte

der

asiatischen Welt.

Erster Band.

Hinterasiatische Mythen.

Mythengeschichte

der

asiatischen Welt.

Von

J. Görres,

Professor an der Secondärschule in Koblenz.

Erster Band.

Hinterasiatische Mythen.

Heidelberg,
bei Mohr und Zimmer.
1810.

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/mythengeschichte00gorr

Herrn

Professor Creuzer

und

meinen ehmaligen Zuhörern

in

Heidelberg

zugeeignet.

Die ersten Blätter in dem großen Buch der Weltgeschichte, die steinernen Tafeln von Gottes Finger selbst beschrieben, aller Zeiten ewiges Räthsel, hab ich zu deuten unternommen; was mir gelungen bei dem Unterfangen, was die alten Schriften von den frühen Zeiten mir gesprochen, euch sei es zu eigen hingegeben, die ihr mir wohl gewollt, die ich wieder lieb gewonnen!

Aus Licht und Flammen hat der alte Zeus Ogenos den Sternenmantel um sich her gewoben; sinnend emsig hat der Künstler Proteus dann am Stuhle fortgewebt; sausend auf und nieder flog, ein Blitz, die Spuhle; mit lautem Donner schlug er oft dazwischen,

damit sich vestige das Steingewebe; Metallgeäder hat er kunstreich eingeschlungen und bunt Geschmeide; heller Edelsteine klares Wasser drüber hingegossen, und die reiche Webe in der Tiefe ausgebreitet. Geflügelt wuchs darauf die Eiche aus dem Goldgeklippe; von der Eiche sind dann der Menschen Kinder, Bienenschwärme, ausgesummt; in des Baumes Höhlen weben die seit langen Jahren Wabben, Zellen, Städte, Reiche; weben die Geschichte, in Schweiß und Mühe, Angst und Sorge, um süßen Honig, Erdenlust; erstaunlich steht das Wunder, schon vom Anbeginn der Zeiten, oben im Wipfel rauscht der Flügelschlag, tönend kreisen die Himmelsvögel, unten surrt das rege Völkchen, wer hat's noch gedeutet unter allen Menschenkindern, sah Einer wohl die Götter weben, sah er die Eiche keimen in der Erde Schooß, wer kann Zeugniß geben von der langen Zeit, die schon gewesen ist?

Fragt die Geschlechter, die mit euch gelebt, sie deuten verstummend auf die Väter, noch weiter win-

ken euch die zurück, hoch und höher müßt ihr am Fluß der Zeiten steigen, bis ihr zuletzt am Berge die ehrwürdige silbergraue Gestalt gefunden, die an der Quelle von jedes Volks Geschichte sinnend ruht, und mit Lotos das sonnenbeglänzte Haupt umwunden, die goldne Urne hält, aus der sich der Völkerstrom ergießt.

Die Quellen sind der Berge Augen, die in milder Feuchte übergehen, wie des Himmels Augensterne in sanftem Lichte strahlen; die alten Propheten sind der Erde Himmelsgipfel, der Völker Augen, Sterne der Geschichte, und alle diese Gipfel sind in ein Berggeweb geflochten, alle diese Sterne in ein glanzreich Sternsystem, alle diese Augen schauen nach einem Punkte hin, der wie durch geheimen Zauber ihre Blicke an sich zieht, unten in der Ebene aber treibt die Menge ihr Gewerb, und hüthet ihre Sorgen. Jene nur, die für Jahrtausende gelten und tausendmaltausend, können euch Auskunft geben, was in der Zeiten Mittelpunkt geschah, wo der Blitz vom Himmel lebenzündend in die Erde eingeschlagen.

Bei diesen hab auch ich geforscht, und sie haben des Fragers treuen Sinn geehrt, und viel verborgene Räthsel ihm gelößt; sie haben das alte Tempelhaus ihm aufgeschlossen, das der Gottheit Glanz erfüllt, wo ihr Wort in goldnen Tropfen vom Gewölbe tönend niederschlägt, und die Töne sich zu schönen Harmonien sammeln, und die Tropfen im ehernen Meer unter dem Altar zusammenfließen, und im silberhellen Lebensstrom hervorgequollen, dann durch hundert Pforten sich in alle Welt vertheilt ergießen; die Bilder an den Säulenwänden haben sie ihm gezeigt, die spielend die Natur selbst in lebendigem Stein geformt, der aus Tropfen in colossaler Gestalt geronnen, und alle jungen Völker dienten als Epheben in dem Tempel, und das Paradies war als Hain darum hergepflanzt.

Was die Weisen mich gelehrt, was ich im wunderreichen Land gesehen, in diesen Blättern ist es alles aufgeschrieben; vor jenem will ich sie niederlegen, dem auf meinen Wegen in gleichem Streben ich begegnet; denen seien sie zugeeignet, die auf

ihren Wegen mir begegnet und mir liebevoll vertraut, damit sie ein Zeugniß seien, wie wir beisammen uns gefunden, wie wir einander werth geworden, weil uns gleicher Sinn verbunden; ein kleines Mahl am Kreutzweg unserer Pfade aufgerichtet, wie jener Tempel an der Scheide der Völkerstraßen steht.

Das ist meines Lebens schönster Stern von je gewesen, daß die Bessern sich vertrauend immer um mich her gesammelt, wie auch ich nur zu den Guten mich gehalten: die aber mich zu hassen die Mühe sich genommen, haben keine Kränkung mir bereitet, weil ich leicht ihr nichtiges, verworrenes Streben bis zum Grunde durchgesehen, das immer zuletzt sich selber aufgerieben.

So mögen sie denn Alle auch die gebotne Gabe freundlich nehmen; arm ist sie nur in dem, was der Geber aus dem Seinigen dazu gespendet, aber vieler Geister vieler Jahrhunderte unsterblich Wirken ist darin aufbewahrt; es ist der Baum mit goldnen Aepfeln, der dem zu Theile wird, der das Zauber-

schloß gefunden. Nicht klein ist was hier begonnen, nicht unwürdig das Begonnene ausgeführt, nur der kleinste Theil des Werkes aber ist vollendet; daß größer ende, was im Kleinen angefangen, sei hiemit verheißen und gelobet. Kraft und Leben hat der Himmel wohl gegeben, um damit das Wort zu lösen; er wird die Gelegenheit, wie sichs schickt, auch fügen, und mehr der Helfer noch zu dem großen Werk erwecken.

Ich habe in diesen Blättern ein Vorhaben zum Theile ausgeführt, das ich schon seit längerer Zeit in mir herumgetragen. Ich wollte beschreiben die Jugend der Geschichte, von jener Wundernacht an, wo der Gott in ihr ein lichtumstrahltes Kind geboren wurde, und alle Weisen aus Morgenland ihm ihre Gaben brachten, durch all die Zeit hindurch, wo er im Tempel aufgewachsen, bis zuletzt sich seine Pforten öffneten, und er bewaynet heraustrat in die Welt, um auszustreiten die irdische Geschichte. Es ist wie eine heilige Feierwoche von Jahrhunderten, die am Anfange der Zeiten liegt, wie ein langer Säulengang zieht sich's ins Unendliche hinaus, aus der Ferne kömmt darin eine Gestalt herangeschritten, ein leuchtender Punkt auf-

dämmernd im Beginn, von dem Punkte sich dann die Glieder lösend, deutlicher wird das Wesen, und immer colossaler, bis es die lebenden Geschlechter zuletzt erreicht, und diese hinter ihm wie die vorhergegangenen erstarren zu neuen Säulen in der wachsenden Reihe. Es ist die höchste Natureinheit in der Geschichte dieser Zeit, keine Falschheit und keine Lüge wird in ihr erfunden, wie in den physischen Gesetzen; der frühe Mensch ist das artikulirte Wort, das die Erde ausgesprochen, wie die Welt das Wort von Gott; in den Reden, die er führt, tönt die dumpfe Sprache der Elemente fort, eines jeden eigenthümlicher Accent läßt sich in ihnen unterscheiden. Nothwendig muß daher diese Geschichte der Uebergang der Physik ins Leben sein, wenn irgendwo, müssen in ihr die Gesetze des Himmels sich bewähren, in einem Grade, daß sie sogar kritisch über Aechtheit und Unächtheit gegebener Thatsachen entscheiden können. Der Mensch in dieser Periode ist somnambül, wie im magnetischen Schlafe wandelt er seines Bewußtseins unbewußt im tieferen Bewußtsein der Welt einher; sein Denken ist Träumen in den tieferen Nervenzügen; aber diese Träume sind wahr, denn sie sind Offenbarungen der Natur, die nimmer lügt, in ein junges, reges, unverlogenes Leben ohne Sünde und Missethat: was daher diesem dunkeln

Traumcharakter und dieser plastischen Natursprache widerspricht, muß unbedenklich als Werk späterer Zeit der früheren nur angedichtet seiner eigenthümlichen Stelle zugewiesen werden. Von jenem Grundsatz bin ich ausgegangen, mit dieser Kritik habe ich die Urkunden jener Zeit angesehen, und gleich anfangs hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrungen, und während der ganzen Arbeit sich behauptet, daß von allen keine in Rücksicht auf Alterthümlichkeit und die Treue des Naturſinns an die Vedas der Indier reicht. Auf das Upnekhata, und die im Verlaufe der Untersuchung bewährte Voraussetzung, daß in ihm ein treuer Auszug der Vedas gegeben sei, gründet sich dies Urtheil; die Zeit der Abfassung aber setze ich ohnbedenklich in oder vor das Jahrhundert Herodot's. Der Beweiß davon führt sich auf folgende Weiße. Im Upnekhath Brehdarang LX. Br. p. 284. u. f. heißt es: „Und jene, welche die fünf Feuer verstehen, und Haranguerbehah Brahma wissen, die kommen sterbend zum Mockel des Lichtes, der sie zum Mockel des Tages bringt, der zum Mockel des wachsenden Mondes, der zum Mockel der sechs Monate, in denen die Sonne vom Anfang des Steinbocks bis zum Ende der Zwillinge steigt u. s. w.; dieser Weg heißt Diwdjan, der andere Petrdjan führt durch den abnehmenden

Mond die niedersteigende Sonne ☌ zur Hölle. Wer aber in den 6 Monaten, wo die Sonne nordwärts ist, stirbt, ist glücklicher als der, dessen Tod in die 6 andern fällt.“ Das hängt mit dem Dogma der Veda's zusammen, daß die Pforten des Paradieses sechs Monate im Jahr, die Nacht der Fereschthehha hindurch, geschlossen sind, die der Hölle aber die andere Jahreshälfte. Nun aber heißt's im Buche Varahisannhita nach den As. Res. V. II. XXVII. „Sicherlich traf die südliche Sonnenwende früher auf die Mitte von Aslecha, die nördliche auf den ersten Grad von Dhanisetha; dem gemäß, was davon in den alten Schasters beigebracht ist. Gegenwärtig ist eine dieser Wenden in dem ersten Grade von Carcata (dem Krebse), die andere im ersten von Macara (Steinbock), da also die Angabe der Schasters, wie der Augenschein ergiebt, nicht mehr statt findet, so muß eine Veränderung erfolgt sein.“ Diese Veränderung war durch das Rückweichen der Aequinoctien hervorgebracht. Varaha fällt nach den Indiern tief ins Kalijug, der von ihm angegebene Stand der Solstitien trat im Jahre 560 v. Chr. ein, er lebte also in dieser Zeit, nicht 499 nach Chr., wie die As. Res. irrthümlich berechnen. Derselbe Stand aber ist auch in der angeführten Stelle des Upnekhatha, die Verfasser beider Bücher müssen

daher als gleichzeitig angenommen werden. *) Seit dem Jahrhundert der Muni's, die jene Schasters, die in Styl und Allem den Veda's nahe kommen, geschrieben haben, betrug nach jener Angabe die Vorrückung 23° „20′, das versetzt also die Abfassung dieser Bücher 2240 Jahre v. Chr. Wahrscheinlich war nun die Jahrbestimmung der Veda's für Diwdjan und Petrdjan jene der Schaster's, zur Zeit der Abfassung des Upnekhatha aber bemerkte man, daß der Himmel mit dieser Angabe nicht mehr zusammenstimme, es war wichtig für jeden Sterbenden die Zeit und die Constellationen des Thorschlusses genau zu wissen: man nahm also den wirklichen Stand der Solstitien, wie ihn Varaha angegeben hatte, auf; wäre das Buch später geschrieben worden, dann wäre gar kein Grund vorhanden, warum man einen Fehler durch einen andern, und nicht vielmehr durch die Wahrheit verbessert hätte. Jenes Dogma bestand übrigens schon zur Zeit des Krieges der Koros mit den Pandus,

*) Durch ähnliche, nur noch entscheidendere astronomische Beobachtungen, die Laplace im zweiten Theile seiner Mechanik dem Calcul unterworfen, wird die Existenz Vervang des Commentators der Kua im 12ten Jahrhundert vor Chr. als eine unwidersprechlich gewisse historische Thatsache erwiesen.

nach der Angabe der Indier 3100 Jahre v. Chr., nach allen Probabilitäten aber etwa im 18. oder 19ten Jahrhundert vor dieser Zeitrechnung. Biskum wird am 18ten Dezember verwundet, erlangt aber die Begünstigung, daß er bis zum 21ten am Leben bleibt, wo die Pforten der Svergas geöffnet wurden. Das Upnekhatha habe ich daher als festen Punkt meinen Untersuchungen zum Grund gelegt, als Basis auf die das ganze Gewölbe des Baues ursprünglich gegründet ist, das aber einmal geschlossen sich selbst hält und trägt. Ich habe das System der Veda's aus diesem Buche dargestellt, unter welchen Schwierigkeiten, wird der beurtheilen, der schon einmal seine Geduld an diesem Werk geprüft. Zusammengenommen mit dem, was ich darüber in der Rezension der Heidelberger Jahrbücher beigebracht, giebt es uns einen zusammenhängenden Begriff der indischen Lehre, mit dem wir uns begnügen müssen, bis die Veda's selbst uns zugänglich geworden sind. Ich habe weiterhin die Lehre des Buddha Fo in ihren Trümmern untersucht, und ihre Identität mit den Lehren der Veda's in den Grundprinzipien erwiesen; in Rücksicht auf ihre äußerliche Modifikation entspricht sie der der hinteren indischen Halbinsel, und wie diese geographisch zwischen die Vordere und die Chinesische tritt, so die Lehre mythisch

zwischen den Brahmaism und den chinesischen Materialism, wo die Kua und die Loschu, der älteste Bilder- und Zahlentraum, das erste Lallen des befangenen Geistes in engen, kurzen Tönen an Alter die Veda's übertrifft, nur eben jener Einsilbigkeit wegen minder instructiv erscheint. Von Fos Buche selbst befindet sich übrigens handschriftlich eine Uebersetzung von Deguignes aus dem Chinesischen in der Kaiserlichen Bibliothek in Paris, die ich aber nicht benutzen konnte. Ich habe zuletzt eine Zusammenstellung dessen, was in occidentalischen Schriften über Indien sich zerstreut befindet, hinzugefügt, um das eitle Declamiren über die Neuheit der indischen Kultur dadurch niederzuschlagen, und durch das Zeugniß der Griechen selbst das Alter der Veda's zu bewähren. Einige minder bedeutende Berichte der früheren Jahrhunderte über Indien, die in der englischen Ausgabe der script. rer. Indic. enthalten sind, habe ich mir nicht verschaffen können; manches ist mir auch, wie ich hinterher bemerke, entgangen, und das Historische, das ich nicht beachtete, hat sich doch als wichtig für meinen Zweck ergeben. So sagt Plinius Hist. nat. L. IV. c. 17. Colliguntur a Libero patre ad Alexandrum magnum reges eorum (Indorum) 153, annis 6402, adjiciunt et menses tres. Arrianus Rer.

indic. Ed. Blanc. p. 528. sagt dasselbe: vom König Dionysus bis zu Androcotus zählen die Indier 153 Könige und 6402 Jahre. Dieser Sandrocotus ist Tschandragovta zur Zeit des Megasthenes. Bis zu ihm zählen die Indier von Bharata an etwa 76 — 78 Könige, und etwas mehr als die Hälfte der angegebenen Jahre, die andere Hälfte ist also Welthistorisch, und der Dionysus, Schiwa Bel Ninyas Gründer von Nysa, Nishadabury oder Srinagari in den nordwestlichen Gebürgen, nach dem heiligen Hieronymus opera omnia. ed. Venet. p. 210. 550 Jahre nach Abrahams Geburt; dann Erbauer von Pallibothra oder Pallipatur bei Allahabad, sowie von Casi oder Benares; die Liste jener 153 Könige, oder wenigstens ihre erste Hälfte daher Sonnenkönige oder Oxydraker, die von ihm abgestammt. Arrian nennt weiter den Spartembas, ohne Zweifel Bharata, der Gründer indischen Nation; dann Budijas, vielleicht der Bujahor des Ismael Schuschah bei Assemanni. T. III. p. 1. et. 221. oder Buddha; dann Kradevas, ohne allen Zweifel Krischnadeva oder Krischnu geboren in Madura oder Modhura, dem Modura Deorum des Plinius, dem Methora des Ptolemäus, im Reiche Pandi oder Pandimandala, daher auch bei Plinius unter dem Namen Modura regio

Pandionis aufgeführt, von den Brüdern Pandu so genannt, die dort und in Haftinapuri auf dem Gebiete der Assacener oder Astacener des Arrian, die Cyrus unterjochte, den Sitz ihres Reichs gegründet, woraus sich daher erweißt, daß die Erzählungen vom großen Kriege der Koros und Pandus weit hinter das Zeitalter Alexanders fallen. Die Liste jener Sonnenkönige von Paraschiva Brahma, Maritch (Licht, Narissen einer der sieben Rischis), Kasyapa (Himmel, derselbe, der nachdem er den Dew Zal auf den Wässern getödtet, Kaschmire zuerst ausgetrocknet), Surja (Sonne) bis Bharata findet sich in Tieffenthalers Beschreibung von Hindostan T. I. p. 215, und im Vten Bande der As. Research. Die letztern zählen von Satyaurata bis Bharata 54 Könige, wenn man dazu rückwärts die Generationen bis Paraschiva Dionysus rechnet, dann stimmt alles ganz mit Arrian's Angabe zusammen.

Bei dem Chaldäischen habe ich die Nachrichten der Griechen und die Fragmente des Berosus zum Grunde gelegt, und es hat sich bei der Vergleichung mit dem Dabistan ergeben, daß dieser so wie der Sabäism des Maimonides ganz auf assyrischem Boden ruht; die einen haben mir gedient die andern zu ergänzen und zu interpretiren. Es liegen zur Aufhellung dieses Gegenstandes noch große Schätze in der arabischen und

wohl auch koptischen Literatur verborgen. Bei der Darstellung der persischen Lehre bin ich genau dem Zendavesta gefolgt, kein einziges irgend bedeutendes Moment ist dabei ausgefallen. Ich habe im Texte das Zend als die caucasische Grundsprache angenommen, ohne darum aber doch damit die neuerlich vielbesprochene Sache für abgethan zu halten. Das Zend ist mit allen localen Beziehungen, Fluß und Ortnamen an jenes Gebürg bevestigt; von der andern Seite aber den späteren semitischen Sprachen allzu unähnlich, als daß ein anderes Verhältniß als das der Coexistenz zwischen ihnen statt finden sollte. Die beiden Denksteine seines Zuges, die Darius am Ufer des Hellesponts setzte, waren mit assyrischen und griechischen Buchstaben beschrieben; wäre das Zend in Keilschrift gewesen, dann würde die Frage ohne weiteres entschieden sein: allein es konnte auch Pehlvi sein, das bei seiner großen Verwandtschaft mit dem chaldäischen allerdings assyrisch genannt werden konnte, und als solches die Wurzel der semitischen Sprachen war. Das Zend würde dann mit dem alten Zoroaster nach Bactra an die hintere Höhe entweichen, und nebst dem Parsi Wurzel oder Dialect der Samserda, der beide bis zur Identität ähnlich sind. Ich habe zu spät eingesehen, daß Plethons Schrift über die oracula chaldaica mehr Rücksicht verdient, als ich ihr gegeben habe, ich werde das Versäumte an einem andern Orte nachtragen.

Die ägyptische Mythik habe ich auf die Fragmente des Hermes Trismegistus gegründet, und daran geknüpft was ich sonst noch bei alten und neuen Schriftstellern vorgefunden. Ich habe aber nur die Ausgaben des Marsilius Ficinus benutzen können. Die vollständigere, die F. Patricius unter dem Titel herausgegeben: Nova de universis Philosophia Libris quinquaginta; quibus sunt adjecta: Zoroastris oracula 320 ex Platonicis collecta, Hermetis Trismegisti Libelli viginti, Asclepii discipuli tres Libelli etc. Venetiis 1593, hat sich so selten gemacht, daß ich sie mir auf keine Weiße habe verschaffen können. Mehrere Auszüge aus diesem Buche, die mir Herr Moser, einer der wackersten unter meinen ehmaligen Zuhöhrern, in der Leydner Bibliothek zu machen die Gefälligkeit gehabt, hat dem Verdrusse, es entbehren zu müssen, bald Gränze gesetzt. Es enthält allerdings 20 Hermetische Bücher, statt daß die alte deren nur 14 befaßt; aber das dreizehnte ἐκ τῆς ἱερᾶς βίβλου τῆς ἐπικαλουμένης κόης κοσμου, das Patricius bei seinen Reisen auf der Insel Cypern entdeckte, und das mir deswegen unter allen das interessanteste gewesen, enthält kein Wort mehr, als in den Eclogen des Stobaeus P. I. T. II. p. 926 — 999 und p. 1071 — 1202. Edit. Heer. aufgenommen ist; das zwanzigste enthält nur Auszüge aus dem dritten Buche des Asclepius; mehrere andere

sind gleichfalls aus Stobäus, der Rest aus den Platonikern und Kirchenvätern, wo ich sie denn an der Quelle selbst aufgesucht; so das meiner Darstellung der Lehre schwerlich ein bedeutendes Moment fehlt, das aus jenem Buch ergänzt werden könnte. Man wird sich wundern, daß ich einem Buche, das man bisher wie aus einem Munde für apocryph erklärt, eine solche Wichtigkeit beilege. Man würde das Urtheil so vieler tüchtiger Männer, die darüber abgesprochen, achten müssen, wenn man nicht die unsägliche Befangenheit kennte, mit der in früherer Zeit eine enge, ärmliche, philosophisch philologische Kritik ganz ähnlich der gleichzeitigen ästhetischen, und ganz unähnlich dem höheren und kräftigeren Geiste der ersten Wiederentdecker der Schätze des Alterthums, alles annihilirte, was vorgefaßten Begriffen vom Wesen der alten Zeit, und gräzisirender oder hebräisirender Einseitigkeit zu widersprechen schien. Es ist widerwärtig anzusehen, wie schnöde man in dieser Verblendung über die Alexandriner hergefallen; sie die an Geist, Scharfsinn, Phantasie, Witz und Kraft jeder Art leicht das gesammte gegenwärtige gelehrte Teutschland aufwiegen mögten. Man hat sie insgesammt als Schwärmer und Phantasten ausgeschrien, mit dem Geschrei, womit der Pöbel, seit er dem orientalischen Castenzwang entronnen, ohne mit seiner Freilassung auch die Bildung eines Freien zu gewinnen,

noch immer alles höhere Bestreben begrüßt und verspottet, und soviel an ihm verdorben hat. Es läugnet niemand, daß das schöne Maaß der platonischen Zeit in ihnen verloren ist, daß sie in ihren Spekulazionen oft genug in leeren Formalism zerronnen sind: aber auch darin folgten sie dem Gesetze der menschlichen Natur, die auch die gewonnene schöne Schranke durchbricht, strebend zugleich nach größerer Höhe gegen Himmel und nach weiterer Grundfläche auf der Erde, um dann das Zerstörte in immer größeren Formen zu reproduziren. Gerade das formale Element, das sie in sich aufgenommen, war das Element des Fortschritts, wie es sich seither durch den Sieg des Christenthums bewährt; jene aber haben nur das Verderben früherer Zeit in ihnen gesehen, nicht den Keim der neueren, wie die Kirchenväter auch in ihnen die furchtbarsten Feinde ihrer Lehre haßten, weil sie an der Gränze des Heidenthums sich zu seiner Vertheidigung berufen glaubten. Auch alle Kritik hat man ihnen abgesprochen, und dem gemäß ihr Zeugniß in allem Historischen verworfen, und im Eifer vergessen, daß man mit ihrer Glaubwürdigkeit noch vielmehr die Eigene in Sachen des Alterthums vernichtete. Wenn diese Menschen umgeben von den Schätzen alter Gelehrsamkeit, von den Urkunden aller Völker und Alter, die die Ptolomäer um sie aufgehäuft, von den lebenden Zeugen der Vergangenheit, wenn

sie nicht Wahrheit sprachen und nicht Glauben verdienen, womit will sich denn die neue Gelehrheit in ihren elenden Fragmenten und den wenigen übriggebliebenen Fetzen alten Reichthums brüsten? Sie übten Kritik, ohne von der Kritik zuvor zu sprechen, wie man logisch dachte, ehe man die Logik als Wissenschaft aufgestellt. Auch den Kirchenvätern hat man den gleichen Vorwurf zum Theil mit gleichem Recht gemacht, und nicht bedacht, daß wir demselben religiösen Eifer, der sie belebt, die ersten und besten Nachrichten der Missionarien von fremden Religionssystemen verdanken. Den Alexandrinern insbesondere schreibt man die völlige Verwirrung der ägyptischen und überhaupt aller alten religiösen Formen zu, weil sie sich nicht enthalten gekonnt, überall ihre Philosopheme einzumischen. Sie fanden jene Formen, wie sie die Sprache vorgefunden; das Wort, der Laut, das Element, der Träger des Gedankens war da vom Anbeginn, der Sinn war wandelbar mit der Zeit, aber dieser Wandel ist an ein Gesetz gebunden; kennt ihr jene Philosopheme, dann mögt ihr leicht sie von jenen Grundformen sondern, verwerft ihr alles miteinander, dann habt ihr nur euch selbst bestohlen. So hat man denn auch in jenen hermetischen Schriften einiges vom νους gelesen, und vom Weltbecher, und sonst noch manches, was Platonisch klang, und sogleich hat man sie für ihr Machwerk ausgegeben; andere haben

darin christliche Ideen zu finden geglaubt, und sie mußten nun von Gnostikern unterschoben sein. Mit Plato hat man lange blinden Götzendienst getrieben, das beginnt nun auch dem rechten Glauben Platz zu machen. Die alten Platoniker und Peripathetiker wußten recht wohl, daß sie in Plato und Aristoteles Ausdruck und Gipfel einer ganzen philosophischen Zeit hatten; die Neueren haben diese Wahrheit vergessen, und daher sie von neuem wieder lernen müssen. Kein großer Geist steht allein in seiner Zeit, wie nicht leicht ein Berg auf weiter Ebene sich erhebt; die Kraft von Tausenden hat in jeder großen historischen Erscheinung sich verzehrt, der Größte oder Glücklichste nennt das Werk nach seinem Namen; es gefällt der Natur oft, alle früheren, kleineren Bestrebungen einzureißen, damit jene, die am nächsten zum Ziel getroffen, allein stehe, wie eine Himmelszeder, Repräsentant ganzer Jahrhunderte, wie Tempel und Pyramiden mitten unter den Trümmern der Wohnungen ihrer Erbauer stehen. So führt Homer allein den Zug griechisch asiatischer Poesie; Shakespeare ragt um eine seiner Kopflängen über seine Zeitgenossen hinaus, und sie werden alle zusammen nur bei seinem Namen aufgerufen; Dante hat Jahrhunderte in die gothischen Bogenstellungen seiner dunkeln Gewölbe verbaut; mit dem zweischneidigen Flammenschwerdt des Witzes steht Cervantes am Ausgange des Paradieses der alten Ritterpoesie,

und selbst der, welcher diese Zeit beherrscht, hat es dadurch nur gekonnt, daß er ihre stürmische Thätigkeit berichtigt, die dadurch geweckte Kraft aber in sich aufgenommen, und damit aus seiner Einheit heraus, was unmöglich schien, vollbracht. Die Geschichte aber muß gerechter sein als die Natur, sie muß nach Verdienste jedem seine rechte Stelle geben. So ruht Pythagoras ganz auf orientalischer, chaldäischer, sabäischer, ägyptischer, phönizischer, orphischer Weisheit, Plato aber wieder auf ihm und der ionischen Schule, Parmenides, Sokrates, kurz auf allen, die vor ihm gewesen sind: nichts kann daher verkehrter sein, als aus ihm heraus die Vergangenheit vernichten wollen, und ihn wie einen Demiurgen vaterlos mitten in den Strom der Geschichte hinzustellen. Schon die einzige Stelle, die Creuzer in seinem Dionysus p. 171. aus dem alten Epimenides von Creta nach dem Lydus anführt: „οἱ δὲ περὶ Ἐπιμενίδην ἄρρενα καὶ θήλειαν ἐμύθευσαν τοὺς Διοσκόρους, τὸν μὲν αἰῶνα ὥσπερ μονάδα, τὴν δε φύσιν ὡς δυάδα καλέσαντες, ἐκ γὰρ μονάδος καὶ δυάδος ὁ πᾶς ζωογονικὸς καὶ ψυχογονικὸς ἐξεβλάστησεν ἀριθμός.“ reicht allein hin, den Unbefangenen zu überzeugen, wie grundlos es ist, wenn in alten Schriften von Männlichem und Weiblichem, von der Monas und der Dyas, von Geist und Leben die Rede ist, gleich an Pythagoras und Plato zu denken. Ich habe mich daher bei der Untersuchung der hermetischen Schriften auf keine Weise von jenen vorgefaßten Meinungen irren lassen, und habe bald gefunden, daß das Urtheil des Jamblichus über sie in

vollem Maaße gilt. Er sagt in seinem Buche de Mysteriis fol. 20., während er kritisch die Salaminiaca größtentheils verwirft: die unter dem Namen des Hermes umhergetragenen Schriften enthalten hermetische Dogmen, wenn sie gleich oft im Style griechischer Philosophen reden; denn sie sind aus der ägyptischen in die griechische Sprache von der Philosophie nicht Unkundigen übertragen worden." Sie sind gerade zu betrachten, wie die ägyptischen plastischen Kunstwerke aus der Zeit der Ptolemäer und der Römer; zeigen diese gleich im Schnitte das griechische Profil, so erkennt man doch leicht in ihnen die Gestalt der ursprünglich ägyptischen Götter. Es ist ganz abgeschmackt an eine Unterschiebung gerade dieser Bücher zur Zeit der Alexandriner zu glauben. Selbst die uralten Säulen des Hermes wurden noch zur Zeit des Proclus in Thebä aufbewahrt. Die hermetischen Schriften waren zuverlässig noch vorhanden, und eine Abschrift dann ohne Zweifel in der Bibliothek, wo sie freilich wenig gelesen wurden, (auch Jamblichus hatte sie nicht gelesen) aus demselben Grunde warum die Veda's obgleich in London und Calcutta doch nicht verstanden werden, weil beide in veralteter Sprache allzu viele Schwierigkeit dem Verständniß entgegensetzten. Ganz unter giengen sie erst später zugleich mit der Nation beim Einbruche der Araber. Wie aber wäre es möglich gewesen, bei so viel lebenden Zeugen, in der Mitte so vieler Priester der Landesreligion, die ihre Bücher kannten, den Fürsten des Landes und seine Gelehrten mit nachgemachten falschen Schriften zu hintergehen,

sie die soviele kritische Sorgfalt bei der Uebersetzung der jüdischen Bücher anwendeten? Mislang doch ein ähnlicher weit feinerer Betrug, den die Pundit's Anquetil du Perron zu spielen suchten, obgleich dieser die Samskrit nicht verstand. Keineswegs jedoch halte ich diese Bücher für Fragmente einer offiziellen Uebersetzung der Grundbücher selbst, sie sind vielmehr wahrscheinlich Reste einer freien Uebertragung, etwa eines ägyptischen Upnekhatha; worin die modernere Sprache und die größere Beschränkung des Umfangs die Arbeit erleichterte. Die glänzendste Rechtfertigung ihrer inneren Wahrhaftigkeit haben sie indessen durch meine Zusammenstellung mit den andern orientalischen Lehrsystemen erhalten, aus der sich unwidersprechlich ergiebt, daß sie ein aus der Gesammtmasse alter Weltanschauung gelößtes Fragment, an seinem Orte gerade die offene Lücke ausfüllend darstellen; daß sie kein Dogma enthalten, das irgend im Widerspruche mit jenem großen Ganzen stände, und daß sie also vor jener höheren Kritik, die das Ganze immerfort im Auge, die Harmonie der Theile sucht, völlig gerechtfertigt sind. Ich habe auf die nämliche Weiße sie angeeignet, wie das Leben äußerlich Gebotenes sich identifizirt, abstoßend alles Ungleichartige; jene Form habe ich soviel wie möglich zerstört, ohne darum, wie sich bei der Vergleichung meiner Darstellung mit den Büchern ergeben wird, irgend ein wesentliches Dogma antasten zu dürfen. So glaube ich, daß es auf diesem Wege mir gelungen, die ägyptische Mythe, die man für verloren achtete, in ihren wesentlichsten Prinzipien wieder herzustellen. Ein entscheiden-

des Moment für die Identität ägyptischer und indischer Lehre, das, wie ich glaube, im Texte übergangen, muß ich hier nachtragen, es ist, daß die Aegyptier nach dem Zeugniß des Origines contra Celsum L. V. die fünf Winde der Indier eben so viele Lebensgeister Prana, Abana, Samana, Udana, Vyana annahmen, und unter diesen, wie der Kirchenvater ihnen vorrückt, den crepitus ventris verehrten, der kein anderer als Aban der Lebenswind unter dem Nabel ist. Wenn übrigens im Texte von der ägyptischen Trimurti die Rede, und Kneph da z. B. mit dem indischen Brahma verglichen wird, dann darf diese Analogie nicht weiter ausgedehnt werden, als der Geist der ägyptischen Lehre selbst erlaubt. Aegypten ist ein Feuerland, in ihm hat der Kuschism siegreich sich behauptet, seine Mythe ist daher eine Feuermythe, seine Trimurti nicht die eigentliche, spätere indische, sondern die ursprüngliche erste der Schivaisten, nicht Erde, Wasser, Feuer bilden hier wie dort ihre Signatur, sondern die drei Formen des feurigen Elements, Licht Flamme, Feuer oder Wärme, alle drei wieder in sich mannweiblich, nach außen hin aber der Natur des Elements gemäß vorherrschend, männlich; die drei andern Elemente Luft, Wasser, Erde daher als Signatur ihren Gattinen zugegeben, die selbst wieder in sich in Mann und Weib getheilt erscheinen. Licht daher Kneph der erste Demiurg, er daher Zeus Amiter unter den Formen des feurigen Sternenwidders vorgestellt, und der Feuerschlange, sein Bild alljährlich vom goldnen Vließ umwunden nach Herodot, und ein Weib im

Tempel wie im Thurm des Belus, ihm geweiht, er der Gott von Meroe, sein Bild dort bei den Feierzügen im goldnen Schiffe von Priestern umgetragen, wie es auch in Thebä, das selbst ein Ammonium gewesen, im Tempel des Osymandias bei Pococke abgebildet ist. Und weil er die Formen des Sternbildes angenommen, das auch das Haus der Neitha ist, darum ist diese Neitha der Aether, Himmelsluft, die Sternenmutter, seine Gattin. Phtha aber der Feuerkünstler hat des flammensprühenden Stieres Formen, er daher im zweiten Zeichen auch zweiter Demiurg, Beischvantratma die weltbebrütende und verdauende Feuerflamme, als Gattin Hephästobula das Himmelswasser ihm zugegeben. Er auch wieder Pan Mendes der Phallus. Endlich im dritten Zeichen Sonne, und Mond, das Zwillingsgestirn, das Himmelsfeuer und die Himmelserde; alle drei auf diese Weise in Himmelselementen ausgedrückt, und in den irdischen sich wiederholend, sind in Schiwa's dreifachem Auge und seinem Trident dargestellt, und der dreifache Phallus, der bei den Pamylitien umgetragen wurde, war ihr Symbol. Das ist die feurige Trimurti, der nach dem Zeugniß des Manetho in Idithya in den Hundstagen lebende Menschen, Typhonische genannt, im Feuer geopfert wurden, und die frühe schon die ägyptische Sonnenkönige gegen den Jehova Wischnu der Hyesos in seinen früheren selbst noch Schiwaähnlichen Inkarnationen siegreich vertheidigten. Diesem Kampfe der äthiopischen Aegyptier gegen die semitischen Hyesos ist selbst der Mythus von Osiris und Isis, eben so sehr wie den großen

Naturphänomenen nachgebildet. Osiris Sohn der Sonne, in ihren Armen liegend, von Farbe schwarz, König von Aeria oder Chemia dem Feuerlande, das schwarz ist wie die Sehe im Menschenauge, kämpft mit Typhon dem braunen, der seinen Antheil von Aethiopienland in Besitz genommen, nach der Sage bei Plutarch; Seth ist einer seiner Namen, der Lehrer ist und Stammvater der semitischen Sabäer; A-so die Hirten Königin von Aethiopien seine Mitverschworne, und in der andern Darstellung das Scythenvolk im Norden, das wirklich einst nach Herodot bis Ascalon in Palästina vorgedrungen, der große Bär in derselben Weltgegend sein Gestirn, aber er wird besiegt mit Hülfe des Hercules, (Scanda Sohn des Schiwa nicht Rama) der im Umkreis der Sonne sich bewegt, und nach jener zweiten Sage bei Plutarch entrinnt er auf einem Esel aus dem Treffen, flüchtet sich sieben Tage hindurch, und erzeugt nun Jerusalem und Juda seine beiden Söhne. Denn nach Palästina waren jene Hyesos aus Avaris, Typhonsstadt, nach Manetho, gezogen; auch dort waren Cuschiten, Enaksinder, Troglodyten nach der Bibel; die phönizische Trimurti war auch Licht, Feuer, Flamme, und die ganze Mythe, wie aus unserer Darstellung sich ergiebt, identisch mit der ägyptischen, weil Phönix, Bruder des Cadmus, nach jener alten Sage bei Isidorus Ethym. L. XIV. c. 8. von Thebä aus ihnen Recht und Gesetz mitgebracht: in dem neuen Kampfe aber siegte diesmal der ägyptische Typhon, und der schwarze Dämon erlag dem Sturme der Semiten. In Tanis der alten Stadt, von demselben Riesen oder Troglodyten gebaut,

die sieben Jahre später Hebron oder Arbe, wo die Gräber Adams und dreier Patriarchen, gegründet hatten, wohnte Pharao, und Mose verrichtete dort seine Wunder; durch die tanitische Mündung schwamm der Sarg des getödteten Königs ins Meer hinaus; die Plagen, die vor dem Abzug Aegyptenland betrafen, sind in der hebräischen wie in der ägyptischen Erzählung. Auch der älteste Krieg, dessen die Bibel erwähnt, war schon ein solcher Cuschitenkrieg; die vier Könige von Sinear, Elam, Elassar und Goje zur Zeit Abrahams waren Semiten; die fünf andern aber von Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar, die sich ihrer Bothmäsigkeit entzogen hatten, waren Cuschiten; sie wohnten in der Aue des Jordans, dem Feuerlande, wo die vielen Naphthaquellen, das gleich darauf auch im Feuer untergieng, ihre Bundesgenossen die Riphäer, sie übten den Dienst des Phallus, wie Bacchus als er zur Unterwelt niedergestiegen, als Fremdling lebte Loth unter ihnen, in der Folge wohnten in ihrer Nähe auf dem Gebürge Seir, dem Hundssterngebürg wie das gleichnamige in Aethiopien, die Edomitischen Hirten, die Rothen genannt, im Gegensatze jener schwarzen Ureinwohner, wie die Griechen den gleichen Gegensatz in den Benennungen der Gallier (Weiße) und Mauritanier (Schwarze) ausgedrückt. Und so bestättigt sich denn von allen Seiten die Wirklichkeit jenes großen Kampfes, der zu gleicher Zeit im Osten, im Norden, im Westen und im Süden geführt, wohl ein Jahrtausend der früheſten Urgeschichte füllt, und dem der Sturz des Satanas mit seinen schwarzen Engeln in allen Mythen nachgebildet ist. Der Koran

erzählt davon, es ist der Stamm Ad, der in uralter Zeit in Arabien gewohnt, und den, weil er gottlos auf den Propheten Hud nicht gehört, ein heißer Wind ins Meer hinaus geweht: die persischen Geschichten sind voll von ihm; der grausame Zohak, der mit Menschengehirn den Schmerz der Wunde besänftigt, die der Teufel ihm mit List geschlagen, ist der Negerkaiser; die Tempel von Ellora und Mahabalipuram der Ramayana und viele Puranas erzählen seine Thaten; und während der Pentateuch und das Buch der Richter die eine Hälfte der Begebenheiten des großen Drama's im Westen schildern, ist seine andere Hälfte im Pallaste von Carnac abgebildet; die besiegten bärtigen Männer mit den hohen Mützen, langen gemuschten Gewändern, mit Schilden, Dolchen, Lanzen, Wurfspießen bewaffnet, hinter die große Mauer mit ihren Heerden flüchtend, verfolgt von dem Aegyptier, dem der Gott selbst die Waffen dazu in die Hand gegeben, sind wie Heeren ganz richtig bemerkt, Hyesos d. i. hebräische Semiten, die verfolgenden Aegyptier aber Cuschiten in demselben Sinne wie die alten troglodytischen Lybier, die jetzigen Berbers und Tuariks ihre Brüder es waren. Daß der afrikanische obgleich gemilderte Negercharakter ihr herrschender Stammcharakter gewesen sei, muß als historisch entschieden angesehen werden. Der Geist ihrer Mythe hat uns zuerst darauf geleitet, das Zeugniß des Herodot ist unzweideutig, und läßt keiner Widerrede Raum; Denon hat in den dunkelfarbigen Kopten mit den flachen Stirnen, den hohen Backenknochen, wenig geöffneten Augen, kurzer Nase, großem Mund, halbem Wollhaar, den Charakter

der altägyptischen Gestalten an den plastischen Denkmälern erkannt; und um ihn zu verstehen, darf man nur den Priester bei Sonnini, der das Bild des Osiris und Isis trägt, unter den Ruinen von Thebä gefunden, ansehen. Götterbilder entscheiden weniger, weil sie minder nach der Natur, als nach einer reflectirenden idealen Hieroglyphik gebildet sind, und die Gestalt eben auch nur als eines ihrer Attribute gelten kann. Bedeutender sind die rothen Männer in den Gräbern von Eleuthias und in den thebäischen Königsgräbern, wo die schwarzen Menschen alle kopflos von den rothen besiegt erscheinen; allein fragmentarisch, wie diese Bilder da stehen, können sie nicht als gültige Zeugen gegen den Geist des Ganzen angerufen werden. Sie könnten eben nur die erste Hälfte jenes Krieges, den Sieg der Typhonier vorstellen, dessen andere Hälfte mit ihrer Flucht jene Tempelbilder enthielten. Auch Typhon hatte bekanntlich sein Tempel zu Ombos, z. B. wo er mit dem Leibe eines Bären und dem Kopfe eines Crocodiles abgebildet wurde, und zu Edfu, wo er die Gestalt des Nilpferdes gehabt, zu Denderah u. s. w. Die Farbe an den Bildern der Begräbnißhöhlen scheint, wie alles andere, hieroglyphische Bedeutung zu haben, und wirklich ist den französischen Beobachtern der letzten Expedition die Bemerkung nicht entgangen, daß in den Gemälden die blaue Farbe dem Ammon und Osiris, die grüne dem Taut angehöre, ohnehin können die Weiber rother Männer nicht gelb sein. Auf den beiden Dämmen des Osiristempels der Insel Philae sind colossale Priester abgemahlt, die mit

der rechten Hand ein Beil auf etwa 30 Menschen zücken, die sie mit der rechten bei den Haaren fassen; diese, die flehend die Hände falten, haben genau die Gestalt und Kleidung jener barbarischen Hyesos, die auf den Mauern von Thebä abgebildet sind, sie waren also braune typhonische Menschen und opferbar, während die schwarzen wie die Ochsen, die nur ein schwarzes Haar am Leibe hatten, auf keine Weiße geopfert werden durften. Ueberhaupt sind der Bilder und Vorstellungen in den 5 Palläſten und 34 Tempeln, die in Oberägypten stehen, so viele, daß vor der Bekanntmachung des großen Werkes jedes Urtheil auf einzelne Fragmente gegründet, leicht zum Irrthum führen muß. In einer Folge von Bildern, die eine fremde Landung vorstellen, glaubten die Franzosen die Gelandeten als Indier zu erkennen. Das Grabmal des Osymandias zeigt wieder andere Barbaren auf Wagen fechtend, die wahrscheinlich den Zügen des Sesostris angehören. Auf Elephantine fanden die Academisten von Cairo einen kleinen Tempel des Horus, der, wie seine Materialien beweisen, und wie es bei allen kleineren Tempeln der Fall ist, dem höchsten Alterthum angehört, und gerade hier hatten die Figuren mehr als an irgend einem andern Orte die charakteristischen Kennzeichen der Neger, die, wie sie bemerken, bei allen ägyptischen Bildern besonders dann hervortreten wenn sie durch Zufall die Nase verloren haben. Wenn jedoch aus den thebäischen Denkmälern die Existenz eines andern in früher Zeit herrschenden Stammes sich ergeben sollte, dann würde man die erste Dynastie von Thebä und folglich auch die von Meroe für einen uralten semitischen Stamm erklären müssen, wie der der Chaldäer in Babylon und der Magier in Iran, dem es gelungen sich jene Negervölker zu unterwerfen, und es würde sich dadurch ein historischer Satz

* * *

erweisen, der auch sonst woher viele Wahrscheinlichkeit erhält, daß nämlich alle erste Bildung und Kultur ursprünglich von Semiten ausgegangen sei, daß sie überall hin Licht, Gesetz, Mythe, Dienst und Verfassung zu den schwächern Brüdern hingetragen, daß sie aber anschmiegend sich dem Charakter des Volkes, das sie beherrschten, unter den Japhetiten Tataren, wie Fohi in China, und unter den Negern Cuschiten geworden sind.

Die meinem Buche beigefügte Charte war schon vor zwei Jahren radirt; ich hatte seither gewünscht sie zu einer eigentlich mythologischen Generalcharte mit Eintragung aller merkwürdig gewordner mythischer Orte und Reduzirung derselben auf ihre Centralpunkte zu machen, aber sie war dafür nach zu kleinem Maaßstab angelegt. Ich habe es daher auch bei der damal getroffenen Anordnung der verschiednen Mythen nach ihrer physisch geographischen Beziehung auf die verschiednen Gebürgszüge ohne Rücksicht auf die dreifache Stammvertheilung bewenden lassen. Bei einer neuen Umarbeitung dieser Charte in einem dreifach größeren Formate werde ich das alles nachzutragen suchen. Der erste Urstaat wird dann nach dieser Anordnung von einer Ellipse eingeschlossen werden, deren beide Brennpunkte auf den Alborodj und das Gebürg Nobandhad in Armenien und am Indus treffen. Die Curve selbst zieht sich dann von Multan gegen Hastinapuri, gegen die Quellen des Ganges hinauf zu denen des Oxus und Jaxartes, an diesen Flüssen hinab, über das kaspische Meer um den Caucasus zu den Quellen des Euphrats und Tigris hin, an diesen Flüssen hinunter bis zum persischen Meerbusen und dann durch Fars bis Vorderindien zurück. Ihre große Axe wird daher in der Richtung von Südost nach Nordwest in einem Winkel von 45° den Meridian durchschneiden, ihr Mittelpunkt auf die Mitte von Iran treffen, die kleine Axe aber nach Nordosten verlängert gerade gegen die große nord-

amerikanische Höhe streichen; nach Südwesten aber ausgezogen eben so scharf mit der großen afrikanischen Höhe in Aethiopien sich durchkreutzen. Innerhalb werden sich in jenem Urstaat um die nordöstliche Hälfte der transversen Axe auf den Eben zwischen dem Oxus und Jaxartes und gegen die Bucharei hin die ursprünglichen Japhetiten zusammendrängen, um die südwestliche bei Babel und in Arabien die Hamiten, der übrige Flächenraum wird sich mit den Semiten füllen. Und zwar wird im Caucasus der perihelische Brennpunkt der Ellipse liegen, um ihn werden sich daher auch die vorderasiatischen Semiten, die Sonnenkinder, mit ihren eigenthümlichen Mythen und Sprachen, die Wurzel der europäischen Bevölkerung drängen. Auf Indien aber wird der apheliſche Brennpunkt treffen, und um ihn her werden sich die hinterasiatischen Semiten, die Mondskinder, verbreiten. Im Centrum liegt der alte Brahmaism, die ursprüngliche sabäische Naturmythe der alten caucasischiranischindischen noch verbundnen Stämme, mit der gleich ursprünglichen verlornen Sprache, um die beiden Brennpunkte, im Westen der Zeus Jehova Dienst, im Osten der Wischnu Dienst; die Ursprache aber hat sich entfaltet östlich in die Samserda mit ihren Töchtersprachen, westlich in das urchaldäisch, assyrische, Pehlvi mit allen ihren Verbreitungen, die in der fortan nur mehr idealen Mitte dann das Zend zurückgelassen haben mögten. Von Babel aus und von der transversen Axe aber hat sich das alte Cuschitenreich in seinen zahlreichen Stämmen verbreitet, und seine Ströme nach Osten hin über Indien und südwärts über Arabien, Aegypten, Phönizien, bis nach Griechenland und Colchis hin ergossen, und später erst in der afrikanischen Höhe seinen eigenthümlichen Mittelpunkt gefunden. Seine Mythe der Schiwadienst, mit Blut, Tod, Geschlechtswuth und wilden Orgien gefeiert, seine Sprache die Aethiopische mit allen ihren Verzweigungen ur-

sprünglich aus derselben Wurzel mit den semitischen ausgegangen. Von Turan aus und der andern Hälfte der kleinen Axe aber sind die Japhetiten nordwärts abgezogen, starke Wurzeln auch nach Europa hinüberwerfend, in Amerika aber erst spät ihren eigenthümlichen Mittelpunkt erreichend. Ihre Sprache die Tatarische zerfasert mit dem unstäten Volke in vieltausend Stämme, ihre Mythe alter verarmter Brahmaism, Schamanism; wie kein bleibender Staat, so auch stehend keine große Mythe, China sowie später Peru und Mexico wahrscheinlich von Semiten vom Berge Meru gegründet. Von den vier Endpunkten der beiden Axen der Ellipse ist ursprünglich alle Bevölkerung der Erde ausgegangen.

Ich schließe hiermit meine Bemerkungen, ungern ablassend von einem Gegenstande, der während vielen Jahren mit unendlichem Interesse mich beschäftigt hat. Tüchtige Mitarbeiter haben die allgemeine Aufmerksamkeit in einem Grade auf diesen Gegenstand hingelenkt, daß ich hoffen kann, daß mein Buch nicht übersehen werde. Kanne's geistreiche Schrift bin ich eben erst zu lesen im Begriff, früher hatte ich es vermieden, um meinen Ideengang nicht durch den Seinigen zu stören. Wir sind, wie ich bemerke, von ganz entgegengesetzten Punkten ausgegangen, ich habe die mythischen Systeme bei ihrer Mitte zu erfassen gestrebt, er in ihren tausendgliedrigen Extremitäten, wo sie ganz Blüthe werden und Bild und Wort; auf meinem Wege mag ein Mensch hoffen die Aufgabe zu lösen, auf dem Seinigen werden tausende von seinem Witz und Geist nicht zu Stande kommen. Wir haben bei dieser Verschiedenheit unserer Handelsweise jeder sein eigenes Feld gefunden, wohin der andere nicht reicht, aber wo wir uns berühren, bemerke ich mit Freude durchgängige Zusammenstimmung in die Resultate. Ich werde an einem andern Orte die Ideen mittheilen, die das wichtige Buch in mir geregt.

Geschrieben im Aprill 1810.

Zum ersten ist die Gottheit aus ihren heiligen Mysterien hervorgegangen, und ihre Offenbarung war die Materie und das sichtbare Universum. Das ist das erste Wort, das sie gesprochen sich selbst beim eignen Namen rufend; das sind die ersten heiligen Bücher, die sie mit Feuerschrift an den Himmel geschrieben; und wie die Welten feiernd einherschritten in ihren Bahnen, ertönten die ersten Hymnen aus ihren Chören, dem verborgenen Geheimniß, aus dem sie hervorgegangen. Die zweite Incarnation folgte, um noch mehr kund zu geben die Herrlichkeit des Wesens. Durch alle die Naturformen war das Leben durchgeschlagen. Da sammelte es in jeder sich zur Flamme, wie die Wasser in der Erde sich zum Strome sammeln, und das Geheimniß drang näher an den Tag hervor, und einen leichten Schleier warf es aus Elementen nur um sich her, und webte in articulirten Bildern die Hieroglyphen der frühern Offenbarung aus, daß sie sich nun selbst und die großen Ahnen und die noch größere Gottheit verstehen möchten. Die Mysterien der Natur wurden in der Menschheit offenbar; was dunkel und geheimnißvoll im großen Werke ge-

blieben war, das sollte nun sich in der Geschichte lösen, damit ein jeglich Ding zum klaren Verständniß des Ganzen gelangen möge. So ist alle Weltgeschichte der Naturgeschichte ausgesetzt. Es haben die Pforten des großen Naturtempels der Erde sich geöffnet, und aus dem innersten Heiligthume ist ein Zug hervorgegangen; von Priestern und Propheten geführt, und dann von Dichtern, Helden und Weisen geleitet, soll er durch des Vaters weite Reich ziehen und Zeugniß nehmen und Zeugniß geben von seiner Wunderkraft und klar und offenkundig die dunkeln Reden machen, die Gott gesprochen in die Welt hinab. Darum aber ist die Welt geworden, damit die Gottheit, wie sie sich ganz und ungetheilt in ihrer eigenen Idee erfaßt, so auch nach ihrer Unendlichkeit in allen ihren Theilen begriffen, sich erfassen möge. Denn nicht bloß größer als das Größte, auch kleiner als das Kleinste, mußte sie sich selbst erscheinen. Und so strebte die überschwengliche Idee der Gottheit nach Darstellung in einer unendlichen Reflexion, und das Streben war selbst Schöpfungstrieb, und in dem ist das Universum wie ein erster Gottesfrühling aus Gott selbst hervorgebrochen. Auch in die Menschheit scheint dieselbe ewige Sonne nieder, auch in ihr will sie in einem großen Frühling wiederstrahlen, und die Geschichte in ihrem ganzen Verlaufe und in allen ihren Phasen stellt nur die zweite Schöpfung der schaffenden Gottheit dar, in der die Idee des Lebens nach höherem universalen Selbstverständniß ringt, als jene, die sie in der Ersten erreichen mochte. Vor aller Zeit und über allem Raum ist Gott im Urbild. Zeit und Raum, mit allem was sie enthalten, sind Selbstoffenbarung jener Idee, und durch freie Nothwendig-

keit mit ihr verknüpft. Die Idee ist Eine nur, in reiner Allheit ausgeglichen, ihr Reflex aber unendlich Vieles, weil jenes ewige All ein ewig unerschöpflicher Born heiliger Vielheit ist. Ewig und alleinig strahlt daher auch in die Menschheit und jeden Einzelnen die Idee der Gottheit hinein, nicht abhängig von irgend einer Zeit, sondern glorreich alle Zeit durchbrechend; nicht erkannt von einem Dasein und daher auch nicht abhängig von einem besondern Dasein, sondern wie das Sein in allem Dasein; nicht begriffen und erkannt durch äußeres, sondern wie das Leben nur durch sich; nicht bewiesen, sondern durch eigene Gewähr bestehend; nicht an eine Persönlichkeit gebracht durch derselben Thun, sondern diese durch ihr Thun zu ihr gekommen; nicht durch Gnade oder besondere Offenbarung einem Einzelnen wie durch Infusion eingegossen, sondern selbst vor aller Offenbarung bestehend, und nun durch eine dauernde Manifestation nicht den Glauben dem Individuum, sondern das glaubende Individuum selbst hinzuthuend zu dem Glauben, der vor dem Gläubigen gewesen. Keiner Zeit, keinem Volke, keiner Besonderheit hat die reine Idee der Gottheit je gefehlt; hätte sie einem Momente sich entzogen, der Moment wäre selbst geschwunden, und nimmer wäre sie der Folge zu Theil geworden. Nicht nach dieser Idee also sehen wir die Geschichte ringen, sie kann nicht Gegenstand eines Strebens sein, weil sie ganz von selbst dem kämpfenden sich giebt, wie sich ihm das Leben gegeben hat. Die Gottheit in sich, und dadurch in Allem, hat keine Geschichte; im Abgrund der Ewigkeit ist keine Strömung, nicht Ebbe und nicht Fluth; erst wenn der Strom der unendlichen Zeit daraus hervorgebrochen, dann beginnt Fall und Succession,

und damit die Geschichte. Diese Allgegenwart der Gottheit in Zeit und Raum bei allen Naturen und durch alle Entwickelung hindurch ist Grundaxiom der ganzen nun folgenden historischen Untersuchung. In ihr ist kein Fortschritt und kein Wandel, aber was sich wandelt und weiter schreitet, ist, was herausgegangen aus dem Wesen, in Formen widerglänzt, sich in Farben bricht, in Worte aus einander fließt, in Gedanken sich gegliedert. Im Ganzen ist das ganze Wesen in Unendlichkeit offenbaret worden, im Einzelnen aber ist auch die Idee wie im Ganzen gegenwärtig; und was sie getrieben, im Ganzen sich offenbar zu machen, das treibt sie auch im Einzelnen, sich ganz kund zu geben, das treibt also das Einzelne zur Unendlichkeit hin. In dem Streben ist der Himmel geworden und jede Welt in ihm, darin auch sucht die Geschichte sich zu vollenden: sie ist der Gottheit exoterisch, weltlich Leben, das in rauschenden Strömen abläuft, innerhalb der ungetrübten Ruhe des innerlichen göttlichen Lebens, und während dieses keine Alter und keine Wendepuncte kennt, und nicht in Tag und Nacht, und Jahre und Jahrhunderte geschieden ist, muß jenes, wenn gleich eben seiner Unendlichkeit wegen unsterblich, alle Formen der endlosen Metamorphose durchschlagen. In Reflexen ist in unendlicher Vergangenheit die Naturgeschichte abgelaufen, in denselben Reflexen sucht die Geschichte des geistigen Lebens in unendlicher Zukunft ein gleich unendlich geistiges Universum zu gestalten, in dem jeder Reflex die ganze unendliche Reflexion beherrscht, und daher die Idee vollkommen sich ganz durchdrungen hat. Gleich war daher in allen Zeiten die Idee der Gottheit, ungleich aber ihre Anschauung in

Reflexen: das Wesen drang in jedem Menschen auf eigenes Selbstverständniß und äußere Offenbarung, in diesem Drange war schon früher die Natur geworden; es wird hier nicht minder auch die ganze Gedankenwelt. Die Anschauung also, die jede besondere Zeit sich von dem Wesen der Dinge und von Gott gebildet, war gebunden an die allgemeinen Reflexionsverhältnisse dieser Zeit. Frühe Natur war eng befangen, einfältig, beschränkt mußte in ihr auch sich das Bild der Wesenheit zusammenbrechen, weiter konnte sich die Gottheit ihr nicht offenbaren, als sie sie mit unentwickelten Organen fassen mochte: der ganze sinnliche Glanz ihrer Herrlichkeit würde sie wie Semele in Staub vernichtet haben. Wie die Zeiten sich erweitern, wie die Organe sich entwickeln, wie der Reflexionskreis sich mehr verbreitet, wird auch jene Offenbarung größer und umfassender, es wächst das Bild der Gottheit, wie das Universum und die Geschichte wachsen, und es hat dieses Wachsthum keine Gränzen. Und wie die Religion, in ihrem Wesen gegründet, in jener allgegenwärtigen Idee, nicht gebunden ist an eine Zeit, nicht angefangen hat und nicht enden wird, und nicht Sache irgend einer Ueberlieferung von Periode zu Periode fortgepflanzt, sondern ewig jung in jeder Zeit immer wieder kömmt: so ist auch diese äußerliche Incarnation der Religion keineswegs gebunden an besondere Offenbarung; sie ist nicht etwas das geschlossen wäre, und durch den Buchstaben den Nachkommen überliefert; sie schreitet mit der Geschichte fort. Jede Zeit hat ihre Propheten und ihre Gottbegeisterten; aber sie reden die Sprache dieser Zeit, und ihr Wort darf nicht zurückbleiben hinter der Reflexionsweite, die in ihnen die Anschauung erreicht.

Die Religion also in innerster Wesenheit hat auch wie Gott keine Geschichte, in ihrer positiven Aeußerlichkeit nur wird sie zur Geschichte, und alle Historie eben ist Religionshistorie, wie alles Leben Gottes Leben. Und weil Gottes Leben in der Unendlichkeit seiner Selbstoffenbarung unsterblich ist, darum altert auch seine Geschichte nicht, sie schreitet von Stufe zu Stufe in immer höheren Abstraktionen, und es ringt immerdar die Form nach dem Wesen; in der Unendlichkeit will sie die Ewigkeit und ihre eigne Apotheose suchen. Und so ist die äußerliche Religion geboren worden in der Zeit, sie wächst mit der Zukunft, wie die Welt mit der Vergangenheit gewachsen ist.

Die erste Religion war jene, die das erstgeborne Volk der Sterne übte. Da war die Sonne Hierophant, und jeglicher Planet je nach seiner Ordnung, Hierocerux, Daduch ꝛc. und es begannen die Opfertänze und die feyerlichen Züge der Himmelgebornen in ihren Bahnen, und schweigend wurden die großen Mysterien vollbracht. Es stiegen die andern Geschlechter aus der Tiefe, sie standen an des Tempels Pforten und blickten staunend auf das unzählbare Volk, das sich unter seinen Säulen drängte. Konnte würdiger die Idee der Anschauung sich offenbaren, als in diesen großen unsterblichen Gestalten, die in der Natur aufgerichtet standen? es umspielte das junge Leben den Fuß der Bilder, es zerrieben sich an ihnen die Generationen, und sie blieben unwandelbar in allem Wechsel. Gott trat jenen Geschlechtern daher in jene Formen ein, und wie das Leben in vielfach Lebendiges zerronnen war, so schied die Gottheit für die Anschauung sich in vielfache Götter, und die erste historische Form der Religion war Elementen-

dienst und Sternendienst. Wie der Mensch aus der Kugelform des Embryo sich herausgegliedert, so die Gattung aus dem Kreise der Erde und des Himmels; das Wesen, das sie getragen und geboren hatte, mußte als ein Wesen höherer Art erscheinen, durch sein Medium hindurch hatte die Gottheit das neue Werk hervorgebracht, sie konnte nicht anders als in ihm die sichtbare Gottheit selbst verehren. War das Geschlecht noch Kind, die Gottheit konnte ihm nicht anders als in gleicher Form erscheinen, durch keine andern Sinne eingehen zu ihm, als durch jene, die ihm geöffnet waren. Aber die Gattung hatte andere Kindheit als das Individuum, nicht an die allgemeine Kette der Generationen geheftet, war sie aus einem andern Reich herausgebrochen; die Elemente selbst waren schwanger mit ihr gegangen, große Lehrer hatte ihre Jugend, große wunderbare Erinnerungen mußten ihr ins Leben folgen. Denkwürdiges mußte ihr begegnen, unverwittert waren noch die Monumente alter Zeit, es lebten viele Zeugen noch der Vergangenheit, sie konnte schon mit einem reichen Schatz von Naturanschauung beginnen. Wie nach der indischen Mythe das Universum erst Thautropfe, dann wie ein Senfkorn, weiter wie eine Perle, endlich wie ein Ey geworden war, und daraus dann Himmel und Erde sich gebildet hatte, so mußte aus jenem gediegenen Kerne von Naturanschauung bald in fortschreitendem Wachsthum eine große Geschichte sich entwickeln. Aber anderer Fortschritt ist im wachsenden Leben, anderer im geschlossenen Universum. Die Natur, auf der die beginnende Geschichte ruht, verzehrt ihre Thätigkeit in immerder in sich kehrenden Bewegungen; die Form ihrer Geschichte ist fortan, wie das Leben in den Organism hineingeschlagen

ist, Mechanism. Das Element dieser Form in Zeit gefaßt ist der Tag, mit dem jedesmal eine der kleinen Erdperioden beginnt und endet, nachdem alles wieder zum Puncte zurückgekehrt, von dem es ausgegangen ist. Im Raume aber ist das Bild des Tags die Kreisform, weil binnen einer Erdumwälzung ein Tag verläuft, und im Kreise einkehrt jeder Theil in den Andern und alle in den Mittelpunct. Aber es verbinden die Elemente sich zu einem größern Cyklus, die Tage runden sich zu Jahren. Die Form dieses Uebergangs ist jene Linie, die durch Umwälzung irgend eines Punctes der Peripherie des kleinen Kreises in einem größeren entsteht, die Radlinie nämlich. In größeren Perioden häufen sich die Menschenjahre, wie in jener indisch-mythischen Anschauung, zu Sternenzeiten, Götterjahren; die Formel der Curve wird verwickelter, immer aber bleibt der Kreis Grund und Ende aller Entwickelung und die Cykloide die Linie des Fortschritts vom Puncte zur Unendlichkeit. So weit immer die Naturgewalt herrschend ins Leben greift, so weit geht auch die Herrschaft dieser Linie; sie zieht sich durch die Metamorphose der Pflanzen durch, an sie sind die Geschlechter der Thiere geknüpft; die Generationen der Menschen sind nicht minder auch daran gebunden. Wie über hügelichtes Land, wo oben Licht und Sonne, Nacht und Dunkel in den Thälern liegt, wandert das Leben auf seinem Zuge; denn so weit es unwillkührlich ist, so weit übt auch die Nothwendigkeit und die Kreisform in ihm die Herrschaft, wo aber die höhere geistige Thätigkeit über das untere Leben den Sieg gewinnt, da tritt auch ein neues Element in die Entwicklung ein. Der Geist ist selbstständig und strebend in seiner innersten Natur, er ist

vom Gesetze der Trägheit losgesagt, dem alle Materie unterliegt, er strebt zu herrschen, und sich selbst und dem Andern Gesetz zu sein. Er ringt daher immerfort mit dem Kreise, in dem ihn die Natur einfangen mögte. Die Linie des Fortschritts wird jene sein, die dann entsteht, wenn mit einem stetig erweiternden Streben ein stetig in den Kreis einbeugendes sich verbindet, jene Linie, die sich gestaltet, wenn ein sich immer mehr öffnender Zirkel fortdauernd im Kreise sich bewegt, das ist die Spirale *) Die Spirallinie ist

*) Auch in der organischen Entwickelung herrscht die gleiche Form, wie spielend die Natur, was sie ernst und sinnig von innen angelegt, plastisch andeutet nach außen hin in den schneckenförmigen Windungen mancher Mollusken, die ausgehend von einem Puncte mit dem Wachsthume des Thieres in immer weiteren Zügen sich drehen: so läuft alles organische Leben, von innen heraus sich entfaltend, dieselbe Curve hiedurch. Mit der Zeugung schlägt zuerst die männliche, treibende Thätigkeit in die kreisförmige Natur des weiblichen Embryo, es öffnet sich die Kugelform, ihr Centrum tritt als Generationsorgan des Neuerzeugten an die Oberfläche, das wieder ein neues Centrum in sich gegründet hat; es erweitern sich immer die Gänge der Schraubenlinie, wie der junge Organism fortschreitet in seiner Evolution; endlich hat diese ihr Höchstes erreicht, das Kreisen der Naturrichtung dauert noch fort, aber die auftreibende Energie wird mehr und mehr gelähmt; die Spirale wird wieder von der Mitte absorbirt, sie kehrt, wie sie gewachsen, so in sich selbst zurück, aber es sinkt der Organism nicht nach der Sinkenden, nur das Leben in ihm verliehrt seine Schnellkraft, und es erstarren und versteinern erst die äußersten Windungen und werden zum todten Gehäuse des innern erlöschenden Lebensfunken, und mehr und mehr Ringe gehen in die Erstarrung über, bis endlich alles bis zum Innersten gestanden ist.

daher die Curve des Fortschrittes in der geistigen Natur; überall wo eingeborne Freiheit mit der Trägheit kämpft, in der äußerlichen Religion, Geschichte, Poesie und Wissenschaft, sind ihre Züge nicht zu verkennen. Ausgehend von einem Puncte der engsten Reflexion zieht sie sich in immer erweiterten Windungen um sich selbst herum bis zur höchsten unendlichen Abstraction hinauf, und indem der Natur Genüge geschieht dadurch, daß die Linie ihr gehorchend immer einlenkt in die Rundung, ist dem innern Streben gleichfalls ein weiterer Fortschritt in den mehr und mehr sich weitenden Kreisen geöffnet. So lange noch schöpferisches Streben in der unorganischen Natur glüht, ist sie selbst auch in dieser Linie fortgeschritten, das Verhältniß der Planeten und Kometen zur Sonne in ihren inneren physischen Beziehungen. Das Verhältniß der Erdschichten aus der Tiefe hinauf bis zur Höhe der Athmosphäre drückt nicht minder eine fortschreitende Linie der Bildung aus, die nicht mehr in der einförmigen Wiederkehr aller Erscheinungen, in der fortan nicht producirenden nur reproducirenden Natur gefunden wird. Rasch aber haben wir die Geschichte vorwärts schreiten sehen auf dem Wege, den früher die Natur gegangen; aber nicht, ohne daß von Zeit zu Zeit der Mechanism und die Kreisform übermächtig würden, und die Spirale mit der Cycloide wechselte; ein Wechsel, den wir an einem andern Orte durch den Eintritt eines Analogons der beschwichtigenden Nacht und des mechanisch lebendigen Schlafs bezeichnet haben. In der Religion tritt dieser monotone Naturmechanismus ein, wenn die heiligende Begeisterung gewichen ist, und ein leerer Glaube ohne Salbung im Kreise hergebrachter Formen sich bewegt; im

Staate, wenn, wie in allen orientalischen Verfassungen, und periodenweise in den occidentalischen der Despotism jede Feder bricht, und alles in engen Kastenformen und in den Gleisen des Herkommens ewig um denselben Punkt oscillirt; in der Poesie ist er nicht minder jedesmal hervorgebrochen, wo der schaffende Geist erstorben war, und Formen und kanonische Bilder als Hemmungspuncte des allgemeinen Fortschritts erschienen. Wir können ihn auch in der Philosophie in ihrer innersten Begründung auf Mythologie nicht verkennen.

Ein Dienst und eine Mythe war in uralter Zeit, es war eine Kirche und auch ein Staat und eine Sprache. Metalle und Gesteine sind nicht an einer Stätte gebildet, und von dort aus in Strömen um die Erde ausgeflossen; die Stelle, die sie trägt, hat sie auch ausgebohren. Auch Pflanzen haben nicht in Zügen im Urbeginn über die Erde sich bewegt, denn die Wurzel gehört nur in der kleinern Hälfte ihnen, in der größern der Erde an, und sie hat immer zur großen Wanderschaft sie freygelassen. Das Pflanzenreich ist die letzte Efflorescenz der Dammerde, wenn sie das Sonnenlicht zuerst beschienen; jeder Ort hat genuine Geschlechter hervorgebracht. Mit dem Menschen wars nicht desgleichen. Nicht das alte Erdcentrum hat das neue Geschlecht, wie die Andern, als seine Mitte anerkannt, sondern es hat eine Neue in sich selbst gegründet; es begann gleichsam in ihm eine neue Kugelsphäre, die des Lebens nämlich, die sich durch Zeit und Geschichte entwickeln sollte. Das Centrum der lebendigen Erde lag in den früheren Geschlechtern. Wie die Wurzeln aller großen Gebürgszüge nach innen gegen den Schwerpunkt hin zusam-

menlaufen, so die Gattungszüge in jenen ersten Generationen. Nach außen hin in späterer Geschichte breitete die Wurzel sich in Ramificationen aus einander, wie der Bergkeim in die Gebürge, und nach demselben schon in der Natur vorgebildeten Typus, und die abgesenkten Gattungen verbreiteten sich nun räumlich über die vorgebildete Kugel hin, und jede ergriff Besitz von ihrem Erbtheil, von jenem Gebirgstheil, der sympathetisch mit ihr selbst zusammenhieng, und in der allgemeinen Erdbildung denselben Moment darstellte, wie sie selbst in der Menschenentwicklung. So gestalteten sich die drey Raçen, von denen wir früher gesprochen haben. Es senkte sich die schwarze nach dem Innern Afrika's hinab, und man bezeichnet am natürlichsten ihre Ordnung und ihr Wesen, wenn man sie als den Niederschlag bestimmt, der da sich bildete, als die beiden andern aus der gemeinsamen Masse des Lebens schieden, und der nun am nächsten verwandt der Nacht und ihren dunkelen Gestalten, auch in ihre Finsterniß gekleidet wurde und die unterste Stratifikation bildete. Vor jener ersten Scheidung waren alle Elemente ungetrennt beisammen. Es lebte die alte Tradition der Vorwelt unter den Menschen des ersten Gesetzes; alle waren in eine Familie verbunden, beherrscht von den Naturmächten, die durch den Mund der Priester und Propheten sprachen, und es war das Reich in der Mitte der alten Welt gegründet, die aber wahrscheinlich anderes Verhältniß zu den Elementen hatte. Mit der Trennung aber begann die Geschichte, und die erste Völkerwanderung, und die Schaaren zogen aus und suchten ihre Heimath. Zuerst hatten die Ihrige jene Kinder der Nacht gefunden, ihnen folgten jene, die der Morgen sich ange-

eignet; der Hauptstrom aber, nachdem er jene Arme abgegeben, wandte sich nach Westen hin. Wie wir später in Europa ein orientalisches und occidentalisches Kaiserthum bestehen sahen; wie Deutschland sich in Ostphalen und Westphalen, Gallien in Austrasien und Neustrien trennte, so schon in jener frühen Jugend der Geschichte das große asiatische Urreich in ein östliches, das in den Imausgebürgen und um Caschemir seine Metropole gehabt, und ein westliches, das im Kaukasus gegründet war. Wie die Völker sich aus einander gliederten, so nicht minder auch die Sprachen. Erste Sprache war Natursprache, wie alles erste Menschenthum unter dem Gesetze des Mechanismus befangen. Aus den Erscheinungen selbst waren ihre Elemente abgezogen. Wie die Natur, in gegebner Anzahl von Metallen, Erden und Alkalien, sie vielfältig zusammensetzend und das componirte wieder trennend, das ganze Gewebe der Erdoberfläche ausgewürkt, also bildet der Gedanke in diesen Sprachelementen sich ein eigen neues Reich, und es herrschen die Gesetze des Chemismus und der Crystallisation in der Schöpfung, oder auch der Aggregation, und es entstehen jene atomistischen Conglomerate, in denen in großen Massen sich jene Naturlaute und Formen ohne höhere Abstraktion und lebendige Wechselwürkung zusammenziehen, und die Stifte der Mosaik nicht zu einer höheren Form und größerem Bilde zusammenfließen, sondern jedes für sich schlecht und recht ein Bild darstellt, die alle ohne weitere Composition sich neben einander ordnen. In der chinesischen Sprache ostwärts, in der egyptischen Hieroglyphik nach Westen, und hier und da zerstreut in hervorstehenden Trümmern einsylbiger Sprachen, sind uns gleichsam noch

Bänke und Schichten jener uralten Sprachformation geblieben, und mannichfaltige Uebergangsgebilde bezeichnen dann allerwärts das allmählige Eintreten anderer höherer Gestaltungen.*) Daran schlossen sich dann andere, wo das

---

*) Die Chineser leiten ihre Sprache von ihrem Gründer Fou-hi her. Die Grammatik Tse-ho-leang-tsin theilt ihre Schriftzeichen in sechs Gattungen, Lo-chu ein. Die erste Siang-hing ist würkliche Abbildung sinnlicher Dinge. Die Ueberreste der alten Schrift Kou-ouen aus der Zeit vor Confucius zeigt Augen, Vögel, Schwerdt, Pfeil, Bogen, Ochsen, Blätter u. s. w. Die zweyte Weise Tchi-tche, anzeigende, nicht ganz sinnlich aber doch dem Auge deutlich sich aussprechend; 3 Kia-sie, Metapher, symbolisch, ein willkührliches Zeichen zur Bezeichnung gewählt; 4. Kiai-in, Tonzeichen; 5. Hoei-y Combinatorische, Mund und Hund z. B. für bellen; 6. Tschouen-tschou, Entwickelnde, die ursprüngliche Bedeutung ausdehnende. Der Bericht der beiden Chinesen in den Abhandlungen Sinesischer Jesuiten (L. 1778 p. 96.) und der Brief des Mission. ebendort p. 489.) So theilt auch Clemens von Alex. Strom. cap. IV. die Hieroglyphen in Cyriologica, πρῶτα στοιχεῖα, rein abgebildete; 2. Cyriologumena, abgekürzte und zum Theil deswegen symbolische, wie die Sonne durch einen Kreis; 3. Tropica, durch Synecdoche, Metonymie, Metapher, Allegorie gebildet; 4. Aenigmatica, versteckter, zusammengesetzter in der Herleitung, wie Käfer für Sonne. Diesen fügt Zoega de origine et usu obelisc. p. 454. noch die Phonetica, hergeleitet vom Klange, bei, wie accipiter Baieth-bai Seele, Eth Herz, daher der Habicht Hieroglyphe der Seele bey Horapollo. Ganz also derselbe Gang der Entwicklung in beiden durch den ganzen Welttheil geschiedenen Völkern. Die Chineser verwandelten bald ihre alte Hieroglyphen-Sprache in die heutige Schrift

Element verschwindet in die lebendige Fügung, wo nicht mehr einzelnes hervorsticht, und gilt durch sich selbst allein, sondern das Ganze dem Besondern erst Bedeutung gibt; wo große grammatikalische Combinationen die Trägheit der

---

sprache, dadurch, daß sie zunächst sechs Grundstriche aller Bilder festsetzten; dann aus diesen 200 oder 214 Grundzeichen, Pou, durch Zusammensetzung gebildet und fixirt; und aus diesen dann endlich durch neue Combination bis zu 56 Grundzügen in einem Bilde hinauf, jedesmal um ein in der Mitte herrschendes Grund-Pou her, die 80000 Zeichen combinirt haben, die diese Schrift besitzt. Nicht anders ist der Mechanism ihrer Tonsprache, gleichfalls wie nach Gravitationsgesetzen gebildet; nach le Comte und Ricci liegen ihr 330 einsylbigte Worte zum Grunde. Durch die vier Accente ping, vereinigt, chang erhoben, kiu verringert, jou einwärtsgesprochen, werden diese dann so abgestuft und verändert, daß sie zum Verkehr hinreichen, jedoch keineswegs in dem Grade, daß die Sprache nicht im Ganzen einen höchst zweideutigen Charakter erhielte und die Sprechenden oft die Form zu Hülfe nehmen mußten. Zoega findet die Hieroglyphen reicher an Bildern, er hat 511 verschiedene Charaktere auf den römischen Obelisken gefunden, und in allem auf ihren und den übrigen Monumenten, Bildern, geschnittenen Steinen u. s. w. 958. Auf die gleiche Weise, wie das uralte Kru-ouen noch in einigen wenigen Fragmenten auf Geräthschaften und Inschriften übrig, in die gegenwärtige Schriftsprache übergegangen ist, sehen wir auch die Hieroglyphik in die Hieratische Schreibart übergehen. Manetho sagt bei Syncellus, der erste Hermes grub die Weissagungen aus den Gestirnen in hieroglyphischen Zeichen und gebundner Rede in Säulen; der zweite Hermes aber (der Thaut des Plato im Philebos) hat diese Inschriften in gemeine Sprache und hieratische Schrift (dieselbe, die Apule-

Atome überwältigend, sie in vielfach gegliederte Züge zusammenweben, die wie Pflanzen, oder Adern, oder Nerven ein stetig lebenerfülltes Ganze geben. Wie Asien ein doppeltes Flußgebiette hat, ein östliches und ein westliches und daher gleichsam zwey Welttheile in sich begreift, so können wir zwey Wurzelsprachen in ihm statuiren, das Zend und das Samskrit der alten Veda's, aufgesetzt und übergehend in vielfachen Abstufungen rückwärts in jene alte Unterlage und vorwärts in zahllosen Strömungen dort in die Aramäischen, hier in die zahlreichen östlichen Sprachen nach allen Seiten hin sich ergießend.

Jener Urstaat aber befassend alle die Geschlechter, die in der Heimath noch beisammen waren, war Naturreich und daher Priesterstaat und Theokratie; bei den physischen Gewalten lag die Herrschaft, und Propheten kündigten sich als ihre Verweser an. Zuerst war, sagt der Oupnek'hat Bresdarang nur Brahman, er machte dann die andern Casten die Könige, die Bais und die Schud'rr unter den Feretzthetha der Elemente und Himmelskörper. Und von dem Brahman unter dem Feretzt. ist

---

jus figuras nodosas et in modum vitae tortuosas, capreolatimque condensas nennt), die sich auf einigen Mumienbändern erhalten haben, und von denen die arabischen Schriftsteller behaupten, es seyen die Musnadecharaktere der Hemiariten gewesen, (rech. asiat. σπριο) aufgelößt, in Büchern aufgeschrieben, und diese im Innern der Tempel niedergelegt. Es ist merkwürdig, daß es unter den Chinesen auch nur 100 Familiennamen gibt, weswegen diese Nazion auch Pi-sing, die 100 Namen seit Yao, heißt.

dann der Bramane unter den Menschen hervorgebracht; von dem Könige der König auf Erden, und so mit den andern Casten. So wuchs der Staat allmählig aus der Priesterfamilie heraus, wie nach Gravitationsgesetzen hatte er sich darum hergelegt; in einfachen Lineamenten waren durch Lehrstand, Wehrstand, Nährstand die Umrisse der Verfassung angegeben; einfach das Gesetz, schlecht und recht die Sitte; das war die goldne Zeit, das jenes große alte Reich, wovon die Traditionen der Völker sprechen *). Einfache aber große For-

*) Die Chinesische Geschichte hat uns ein freilich schon nach dem Geiste des Volks mehr profanes Abbild dieser Verfassung aufbehalten. Sie beginnt ihre authentische Geschichte, gestützt auf die classischen Kings, verwerfend die ganze frühere, mythische Zeit des Fou-hi, Chinnong und Hoang-ti, mit Yao, der von Nordwesten durch die Provinz Chen-si eintretend in China, nach einer wahrscheinlichen Chronologie, 2400 Jahre vor Chr. das Land in demselben Zustande fand, wie Kaschab, Brahmas Enkel Kaschemir, nach den Geschichten dieses Landes, (Tiefenthaler Beschr. von Ind. p. 79): von unermeßlichen Wassern überdeckt, in denen die Hügel begraben, die Berge verschwunden sind, und die dem Himmel drohen, wie der Chou-king sagt. Er grub 9 Canäle zur Ableitung des Wassers, lichtete die Wälder, vertrieb die Thiere, lehrte die Leute jagen und das Land bauen und Tauschhandel treiben. Unter seinem Nachfolger wurde das Land nun eingetheilt nach den vier Weltgegenden und den vier Bergen, über deren jede ein Oberhaupt gesetzt wurde; zwölf Mandarinen, die das Volk regierten; sechs Aufseher über den Ackerbau, über das häusliche Leben, zum Schutze, über die Handwerker und Nahrung, endlich Musik und Erziehung. Etwas später wurde das Ganze in neun Provinzen getheilt, jede ihrem eignen Regenten untergeben, die Provinz Ki in der Mitte vom Kaiser selbst regiert. Im Centrum befand sich

men hat die Natur zuerst hervorgebracht. So war auch einfach, aber groß die Naturanschauung jener Zeit, der Widerschein der Titanenjugend lag auf ihr, die Zeugen hatten viel von der Vergangenheit zu reden, die Tradition lebte viele Alter fort, alle Stimmen führten in die Elementenwelt zurück. An den Pforten dieses Reiches, unter den Säulen des Eingangs, den Bergen, knieten die Menschen anbetend nieder, und fragten um Kunde die Ströme aus dem verschlossenen Heiligthum, und suchten des Donners Rede zu verstehen; im Feuer aber schlug der verborgene Geist herauf, vor ihm bestand kein Leben, ferne nur brachte es ihm Huldigung und nährend Opfer. Einfach war der Dienst, nicht Tempel und nicht Bilder. Sie sahen von der Erde auf, am Himmel war erst das wahre Feuerreich, da brannte immerdar die Sonne, da schlugen die Sterne, Wandelsterne und unbewegliche wie Flammen durch die Dunkel, und es brannten ewig unversiegbar dort die Feuer, die sparsam auf der Erde glänzen. Da war der Feuerdienst Sternendienst geworden; die Sonne und das Himmelsheer, unter ihnen die dienenden Elemente, waren die großen unsterblichen Mächte, die Priester des Himmels; die Welt selbst der Gottheit Abglanz, sie die durch sich ist, von keinem Andern bedingt; die Religion also Pantheism in diesem Sinne.

---

der Hof, umgeben von seinen Aeckern, dann im Kreise herum die Aecker des Volks, im zweiten Kreise die Viehweiden, im dritten die Wälder und Jagdreviere. Die Provinzen stießen daher in den Wäldern an einander, und ein Weg führte von einer Hauptstadt zur andern. Der Kaiser war Oberpriester, er ordnete die Feste, und er allein opferte im ganzen Volke dem Tien, oder Kaiser des Himmels.

Und sie sahen mit Ehrfurcht der Gottheit in's strahlende Antlitz, und es faßten die Priester ihre Züge; und sie studierten die Elemente, ihre Häuser und ihr Treiben; und sie lernten Weisheit bei den Thieren; und sie beteten zu den Chören der Heiligen, die glänzend am Firmamente standen, und sahen Sonne und Mond durch ihre Haufen eilen und die Planeten. Und gleich wie sie auf Erden alles geordnet hatten, und alle Kreise gezogen und die Casten geschaart, so auch gaben sie dem Himmel seinen Pol und zogen seine Zirkel, und bestimmten die Häuser des Mondes und der Sonne und der Planeten im Thierkreis, und hefteten das Jahr an diese Kreise, und ordneten seine innere Eintheilung in Zeiten und Monate und Wochen und Tage. Sie setzten jedem Tage seinen Planeten vor, und ordneten den Dienst, und hefteten die Feste an die großen Perioden im Sternenlauf, an die Aequinoctien und Solstitien. Und darum, weil alle Völker, die erst später sich getrennt, noch heimisch in diesem großen Urstaate beisammen waren, darum machen diese Weltanschauungen und diese Ordnungen auch die Mitgabe aus, die sie auf ihre fernen Züge mit hingenommen; wir finden sie in den entlegensten Verbreitungen allerwärts, und um so reiner wieder, je mehr wir uns den frühesten Zeiten des Volkes nähern. Und eben darum, weil sie, wie die Eintheilung des Thierkreises, die Häuser und Wochentage Sache der bloßen Uebereinkunft sind, darum geben sie sicheres Zeugniß von früherem Zusammenseyn aller Stämme; darum diese Fundamentalprincipien her, sonst alles andere jedes Volk nach eigner Weise und Art gebaut, und daher die Ueberlieferung mit dem Volke von der Heimath ausgegangen seyn muß, und nicht später über die schon gestalteten

Züge sich verbreitet haben kann*). Das war die erste Weise, wie das göttliche Leben als Naturleben sich offenbart,

*) Jener Jao, der historische Stammvater der Chinesen, sagt am Anfange des Chou-king zu dem Astronomen Hi und Ho: „Der erhabene Tien hat ein Recht auf unsere Anbetung und Ehrfurcht gegen ihn. Machet den Calender der Sonne, des Mondes, der Constellationen und der Sterne. Die Religion wird von den Menschen die Zeiten erhalten, die sie ihr widmen müssen. Wir befehlen dem Hi-tchong, den Aufgang der Sonne zu beobachten, ihre Bewegung im Morgen zu gleichen, und in Grade einzutheilen. Die mittleren Tage und die Constellation Niao bezeichnen die Mitte des Frühlings. Wir befehlen dem Hi-chou, die Veränderungen des Mittags wegen dem Fest der Sonnenwendezeit zu gleichen, und in Grade abzutheilen. Die längsten Tage, und die Constellation Ho bestimmen genau die Mitte des Sommers. Ho-tchong soll das Gleiche im Niedergang verrichten, denn die kürzern Tage und die Constellation Hia bestimmen die Mitte des Herbstes. Ho-chou aber soll die letzte Periode der Abwechslung des Jahres gleichen, denn die Constellation Mao bestimmt die Mitte des Winters. Der Kaiser sagt Hi und Ho, das Sonnenjahr enthält 366 Tage, gebet auf den Schaltmond acht, um die vier Jahrszeiten und das bürgerliche Jahr zu bestimmen. Darnach sollen die verschiedenen Arbeiten angeordnet werden.“ Man wird nicht leicht in Versuchung gerathen, dieß Zeugniß der Kings, das die frühe Bekanntschaft der Chinesen mit dem Thierkreis, den Constellationen, und dem Sonnen- und Mondjahr beweist, in Zweifel zu ziehen, wenn man die ängstliche, scharfe, trockene, über die Maßen nüchterne Critik erwägt, der die Han-lis ihre Schriften unterworfen haben, ehe sie dieselben als klassische anerkannt. Ueberdem wird die Glaubwürdigkeit des Con-fu-tse durch die Untersuchungen der Missionäre bestättigt, die von 26 in seinen Büchern angeführten Sonnenfinsternissen nur zwei falsch und zwei

und wie die ersten Geschlechter es in sich aufgenommen, und sich in ihm gestärkt und gekräftigt haben.

---

zweifelhaft befenden, und die nach Gaubil (Souciet obs. math. Astronom. T. I. p. 17.) außer dem uralten astronomischen Werke des Tscheou Kong, Interpreten der Kua, zwölf Jahrhunderten vor Christo, ein anderes 2000 Jahre altes Werk besitzen, das die Abweichung und den Ort der Fixsterne, die Bewegung der Planeten und Berechnungen der Finsternisse enthält. Sie theilen aber den Himmel in 28 Constellationen, die schon vom Kaiser Yu, als die Häuser des Mondes, bestimmt seyn sollen; der Thierkreis ist in dieselben zwölf Sternbilder, wie allerwärts, getheilt, die auch Japaner und Siameser haben, jedoch mit andern Figuren bezeichnen. Die Wochentage theilen sie gleichfalls nach der Ordnung der Planeten ein. Die älteren Sastra's in Indien, die nach einer beigebrachten Beobachtung der Aequinoctien ins zwölfte Jahrhundert vor Christo fallen, und deren Verfasser Parasara und andere Munis sind, führen die lunarischen Constellationen an, und die Brahmanen versichern nach dem Zeugniß des W. Jones mit einem Munde, daß die Namen der Zodiakalsterne sich schon in den Veda's finden. Der Oupnek'hat sagt p. 359, die zwei Monate Sanbat, und die 28 Häuser des Mondes gehen vor der Sonne im Orient auf und bringen ihr Preis; Zehedeh, (Venus) und die zwölf Zeichen der Sonne in Westen, und die Wintermonde und Moschteri (Jupiter) und der Mond nach aufwärts, und Zahal (Saturn) und Drachenkopf und Schwanz und die Schlangen abwärts, und die zwei ersten Wintermonde und sadech deuita nach Norden. Auch das Wörterbuch Amarasinha erwähnt der zwölf Zeichen, und der 27 Häuser unter ihren Namen; Menu nennt die 27 Constellationen Söhne von Dakcha, Gefährten des Mondes. Die Wochentage sind dort wie auf der hintern Halbinsel den 7 Planeten geweiht, Ravi ☉, Soma ☾, Mangala ♂, Bouddha ☿, Vrihaspati ♃,

Es wand die Linie des Fortschritts bald ihre Kreise durch diesen großen, mystischen Staat hindurch. Als lebendig wurde die Elementenwelt angeschaut, im Urbeginn mit je-

---

Soucra Q, Sanih. Unter Sonne und Mond ordnete nach dem Zendavesta und Bun dehesch sich der Fixsternhimmel, nach zwölf Zeichen, die Standsterne der Sichtbarkeit in zwölf Gestirne, als eben so viele Stammmütter, und sie sind seit ihrem Ursprunge in 18 Kordeh's vertheilt, und unter sie die Planeten. Fest an die Tage (Gahs) aber ist der Dienst gebunden und an die Jahrszeiten die Gahanbars. Die Mytrahöhle war gleichfalls nach jener mystischen Ordnung der Planeten angelegt; wie sie sich in den Wochentagen folgen, so folgten sich nach dem Zeugniß des Celsus (bei Origenes, oper. T. I. p. 333) die sieben Pforten von Gold, der Sonne; Silber dem Monde; gemischten Erz; Eisen; Erz; Zinn der Reihe nach den andern Planeten geweiht. Auch der Bau von Ecbatana durch den Meder Dejoces, das nach Herodot (Clio. c. 19) sieben Mauern umgürteten, eine höher als die andere, die innerste golden, die folgende silbern, sandarachfarben, blau, purpurfarben, schwarz und weiß, scheint damit zusammengehangen zu haben, so wie die gleiche Anordnung auch in die griechischen Mysterien eingedrungen. Die Chaldäer hatten nach Diodor den Thierkreis, Mazzaloth, gleichfalls in zwölf Zeichen getheilt, jedem einen Monat zueignend; zwölf andere Sterne waren der Nordhälfte, zwölf der Südhälfte, die Erscheinenden dem Lebensreiche, die Verborgenen dem Todtenreiche zugeordnet. Sie beobachten genau den Lauf der Planeten, und ordneten ihnen 30 Sterne unter, bestimmten ihre Häuser und die ihnen zugehörenden Wochentage, wenigstens war, nach Ali Sahid Baheh, die gleiche Folge der Tage nach den Planeten wie noch gegenwärtig. Dio Cassius sagt, so wie Herodot: daß man den Tagen die sieben Planeten zugeordnet, ist gewiß Erfindung der Aegyptier. Man kennt ihre Eintheilung des Himmels in Decane, die sieben Mündungen des

nem dunkeln Lebensgefühle, in dem sich auch das schauende Leben fühlt, das zuerst in der Zeitlichkeit erwacht. So lebendig wie das eigne Daseyn, schaute man auch die Ma-

---

Nils und das Orakel des Apollo, das Eusebius (Praepar. Evang. L. V. cap. 14.) aus dem Porphyrius anführt:

Invoca Mercurium, et pariter solem die solis,
Lunam itidem, cum aderit ejusdem dies,
Et simili modo Saturnum et Venerem.
Invocationibus arcanis, quas invenit magorum optimus,
Septisonae rex, quem omnes norunt
Et valde, et singulatim semper Deum septemplici voce.

Die Römer hatten gleichfalls seit den ältesten Zeiten her keine andere Bezeichnung, und die Namen der Wochentage bei den Engländern, Deutschen, Franzosen und den slavischen Völkerschaften beweisen, daß auch dort von jeher die gleiche Eintheilung gegolten. Bei den Scandinaviern war gleicherweise die Folge der Tage Sun, Mun, Tyr, Oden, Thor, Freya, Laugr oder Wasser, und die Elemente der Runenschaft tragen gleichfals die Namen dieser Tage, und durch ganz Germanien bis zum höchsten Norden hinauf waren an Aequinoctien und Solstitien die großen Feste Sonnublot, Joel oder Julfest, Freyblot u. s. w. geknüpft. Die Angabe des Ptolemäus und Macrobius, daß diese Ordnung der Planeten in den Wochentagen davon hergekommen, daß man den Tag eintheilend in 24 Stunden, jeder einen Planeten, nach der alten Weltordnung anfangend von Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Mercur, Mond zugegeben; daß dann nachdem im Verlaufe des Tages diese Ordnung dreimahl wiedergekehrt, auf die 25te Stunde den Anfang des folgenden Tages die Sonne, auf die 49te der Mond, dann Mars, u. s. w. gefallen sey, wird durch eine ähnliche Verknüpfung der Stunden mit den Constellationen bei den Chinesen bestättigt.

terie an; aber es war die Empfindung dieses Daseyns starke, aber sich selbst unverständliche Begeisterung, jene Anschauung hatte daher auch noch nicht Verständniß und Ton und Farbe. Erst, wie das Lebensgefühl sich aus seiner chaotischen Auflösung organisch gliederte, gestaltete sich auch in ihm das Allleben. Zuerst aber ergriff sich das Leben mit Bestimmtheit auf der untersten Stufe als organische Lebenskraft, als jene volle, innere Sättigung des Erdenstoffs mit Feueräther, die das Wohlbefinden blühender Gesundheit giebt; als jene rasche Wärme, die aufglüht in der Harmonie aller Funktionen in der Leiblichkeit, und Ausdruck der Begeisterung, die in ihrem Innern wirkt und treibt, und als ihr Werk eben die eigenthümliche Persönlichkeit hervorbringt. Die erste Weise aber, wie diese Begeisterung nach außen sich verbreitet, ist im Zeugungstrieb, und im Aufglühen der Lebenskräfte, das den Generationsact begleitet und eine neue Persönlichkeit als erstes Werk des neu erwachten Kunstriebs setzt. Die erste Weise also, in der das Naturleben, nachdem jene erste dunkle, tief mystische, sich selbst unverständliche Zeit vorüber war, in die Anschauung aufgenommen wird, ist gleichfalls in der Form jener sich selbst reproducirenden und nach außen hin generirenden Lebensgewalt. Es geht von nun an die Natur in Himmel und Erde auseinander: der Himmel ist das umfangende, spendende, wesentlich feurige, männliche Prinzip, die Erde aber das umarmte, empfangende, dunkle, feuchte, weibliche Prinzip; aus der Verknüpfung beider sind alle Dinge hervorgegangen. Und des Himmels Kraft hat in die Sonne, den Fürsten des himmlischen Heeres sich conzentrirt, und die Erde, ruhend immerdar an ihrer Stätte, empfängt die befruchtenden Ausflüsse

des Gestirns durch Vermittlung des Monds, der, was er von der Sonne aufgefaßt, nach abwärts über die Erde her verbreitet. Ein jeder Frühling ist neue Feier der großen Vereinigung der männlichen und weiblichen Natur, und Pflanzen und Thiere und Menschen sind die Kinder von den Gewaltigen gezeugt. Gleichsam wie eine Lotusblume erschien jener frühen, kindlichen Ansicht die Welt; tief im Kelche als Fruchtknoten die Erde ruhend, den Staubweg hoch bis zur Narbe, dem Monde, auch die ätherische Erde genannt, der unmittelbar an sie gefesselt ist, hinantreibend: wie die Sonne mit ihren Staubfäden dann das weibliche Organ umspinnt, und im Lichte den befruchtenden Samen auf die Narbe, den Mond hinschüttet, sammelt ihn diese dann, um ihn in die große Gebärmutter der Erde einzuführen. Und es drückte der Lingam sinnbildlich die Natur in dieser Anschauung aus, und sein Dienst muß daher vor allen andern in die urältesten Zeiten fallen, und die Aufrichtung der zwölf Lingams in Indien, nach den Pouranas, kann als bezeichnend diese erste Epoche angenommen werden. Später erst trennten sich die Geschlechter, und vertheilten sich in Eteis und Phallus an zwei Blüthen; es ramifizirten sich die Genitalien aus der Einheit in die Vielheit, und noch in der spätern griechischen Mythe ist die Einwirkung dieses Momentes nicht zu verkennen: die zwölf männlichen Gottheiten die zwölf Staubfäden des Phallus aus jenen zwölf Lingams, die Sonne in ihren zwölf Häusern; die zwölf weiblichen Gottheiten, eben so die Eteis und der Mond in seinen Phasen im Laufe durch den Thierkreis, der Staubweg in zwolf Narben auseinandergegangen, unten ruhend in der Mitte Vesta, das heilige erddurchquellende Feuer in

seiner Feuchte, um sie die Erdenluft in den Nectarien, rund umher als eine gefüllte Blume die ganze Pracht des äußerlichen Dienstes. Alle jene Mythen gehören diesem Momente an, in denen Götter in himmlischer Jugend glühend nieder zur Erde steigen, heilbringend, segenverbreitend, Fruchtbarkeit und Gaben spendend, wie der griechische Bacchus, der indische Wischnu, Schrirama und zum Theil der ägyptische Osiris. Der Cultus in dieser Periode muß den gleichen Character tragen; sinnliche Lebenskraft, rascher, hoch flammender Rausch und Uebermuth, ungebändigtes Brausen der Lebensgeister in Orgien und Bachantischer Raserei, und asiatischer Gastfreiheit in der Hingabe des Geschlechtes bei den Festen und in den Tempeln. Aber dem Orgasm, der in der Zeugung Menschen ins Leben ruft, ist entgegen der Tod, der kalt und unbarmherzig vernichtet, was die Begeisterung gebracht: kalte Nüchternheit tauscht er gegen Lebenswärme, Unlust, Schmerz und Trauer setzt er der Freude und der Lust entgegen. Jene Mythen also, die uns Aufgang und Niedergang der Götterjugend bilden; die uns schildern einen der Himmlischen, der in Liebe entzündet urkräftig, vielsamig, in immerwährender Lust des Zeugens, sich mit der Natur begattet, und einen ganzen Frühling von Gestalten bildet; dann aber tauchend in Nacht und mit ihr in das kalte Unterreich seine bildende Kraft einbüßt, so daß sich der Jubel, der im Aufsteigen ihn empfieng, in stille Trauer um seine Entfernung wendet; alle jene Kosmogonien endlich, die uns die Idee der Gottheit auf die gleiche Weise darstellen, ergriffen von der Liebe des Schaffens, in sich hervorrufend den Gegensatz der Geschlechter, in sich hineintragend daher die Liebe und ihren Wandel, den Wechsel

der Geburten und des Todes, das Auf- und Niedersteigen der Generationen durch die Zeiten, alle gehören diesem Momente an.

Nachdem aber jene rasche Sinnlichkeit des Lebens erst voll und reich mit Materie getränkt und Feuergeist, da erwachte die Spannkraft im wohlgenährten Muskel; wie Achill aus der Mitte der Weiber, als er das Schwerd gesehen, schreitet der Wille aus dem weichlichen Steigen der Affecte hervor; es richtet der Heldenmuth in Mitte des Lebensmuthes sich auf. Ein höherer Zeugungstrieb erwacht im Manne, Thaten will er zeugen, Großes thun, durch seinen Arm will er über den Stolz, über die Stärke herrschen, nicht durch sein Blut über die Schwäche. Und wenn so die ethische Natur sich im Menschen aufgerichtet, dann sucht sie großen, kecken Gegensatz, in dem sie wirken möge: dunkel ist der Zwist im sinnlichen Leben erst angelegt, Lust und Unlust, Tod und Leben; hier wird er scharf und schneidend, Gutes nur und Böses kennt der starke Wille, verachtend Lust und Tod. Zuerst aber mußte dem trotzigen Uebermuth der Kraft Mannhaftigkeit und Heldenmuth sich bieten; nur Stärke als das Gute, Schwäche aber und weibliche Furchtsamkeit als verächtlich, verführerisch und böse daher erscheinen, der ethische Gegensatz mußte mit dem der Geschlechter sich verwechseln. Daher die Geringschätzung und Sclaverei der Weiber unter allen heroischen Nationen des Orients und des Alterthums; daher in der Reaction bei ungeschwächter Jugendkraft der Gattung die Amazonenstaaten der früheren Zeit. Später erst trat der Gegensatz in die ihm eigenthümliche Sphäre des Willens ein und der freien Wahl, es ging der reine Be-

griff von ethisch schlecht und recht hervor. Und wie die Herrschaft der Stärke sich nur erst über dem Gebote des Affects begründet; wie der Mensch sich selbst in dieser Sphäre verständlich geworden war, trug er die neue Selbstanschauung auch in die Weltanschauung ein; die Idee der Gottheit offenbarte dem Helden, oder dem, der nach Tugend strebte, sich gleichfals in Heldengestalt und in ethischer Form. Alle Mythen daher, in denen ein Heldengott erscheint, der phönizische und griechische Herakles kämpfend mit Dunkel und bösen Geistern und Riesen und Ungeheuern, und nachdem er sie siegreich alle gebändigt, seine Apotheose feiernd; Wischnu als Fisch, Eber, Löwenmensch, Zwerg und Balapatren die Dämonen und Riesenkönige schlagend; der chinesische Hoang-ti den furchtbaren Tschi-Yeon bekämpfend; dann Djemschid, das Haupt der Völker, der mit dem Golddolch die Erde spaltet, und die Keime von Pflanzen und Thieren und Männern und Weibern und rothglühenden Feuern verbreitet; Belus im Westen, und der ägyptische Osiris als Gesetzgeber, und der nordische Othin, alle sind sie in diesem zweiten Moment geworden. Nicht minder jene Kosmogonien, wo in der Gottheit zwei entgegengesetzte Prinzipien sich erheben, und in ihrem Kampfe Schöpfung und Weltgeschichte sich begründen, alle dualistischen Systeme sind in dieser Weltansicht hervorgegangen; und die Lehre von dem Sündenfalle, von zweien Zuständen, einem frühern des Glückes und der Seligkeit, und einem späteren der Sünde und der Verdamniß kann uns gleichfals Zeugniß von ihr geben.

Zum vierten endlich, nachdem der Heldenmuth und der

Jugendtrotz ihr Recht gehabt, tritt denn auch die Geistigkeit und die weise Betrachtung mit ihren Ansprüchen vor; wie aus dem Leben der muthige Willen herausgewachsen ist, so aus diesem nun das stille Sinnen und die Ueberlegung; in der Mitte der Starken erheben sich die Klugen, und gründen neues Reich und neu Recht und Gesetz in ihm. Die Weltanschauung hat nun ein neu Organ gewonnen, und eine neue große Form muß in ihrer Geschichte sich entwickeln. Früher schon war die Ahndung einer Differenz von Kraft und Organ in den Gemüthern aufgestiegen, das Leben konnte sie sich nicht zur Deutlichkeit erheben, weil in ihm Formirung und Materie ununterscheidbar verbunden sind, und wenn es wie in der Zeugung nach außen bildet, jedesmal ein gleiches formirtes Werk abspringt. Bestimmter mußte dem Willen jener Unterschied sich offenbaren, doch ging im äußern Werkzeug, dem Schwerdte des Helden z. B., die Kraft immer wieder in die Masse zurück: der Gedanken aber unsichtbar und doch so klar, raumlos und doch so weit, nur den gleich unsichtbaren Laut etwa, um sich kund zu geben, bedürfend, mußte zur Klarheit den Gegensatz zwischen Materie und Geist erheben. Wie die Früheren die Gegensätze des Geschlechtes, und von gut und bös in die Offenbarung der Idee hineingetragen hatten, so mußte Diesen nun auch die neue große Scheidung in sie übergehen, und es kam tiefe Spaltung in die Weltanschauung. War früher ununterscheidbar alles Leben als Materie und dafür wieder alle Materie als lebendig betrachtet worden, dann schieden jetzt allmählig Beide sich voneinander; erst in der Betrachtung nur getrennt, im Wirklichen aber als eins noch anerkannt; dann an grobe sichtbare und feine sichtbare Ma-

terie der Gegensatz vertheilt; endlich das Geistige in völliger Abstraction gänzlich von aller Materie gelöst und diese nun als todtes Object betrachtet; dieser Gegensatz identifizirt mit dem Ethischen, die Materie als wesentlich im Bösen der Geist eben so im Guten betrachtet; endlich Beide wieder verknüpft durch die Anerkenntniß der Herrschaft des Geistes über die Materie durch alle Welt hindurch. Gebildet hat in dieser Ansicht zuerst sich die ganze Dämonologie: aus den Naturformen hat die Abstraction zuerst die innere Beseelung abgeschieden; weiter fortschreitend aus den Elementen, dann eine Weltseele von der Welt gesondert, bis zuletzt das Christenthum ganz und gar im Abstracten sich sein Reich gegründet. Zusammenhängend mit dieser Weltanschauung hat denn auch die Astrologie, die ihre Wurzeln bis hinunter zur ersten Periode senkt, sich ausgebildet, und die Lehre vom Verhängniß, das in den Gestirnen wohnt, und weissagend mit verborgener Hand in leuchtender Schrift die Zukunft an den Himmel schreibt. Die Seelenwanderung, die Lehre vom Niedersteigen der geistigen Besonderheit durch viele Stufen zur materiellen herab, und ihrem Wiederansteigen zur vorigen Herrlichkeit gehört gleichfalls diesem Momente an. Alle die großen, mythischen Weisen, Brahma mit den frühern Mounis, Budda, Fo, La, Menu, Manes, Minos, Somonacodam, Zeretoschtro, Hermes, Thaut, Theutates, Tuisco, Moses, Christus haben in diesem Geist gewirkt; jene altindische Weltansicht, in der die Sonne als Meister, die Planeten als Schüler und Büßer sie im Kreise umgebend betrachtet werden; jene Staatssysteme, diesem Weltsysteme nachgebildet, in denen eine speculative Priesterkaste alle anderen, auch Könige und Solda-

ten beherrscht, stellen uns gleichfals das Leben dieser Epoche dar *).

*) Nachdem das Gegenwärtige, so wie der größte Theil des Folgenden niedergeschrieben war, hat der Verfasser vor dem Abdrucke F. Schlegels Schrift über die Weisheit der Indier verglichen. Die Aehnlichkeit im Gange der Untersuchung, besonders an dieser Stelle, bei völligem Gegensatze der Resultate, hat ihn überrascht; allein er hat nicht Ursache gefunden, auch nur ein Wort, das er gesagt, zurückzunehmen. Er läßt gern dem mannichfaltigen Guten jener Schrift und der Gesinnung, in der sie geschrieben ist, Gerechtigkeit widerfahren, gegen die darin herrschende Anschauung aber muß er sich unbedingt erklären. Er hat keinen Anstand, sich zu jener Ansicht zu bekennen, die das Aeußerliche der Religion und all ihr Historisches in demselben Maße zum Werke eignen Strebens und eigner Kraft erhebt, in dem es alle Geschichte, innerlich heilig und unveränderlich äußerlich wachsend, ist. Den Pantheism, den H. Schl. als die tiefste Versunkenheit indischer Weisheit erklärt, setzt er nach bester Ueberzeugung an den Anfang gleich sehr wie an das Ende aller Entwicklung. Die Folge wird das Erste urkundlich bewähren, über das Andere aber will er hier nur Einiges beibringen, gerne sich bescheidend, in einer Note nicht den Streit von Jahrtausenden entscheiden zu wollen. Der Hauptgrund S. gegen jenen Pantheism ist ihm die gänzliche Annullirung des Gegensatzes: gleich hier begegnet uns der Misverstand greiflich als bloße Verwechslung der Bezwingung des Gegensatzes mit seiner Anihilirung. Welcher Gott wird wahrhaft göttlich seyn, jener, vor dessen erhabnem Gleichmuth selbst das Böse zunichte wird; der es aufnehmen kann in sich, ohne sich zu beflecken; der es selbst hervorbringen kann, ohne sich zu erniedern, gleichwie er sich durch das Gute nicht ehren wollte, weil er selbst das Beste ist, — oder der leidende Gott, der scheuend die Berührung der Sünde, die ohne ihn durch einen Trotz fremder Gewalt geworden, mit ihr kämpfen und ringen muß, damit sie ihn nicht ver-

So schreitet diese Entwicklung auf demselben Wege vor, in dem auch die Organische der einzelnen Individualität erfolgt. In der Zeugung mischen sich geheimnißvoll

---

schlinge. Man erklärt das Böse durch den Sündenfall. Es ist allerdings ein solcher Fall und ein durch sie gewordenes Böse, allein es ist bloße Täuschung, und man möchte sagen, durch gotteslästerliche Verzagtheit hervorgebracht, zu glauben, man habe dadurch die Sünde von dem Wesen der Gottheit ausgeschlossen. Man hat ein Mittelglied zwischen die Gottheit und die Sünde eingeschoben, die reine unschuldige Lichtnatur, die aber ja selbst Theil nimmt an Gottes Natur, und man hat nur das gewonnen, daß man in eine Succession verwandelte, was man wie in einem Schlage begreifen sollte. Nicht die Gottheit thut Böses oder Gutes, sie thut nur Göttliches, das scheiden Freiheit und Nothwendigkeit dann wie in Welten so in Gut und Böses auseinander. Im Menschen wohnt allerdings der leidende Gott; des Menschen Streben ist, zu werden, wie Gott ist, nicht durch eiteln Hochmuth, sondern durch Bändigung des Bösen, daß Tod und Sünde den Stachel gegen ihn verliere, und das Gute durch die Sünde breche. Darum steht dieser Pantheism über aller Geschichte, und es kann die Rede nur von den Formen seyn, in denen er sich zu erkennen gebe. Eine dieser Formen ist der streitende Gegensatz der beiden Prinzipien, und erst, wenn diese hervorgegangen, kann die Rede von jener Emanationslehre seyn, die S. an den Anfang setzt. Unbedenklich also erklären wir auch das Christenthum in diesem Pantheism befangen. Die Ewigkeit der Höllenstrafen, eine seiner Dogmen, die Sch. für entscheidend gegen diese Ansicht hält, bestättigt sie, recht verstanden, vielmehr; die Höllenstrafen sind nicht in der ruhigen Ewigkeit, wie sie steht in Gott, sondern in der verfließenden Unendlichkeit der Zeit. So lange das Universum steht, steht auch in ihm der Kampf, die Strafe und die Hölle; das Universum aber steht durch die unendliche Zeit auch noch nach der Auferstehung.

die Elemente und die Geister steigen nieder, und das Leben schlägt hindurch, und von der Mitte der großen Sphäre bricht die Mitte einer kleinern ab; rund umher schlagen alle Pulse, und das Blut strömt auf und nieder, und das Nervenfeuer blitzt hinein, und in der Mitte des Sturmes gründet sich die Persönlichkeit. Und sie zieht mehr an, und wächst im Mutterleibe, und breitet sich umher, und arbeitet sich die Gliedmaßen alle aus in eigner Fortzeugung und freudiger Lebenslust. Dann tritt die dritte Periode ein, rasch geht das Bildungswerk von statten; da versucht sich und das Werk zuerst die Kraft, wie die Spinne schwingend ihre Webe; es regt das Kind die Glieder im Mutterleibe gegen Widriges und Unbequemes, und Zwang und Drang. Endlich vertraut sich die junge Natur, sie bricht ab den Bildungstausch mit dem Mutterschoß, um neuen mit der Erde einzuleiten, sie dringt zur Geburt, und am Tageslicht werden die Sinne herausgebohren, und das Kind vernimmt, und reflectirt auf seine Art. Gleicherweise, wenn wir auf die Ganzheit des Lebens Rücksicht nehmen, so ist der Zustand im Mutterleibe zu vergleichen jener ersten mythischen Zeit, die, umfaßt vom Ganzen, in ruhiger Unschuld, Träume künftiger Zeiten und vergangener Wunder träumt, und wie Blut trinkt große Naturoffenbarung durch die Nabelschnur, und gebrütet von ihrer Wärme noch nicht eigner Kraft und eignen Strebens bedarf, um die Welt in sich aufzunehmen, und sich an ihr zu stärken. Dann kömmt Jugendzeit, in der das Leben erst durch innere Zeugung und Empfängniß wächst, und dann aus und im Geschlecht geschieden wieder zeugt. Dann Jünglingsalter, in dem frecher Muth und Trotz und die

Stärke des Willens den Mann ausprägt; dann endlich Schweben des Geistes über den Höhen des Menschen, und Niederschauen, und die stille Herrschaft des Gedankens und der höheren Bildungskräfte.

Gleichlaufend mit dieser Entwickelung aber geht die äussere Darstellung des Mythus. Erste Zeit ist eins mit ihrem sichtbaren Gott; die Welt ist sich Bild und Tempel, das Leben Opfer, Andacht und Begeisterung, der Athem Gebet. Zweite Zeit hat andere Sitte; im Menschen ist der Bildungstrieb erwacht, es haben sich ihm die Dinge in der Anschauung wohl gesondert, aber zerrissen ist in seinem Gemüthe noch nicht das Band der allgemeinen Sympathie; jedes Ding am Himmel hat an der Erde eine Form, Gestein, Metall, Pflanze, der es in innerer Freundschaft sich zuwendet, die als sein Priester daher wahrsagt von ihm, und sein Statthalter hienieden ist. So sind die Talismane, die Bätylien, die Abraxas, Elemente künftiger Plastik dann entstanden. Man fing die Einflüsse himmlischer Gestirne oder auch grosser Erdenformen in dem formlosen Steine auf, und bannte sie etwa durch des weihenden Wortes Zauber, das später wohl auch in Hieroglyphen hineingegraben wurde, und brachte diesen symbolischen Fetischen Opfer dar. Weiter als in der Brust der Athleten-Muth erwachte, da versuchte sich die Stärke an großen Massen, und gründete sich und den Naturgewalten ein bleibend Mal, und es entstanden jene großen rohen Riesenwerke, die etwa nur noch der Norden zeigt in Stonehenge und anderwärts. Dann aber ergoß sich der bildende Trieb über die rohe Masse her, formte sie mit den unteren Organen gleichsam auch nach

ihrem Typus, die Steine gingen in den Phallus über, und später auch das ins Colossale getrieben, wurde die Pyramide, in Indien geweiht dem Mahadewa und wohl auch in Egypten nebst dem Obelisken, riesenhafter Sonnenlingam, in deren Inneren die Phallagogien gefeiert werden. Daraus erwuchs später dann die Herme, in dem das Geschlechtszeichen in eigner Form dem viereckten Rumpfe sich anfügte, den oben ein menschlich Antlitz krönte; dann aber wanden auch allmählig sich die anderen Glieder aus der Mumie los, und es stand nun die organische Gestalt als Gegenstand der Anbetung da, aber nicht für sich, nur als Talisman durch die Weihe geheiligt, geknüpft an die großen Urbilder am Himmel und in der Natur. Denn allmählig, wie die Form plastisch erwacht, hatte auch die Stammmythe immer lebendigere, mehr organische Formen aufgetrieben, große Kämpfe, großes Ringen, gewaltig Thun der Mächte war im Gesang der Priester, sie wurden bildlich dem Himmel aufgetragen, und so entstanden die Constellationen am Himmel, einige nämlich wie der Drache, der Wagen, die Krone schon durch die Natur spielend angelegt, andere durch Uebereinkunft in sehr frühen Zeiten festgesetzt. In die Bilderwelt gingen dann alle diese Formen wie ein Abglanz über, und der gestirnte Himmel, sich im Marmor und Erze spiegelnd, stand in allen seinen Formen ins Leben aufgenommen, in den Tempeln. Eng gebunden an die Urform sind daher die ersten plastischen Versuche, nur Mythen gleichsam treu in Steinschrift ausgesprochen, daher wie jene indischen Gestalten tiefsinnig wohl, aber seltsam verzogen, unförmlich und abscheulich; bald aber gewinnt der Kunstsinn seine Freyheit und

und sein Recht neben jener innern Bedeutsamkeit, und Schönheit und reine Form wird sein Glaube und sein Gesetz. Damit aber ist der Eintritt eines neuen Momentes eingeleitet. Die Urzeit hat keine andere Geschichte hinter sich, als Naturgeschichte, in ihr ruht sicher auch die Mythe. Während allen den entwickelnden Bestrebungen aber hat allmählich auch eine Historie sich gegründet; Heroen, Gesetzgeber, Begeisterte jeder Art haben sich erhoben; das Geschlecht steht staunend und ehrfurchtsvoll vor der neuen Kraft, und wie sie dem eng befangenen Blicke nur erst sich durch kurze Zeit entrückt, muß der Zauber der Wunder sie umfangen; sie spielen bald in jene uralte Naturwelt hinüber, die Constellationen der Geschichte treten nun denen des Himmels in Gemeinschaft, und wie die Talismane organisch geworden sind, so wird die Mythe nun historisch.

Aus gemeinsamer Wurzel haben jene drei großen mythischen Formen sich erhoben, nicht minder sind aus jener ersten Völkerscheide die vielfältigen Geschlechter der Nationen durch gleichmäßigen inneren Drang des treibenden Lebens vorgebrochen. Wir haben das Haus der alten ungeschiednen Generationen im innersten Herzen der alten Welt zu suchen. Gebirge sind die erste große Erdenpflanze. Wo das Riesengewächs zuerst mächtig, alle Zweige noch in einem Stamm gesammelt, aus der Erde dringt, und dann nach vielfachen Richtungen allerwärts zwar gleich sehr nach senkrechter Richtung mit dem Ganzen verknüpft, nach der Seitendirection aber in unläugbarem vegetabilischen sprossenden Zusammenhange mit jenem Stamme, die Erde umrankt, da hat die Natur der Gattung gleichsam ihr Nest gebaut. Wir finden diese Stätte

in jenem großen Gebirgskeim im Innern Asiens, der weit gedehnt in größerem Kugelsegment geschnitten, wie ein in der Geburt stehender Mond, aus der Erde dringt, und oben seine Wölbung in jene große Bergebene aus einander zieht, in der Kaschgar, Choten, Yerken und zum Theil die Ringebene von Caschemir begriffen werden. Dieser Bergknoten, der füglich der Berge Berg genannt werden mag, ist Scheitel von ganz Asien; nach allen Richtungen fällt der Welttheil von ihm ab. Wie aus dem Herzen die Adern sich in den Leib verbreiten, so strömen von ihm nach allen Weltgegenden Flüsse in die Meere, und kehren folglich auch durch die Atmosphäre zu ihm zurück. Wie geneigte Flächen sind die beiden Indien und China und Persien und die Tatarei, abfallend nach den vier Weltgegenden, angelegt, und an diese sind dann in gleicher Richtung die äussersten Extremitäten des Welttheils angeschlossen. In dieser Bergebene selbst aber ist wieder die nördliche Hälfte, Kaschgar und Kokonor, wie die Steppenflüsse beweisen, eine geneigte, nach Osten abgesenkte Ebene an die westliche höhere Hälfte gelehnt, von der sie längst dem Imaus oder Mustag und den Himmelsbergen hinunter lauft. Es wird also dieß große Bergherz, daß wir das angelegte Bild verfolgen, in Herzkammer und Ventrikel geschieden, in Tibet und allerwärts von Schneebergen, Himala und Imaus wie in Wänden eingeschlossen und umfangen. Tibet selbst sehen wir wieder abfallend von Abend gegen Morgen sich hinsenken. Der Tsampu, der in dieser Richtung es durchströmt, sammt dem ganzen vielfältigen Geäder aller der vielen Flüsse, welche die hintere Halbinsel wässern, beweist diese Anlage.

In jenem innersten Herzen muß daher wieder als Kernpunkt der westliche Winkel von Großtibet, da wo es an Caschemir gränzt, angenommen werden; dort liegen die furchtbaren Gebirge Cantal oder Centi, in denen der Berg Kentais, an dem östlich der Tsampi, westlich der Ganges entspringt, den eigentlichen Wendepunkt zu machen scheint, von wo aus nach Osten Tibet sich hinunterzieht, nach Westen aber Caschemir und Kleintibet eben so abfallend gegen Abend in die Bucharei sich abflächen, während gegen Nordosten die nördliche Hälfte der Ebene auf gleiche Weise sich niedersenkt. Um jene Mitte her sind dann im erweiterten Kreise die Ursprünge aller asiatischen Hauptflüsse geordnet. Im Innersten der Ganges und Tsampi oder Brahmapoutra, und die Steppenflüsse bey Kaschgar gleichsam Kranzarterien; dann in gleicher Weite nach beiden Seiten hin der Indus westlich, und die Flüsse der hintern Halbinsel; in noch weiterm Kreise der Gihon, und das ganze östliche Flußgebiet des Aral und des caspischen Meeres westlich, östlich der Hoang-ho und der Kiang in China, endlich nordwärts die sibirischen und tatarischen Flüsse. Mit den Flüssen aber laufen ausstrahlend die Gebirge gleichfalls von jener Mitte in die Weite, mit dem Hoangho und Kiang nach China, mit dem Ava nach Pegu, mit dem Menam nach Siam und in die Malabarische Halbinsel, mit dem Camboga nach Laos, mit dem Indus und Ganges nach Hindostan, mit dem Amu gegen die caspische See, mit dem Irtisch, Oby, Jenisey, Selinga und Lena nach Sibirien, mit dem Amur nach der Mongolei. In vier Hauptstämme aber erschei-

nen alle diese Bergverzweigungen gesammelt. Der Eine der Ulug Tag oder Altai, der in langem Zuge bis zum nordöstlichen Ende des Welttheils geht und dort mit den amerikanischen Zügen sich verknüpft; dann südostwärts der stärkste Mittelstamm der Gebirge der hinteren Halbinsel, der die andern hinter sich lassend in die malayische Zunge übergeht, dann nach Sumatra, Borneo, Java vorsetzt, und von dort Neuholland, Neuguinea und die Südseeinseln erreicht. Dann drittens der NordWestweg, der unmittelbar nach dem Caucasus, von da nach Europa überführt; endlich der vierte, der ausgehend von demselben Punkte, wie der vorige, von Caschemir durch Persien und Südarabien vorsetzt, und an der Mündung des rothen Meeres nach Africa übergeht. Der Caucasus ist ein zweites, gleichsam untergeordnetes Ganglion; von ihm geht um das caspische Meer herum der Ural gegen die Nordsee, dann das Wolgagebirg nach Scandinavien, südwärts der Euphrat und der Tigris und die Kette längst dem rothen Meere; westwärts jene, die durch Phrygien und Kappadozien und Thrakien längst der Donau sich hinzieht; endlich jene, die über den Chersones durch die Granitplatte am Bug und Dnieper mit den Karpathen sich verbindet, durch das Riesen- und böhmische Gebirge in die Alpen übergeht, und durch diese mit dem Donaugebirge sich verknüpft. Die Schweiz also sammelt alle die West-Ausstrahlungen des Caucasus in einem neuen Ganglion der dritten Ordnung, von dem und seinen flügelförmigen Fortsetzungen alle vordereuropäischen Flüsse ausgehen. Jene Südweststraße endlich, nachdem sie die arabische Ausstrahlung des Caucasus mit sich verbunden

hat, tritt über das rothe Meer in Aethiopien ein, und bildet um die Quellen des Nils, dort wo auch die alte Meroe gelegen, das große afrikanische Ganglion, das südwärts auslaufend in das Mondgebirge dann übergehend in das Gebirge Kong, das ganz Afrika durchsetzt; weiter an die Quellen des Gambia und Senegals hinauf in die lybischen Gebirge sich verbreitet, die dann längst den Küsten wieder zurücklaufend nach Aegypten, zwischen sich das große Bassin faßen, das halb fruchtbare Steppe, halb Wüste, abfallend von Osten nach Westen, und von Westen nach Osten in Wangara und den da herum liegenden Seen seine größte Tiefe zu haben scheint. Trat, wie alle Denkmale laut aussprechen, die Erdoberfläche aus dem Wasser hervor, dann mußten auch zuerst jene Ganglien auftauchen aus dem Meere; eine glückselige Insel mußte zuerst jener asiatische Rücken sich erheben; fern im weiten Meere stiegen dann allmählig die Keime der andern Welten auf, und wie verbindende Dämme liefen die Gebirgswege nach allen Seiten aus, und brachten jene Inseln in Verbindung. Die Mitte jenes großen Weltreichs und seiner Mythe müssen wir daher um jenen asiatischen Montblanc das Kentalgebirge und die Quellen des Ganges herum versetzen, von wo aus es, begreifend Caschemir und die herumliegende, damals, als das Meer noch herrschender gewesen, weniger unwirthbare Bergebene, allmählich, wie das Geschlecht anwuchs, auch weiter sich verbreitete.

Und keineswegs ist in der Sage ganz untergegangen das Andenken an dies uralte Reich, das von jener Höhe aus das damals bewohnte Asien beherrschte. Die Secte der Sepacy, die Anhänger des alten Gesetzes, gegründet auf ein

von Gott selbst dem Mahabad offenbartes Buch in Himmelssprache, arabisch decatyr genannt, von Zoroaster verdrängt und später sich nach Indien flüchtend, hat diese Traditionen aufbewahrt, und Mahommed Mohsen al Fani hat in seinem Dabistan sie gesammelt*). Ein großes, weites Reich war von diesem Mahabad gegründet lange vor Kajumarat und den Pischdadiern, in die fabelhafte Zeit hinüberreichend, und daher viele Millionen Jahre bestehend; von dem Gründer selbst war das Volk schon in die Casten der Birhmans, Schettrys, Boß und Soudir eingetheilt; das Reich unter Mahabeli auf der höchsten Stufe seines Glanzes, später dann an die Pischdadier (vom Caucasus) übergehend. Glauben an einen obersten Gott und seine Weltregierung, die Sterne und der Himmel als Schatten dieser Gottheit anerkannt, den sieben Planeten Tempel errichtet, eigner Cultus gefeyert, große Züge angeordnet, und weit umher die heiligen Orte dem Sternendienst geweiht, die Kabah in Mecca ein Mah-gah Mondhaus, der schwarze Stein in ihr ein Talismann Saturns; in Medina (Mahdine, Monddienst) ein ander Bild, in Nedjef ëeref, wo Alys Grab; zu Baghdad, in Thous Azerkherd später ein Pyraeum gebaut von Feridun, wo auch ein Muselmann ältere plastische Bilder unter dem Mörtel der Moschee gesehen; zu Balk, zu Ardebyl ein Pyraeum gebaut von Kaikhosru, Azer Kaous, in Indien zu

*) Man sehe Langles Noten zu W. Jones Abhandlung im ersten Bande der Recherches asiatiques.

Devarkah eines dem Saturn geweiht; gah Kyvan der Sonne geheiligt, andere an andern Orten, die gegenwärtig die Christen besitzen. Wie diese Sage einerseits an die alten chaldäischen Traditionen von ihrem großen Bel (Machabel) und Gründer ihres Reiches und nationellem Gott, sich schließt; andrerseits, wie es scheint, in den Mahabarata und seinen Helden Bali, dessen Thaten in Mahabalipur (Mavalipuran; tamulisch, Stadt des großen Bali) plastisch abgebildet sind, übergegangen ist: so findet sie andrerseits in ihrem mythischen Theile sich in der Lehre der Sabäer wieder, die bis zur Zeit Mahomeds sich in Arabien erhalten, die Maimonides aus ihren Büchern und Ueberlieferungen in seinem More-Nevochim aufbewahrt, und deren Grundsätze der Farhangh Dsjehangiri und das Buch Mu'gjizât Pharsi für die Religion der alten Perser vor Gustasp erklären. Dieselben Grunddogmen: Gott der Unerschaffene; Himmel, Sterne, Götter; Sonne, erster unter ihnen, der große Stern des Guten; die Planeten und alle Himmelskörper wohnend in himmlischen Häusern und lenkend von dort Irdisches; auf Erden ihnen daher Tempel gebaut jedem auf eigne Weise und in eigner Form, und darin telesmatisch geweihte Bilder aufgestellt, vielfältige Feste ihnen gefeyert, das Festlichste aber im Frühlingsäquinoctium mit Früchten, Ochsen, Widdern, Lämmern, selbst Kinderopfern. Alles erinnert an denselben uralten Dienst, der auch unter jenen indischen Sapacyern sich noch erhalten hat. Wie die alte Nacht alle die vielfältigen Gestirne gebohren hat, und die Gebohrnen unter dem weiten Mantel birgt, so hat auch die Mythennacht zuerst jenen Sternendienst hervorgebracht, und

davon haben dann alle spätern mythischen Formen sich zu eigenthümlicher Selbstständigkeit gelöst. Die Ruinen von Persepolis, mit ihren Säulen, Keilhieroglyphen und den Wunderthieren, großen Elephanten, Ochsen und den vielfältigen Opferzügen und Wettrennen nach dem Bilde des Giemschid, die auf den Basreliefen sich noch dort befinden, alles das war in späterem Geiste aber offenbar verwandter Gesinnung hervorgebildet. Vieles noch erinnert an jene frühere, von allem Bilderdienste abgewandte Einfalt, in der auch Herodot noch Persien größtentheils gefunden, wenn er Zeugniß giebt in seinen Geschichten: die Perser hätten nicht Bilder, Tempel, noch Altäre, sie opferten auf den höchsten Bergen, und nennten den ganzen Umkreis des Himmels Zeus, opferten der Sonne, dem Monde, der Erde, dem Feuer, dem Wasser, den Winden von Alters her, den Flüssen aber vor allen andern Menschen. Von den Scythen aber, die nach Justin, weil sie von der großen Höhe herabgekommen, sich für die ältesten Völker halten, sagt derselbe: die einzigen Götter, deren Gunst sie suchen, sind Vesta, das Feuer, Tabiti bei ihnen genannt; Thamasdes, Neptun, das Wasser; Zeus, Papaios, der Vater, der Himmel; die Erde Apia, die sie für seine Gemahlin halten; dann Apollo, die Sonne; Urania, der Mond; Hercules und Mars, die Götter des Krieges, der Macht und Stärke, die kein anderes Bild als ein aufgestelltes bloßes Schwerd haben. Nicht andern Dienst finden wir auch in Osten wieder, wenn wir in den chinesischen Geschichten zurücklaufen bis zum Ursprung hin. So alt wie die Schrift, der Name Gottes; Tien, Himmel; Tsang-tien, höchster Himmel; Tsang-ti höchster

Herrscher; Hoang-tsang-ti allerhöchster Herrscher*); ihm das große Opfer Lei von Yao schon dargebracht; große Lustrationen des Reiches und dabei vom Kaiser geopfert dem Herrn des Himmels, und im untern Ritus von untergeordneten Mandarinen den untergeordneten sechs Fürsten, nämlich den vier Jahrzeiten, Kälte und Wärme, Sonne und Mond, den fünf Planeten, dann den Bergen und Flüßen, endlich den überall verbreiteten Elementen (Chou-king gleich beim Anfang vom Kaiser Schung), Opfer auch den vier Weltgegenden, Sühnopfer und den Verstorbenen, dabei keine Tempel noch Bilder, auf Bergen die Feier, auf rundem Hügel dem Himmel, an sumpfigtem, viereckten Ort der viereckten Erde; Beschwörungen der Krankheiten, Aequinoctialfeste, und nach der Regel des Himmels das ganze Reich gestaltet. Rund umfangen also sehen wir dies Mutterland alter Weisheit und alter Geschlechter in gleich entfernter Zeit, auch von gleicher Weltanschauung. Wir sehen trübe im Gedächtniß der nächsten Völker noch die Erinnerung früher Zeiten und früher Vereinigung in demselben Glauben und derselben Herrschaft glimmen. Mit jener historischen Gewißheit also, die nicht zwar auf das Pergament sich gründet, aber aus

*) Tien omnia penetrat et intelligit, sagt der Chou-King Cap. Yue ming. Jam igitur immolo nigrum bovem ad attestandum Chang-tien spiritum regem, ut non mihi imputetur crimen impii regis Hia, Jbid. Cap. Tang-Kao. Sacrificiorum coeli, et Terrae ritus et officia erant id, quo colebant dumtaxat coeli ac Terrae supremum Imperatorem, qui duabus Literis Tsang-ti apte admodum ac literaliter significatur.

dem wahrsagenden, die Geschichte durch sich selbst und durch das innere Leben begränzenden Geist sich bildet, können wir jenen großen mythischen Staat und seine Ideen an den Anfang der Historie setzen.

Um diesen Erdnabel her, um den sich auch in der unorganischen Natur die edeln Metalle und Gesteine zusammen drängen, war also das alte Paradies gegründet, von dem nicht blos die vier Flüsse, sondern Alle, ausströmen. Um den Fuß dieser Höhe liegen die ältesten hinter-asiatischen Reiche ausgebreitet; China, und Indien und das alte Bactra und Aria. Der goldne Faden, den die Mythen ausgesponnen, ist dort bei allen Völkern an den goldnen Urberg angeknüpft, der die Substanz jener zarten Webe hergegeben. Vor allen dort der Meru, Mahamern, der Große, und Summeru, der Goldene genannt, mit seinen 1008 Hügeln weit über alle Himmel gehend, tief unten im Abgrunde auf dem Mittelpunkte ruhend; westlich des Himmala (Imaus), zwischen den Quellen des Ganges und des Indus, daher eben jenes Kantalgebirg, das wir früher als die größte asiatische Höhe bezeichneten*). Sechs Monate ist sein Gipfel im Sonnenlichte erleuchtet, sechs andere in Dunkel gehüllt. Ihm nach Norden sind zwei große Gebirge Nelarvanam und Velleyvarnam, in Süden zwei andere Züge Richetam und Emacoudam, und dann noch vier andere, im Osten Mandaram im Süden Souvarisvam, in West Comondam, in Norden Sroungam, gleich vier großen Säulen der

*) Fra Paullin System Brahm. p. 130.

Welt; auf ihnen vier Bäume, Soudam, Capadam, Alam und Naval, immer Früchte und Blüthen tragend; aus diesen Früchten ein Strom Jambou, der das Land Djamboudipo (Indien) bewässert, um sie her vier Paradiese *). Auf dem Gipfel des Meru die Stadt Brahmapatnam; aus ihren vier Thoren vier Flüße, Sadalam, Sadaßou, Patram und Alaguey. Darum die sieben Halbinseln Djambou, Augou, Jama, Jamala (oder Malaya) Sank'ha, Koush'a und Varaha**); darum sieben Meere gegürtet, darin 11 kleinere Inseln, ganz zu äusserst die Bergkette Segrabatam, getragen von vier Elephanten, ihr Scheitel im Leeren, jenseits nur Finsterniß. Auf der höchsten Höhe, hinter welcher allnächtlich Sonne, Mond und Sterne sich verbergen, ist daher die nächtliche Wohnung des Deva niehi, Mahadeva oder Schiva, des indischen Dionysos und seiner Gattin Parvadi des Mondes und himmlischen Ganges, die dort mit der Tafel sitzen, auf der die neun köstlichen Steine, und in ihrer Mitte der Lotos, und in deren Dreyeck der Schiwalingam***). Als nämlich die vierzehn Welten mit der durchgehenden Axe, und unten das Gebirg Ca-

*) Zunächst nach dem Bagavadam p. 135. dann Recherch. asiat. T. II. XV. Der Ezour vedam, hier und da einige Auszüge aus ächten indischen Büchern enthaltend, sonst aber eine moderne, ganz unbrauchbare, unterschobene Compilation nennt Tom. I. p. 41. die vier Berge Retouman, Mallioban, Mandaro, Chuparchodo, die vier Bäume Ambro, Rodambo, Niogrodo, Zombou der den Strom giebt.

**) Vajou Pouranam.

***) Fr. Paull. Syst. Brah. p. 130.

lava (Meru) sich gebildet hatten, da erschien auf seinem Gipfel das Dreyeck, die Yoni, und in ihm der Lingam Schiwalingam auch Ega sourounam, Gott selbst genannt, in dem das Wort Oum ist. Drei Rinden hatte dieser Lingam, die äußerste war Brahma, die mittlere Wischnu, die dritte weichste Schiven, und nachdem die drei sich davon gelöst, blieb der Stamm im Dreyeck allein noch übrig, und Schiven übernahm seine Obhuth *). Dort auf Himavata also stand jener uralte Phallus des Schiva, den der Gott nach dem Siva Pouranam in zwölf getheilt, und sie strahlend von Licht, daß sie die Augen der Götter und Menschen auf sich zogen, in den verschiednen Theilen von Bharata (Indien) aufgepflanzt, wo die Götter und die Genien der 8 Weltgegenden sie anbeteten, und wo sie gegenwärtig noch verehrt werden **). Dort auch stand die Feuersäule ohne Anfang und Ende, deren

*) Abgötterei der ostindischen Heyden p. 434.

**) Catal. des Manuscr. Samsc. de l. Bib. imp. 1807. p. 49. Daraus wird der Grund der Erzählungen der Griechen von dem indischen Dionysos, dem Berge μηρος und der dabei gelegenen Stadt Nysa begreiflich. Sie sahen die aufgerichteten Lingams, deren der Kasi Khanda ausser den zwölfen noch viele andere beschreibt; sie sahen die nächtlichen Phallophorien in der Neomenie dem Schiva zu Ehren, deren der Siva Pouranam erwähnt, und knüpften das nun an ihren Bacchus, und damit die altindischen Sagen über Meru u. a. m. verbindend, sagten sie Dionysos sey bis Indien vorgedrungen, habe dort Aecker, Weinbau, den Pflug, den Gebrauch der Mitra und der Sindonen eingeführt, die Anwendung der musikalischen Werkzeuge bei öffentlichen Zügen u. s. w. Arriani histor. ind. p. 45. Strabo LXV. p. 489.

Höhe Brahma in 100000 Jahren nicht erstiegen konnte, während ihr Fuß unten im Abgrunde stand, und in der das höchste Wesen sich ihm und dem Wischnu zeigte*). Dort auch liegt der Berg Righiel Lunbo oder Nirou des tibetanischen Lamaisms, viereckt aus vier Elementen zusammengesetzt, 80000 Meilen hoch, sieben große Berge um ihn her, und sieben Mere, an seiner Südseite der wunderbare Baum Zampuh, dessen Wipfel an die Höhe des Berges reicht, während vier Steine in Gestalt eines Elephanten-Ochsen-Pferde und Löwenkopfes an seinem Fuße vier Flüßen, dem Gangi, Sinthu, Pahkin und Sita ihren Ursprung geben, und eine eiserne Mauer das Ganze dann umschließt **). Nicht weniger ist auf diesen Höhen auch die große Weltsäule Sümer Oola aufgerichtet, auf deren Gipfel die Schutzgeister der Welt in ihren Schlößern wohnen, während Sonne und Mond und zehntausend Millionen Sterne alle im Kreislauf um sie schweben, und sie mit der silbernen Seite gegen die Sonne gerichtet Frühmorgen macht, mit der blauen Morgen, mit der goldnen Mittag, mit der rothen Nacht. Vier große Welten und dazwischen vier kleinere schweben weiter um sie her, darunter Sambutup (Djamboudipo) diese Welt zur Rechten, zur Linken die Riesenwelt, dann die Welt der Kühe, der gegenüber die Welt der seelenlosen Menschen. Ausser denen noch sieben andere Wohnplätze, acht kleine Meere, viele Wolken mit den Luftgeistern, vier Berge mit vier Hauptflüssen, Ganga, Schilda, Baktschu und

*) Sonnerat. R. I. S. 129.

**) Georgi Alphab. Tibetanum p. 185.

Aipara, zwischen den Bergen der große Elephant, Meilen hoch, alles wieder mit dem eisernen Ring umschlossen*). Endlich liegt auch den Chinesen westlich auf diesem Rücken das Gebirg Kouanlun, wahrscheinlich eins mit dem Tien-schan oder Himmelsberg, auf dessen Gipfel nach Hoai-nan-tsee der Garten des Paradieses liegt, in dem stets ein sanfter Wind weht, der die Blätter der schönen Bäume Tong, womit der Garten umgeben ist, bewegt, den die gelbe Quelle der Unsterblichkeit wässert, die sich in vier Flüsse theilt, die Quellen des Geistes vom Herren, aus denen er die Mittel für alles bereitet und alles nährt. Alles findet sich in diesem verborgenen schwebenden Garten, aus ihm ist das Leben gekommen, und er ist der Weg zum Himmel. Auch der Rumpf des Schöpfungsbaumes der Japaner, das ist der Stamm des Schiwalingam, ist an diesen Höhen aufgerichtet.

Wie nun in jenem großen Gebirgskeime in den Grundzügen schon der ganze Welttheil mit seinen Seitenverbreitungen angelegt erscheint, indem die Quellen der Flüsse je nach der Höhe und der Centrirung ihres Ursprungs auch in einem wechselnden Verhältniß zu ihren Mündungen stehen, und daher die Größe des angelegten Landes von der Größe des Flusses selbst abhängt, so waren auch in jenem Urstaat gleichfalls alle die spätern Volkszüge angedeutet, und wie der Welttheil aus den Wellen tauchte, und die Extremitäten nach und nach sich ausgestaltet, und das wachsende Leben von den Grenzen nicht mehr gehalten wurde, da geschah der Auf-

*) Pallas Samml. histor. Nachr. §. II. pag. 45.

bruch aus dem Mutterlande. Ein Stamm zog am Imaus hinab gegen die Quellen des Hoanghi hin, und trat mit ihm von Fohi geführt, in die Provinz Chenfi ein, und verbreitete sich von dort über China, wo ein Nebenstamm mit dem Kiang-Hoy Tunkin und Cochinchina bevölkerte. Ein anderer Stamm zog längst dem Tsampi oder Brahmaputra nach Unter-Tibet, und von da mit diesem Flusse theils hinunter, theils mit dem Menam nach Ava und Siam und Malaya hinab, und versiegte in dem östlichen Negerstamm, den Papuas, die selbst schon in dem Krausshaare und dem Negercharakter Buddhas, des mythischen Hauptes aller dieser Stämme, in der Anlage vorbildlich hervortreten. Weiter nach Westen zog am Ganges und Indus von Brahma, oder Menu, oder auch Rama geführt, ein andrer Haufen nieder, der die vordere Halbinsel besetzte, und nach vielfältigen Kriegen mit eingedrungenen Haufen des andern Stammes, den diese besonders von Ceylon ausgeführt zu haben scheinen, sie endlich ganz aus Vorder-Indien verdrängte. Zugleich mit jenem Nebenstamme der Ostneger mochte alsdann auf dem Wege, der queer durch Persien und das glückliche Arabien führt, der Hauptnegerstamm gegen die afrikanische Berghöhe gezogen seyn und von dort allmählig über den Welttheil sich verbreitet haben. Nach Norden hin aber ergoßen sich viele Stämme über die großen Bergebenen von Kaschgar, Choten und Kokonor, und wurden gleichsam vorbereitend auf ihren Steppen tatarisirt, und als sie so anwuchsen, daß die große Ringebene sie nicht mehr fassen mochte, da stürzten sie durch das Igur- und Altaigebirge hervor; aus jeder Schlucht gleichsam ein anderer Stamm; der

östlichste, den Chinesen am meisten verwandte, mit dem Amur, oder schwarzen Flusse, nach der Mongolei, von da nach Corea und nach Japan hinüber; andere mit der Lena bis hinauf zur Nordsee; mit dem Jenisei von Turan aus die Tungusischen und Samojedischen Völkerschaften, mit dem Bergzuge gegen den Ural die finnischen und slavischen Stämme. Im Westen aber hatte ein anderer Grundstamm von der gemeinsamen Mitte sich losgewunden, und sich rund um das andere Centralgebürge, den Caucasus, hergelagert. Das ganze westliche Asien und Europa hat hier seine Wurzel und seine nächste Heimath gefunden, ein neues System von Völkerströmungen hat sich um diese Höhe her ergossen. Und bei der Wanderung aus dem Vaterhaus senkten sich die chaldäischen Stämme mit dem Euphrat und dem Tigris nach Mesopotamien, und mit den Nebenstämmen Juden und Phönizier nach Syrien hinab; und längst der Gebirgkette, an dem rothen Meer hinab, zogen die raschen, kräftigen und lebendigen arabischen Stämme, unter diesen besonders die Hemyariten, hin, bevölkerten Arabien und Sabäerland, und zogen dann in uralter Zeit unten über das rothe Meer nach Aethiopien hin, und gründeten allerwärts im Innern von Afrika die arabischen Hirtenvölker, die überall zwischen die früher eingewanderten Negerstämme sich eingedrängt; auch nach Aegypten waren sie über die Landenge vorgebrochen, und führten, nachdem sie Unterägyptens sich bemeistert, blutige Kriege mit den Ureinwohnern, die mit der Bezwingung und Vertreibung der Eingedrungenen endeten. Weiterhin ergoß sich dann der Strom längst den Nordküsten von Afrika auf demselben Wege, der in der Folge den

Muhamedanismus bis nach Spanien hinführte. Am Taurus hinab über Cappadocien, Pisidien, Phrygien bis nach dem Hellespontus hin wanderte dann der griechische Stamm durch Vorderasien bis nach Thracien über, drang von da abwärts in Griechenland, und westwärts nach Italien und wahrscheinlich Gallien und Spanien vor, während die germanischen Völkerschaften nordwärts um das schwarze Meer sich über den Dnieper und das Carphathengebirge, die alten Riphäen, nach Westen verbreiteten, und nach Norden hin die scandinavischen Völker mit der Wolga und ihrem Gebirgszuge sich ergießen mogten. Im Osten endlich hatten die Iranier unter Giamschid das alte Iran in der Mitte zwischen dem Ostreich und dem Westreich am Fuße der Paropamisaden sich gegründet, das bald nach allen Seiten aus seinen Ufern brach, und die alte Herrschaft in Babel wie am Indus vernichtete. Und rund um dieses Stammland lagen alle jene Reiche der zweiten Generation, wie um das erste Stammland alle Weltreiche sich her verbreiten. Zwischen den beiden großen Gebirgshöhen war der erste Keim des ganzen Geschlechtes der Erde anvertraut; er entfaltete sich in den ersten hinterasiatischen gleichsam blattähnlichen Verbreitungen nach Tibet und Kaschgur in seine Cotyledonen; von der ganzen Masse wurden jene tiefern, der Natur näher verwandten Stämme, die slavischen, mongolischen, chinesischen, hinterindischen und negerhaften Völkerschaften abgeschieden; es versenkten sich in ihnen gleichsam die Wurzeln des großen Gewächses un-

ter den Cotyledonen in die dunkele Erde, und es trieb das Leben, nun gleichsam geläutert durch diesen Niederschlag, seinen Herzstamm nach Westen freudig in höhere Lüfte hin, um dort in die europäische Blüthe sich zu entfalten. Der Durchgangspunkt aber war im Caucasus angelegt. Durch die caspischen Pforten geschah der Durchbruch nach Norden hin. Der Caucasus ist daher zweiter großer mythischer Mittelpunkt. Dort liegt Asgard der Edda, die Burg der Asengötter, von wo Siggi oder Othin gegen Skandinavien hin vordrang *). Dort ist der Berg, an den Prometheus geschmiedet wurde, dort der Ararat der Juden; dort das Wundergebirge der Muhammedaner, Caf, das zur Grundveste den Stein Sakhrat einen Smaragden hat, auf dem die Erde ruht, wo die Riesen wohnen und die Divs; dort der Albordi des Zendavesta, der Nabel der Gewässer, die Himmelsburg, die Raschne Rast hüthet der Berg der Zeiten, um den die Himmelssterne laufen und von dem Sonne ausgehet und Mond, das erhabene Gebirg der Herrlichkeit, das ganz Glanz ist und Gold und Gebet, das in 13 Jahren sich erhob, und mit dem die Erde in 200 zum Sternenhimmel, in 200 andern zum Mondhimmel, dann bis zur Sonnensphäre, und dann bis

*) Strabo erwähnt ein Asburg am Caucasus, Plinius redet von Asen um den Taurus, Stephan von Byzanz nennt die Aspurger, auch neuere Reisende erwähnen der Aser oder Oser in der Gegend des jetzigen Georgien. Catalogue des manuscr. de la bibl. imper à Paris 1807. p. 49. ꝛc. Pallas Reise in d. s. Prov. des russ. Reiches 1 Th. p. 336.

zum höchsten Lichte anstieg (Bun-Dehesch p. 72.) und von dem alle andern Berge wie Wurzelsprossen abgegangen.

Wie aber aus jener großen Völkerwurzel die Nationen als auslaufende Ramificationen sich verzweigten, so mußte denn auch jene erste Urmythe in ihre vielfältigen Verbreitungen nothwendig auseinander brechen, und wie Flechten gleich aus jenem Bergkern die vielen Ländergestalten hervorgesproßt, so aus jenem mythischen Grundstamme das ganze reiche Gedränge der religiösen Formen. Je näher aber dem Hauptstrome, der von Indien aus über den Caucasus nach Westen dringt, um so näher auch dem Mittelpunkt der Lebenswärme, um so näher den alten heiligen Traditionen, um so mehr durchquollen von dem Herzblute des religiösen Gefühls, um so reicher daher die Formen, um so größer und lebendiger und umfassender die Anschauung. Je weiter aber gegen die Extremitäten hin, um so mehr erkaltet das innere Leben, um so mehr versenken sich die Nebenströme, um so mehr erstarrt die religiöse Begeisterung, bis sie endlich an der Circumferenz fern von dem schlagenden Herzen ganz ins Elementarische versiegt. So sehen wir daher in allen Seitenverbreitungen die Mythe verarmt, und mehr oder minder erloschen und erstorben. Während daher nach Norden hin der Schamanism der nordasiatischen Völkerschaften uns noch im Allgemeinen, gleichsam wie in erdunkelten Erinnerungen die allgemeinen Umrisse der frühesten südlichen Mythen zeigt, so spricht doch die Blässe und die trübe Beschränktheit seiner Formen klärlich die innere Lebensarmuth der Religion dort aus. Ein allgemeiner Gott und Schöpfer, Tängiri Burchan, Herr des Himmels bei den Burääten; Innen Nom

Gott oben bei den Ostjaken; bei den Wogulen Toron, der allgemeine Gott auch Troron Licht genannt, bey den Tunguſen Boa, Madai bei den Teleuten, Kutka bei den Kamtſchadalen unſichtbar, im Himmel oder in der Sonne wohnend, erſcheinet bisweilen in der Geſtalt eines alten bärtigen Mannes, ruhig, um den Lauf der Dinge hienieden unbekümmert, die Weltregierung aber an Untergottheiten vertheilt. Sonne, Mond, Sterne, Wolken, Regenbogen, Gewitter, Sturm, Feuer, Waſſer, Erde, Berge, Flüße, als ſolche Götter verehrt, außer dem noch Götter der Jagd, des Reiſens, der Rinder u. ſ. w. in Bären- oder Schlangengeſtalt erſcheinend. Ihnen entgegen ſind böſe Geiſter, Schaitans, beherrſcht vom Oberſatan, Bun, Okodil, Kanitſch, Kanna, dem mächtigſten nach dem allgemeinen Gott, grundbös aber doch verſöhnlich; unter ihm böſe Geiſter im Waſſer, unter der Erde, in feuerſpeienden Bergen und Wäldern und Inſekten; endlich noch Stammväter und alte Helden und Schamanen, Halbgötter und Heilige. Die Dauer der Welt ewig; Fortleben nach dem Tode, aber in einem unterirdiſch dunkeln Zuſtand; der Menſch zuſammengeſetzt aus Körper und aus Leben. Großes Frühlingsfeſt, die Herabkunft des Gottes, der Sonne nämlich, feyernd; dann Sommer- oder Herbſtfeier, Opfer den guten Göttern durch Baumauswüchſe, ſeltſam geformte Felſen, Säulen, Blech und Filzpuppen vorgeſtellt, wilde Beſchwörungen des Höllenheeres, Looswerfen und Orakelſprüche*). Alles das ſind dieſelben Grundzüge, wie ſie jenen uralten

*) Georgi's Rußland p. 375.

Dienst bezeichnen. Wir finden sie wechselnd nur in Nebenzügen in der östlichen Nebenverbreitung wieder, bis später in Peru und Mexiko unmittelbare südlichasiatische Auswanderungen auch südliches Leben mitgebracht; sie kehren in Afrika und auf den Südseeinseln im Fetischism zurück, und versiegen dort in den wilden Stämmen des Binnenlandes, so wie hier in Neuholland, ganz in dumpfe thierische Bewußtlosigkeit; ein Zustand, der durchaus nichts mit jenem ersten, frühen, raschen, regen, eben aus der Erde gebornen Naturgeiste gemein hat. Um jene große Schlagader des Völkerlebens her aber drängen sich auch reich und groß und gesättigt von Nervengeist die Mythen, und zwar werden jene drei entwickelten mythischen Hauptformen unter die verschiedenen Stämme nach dem Maaße innerlicher Anlage und äußerlich historischer Entwickelung sich vertheilen. — Stämme, die in reicher Sinnlichkeit in eine gleichsinnliche Natur aufgenommen, eines ruhigen ungetrübten Daseyns sich erfreuen, werden auch mit Vorliebe die erste Form nach allen Richtungen ausbilden, und schwelgend in der Fülle der Naturkraft sie zum Medium ihrer religiösen Begeisterung nehmen. Und zwar wird zu unterst der Lingam als Symbol des untersten Lebenstriebs auch in dem Kreise dieses Lebens herrschen; die tiefern Stämme, die Neger z. B. werden ihn gleichsam charakteristisch sich eigen machen. Höher hinauf aber erweitert sich allmählig der dunkele Naturtrieb zur klaren Besonnenheit des bildenden Gemüthes, und durch den Glanz und die sinnliche Fülle der vorderasiatischen Mythen z. B. läuft diese Form bis zu ihrer höchsten Verklärung in der griechischen Mythe hinauf. Völker aber, die durch Heldenmuth, und Kraft und Stärke aus-

gezeichnet sind, und diese Naturanlage durch ihre historischen Verhältnisse zur Entwickelung bringen; Völker, die in beständiger Gymnastik leben — sey es, daß sie an der feindlich andringenden Natur sich üben, oben im kalten Norden, wo das Leben aus sich selbst heraus, um von der Kälte nicht überwältigt zu werden, durch anhaltende Bewegung Wärme erzeugen muß, oder im Süden im Ringen mit unwirthlicher Natur in Sandwüsten und Steppen, oder am Meeresufer im Streit mit dem unermüdet beweglichen und bewegenden Elemente, oder auf Gebirgen, wo die Organe an der widerstrebenden Erde sich fest und schnellkräftig ausarbeiten müssen, sey es endlich im Kriege mit benachbarten wilden heroischen Völkerschaften, — überall wird dort die zweite Form vorherrschend auch unter solchen Völkern sich entwickeln: ihren Streit, ihre Kraft, und ihr eigen rastlos Leben werden sie auch in das Weltleben übertragen, und characteristisch bezeichnend wird der Kampf der beyden Prinzipien in ihrer Lehre herrschen. Auch wird, wenn ihre Natur nicht zu glühender Sinnlichkeit, und Gefühl der körperlichen Kraft zu Kampf und Thaten treibt, die Mythe wohl wie bei den Chinesen zu einem blos ethischen, politischen Gebilde erstarren, in dem der Staat als Mitte von allem erscheint, und der Kaiser durch Dekrete die Götter ernennt, und die Richter der Provinzen wieder die Untergötter in ihre Gerichtspflege ziehen, und sie nach Befund entsetzen und des Landes verweisen. Wo endlich entweder Naturanlage zur Abgezogenheit hinneigt, oder die sinnliche Gluth abgeglüht, die Stärke sich ausgekämpft, und nun das Höhere in seine Rechte tritt, da wird auch die dritte Form in ihrer weiten großen Anschauung er-

scheinen, und ihre vielfältigen Entwickelungen durchlaufen. Es wird allerdings nicht leicht eine Mythe uns begegnen, in der nicht alle drey Formen gewissermassen enthalten wären, denn in Allem treffen wir Alles wieder, aber das vorherrschende bestimmt den eigenthümlichen Charakter. Und es wächst die Geschichte durch die drei Formen, und wieder in jeder Form, so lange das progressive Prinzip noch in ihnen lebt. Wenn aber durch äussern Zwang geschloßen wird der Fortschritt; wenn ein Priesterreich sich bildet, oder ein geschloßener Staat irgend einer Art, der die Zukunft vernichtet in einer anmaßlichen Gegenwart oder in dem Glauben an eine höhere Vergangenheit, schnell geht die Linie der menschlichen Entwiklung in die Kreislinie der Naturperiode; es häufen sich die Jahre zu Jahrhunderten, und diese zu Jahrtausenden, aber sie bringen immer denselben Frühling, dieselben einmal fixirten Gestalten wieder, die Kette der Bildungen ist abgebrochen und um die Erde hergewunden. Das ist der Fall im ganzen Orient gewesen, und das hat dem Occident seine große Herrschaft gegeben in der Geschichte, daß er nimmer duldete ein solches Joch und solche Gewaltsamkeit.

Wir haben, um das bisherige historisch zu bewähren, eine Darstellung der verschiedenen mythischen Systeme in ihren Hauptmomenten zu versuchen. Indem wir diese Systeme in ihren innersten Prinzipien, in ihrer Metaphysik ergreifen, in den großen Zügen, die charakteristisch sie in ihrer herrschenden Weltanschauung bezeichnen, fallen lassend das wilde Geranke, in das sie nach und nach in wilder Einbildungskraft ausgewuchert, haben wir damit zu gleicher Zeit die ersten Anfänge der Phi-

losophie ausgemittelt, und es wird sich zeigen, daß wir alle ihre Formen schon vorbildlich in diesen Mythen durchlaufen sind. Fangen wir im Osten an, wo uns bei den Chinesen gleich ein altes kosmogonisch mythisches System begegnet.

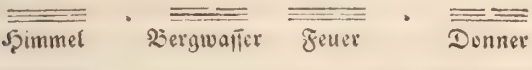
In einer Nation, wo alles, auch die Kirche, Staat ist; wo das Himmelsheer geordnet unter seinem Chang-ti und das Volk nach seinem Vorbilde geordnet unter seinem Kaiser ist, der, Tien seines Reiches, wie der Statthalter Tien der Provinz, der Vater Tien des Hauses, zwischen diesem Volke und dem Kaiser des Himmels steht, verehrt von jenem, angeschaut, gewarnt, gelenkt, berufen von dem andern, während zur Rechten und zur Linken ihm die Geister stehen, dort müssen wir vor allem auch die vom Staate sanctionirte, in den classischen Büchern niedergelegte Mythe betrachten. Es gründet sich die Weltanschauung dieser Mythe auf einen zwiefachen hieroglyphischen Grund. Erstens die Koua des Fohi, gerade und gebrochene Linien, 384 an der Zahl, in 64 verschiedenen Combinationen und Bildern verbunden, 1800 Jahre nach dem chinesischen Orpheus und 1200 vor Christo von Ven-vang und seinem Sohne Tcheu-kong in eignen Commentaren, und dann 700 Jahre später von Confut-se gleichfalls zu lösen versucht, und alle diese Versuche von dem letztern niedergelegt im Buche Ye-king der dritten der fünf klassischen Schriften; zweitens die Tafel Lo-schu, die Schrift aus dem Flusse Lo, die der Kaiser Yu 2200 Jahre v. Chr. vom Himmel zur Belohnung seiner Tugend empfangen, mit schwarzen und weissen Kugeln, jene darstellend die Zahlen 2, 4, 6, 8. diese 1, 3, 5, 7, 9. erklärt gleichfalls nach dem Vorgang jener beiden Commentatoren im Kapitel Hong-fan, erha-

bene Regel, dem ersten der klassischen Bücher. *) Das folgende sind die Resultate, die sich diesen uralten Interpreten ergeben haben. Tai-kiie in Mitte der Verwandlung, sagt das Buch Ye-king, hat zwei Mächte hervorgebracht, diese vier Bilder und die Bilder acht schwebende Gestalten **). Die beiden Mächte sind Yang und Yn. Yang ist das vollkommnere, daher Himmel, Sonne, Wärme, Tag, männlich, Urfeuer, gute Gesundheit und Glück, vorgestellt durch die stetige Linie —. Yn aber der Gegensatz, das Unvollkommne, Erde, Mond, Kälte, Nacht, weiblich, Urfeuchte, Krankheit, Unglück, ausgedruckt durch die unstetige, gebrochene Linie — —. Es ist dem Vollkommenen eigen sich zu offenbaren, herauszugehen, bewegen, ausdehnen, verdünnen, aufsteigen, erweitern; dagegen die Natur des Unvollkommnen sich zu verbergen, eingehen ruhen, restringiren, verdichten, niedersteigen, sich zu vermindern und zu schliessen. Beide Mächte durch Verbindung geben vier Bilder Su-siang genannt, indem

*) De Guignes essai hist. de l'étude de la Philosophie chez les anc. Chinois. Memoires d. l'academie des inscript. Tom. XXXVIII. p. 269. XXX.

**) Das folgende größtentheils nach dem Jesuiten Couplet in seinem Confutius Sinarum philosophus sive scientia sinensis latine exposita, Parisiis 1687. Dessen, so wie seines Ordensbruders Ricci Eifer, Fleiß und Unverdrossenheit in den Geist der chinesischen Schriften einzudringen beym gänzlichen Mangel aller Vorarbeiten nicht genug gerühmt werden kann. Alle übrigen bis zu de Guignes haben ihm bloß nachgeschrieben.

Vollkommnes in ein ⚊ Vollkommnes, von den Chineſen das Alte und das Junge genannt, und eben ſo ein zwiefaches Unvollkommne ſich ſcheidet, alle vier nach auſſen durch Sonne, Mond, große glänzende Sterne, kleine minder glänzende, in der Kua durch die Combination des ſtetigen und gebrochenen je zwey und zwey ⚌ ⚍ ⚎ und ☰ ☷ bezeichnet. Indem nach dem Prinzip je zwei und zwei dieſer Figuren wieder miteinander ſich combiniren, entſtehen aus der Combination des ſtetigen und Unſtetigen je zu drei und drei die acht Trigramme der Kua mit ihren Bedeutungen, wie ſie der König Ven-vang interpretirte nämlich:



Dieſe 8 Geſtalten werden dann in den Kreis eingebogen und nach den Weltgegenden ſo gerichtet, daß Himmel oben dem nördlichen Solſtitialpunkte ſich zuordnet und dann nun die ſieben andern Trigramme in die Zwiſchendiſtanzen ſich vertheilen. Aus der Miſchung und Scheidung dieſer 8 Figuren beſchreibt dann Con-fut-ſe nach dem Vorgange von Ven-vang und Tſeu-cong die Produktion der Dinge durch den ganzen Jahreszirkel in beſtimmtem Laufe und ungeſtörter Ordnung auf dieſe Weiſe: „der Kaiſer des Himmels manifeſtirte ſich im Beginn der Dinge im Oſten und in Frühlingsmitte. Fortſchreitend dann in ſeinem Laufe ordnete er alles recht und ſchicklich in der Region, die den Frühling mit dem Sommer verknüpft, und ließ alles wachſen und treiben recht in Sommers-Mitte. Dann trieb er alles durch Erde und

Elemente auf, in jener Region die Sommersende mit Herbstanfang verbindet, weswegen man sagt, er habe alles erfreut, weil dann jedes Ding, nachdem es seinen Bedarf erlangt, gewissermassen bis zur Herbstmitte ruht; gegen Ende dieser Jahrszeit aber, wo sie mit dem Winter sich zu mischen beginnt, mischte er auch Krieg und Streit; und in der Region, die zwischen Untergang und Norden steht, geschah der Streit, und wie er aufgehört, weil die Kälte den Sieg erhalten, besänftigte er alles in Norden wieder und Winters Mitte. Zuletzt rundet und vollendet er alles, das Ende verknüpfend mit dem Anfang, in der Gegend, die Osten und Norden in die Mitte theilt, da wo Wintersende in den Frühlingsanfang übergeht *). Aus diesen 8 Figuren der Kua aber entstehen durch neue Verknüpfungen 16, daraus dann 32, endlich 64, aus der Verbindung je zwei und zwei jener 8 Trigramme in wechselnden Combinationen. Tscheu-cum suchte später auf gleiche Weise jene 64 Figuren zu interpretiren, wie sein Vater mit den acht Trigrammen es gehalten. Aber bei der vorherrschend ethischen Neigung der Nation hat die ganze Untersuchung auch meist darauf sich hingewendet: wie Confutse betrachteten sie die Hieroglyphen als moralische Embleme, und gründeten darauf den Cultus, die ganze Politik, die Moral des bürgerlichen Lebens und die Pflichtenlehre mit ihren vier Cardinaltugenden, Pietät, Sitte,

*) An einem andern Orte sagt Confutse, im Anfang war der Himmel und die Erde, hernach alle Wesen, und endlich ein Mann und eine Frau. Diese ächt platonische Stelle im Ye-King nach der Uebersetzung des Cham-Colai bei Couplet p. XLIII.

Gerechtigkeit, Klugheit. Durch denselben Schlüssel haben die Chinesen auch das Räthsel der heiligen Tafel Lo-schu aufzulösen versucht. Das Gerade bezeichnet ihnen Unvollkommnes, ist also dem Yn beizuordnen und der Kälte, der Nacht, dem Monde, dem Wasser, der Erde; das Ungerade aber als das Vollkommne, dem Yang, dem Tage, der Sonne, dem Feuer und dem Himmel. Unter den einzelnen Zahlen entspricht nun drei dem Himmel, zwei der Erde, beide mit einander verbunden, geben fünfe, und diese nehmen die Mitte ein, und rund umher sind die acht andern, jeder an seiner Stelle in dem Kreise der Trigramme, 9. z. B. dem reinen Feuer so wie dem Teu-Tsching oder hohen Tone in der Musik. Aus jenen 9 Zahlen und der doppelten fünf aber entstehen alle andern möglichen Größen. Es ergibt sich wie diese Entwickelung wesentlich fixirt in ethischer Weltanschauung doch auf einem Zahlen- und Linienlingam ruht Yn und Yam = Lin-gam; Yn gleich der Indischen Yoni, Yam gleich dem Phallus: wieder auf dieselbe Weise drei = Phallus, zwei = Creis, der Lo-schu also und die Kua ganz und gar identisch mit jener Tafel des Mahadeva mit den neun köstlichen Steinen und der Lotus in der Mitte bergend den Schiwalingam und das Dreieck, die Zahl 5, die andern rund umher. Und wieder Tai-kie und die acht Trigramme im Kreise herum; Tai-kie selbst jene große Feuersäule, in deren Gestalt Gott auf dem Meru erschien und der Meru selbst. Beides also aus derselben Quelle, eine Sage aus dem Stammland mitgenommen. Ueber das Wesen des Tai-kie an einer Stelle des Ye-king nur und ohne weitere Erklärung vorkommend, und sein Verhältniß zum Chang-ki

sind in spätern Zeiten vielfältige Versuche gemacht worden. Die ältesten Commentatoren erklären es für die Materia prima, das Chaos, die ersterzeugte Luft, und ihnen schließt sich im wesentlichen die neuere philosophische Schule, gestiftet von Tschut-se und Tsching-tse um 1070, dann fortgeführt um 1200 von Scha-tsi und Tchu-hi, bis endlich ihr Hauptwerk Sim-li-ta-si-ven revidirt, von 22 der Gelehrtesten des Reichs öffentliche Sanktion erhielt und als Normalbuch in allen Schulen eingeführt wurde *). Tai-kie erklären diese Interpreten als die große Axe, hergeleitet

*) Die Missionaire haben diese Schule mit Unrecht mit dem Namen der Atheistischen bezeichnet; sie ist es in demselben Sinne wie Confutse und die älteren. Jene suchten einen Punkt, an den sie ihr Christenthum anknüpfen konnten, sie glaubten in ihrem Eifer diesen Punkt in den klassischen Schriften der Nation zu finden, sie glaubten dort eine reinere Anschauung der Gottheit zu erblicken, als die materialistische dieser Schule ihnen bot, sie betrachteten also diese als Ausartung und beriefen sich auf jene. Allein sie vergaßen, daß die Geschichte im Ganzen und Großen nie regressiv wird, daß es nicht möglich ist, daß eine ganze Nation, wenn sie einmal eine gewisse Höhe der Weltanschauung erreicht, auf Jahrtausende wieder zurück sinke in gröberes Erfassen; daß das am wenigsten der Fall bei den Chinesen seyn könne, in denen die Naturnothwendigkeit so gewaltig waltet und je größer der Mechanism in ihren Bewegungen ist, auch um so treffender die Präcision in der Rückkehr der Erscheinungen sein muß, und daß genau besehen die Lehre dieser Schule Fortbildung der alten Lehre in ihrem Geiste, daher auch so einstimmig mit Beifall aufgenommen und selbst zur classischen gemacht, weil kein Widerspruch zwischen ihr und dem alten Canon besteht.

bildlich vom Bau der chinesischen Häuser, die von einer durchgehenden Achse getragen werden, als den Gipfel und Angelpunkt, die Grundveste der Welt und die Wurzel aller Dinge. Seinem Wesen nach aber ist dieß Tai-kie unerklärbar für menschlichen Verstand, unergründlich, aber darum keineswegs imaginär, sondern existirend; nicht unterschieden in der Wurzel von den Dingen, im Himmel Himmel, Erde in der Erde, Element in den Elementen. Es hat Capacität und Größe, Ausdehnung und durchdringende Kraft, Identität mit allen Dingen; es ist das erste von sich, das höchste, das feinste, reinste, schönste, das höchst Vollkommne und Gute, das Vorbild und die Idee aller Dinge, ohne Anfang und Ende *). Dies unbestimmte erste, lebendigste, alllenkende und doch willenlose, das allhervorbringende und doch verstandlose, dieses reine unumschränkte Chaos, Vouki, ist unbeweglich und ruhend im ersten Akt, es scheidet sich aber in Li und Ki. **) Li der Sohn des Tai-kie, der Grund und die constitutive und distinktive Form der Dinge; das innerste Prinzip nicht blos des Körperlichen, der Elemente und der Materie, sondern auch der moralischen Natur von Recht, Tugend,

*) Conf. Sinar. philosoph. p. XXXIV. Das gleich folgende zum Theil nach den Dialogen des Mandar. Tschin übers. von P. D'entrecolles bei du Halde Beschr. des Chines. Reichs T. III. p. 54. und nach de Guignes im Chouking p. 311.

**) Li est mentis ratio totiusque naturae regula Directrix; Tai-kie sinus naturae continens in se virtualiter omnia possibilia, etiam Li et Ki. P. Longobardi b. Leibnitz lettre sur la philosophie chinoise etc. T. IV. p. 81.

Pflicht u. s. w., im Leib die Seele, mit Tai-kie gleich unendlich, ewig, ungeschaffen, unzerstörbar ohne Anfang und Ende *). Ki aber der erste Grundstoff, die ursprüngliche gleich ewige Substanz als das Werkzeug dieses Li, Ki also das passive, Li das aktive Element des Tai-kie. Indem Tai-kie daher aus seiner ursprünglichen Ruhe sich in Bewegung setzt, wird in dieser Bewegung das Li, und in ihm das Yang das Vollkommne; versetzt sich die Bewegung wieder in relative Ruhe, dann wird das Ki und in ihm das Yn. Bei jener Gährung bricht Yang als das Reinste, Zarteste und Leichteste im Wirbel durch, und alles in diesem Wirbel umschwingend wird es Tien, Chang-ti: Yn aber gröber sinket abwärts und vereiniget sich im Mittelpunkt zur Erde, und die Erde vom Himmel bewegt, bringt aus sich hervor die fünf Elemente, Erde, Metall, Wasser, Luft und Feuer und alle irdischen Dinge in ihrer Ordnung; der Himmel aber die Sonne in seinem zartesten Yang, dann Mond und die Sterne je nach ihrer Reinheit und ihrer Größe. Tai-kie aber ist unbewegt in Mitte des bewegten und ruhenden, an keine Zeit gebunden; die Weltbewegung hingegen aus ihm hervorgegangen, und mit ihr die Weltdauer Tas-vi ist an einen bestimmten Umlauf von 29600 Jahren (Umlauf der Aequinoktien) geknüpft, wo sie vergeht und dann wieder reproduzirt von Tai-kie wird. Nun aber war es alte Lehre, der Mensch bestehe aus zwey Theilen, Tsu, der niedersteigende, Lo, der aufsteigende, jener auch Siao-ti die kleinere, dieser Ta-ti

*) Du Halde, Tom IV. p. 71.

die größere Substanz genannt: der eine nach dem Ausdrucke des Confutse ein luftiges Wesen, rein und weise, mit dem Himmel verwandt und zu ihm wie zu seinem Mittelpunkte hingetrieben; der andre unedlere und sichtbare Theil mit der Erde verknüpft und in sie nach dem Tode aufgelöst, während der Erste verflogen in den Himmel dort seine Seligkeit genießt, daher jener wieder Yang, die Lebenshitze, der andere Yn die Lebensfeuchte. Aus eignem Herzen, das beide Theile regiert, kann der Mensch nun zur Erkenntniß jenes ersten und obersten Herzens gelangen, das die Welt regiert: aus dem allgemeinen Verband der Dinge folgt mit Evidenz, daß es ein Ta-tennan gebe, ein Gehirn des großen Hauptes, das alles lenkt. Das nun ist der Schang-ti, der höchste Li, aller Dinge, der alles Ki geordnet hat und es lenkt, hält und regiert; selbst also der erstgeborne des Tai-kie, mit der Welt aus ihm hervorgegangen, mit ihr untergehend, aber immer zurückkehrend bei der Wiedergeburt und mit ihr daher unsterblich. Es bestätigt sich diese Ansicht als die ächte sinesische, durch die Weise wie die Schule der Siuto in Japan, die seit den frühesten Zeiten die Lehre des Con-fut-se bey sich aufgenommen, sie angeschaut. Sie erkennen nach Kämpfer (Reise nach Japan T. II. §. 275.) Ten eine Weltseele, verständig, als Regenten aber nicht Urheber der Natur an. Alle Naturkräfte und alle Lebenskräfte sind ihnen Ausflüsse dieser ersten Urkraft, die Welt aber ist in ihrem Wesen ewig, in ihrer gegenwärtigen Form aber gestaltet durch In und Jo den Himmel und die fünf sublunarischen Elemente. Wie zu den Japanern, so hat gleicherweise aber diese Lehre auf-

wärts nach Korea, abwärts nach Tunkin sich als herrschende verbreitet *).

Die Resultate die sich aus dieser Betrachtung für die chinesische Grundanschauung ergeben, sind daher offenbar folgende: Erstens, die Idee einer Gottheit, eines ewigen Grundwesens, hervortreibend die Welt und alle Erscheinung, anerkannt; dann die Gegensätze Yang Yn, Li und Ki eintretend in dieses erste Wesen, und in diesem einen Gegensatz des activen und passiven alle drey großen Gegensätze des Geschlechts, des Guten und Bösen, des geistigen und materiellen durcheinandergewirrt; mit ihnen die Welt. Die Aufhebung der Scheidung aber, die herstellen soll die Anschauung der Grundidee vor der Welt, nicht als wechselseitige Aufhebung dargestellt, sondern als Aufhebung alles scheinbar unmateriellen in der Materie; daher Gott in reiner ursprünglicher Anschauung ergriffen als prima materia, als Chaos, Taikie. In dieser ersten Materie geht also die Idee der Gottheit unverwüstlich im Innern ruhend, in der Anschauung dieses Volkes nieder, Gott ist nicht wie im Christenthume das Wesen, das selbst jenes Chaos gesetzt, und sich nur in ihm offenbart, sondern das Chaos, die Materie selbst ist die ursprüngliche Gottheit und jene Gottheit die sich von der schweren Materie los-

*) Alex. v. Rhodis Reise in der Sammlung d. Reisen X. B. p. 116.

gewunden, der Schang-ti, ein historisches Produkt dieser Materie in fortschreitender Entwickelung, daher nothwendig auch selbst Materie und mit allen seinen untergeordneten Eradiationen allein materielle Naturkraft und untrennbar von der Körperwelt. Daher das ganze Geisterreich, ein Reich bloß körperlicher Kräfte, und wie Confutse im 2ten Buche Chum-Jum dem Su-Scho (bei Couplet p. 51.) ausdrücklich das unsichtbare geistige erklärt ganz ununterscheidbar mit dem körperlichen verknüpft, und ohne dasselbe nicht bestehend; daher die Stadtmauern selbst Geister der Stadt genannt; daher das Reich der körperlichen Natur-Nothwendigkeit alle Willkühr durch die ganze Welt aufhebend und unbeschränkter Fatalismus durch alles durchgreifend. Daraus wird es dann verständlich, wie in diesem Prinzipe sich die ganze Verfassung des Staates dem Sonnenstaate nachgebildet; wie in despotischer Unterordnung jeder besondere Willen vernichtet wird, und alles in denselben immer wiederkehrenden Mechanism hineingezogen; wie über den obersten Regenten aber das Naturgesetz in gleichem Zwange herrscht, und der Blitz, der den blasphemierenden Kaiser trifft, oder Dürre und Unfruchtbarkeit oder irgend ein anderes öffentliches Unglück den Zorn des Himmels verkündigen, den der Gefallene sühnen muß; endlich der engbrüstige mechanische Charakter ihrer Ethik gleichsam nur die Lehre eines moralischen Gleichgewichts der Kräfte, und die Erstarrung ihrer wissenschaftlichen Anschauungen in classischen Büchern und Instituten, die selbst in der heterodoxern und freiern Schule der Tao-tse nur etwa im Gebiete der Einbildungskraft die engen Schranken durchbrechen, ohne dadurch für die

höhere Anschauung bedeutend größern Spielraum zu gewinnen.

Wir wenden uns zum andern Lande, wo unter neuem Himmel auch ein neu Gesetz regiert. Südwärts von der großen Höhe sind die beyden indischen Halbinseln, bunte Gärten, ausgebreitet, rund um von dem Gewimmel der Inseln wie von Wasserlilien umdrängt; auch unter diese Blumen ist ein Gott hinabgestiegen, Himmelsaat ist in den crystallenen See gefallen und es hat das Gewächs zum Licht hinaufgetrieben, und wie es die Blüthenblätter aufgeschlagen, ist das neue Wort hervorgequollen, und die Pflanzen haben es verstanden, und die Menschen es ihnen abgelernt. Es schwindet der düstre Ernst, der die chinesische Weltanschauung trübt; nicht mehr drängt das ethische Rechtsverhältniß in der Betrachtung sich über die Gebühr hervor, die höhere Beziehung des Menschen zur Gottheit, sein Wandel im Gottesreiche über allem Erdenreiche, ergreift die beschaulichen Naturen, die der Schwere des tiefen Himmels hingegeben dem Irdischen entfliehen, und im Unermeßlichen alles Meßbare verlieren, und rückkehrend dann mit der besiegten Maia gleich Göttern spielen. Ein vielfach bedeutsam Wort haben die Propheten, die dort gewandelt, ausgesprochen, ihren Avatars Brahma und Buddha hatte die Gottheit es anvertraut; in vielen Zungen wurde es über die asiatische Welt verbreitet, selbst bis zu den Griechen ist ein ferner Nachklang hingelangt. Zwey Lehrsysteme haben sich in Indien getheilt, der Brahmaism und der Buddhaism, beyde von zahlreichen Völkerschaften bekannt und geehrt, beyde seit Jahrtausenden bestehend, und wie sie aus dem Stammesgeist hervorgegangen, so auch in der Rückwirkung

ihn festigend und bewahrend. Die erste Lehre, als die älteste, wird sich auch zuerst unsrer Betrachtung bieten; wir stellen sie aus dem Upnekhat, dem von den Pandetans anerkannten Auszug aus dem Vedams dar; die Folge wird die Befugniß zu dieser Wahl durch die Uebereinstimmung aller Zeugnisse bewähren. Das aber ist Brama's Lehre, wie sie aus diesen Büchern sich ergiebt:

Vor Allem war das reine Wesen, das Wesen der Wesen ohne Namen und Zeichen, Licht der Lichter, einzig ohne Gleichen, ohne Fehl und Mangel. Dieß Wesen ist Brahm, atma, pramatma, Seele der Seele, nicht befaßt in irgend einem Orte der Erscheinung, vielmehr alles befassend, Form von Allem, höher als Alles, und frei von Allem *). Brahm das Universalste aller universalen, das Besonderste aller besonderen Wesen, nichts Kleineres, nichts Größeres außer ihm. Vor ihm war Keiner, Keiner wird nach ihm seyn **). Dieser Narain ist einzig und alles, aufwärts, abwärts, vorwärts, rückwärts, zur Rechten, Linken, innen, außen, untheilbar, unerklärbar ***). Er hat nicht Gränze, Tod, Alter, er ist rein, ohne Figur, immer in Ruhe lebend, ohne Athemzug, ohne Herr, in sich Freude ohne Ende, mitten im Vergänglichen fest und stehend, frei, ohne Anfang, in seiner Größe seiend, er ist zart dieser atmai, sein Name

*) Oupnekhat Tchehandek XVII.

**) Oup. T. II. p. 249., bestätigt durch den Bagavadam, Paris 1788. p. 47. und 49.

***) Oup. T. II. p. 2.

Porsch allerfüllend *). Durch die Größe dieses Lichtwesens, selbst unbewegt, ist die Weltsphäre kreisend, und es bewegt sie immer um sich her; es läßt die Zeit untergehen, und tödtet den Tod; höher als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, nicht theilbar, größer als die Welt, von der Figur eines Baumes, Herr der sechs Dinge. Im Orte wo es ist, da ist weder Sonne noch Mondlicht, Sterne und Blitze kommen nicht dahin, denn aller dieser Feuer Orte sind aus seinem Lichte, sie Licht aus ihm, es selbst ist nicht theilbar, ohne Makel, ohne Qualität **). Zarter als alles zarte; alles was ins Auge fällt, nicht seine Gestalt; in ihm nicht Tag noch Nacht, Wahrheit oder Lüge. Die Spitze eines Haars in 100000 Theile getheilt, und jeden wieder in zwei andere, so fein ist jenes Wesen ohne Qualität ***). Und so erklären dieß Wesen die Gelehrten: nicht groß, klein, breit, lang, gefarbt; es hat Schatten nicht, Dunkel nicht, Wind nicht, nicht Geruch noch Geschmack, Auge nicht, Ohr nicht, Zunge noch Herz, Mund, Namen, Kind, Alter, Tod, Furcht, Productivität, Stimme, Zusammenziehung, Ausdehnung, es ist verborgen nicht, hat Prinzip nicht noch Ende, Innerliches noch Aeusserliches, weder essend, noch auch nicht essend †). Und doch ist wieder Bewegung und Nichtbewegung in Atma, fern ist er und nahe, allwissend, allsehend, groß der Großen, oben von oben ††). Brahm Allort,

*) Oup. T. I. p. 300.
**) Oup. T. II. p. 123.
***) Oup. T. II. p. 153.
†) Oup. T. I. p. 203.
††) Oup. T. II. p. 393.

Allzeit, Allursache, in ihm nicht Erstes noch Letztes; er Form der Wissenschaft, und doch nicht Summe des Wissens, weil er keiner Theilung fähig ist; frei von Verfinsterung und doch unsichtbar, erhaben über gute und böse Werke, frei von allem Dualism *). Er zeigt wohl den Schein der Zweiheit, Einer sieht den Andern und weiß um den Andern, er selbst aber ist frei von der Differenz des Ursprungs, er wird nie haben, und hat keinen Gefährten; und weil er keinen hat, dem er sich geben könnte, darum hat er keine Gemeinschaft mit irgend einem Dinge, und leidet darum nie Uebels **). Atma tritt nicht in den Gedanken und nicht in die Rede ein, weil sie nicht zu ihm gelangen, auch tritt er keineswegs nicht in die Rede ein, weil er Form aller Rede ist ***). Denn er ist Gesicht des Gesichtes, und kann daher mit dem Auge nicht gesehen werden; er Gehör des Gehöres und daher unhörbar; Gedanke vom Gedanken und daher in des Herzens Gedanken unvernehmlich: denn die Wissenschaft der Wissenschaft kann mit keiner Wissenschaft gewußt werden. Und er selbst unsichtbar sieht alles, und hört alles, und versteht alles, und außer ihm ist nichts sehend, hörend, wissend, er ohne Aufhören in allem, ausser ihm alles vergänglich †). Wie das Licht der Lampe durch sich gesehen wird, und keines Lichtes bedarf, so Atma durch sich selbst Licht; er ist Kapl Kiani, der

---

*) Oup. T. II. p. 412.

**) Oup. T. I. p. 168. und T. II. p. 440.

***) Oup. T. II. p. 289.

†) Oup. T. I. p. 191.

Abgrund der Weisheit. Einzig Narain war, nicht Brahma, Wischnu oder Mahadewa, Waſſer, Feuer, Zeit, Mond und Himmel, er aber Herr der drei Qualitäten *). Auf ſein Geheiß ſind Erde und Himmel im Orte, Sonne und Mond, Tag und Nacht in Bewegung, und die Monathe und die Jahrszeiten; Flüße ſind aus dem Schneeberg hervorgegangen, nach Oſten und Weſten; alle Elemente, alle Menſchen ſind Form von ihm, er iſt ihrer aller Ort, wie Ort aller Wäſſer das Meer, aller Bilder das Auge, aller Töne das Ohr, aller Sinne das Herz, aller Wiſſenſchaften die Rede **). Er iſt der Faden, der alle Weſen wie in eine Perlenſchnur zuſammenbindet, er der Herr; er in Mitte aller groben und feinen Körper, wie Gold in viele Formen verarbeitet immer daſſelbe bleibt, und man durch ſein Wiſſen alle ſeine Formen weiß, wie ein Faden in allem Tuch, ſo Pram Atma in allen Dingen und aus ihnen erkennbar ***). Derſelbe in der Mücke und im Elephanten giebt er allen Lebenswinden Bewegung, und übt in ihren Formen ſeine Actionen; auch Steine ohne Leben ſind ſeine Form †). Und alles was er produzirt, zieht er wieder in ſich hinab, er wird daher der große Löwe genannt. Und wer in der Erkenntniß dieſes wahren Weſens iſt, deſſen Sünde ſogar, die ſein Schaittan (böſer Geiſt) iſt, wird auch Form von Atma und vernichtet in ihm ††).

---

*) Oup. T. II. p. 153.

**) Oup. T. I. p. 168.

***) Oup. Atma.

†) Oup. T. II. p. 191.

††) Oup. T. II. p. 432. Dieſe Stelle aus dem Atrvan Ve-

Vor der Schöpfung war dieß Weſen ſchweigend in ſich ſelbſt beſchloſſen, das erſte Wort was es geſprochen aber war Oum: vor allem Andern wurde dieß Wort aus dem Schöpfer ſichtbar, und darum heißt es der erſte Sohn des Schöpfers. Dieß Pranu iſt daher Körper von Brahm, in ihm dem Worte, Kalmeh, wurden die drei Welten, und das Paradies iſt dieſes Körpers Haupt, die Atmoſphäre ſein Nabel, die Erde ſein Fuß, die Sonne ſein Auge *). Und weil die Welt Form von Brahm, und Brahm Form der Welt, darum iſt Oum wie Atma allumgebend, endlos, fein, rein, Blitz, einzig, Schöpfer, Herr genannt, weil es alle darüber meditirende allumgebend macht **). Oum iſt daher Brahms Name; gleich tſched akaſch, der zarten, reinen Luft, alle Qualitäten und Elemente in ſich befaſſend; und wie das Weſen ohne Ende, ſo auch Pranu ſein Name ohne Ende, und alle ſeine Qualitäten ſind Formen jenes Weſens ***). Oum aber das Wort hat zwei Figuren Aou und m und vier Buchſtaben a und ao und m und einen vierten Nim Matrai genannt, ein Punct in eine Linie ausgezogen, bezeichnend den Naſenlaut und als Band über die drei Anderen gezeichnet. Und in jenen zwei Häuptern, und dieſen vier Hörnern und den ſieben muſikaliſchen Modulationen, in denen es

---

dam widerlegt, ſo wie die ganze Folge Schlegels Annahme der ſpätern Entſtehung deſſen, was er Pantheiſm nennt.

*) Oup. T. I. p. 323.

**) Oup. T. II. p. 20.

***) Oup. T. I. p. 254.

gesprochen werden kann, als eben so vielen Händen besteht die ganze Welt. Brahma selbst, wie er über das Wort meditirte, erkannte in seiner ersten Figur Aou das Urwasser, und in ihm das Vermögen alle zerstreuten Dinge zu sammeln; in der zweiten Figur m aber das (Ur) Feuer oder Feuerlicht *). Im ersten Buchstaben aber besteht die Erde, und die Menschenwelt, und das gemeine Feuer, und die Pflanzen, und der Osten, und der Frühling, im Körper die Rede, die Zunge und ihre Lust, die Vergangenheit, der Rhythmus Kaitri, sein Vorgesetzter ist Brahm, seine Farbe citronenfarb, in ihm Ritsch vedam. Im zweiten Buchstaben die Atmosphäre mit dem Regen, die Lebenswärme, der Westen, der Sommer, im Körper der Athem, die Nase und ihre Lust im Geruch, die Gegenwart, der Rhythmus Tarschetap, sein Vorgesetzter ist Wischnu, seine Farbe grün, in ihm Jajusch vedam. Im dritten Buchstaben die Sonne und ihre Welt, das Paradies, und Sonnenfeuer, und der Blitz, und Nord, und die zwei Regenmonathe, und im Körper das Auge, das Licht und sein Sehen, Zukunft, der Rhythmus Djakti, sein Vorgesetzter Mahadewa, seine Farbe weiß, in ihm Saman Vedam. Der vierte aber für sich Mond, Sterne, Wasser, Süd, Winter, Herz, mit der Wissenschaft und dem Gewußten, die Mensur Anschetap, in ihm Athrvan Vedam. Zugleich aber ist dieser vierte auch die Seele der drei Andern, und dann sein Vorgesetzter Para Brahm, seine Welt die Welt des Wesens, in ihm die drei andern Welten und die drei

*) Oup. T. II. p. 388.

Feuer, sein Rhythmus Allrythmus, sein Feuer Lichtwesen, seine Farbe Allfarbe *). Oum aber mit Harmonie (melodisch) gesprochen ist adkiteh und die drei Silben Aod, ki, teh, Paradies, Athmosphäre, Erde; Athem, Stimme, Nahrung; Sonne, Wind, Feuer; Saman, Jajusch, Ritschvedam, ihr Bild die Kuh, diese also Bild von aller Welt **).

Und weil Urwasser und Urfeuer die beiden Gestalten von Pranu sind, darum ist das subtile Wasser mit den subtilen Elementen, aus deren Sammlung dann Haranguerbehah wurde, selbst Prinzip von Pranu, allumgebend wie Brahm und allernährend ***). Unwissende sagen, die Welt sei durch sich selbst geworden, bestehe in sich und vergehe, sie sagen, die Welt sei zusammt dem Schöpfer nicht seyend gewesen, und dann seyend geworden, wie könnte Seyn aus Nichtseyn werden? †). Die

*) Oup. T. II. p. 208., 218., 388. und 400. mit einander verglichen, und mit T. I. p. 321.

**) Oup. T. I. p. 20. Ein merkwürdiger Paralelismus mit dieser Lehre findet sich in dem hebräischen Buche Sezirah, das die Juden dem Abraham zuschreiben. Das hebräische Alphabet erscheint hier auf eine mystische Weise als die Wurzel aller Schöpfung. Aleph, Mim, Schin sind die drey Mütter aller Dinge, von ihnen wurden die drey Väter von Allem im Universum hervorgebracht. Diese drey Buchstaben sind in den hebräischen Worten Luft, Wasser, Feuer. Die Himmel, sagt das Buch, sind aus Feuer gemacht, die Erde aus Wasser, die Luft aber ist Mittler zwischen Feuer und Wasser, analog dem Pranu der Vedams.

***) Oup. T. II. p. 249.

†) Oup. T. I. p. 326.

Welt ist also nicht geworden, sie war zuerst verborgen in dem Wasser, und das Wasser in Atma, und das Wasser war aus ewigem Rathschluß schwanger mit der Welt, und empfieng die Frucht des Feuers *). Und dieß Wasser ist Anbeheh, Wasser ohne Ufer, in Mitte aller Welten über dem Paradiese, und das Wesen ist mit seiner Macht hineingetreten, und alles ging daraus hervor; alle Welt, Pflanzen und Thiere, alles Bewegte und Ruhende, alles was existirt ist Wasser, und darum ist Oum und Wasser eins **). Und die Weisen haben erkannt, daß außer diesem tsched akasch nichts zarter, höher, größer ist, daß es Gestalten ohne Ende hat, sie haben es als die Form aller Bänder erkannt, und mit dem Meere der Maia eins gemacht ***).

Pra und ohne Ende ist jenes reine Wesen, und pra und ohne Ende ist der Welt Namen und Gestalt, wie das Wesen ohne Ende, so Namen und Qualitäten †). Aber Atma nur, das Originalbild der Welt ist recht und wahr, Namen und Figur aber, was Audia ist, sind eitel ††). Der Grund aber dieser Scheinexistenz liegt in Maia. Sie ist die Qualität des Verlangens von Brahm, Lust allem Lebendigen gebend; sie ist das ewige göttliche Wollen, ewige Liebe auch wird sie genannt, deswegen weil die Liebe Anfang nicht hat, wohl aber Ende, denn

*) Oup. T. II. p. 8.
**) Oup. T. II. p. 400.
***) Oup. T. II. p. 249.
†) Oup. T. I. p. 264.
††) Oup. T. I. p. 395.

wo die Erkenntniß kömmt, hebt sich die Liebe weg. Sie ist in allem und ohne alles; durch sie erscheint Wahres als Lüge, und Lüge als Wahrheit, das universale Seyn als nicht seyend, und nicht seyendes existirend *). Durch sich aber kann diese Maia nichts vollbringen, sie ist gleich einer Kuh wie Pranu, dreifarbigt, schwarz, weiß und roth, und heißt Kam-dehen, alle Thiere trinken an ihr, ihr Herr, der Wille des großen Herren **). Und diese drei Farben sind die drei Qualitäten: roth, Schöpfung; weiß, Erhaltung; schwarz, Vernichtung, und Maia ist daher gleich Prakrat, der Temperatur dieser drei Qualitäten ***). In ihrer Mitte aber Atma, groses Lichtwesen, und wie die Spinne sich in ihre Webe hüllt, so dieß Wesen in Prakrat; es hat das Netz der drei Qualitäten ausgebreitet, und sie in der Temperatur vernichtet. Und sie, die gewesen ist vor aller Production, macht durch diese Mischung mit dem Lichtwesen sichtbar die Trimurti, Brahma und Wischnu und Mahadewa. Atma ist in den Figuren herausgegangen, und der Maia wegen erscheint er in vielen Gestalten, erfüllt die Sinne und ist selbst Sinne. Und die Welt aus Brahm und Maia gemischt heißt Brahm tschekr, und ist einem Meere gleich, in dem Sinne und Elemente und Zustände Quellen und Wellen und Ströme sind; und Atma selbst frei von ihrem Scheine, wird doch, wenn er mit Prakrat sich mischt, überwunden, vergißt seiner selbst,

*) T. II. p. 213.
*) T. II. p. 351.
*) T. II. p. 115. und 257.

und kennt sich nicht; Festes erscheint dann in ihm ohne Festigkeit, das Unbewegliche bewegt, Offenbares verborgen, Unfehlbares fehlend, er ist in die Fessel des Ichs gefallen *).

Vor allen Productionen also Maja, Prakrat, und dann zuerst die Qualität Tam, das ist Willen mit Zerstörung, überwiegend, und dann Mahadewa, dreiaugigt, gleich dem Crystalle rein sein Licht. Das Wesen gab darauf Bewegung seinem Wollen, und es wurde erweitert in ihr, und diese Erweiterung heißt Radjouguen, das ist Qualität der Production, und in ihr Brahma weisröthlich mit vierfachem Munde, der die Vedams spricht. Auch diese Qualität erweitert wurde Satgoun, Erhaltung, und in ihr Wischnu mit vier Armen feuerfarben. Und wie das Wesen der dritten Qualität Bewegung gegeben, da fiel es aus der Mitte der drei Qualitäten tropfenweiße heraus, und der Tropfen war das Prinzip von Haranguerbehah, die Qualität der Production, d. i. das Erste, er Herr der Welt, weil alles sichtbare sein Körper ist; Brahma ist in der Qualität schaffen, Wischnu erhalten, Mahadewa vernichten in dem Tropfen, und sie heißen ihn auch Maha bhout, die große Erscheinung **). Dieser Haranguerbehah ***) ist daher die erste aller Productionen, vor ihm

*) Oup. T. I. p. 305.

**) Oup. T. I. p. 315.

***) Das Wort wahrscheinlich identisch mit dem Hiranjagaerbha des Amarasinha, einem Beynamen Brahma's und Goldmutter oder golderzeugend andeutend. Paul System. Brah. p. 74.

ten nichts zur Existenz gekommen; durch die Sammlung dieser Elemente ist er zuerst geworden, in ihn fand die Mischung der Zusammensetzung keinen Weg; er ist Sati ausdrückend durch die äußeren beweglichen Buchstaben ſ und i, wahres und lebendiges, durch den mittlern t auch den Tod und die Lüge, die also Beide in ihm sind *). Er ist die Frucht des Feuers mit der das Wasser schwanger gewesen **), ist ohne Schmerz, sein Mund allessend, er hat zahllose Häupter, endlose Sinne, aus ihm dem Farbenlosen alle Farben ***). Und dieser Harang.. auch der große Thron genannt, ist wie ein gerader und stehender Baum, und in der ganzen Welt ist dieser Baum einzig, und alle Welt ist voll von ihm und in seiner Größe, und was höher ist als er, ist allein das Universale, Pram Atma, das größer ist als alles. Und diese erste Substanz (materia prima) Sammlung der feinen Elemente ist auch Kapl Kiani, Sammlung der Wissenden, Weltseele, Maha Atma †); und das ist die Differenz zwischen dieser Seele und der besonderen, daß, weil die Seelen sich selbst einzeln wissen, sie Ich sagen; Haranguerbehah sich Sammlung aller Seelen wissend, auch in diesem Sinne ich sagt. Und er hat drei Figuren in den Qualitäten, und was der Schöpfer durch seinen Willen produziren will, das wird durch Har. aus dem Willen

*) Oup. T. I. p. 269.

**) Oup. T. II. p. 9.

***) Oup. T. II. p. 112.

†) Oup. T. II. p. 118.

erscheinend, er ist produzirend in allem, allverstehend, wirksam, Herr und groß, in ihm keine Mischung und Zusammensetzung *), er Brahma.

Haranguerbehah aber brachte Pradjapat, das Verlangen nach Urath srup, Figur der ganzen Welt, die zweite Production hervor. Und wie die Sinne diesen Pradjapat fragten wer er sey, antwortet er Aham das Ich: diese Ichheit aber ist Sammlung der gröbern zusammengesetzten Elemente **), und weil er die Elemente sich angeeignet hat, darum ist seine Figur das Jahr, so wie das ganze Universum. ***) In ihm also ist der Weltkreis dargestellt, und in ihm Brahmanda das große Weltei vollendet. Wie das einzig seyende Wesen sich offenbaren wollte, da erschien dies Ei, und blieb in seinem Bestand ein Jahr, und berstete in der Mitte dann in zwei Hälften auseinander, und die eine Hälfte war von Gold, und aus ihr wurde der Himmel, die andere von Silber und aus ihr die Erde. Aus dem aber was das Junge enthielt wurden Berge, und aus dem feinen Häutchen darin, Wolken und Blitz, und aus den Adern darin Flüsse und aus seiner Feuchte das allumgebende Meer, das Küchelchen aber was sich darin erzeugte war die Sonne, und aus der Wärme, die von ihr in die Welt gefallen, wurden dann Steine, Felsen, Keime, Thiere mit allem Wollen und Verlangen und allen Bestrebun-

---

*) T. II. p. 146.

**) T. II. p. 430. und T. I. p. 269.

***) T. I. p. 150.

gen. *) Und so ist es um diesen Eintritt in die Erscheinung beschaffen. Diese ganze erscheinende Welt war ohne Namen und Figur, weil sie in Haranguerbehah, der keine Qualität als den Hunger besitzt, und deswegen auch Mout der Tod heißt (Chaos) durch Auffessen vernichtet war. Da faßte er den Entschluß Namen und Figur, die verborgen waren, hervorzubringen, und damit rief er die Qualität Pradjapat, das ist das productive Vermögen zugleich hervor; und er wußte mit Gewißheit ich bin Form dieser Schöpfung und alles das hab ich hervorgebracht, und er erschien sich selbst groß in dem Bewußtseyn und betete sich an. Und er brachte in der Form von Pradjapat die beiden Hände zum Munde, und in der Bewegung wurde nun das Feuer, das zum Opfer nöthig ist; und dies Weltfeuer hat eines Pferdes Gestalt, das Haupt gegen Osten gerichtet, die beiden Seiten nach Nord und Süd, sein Hintertheil nach Westen, die Erde sein Fuß, das Paradies sein Rücken. Aus Pradjapats Samen aber wurde das Lebenswasser, und indem er den Schaum darauf

*) Oup. T. I. p. 27. Bestättigt ausser dem was Bernier und andere von diesem Ei beibringen, durch Baldaeus in seiner Abgötterey der ostindischen Heyden, das Ei bilde sich in jedem großen Weltalter von neuem dadurch daß Iroretta der Schöpfer quen quen (oum) sage; es wachse dann immer mehr an, bestehe aus sieben Schalen übereinander, und gebe im Oeffnen nun vierzehn Hälften, aus den 7 Obersten werde der Himmel, aus den 7 Untersten die siebenfache Unterwelt. In der Mitte sey eine Oeffnung erschienen, und dadurch gehe eine Axe (wieder das chinesische Tai-kie.) die alle die 14 Welten zusammenhalte. Fra Paolino Reise nach Ostind. p. 327.

verdichtete, Erde; und Atma trat als Pran, Athem, Wind in alle Dinge ein, und durchdrang sie im Innersten. Und aus der Verbindung des Samens mit dem Worte wurde in Jahresfrist die Sonne vollendet, und mit ihr erschien das Jahr selbst. Und Harang in seinem Hunger wollte die Neugebohrne essen, da rief sie im Schrecken Bhan, und daraus wurde die Rede, und er schied sie in die Vedams und ihre Metra, und theilte sie in Namen, und belegte damit alle Creaturen, die er hervor rief, allein um seine Speise zu vermehren. *) Wie aus dem Feuer der Rauch, so sind aus Mahabout, der großen Materie die Vedams ausgegangen.

Das ist daher die Folge der zusammengesetzten Elemente, wie sie aus Pradjapat hervorgegangen. Zuerst Bhout Akasch der allumfassende Aether, begreifend in sich die vier andern Elemente; größer als ein Einiges, weil Himmel und Sterne und Sonne und Erde und Alles in ihm als seinem Orte sich befinden, und in dem Schalle, dessen Behälter dieser Aether ist, alle Dinge sich berühren. Und wie das Wesen noch weiter in Figuren sich vervielfältigen wollte, da hat es aus diesem Aether den Wind gemacht; aus dem Winde aber das Feuer, die Weltwärme, beischvamtr überall verbreitet. Das Feuer aber wollte sich mehren und hat aus sich das Wasser gemacht; darum wird Schweiß und Wasser im Menschen, wenn die Wärme in ihm überwiegt, und wenn Wärme in die Luft kömmt, dann lößt sie sich in Regen auf. Das Wasser endlich gab die Erde mit allem

*) Dup. p. 125 — 128. vergl. mit p. 100 — 104.

wachsenden, und das Wachsbare wächst darum, wenn es regnet. *) Die Erde aber hat fünf Qualitäten: Farbe, Geschmack, Geruch, Gefühl, Ton; Wasser vier, weil der Geruch ihm fehlt; Feuer drei, weil ausser diesem auch der Geschmack noch ihm abgeht; Wind hat deren nur zwei Ton und Gefühl, Bhoutakasch endlich nur allein den Schall. **) Aus diesen Elementen sind alle Weltformen nun geworden. Der Deiuta, das Wesen ohne gleichen, hat Feuer, Wasser, Erde aus sich hervorgebracht, und in den drei Deiutas vor allen wurden die Gestalten offenbar; und da es aus Feuer, Wasser, Erde drei Theile gemacht, und sie verbunden hatte, mischte es Eines mit dem Andern, und gab jedem den Namen des gröſsern Theils. Und roth, weiß und schwarz sind die den drei Qualitäten entsprechenden Farben. Roth war die Erste im Feuer vor der Theilung, weiß war im Wasser, ehe Wasser getheilt wurde, schwarz in der Erde, ehe Erde geschieden wurde. Die Feurigkeit im Feuer ist durch die Mischung der drei Farben; sie erlischt, wo sie geschieden werden; und desgleichen die Sonnheit in der Sonne, Mondheit, Blitzheit, alles sind nur Namen, und die Elemente Dinge. Alles Rothe aus dem Feuer, das Weiße aus dem Wasser, aus der Erde alles Schwarze. ***)

Vor allem aber wurde durch Pradjapat der Mond hervorgebracht, und in ihm das Lebenswasser, aus ihm alle Feuchte, der Regen und die Fruchtbarkeit; er daher König

*) T. I. p. 70 und T. II. p. 149.
**) Oup. T. II. p. 360.
***) Oup. T. I. p. 54.

des Pflanzenreichs, und Prân, und in ihm die Sonne, in ihr ein Strahl aus dem Urlichte, auf ihrer Seite Tag und Nacht, die Sterne ihre Figur, Erde und Himmel ihr geöffneter Mund, sie alleſſend, im Monde aber alles Eßbare.*) Eine Welt befaßt in ſich 32 mal den Kreis von Tagnacht, auſſer ihr iſt die Erde zweimal ſo groß als jener Umkreis, dann folgt das Meer wieder noch einmal ſo groß als die Erde, das iſt die Gränze des Begränzten: dann aber führt der Weg über die ſcharfe Brücke voller Inſecten durch die Mitte der Windſphäre, in die Oeffnung in der Mondmitte, voll da in die Sonnenmitte, und dadurch zur grenzenloſen Welt Brahmlok. **) Die Welt aber iſt in ſieben Welten des Paradieſes geſchieden von unten nach oben Bhulok, Bhurlok, Surlok, Mehehlok, Djenlok, Ataplok; ſieben Erdgeſchoſſe von oben nach unten Tal, Atal, Batal, Sutal, Reſatal, Talatal, Mahatal. ***) Mit der Sonne aber iſt die Zeit Kal geworden, die Zeit war bei Brahm von Ewigkeit, aber was vor der Sonne war doch nicht in (begränzter) Zeit, Brahm hat daher zwei Geſtalten Kal und Akal. Dieſe Zeit daher aus der Sonne, und mit ihr produzirt; ihre Form der Augenblick, daraus die

*) Dup. T. II. p. 251.

**) T. I. p. 189 und 275. Daraus ſcheint ſich zu ergeben, daß den Vedams die Sonne zuoberſt ſteht, tiefer der Mond, noch tiefer die Fixſterne; nach dem Bagavadam, iſt hingegen die Sonne zu unterſt, dann 10000 Joſſiney höher der Mond, und noch andere die Sterne, Venus, Mercur, Jupiter u. ſ. w. p. 145.

***) T. II. p. 286.

Stunde, Tageszeit, Tagnacht, Hälfte des Jahrs in der die Sonne nach Norden ansteigt, andere Hälfte, in der sie wieder herabsinkt, endlich das Jahr ihre vollkommene Gestalt, und aus den Himmelskörpern wird sie erkannt. Sie ist daher wie Pradjapat allumfassend, überall eindringend, alleſſend; alle Thiere gehen aus ihr hervor, wachsen in ihr, und gehen in sie zurück; sie ist selbst Sonne, und aus dieser der Mond, die Planeten und die Sterne. Wie niemand, befaßt vom Meere, aus ihm herausschwimmen kann, so niemand aus der Zeit. *) Und die ganze Welt ist Gestalt von Brahm; sie gleicht einem Baume, astendeh, unbestehend genannt, seine Wurzel aufwärts in Brahm, die drei Qualitäten drei Stämme, die fünf Elemente Zweige, seine Blätter in beständiger Bewegung, und das Licht des gebundenen Brahm ist Sonne. **)

Aber die Gebornen aus Pradjapat waren von dreifacher Art, Fereschthehha oder Dewta gute Dämonen, die Mokelan und Vorgesetzten der Erscheinungen; dann Menschen und drittens Djenian, Asoran, die in der bösen Luft leben und in der Qualität Tam, wie jene in der Qualität Sati siegen. ***) Und die Zahl jener Mokelan ist 3306, und alle sind sie Glieder von Pradjapat. Vor allen der Erste ist Indra, der große Herr, König aller Fereschthehha, der Furchtlose, der Fürst des Wolkenhimmels und Wolke selbst, furchtlos, Krieger, der Bedjr des Blitzes Waffe führt, und der damit Bratr den

*) Oup. T. I. p. 335.
**) Oup. T. I. p. 318.
***) T. I. p. 107.

bösen Dämon in Schlangengestalt in den Gebürgen schlug. *) Nebst ihm noch 32 andere die vorzüglichsten nämlich nebst Pradjapat die acht Beschn, nämlich Feuer, Erde, Wind, Athmosphäre zwischen Himmel und Erde, Sonne, Paradies, Mond und Nadjherr Mandel; dann eilf Rudra's, die fünf obern und die fünf untern Winde im Körper und die Seele; endlich die zwölf Sonnen jede im eignen Zeichen. **) Dem Indra untergeordnet aber sind zunächst die Mokelan der acht Weltgegenden, die Lupalam, und zwar im Osten Sonne, im Süden Djam oder Almut der Todten König, im Westen Bran der Hüter des Wassers, im Norden der Mond. ***)

*) Oup. T. II. p. 366.

**) Oup. T. II. p. 207.

***) Oup. T. I. p. 215. Nach Royer in seiner offnen Thüre zum Heidenthum p. 235. sind diese acht Lupalam im Osten Indra selbst, also hier identisch mit der blitzenden Sonne; Agni das Feuer in Südost; Jama, der Todengenius der Lohnvertheiler im Süd; Niruti König böser Dämonen in Südwest; Varuna Herr der Strafe, die Seelen in Banden werfend, Herr des Meeres in Westen; Waju Herr des Windes, alldurchdringend im Nordwesten, Cuvera der Vorgesetzte des Reichthumes, oben Mond, im Norden; Isanja in Schiwens Gestalt erscheinend in Nordost. Jeder hat seine eigene Loga, die nicht mit jenen 14 übereinanderliegenden Erd und Himmelsgeschossen verwechselt werden dürfen. Diese sind wahrscheinlich nach der Folge der Planeten geordnet. Bhulok etwa Mercur, Djenlok, da Venus Lehrer der Djenian im Up genannt wird, dieser Planete, Surklok Sonne, Meheh Mond. Auch die Erdgeschosse sind nach dem Bagavadam Orte der Freude, und ruhen alle zu unterst auf Wischnus Schlange Atyseschen. Jene Logas aber liegen nebeneinander im Hori-

Dann ordnen sich die Gandharva's himmlische Musiker; die Krambewa's und Atschaadewas, die sich so in die Welten theilen, daß hundert Freuden in Gandharvaloga gleich sind einer in Krambewaloga; 100 Krambewas, einer in Atschandewa, hundert andere von diesen einer in Pradjapat, die selbst wieder der gleiche Theil von jener in Brahmaloga ist. *) Und so sind unter den bösen Dämonen gleicherweise auch die Ratschesan, die Khabsian raubsüchtige Schaittans, und die große Schlange Ras und Djanab ausgezeichnet. **) Das ist daher die Beschreibung von Brahma's Stadt. Im Eingange ein Wassergraben Ausch (Audia) aus Wollen, Zorn, Gier, Stolz, Lust und Neid gehäuft; über ihm das Meer Behra, in dem der Badende das Alter ablegt; jenseits dessen der Baum Al, der alle Früchte in der Welt trägt; dann eine Stadt Sabeh in weitem Umkreis, in der ein Haus Apradjat genannt, unüberwindlich, von Indra und Pradjapat gehüthet; ein Stockwerk höher in dem Hause Rahatscher Lichtverstand aus Atma; über dem ein Thron dessen Namen Antatschar (Haranguerbeha) viel Licht, auf ihm eine Frau sitzend, Manst, die Herrin der Schönheit, und diese Frau ist Brahma, um sie her ein Schleyer, und in ihn in vielen schönen

---

zonte und da fällt in den Süden die Hölle und das Todtenreich, nach Westen Niedersteigen, nach Osten das Wiederansteigen.

*) Oup. T. I. p. 245.

**) T. I. p. 297.

Figuren alle Welten gewürkt, und in der Mitte dieser Städte, die wahre Erkenntniß, die das Herz reinigt. *)

Die Art und Weise aber wie die dritte Classe, die der Menschen und übrigen lebendigen Geschöpfe, aus Pradjapat geworden, ist diese. Alle Gestalten waren in der Gestalt von Haranguerbehah, und wie dieser ausser sich kein anderes Wesen sah, wurde er gewiß ich bin dasselbe Wesen, und er sagte daher zu sich ich, Aham, und er heißt daher Aham, und wurde in dieser Ichheit Pradjapat. **) Und weil dieser Har. aus der Zahl aller möglichen, die es werden mogten, zuerst darüber meditirte, darum ist er auch er selbst geworden, und darum wird jeder, der gleich ihm sich allbefassend meditirt, nach seinem Austritt aus dem Leben Harang. Und diesen Pradjapat wandelte der Willen nach dem Weibe an, und in dem Willen fand er sich mit dem Weib an einem Orte, und er theilte in ihm seinen Körper in zwei Hälften, und formete die Gestalten; und der Namen des Porsch (Agens) war Pat, Man, des Weibes Pani, Satrupa, ***) und Mann und Weib sind daher wie die beiden Hälften einer Erbse. Und Man und Satrupa vereinigten sich an einem Ort, und aus dieser Verbindung wurde die Menschengattung hervorgebracht. Satrupa aber betrübte sich,

---

*) Oup. T. II. p. 68.

**) Daher ist Pradjapat der Ahankar des Mahabharata und Menu.

***) Das ist der erste Menu Swayambhouva mit seiner Gattin Satarupa des Bagavadam, Stammeltern des Menschengeschlechtes.

daß dieser Man, der sie aus seinem Körper hervorgebracht an einem Orte sey, und sie wollte sich vor ihm verbergen, und wandelte sich in eine Kuh; Man aber nahm aus Liebe zu ihr die Gestalt des Ochsen an, und aus der Verbindung beider wurde das ganze Geschlecht dieser Thiere hervorgebracht. So Satrupa gleicherweise, Stutte, Eselin, Hirschkuh, Schaaf u. s. w., und indem Man sie durch alle Formen durch verfolgte, wurden alle Arten von Geschöpfen vom Menschen bis zur Ameise in der Existenz. *) Und es giebt 8400000 Abtheilungen und Originalgattungen von Existenzen, und eine vierfache Weisse der Production; die erste aus dem Ei, die andere aus der Mutter, die dritte nach der Weisse der Menschenschöpfung, die vierte aus dem Samen wie die Pflanzen, Atma aber hat alle auf der Scheibe der drei Qualitäten geformt. **) Aus Brahm erst Bhoutakasch; daraus Wind, Feuer, Wasser, Erde, daraus die Vegetabilien, in ihnen die Nahrung, aus der Nahrung aber der Mensch und die Thiere, und weil die Thiere aus dem vorzüglichsten der Nahrung geworden, darum ist die Seele die vornehmste Form, der Rahm der Nahrung als das Flüchtigste, die Seele selbst aber hat ihren Sitz im Herzen. ***)

Und das ist der Ursprung dieser Seele und ihr Verhältniß zu Atma. Aus der Mitte der drei Qualitäten fiel

---

*) Oup. T. I. p. 121.

**) Oup. T. I. p. 307.

***) Oup. T. II. p. 328.

Atma tropfenweise nieder, und der vornehmste Tropfen war Djiw Atma, die Seele des Körpers, und in dem Tropfen ist Brahma und Wischnu und Mahadeva in ihren Qualitäten; und aus denen wurde Sanklap, was Wille ist und Entschluß; und die Ichheit wird dadurch wissend, daß nichts anderst als Djiw Atma es ist, was den drei Qualitäten Relation unter sich giebt. *) Das Licht der Lichter, Feuer, Wasser, Erde aus sich selbst hervorbringend, wollte daß Djiw Atma, eintretend in diese drei, Figuren und Namen ohne Zahl offenbare; und da er viele Seelen, die vor dem Körper waren, (Keh Khod boud peisch az badan) in die drei Deiuta's setzte, wurden die Gestalten offenbar. **) Nachdem er die Gestalt eines fliegenden, d. i. zarten leichten Körpers angenommen, gieng er in alle Körper ein, und dies Wesen nennen sie Porsch allerfüllend, und er durchdringt alles und nichts ist leer von ihm in den Creaturen. ***) Zwei Atma's sind daher im Körper Pram Atma und Djiw Atma, dieses Lust genießend am Lohn der Werke, das andere erhaben über alles Thun und alle Lust anschauend ruhig Tamascha das Schauspiel der Sinne; weil aber eins im andern ist, darum sagt man, daß beide Lust genießen, und die Weisen sagen Pram Atma sey gleich dem Lichte, Djiw Atma gleich dem Schatten. †) Atma mit Maia verbunden ††)

---

*) Oup. T. I. p. 317.
**) Oup. T. I. p. 53.
***) Oup. T. I. p. 174.
†) Oup. T. II. p. 313.
††) T. I. p. 358.

wird Djiw Atma, jener große dieser kleine Welt; der eine gleich der Wissenschaft des Ganzen, der andere des Besondern; jener habend freie Wahl, dieser gebunden in Nothwendigkeit. *) Pram Atma ohne Ende, die ganze Welt seine Form; wie aus helloderndem Feuer tausend Funken aufsteigen, alle mit des Feuers Farbe, so aus diesem Atscher, Wesen ohne Mangel, alle Djiwatmaha und gehen wieder dahin zurück. **) Djiwatma ist, der da ich sagend ist; er ist Herr und Pradjapat im Körper, allthuend, allwissend, allsehend und bewegend; ***) er erkennt sich selbst lang, kurz, mager, fett, das ist seine Bindung, †) und indem er diese Qualitäten angenommen, ist er in die Fessel gefallen und Beständiges in ihm ist wandelbar geworden, das Unbewegte bewegt, das Licht ist dunkel geworden, das Willenlose willenhaft. ††) Der Körper des Menschen ist eine Stadt mit eilf Thoren, in ihrer Mitte Djiwatma auch Hens genannt in der Quantität von Daumsdicke, als ein zarter Körper in Mitte der Herzöffnung, gleich der Sonne leuchtend, aber des Verstandes wegen in die Fessel der Ichheit und des Willens gefallen; in kleinern Creaturen in Gestalt einer Schalikorns, oder eines Stecknadelkopfes, in noch kleinern in Quantität von $\frac{1}{10000}$ eines Haares, und in größern verhältnißmäßig mit der Größe ihres

*) T. I. p. 100.
**) T. I. p. 381.
***) T. I. p. 301.
†) T. I. p. 400.
††) T. I. p. 351.

Herzens. Er ist nicht Weib nicht Mann und nicht geschlechtlos, und in welchen Körper er eingeht, dessen Namen nimmt er an, er wird Ursache des Herzwillens, des Getastes, des Gesichtes und aller Wahrnehmungen im Herzen des Körpers, den er geschaffen hat. *) Niemand kann diese Seele tödten, denn sterben und untergehen ist des Körpers, und nicht der Seele, die Atma ist; **) und dieser ist Atma unter allen Thieren im Menschen am glänzendsten.

Dreifach aber ist des Menschen Natur eine grobe (Kasif), eine subtile (Latif) und Aidia die der Zurechnung fähige, handelnd in guten und bösen Werken. ***) Die fünf feinen Elemente der Zarten aber heißt man Bhut, und so auch die fünf groben, und diese zehn an einem Ort gesammelt, nennen sie diesen Körper und auch Bhoutatma, und Atma ist in Bhut Atmai, wie ein Tropfen Wasser in der Nymphaea, er vermischt sich nicht mit ihm. Das Wirkende ist Bhout Atma, das Wirkenmachende (Djiw) Atma; wie in glühendem Eisen mit dem Metalle das Feuer nicht zerstückt wird, so nicht Atma; er nimmt keine Qualität des Körpers, nicht Vielheit an, und wenn Djiw atma den Bhutatma verlassen hat, dann wird er Pram Atma. †) Denn der Baum ist wahr und Prinzip, der Schatten aber Wirkung

---

*) T. II. p. 120.

**) T. II. p. 299.

***) Die letzte Djiw atma, die drei ὑλην, φυχικον, πνευματικον. Oup. I. p. 24.

†) T. I. p. 305 und 310.

und falsch; Atma aber ist im Prinzipe und Erfolge, in Djiwatma dem feinen Wesen und Bhout Atma dem groben Körper. *) Bhout Atma ist Nahrung, alles wird aus Samen produzirt, Samen also Nahrung; Feuer aber ist alleſſend, seine Nahrung der Mond, weil in ihm das Lebenswasser produzirt wird, und in diesem alle Vegetation. Im Körper aber ist Bhut Atma auch Mond, Djiwatma verzehrend Feuer, und alle Dinge werden in der Nahrung und sterben bei ihrem Mangel. **) Und aus dem Lehm des Fleisches und dem Stein der Gebeine ist der Körper gebaut, er selbst in seiner ganzen Zusammensetzung aus den fünf Elementen, was hart an ihm Erde; was fließend, Blut, Phlegma, Samen das Wasser; die Lebenswärme Feuer, der Athem Wind, was Zugang an ihm ist, und der Raum, den er einnimmt, aus Bhutakasch. Und er ist auch wieder befaßt von diesen Elementen, die Erde schützt ihn, im Wasser fermentirt er, das Feuer verkocht in ihm die Säfte, der Wind giebt ihm Wachsthum, Bhutakasch endlich Ort. ***)

Man der Erstgebohrne war ein Mensch, der durch hohe Meditation Haranguerbehah geworden war, die Meditation selbst war sein Schöpfungsact, und er vermogte daher in ihr Höheres als er selbst war, die Fereschthehha u. s. w. zu bilden. Der Brahmin, der in der Gestalt des Feuers erschien, producirte daher die Könige, unter ihnen zuerst, Indra, Bran, den Mond, Welten,

*) T. II. p. 153.
**) Dup. T. I. p. 332.
***) T. II. p. 52 und p. 226.

Blitze, Djam Mout, dann das Gesetz und die übrigen Casten. *) Aus jenem Porsch sind daher die Elemente und alle Naturformen ausgegangen; mit dem Leben wird auch die Form der Persönlichkeit in das Universum hineingetragen, und dies bildet sich mit ihr aus der Mitte hervor. Darum wird das Ganze immer auch in einem belebten Bilde vorgestellt, Beischwanr Atma das Weltfeuer hat sein Haupt in beiden Welten, sein Auge ist die Sonne, der Wind sein Athem, Bhout Akas sein Gedanke, Wasser sein Mark, Erde sein Fuß. **) Darum ist aus Prans, des belebenden Welthauchs Rede Erde und Feuer wie zwei Söhne ausgegangen, aus seinem Athem die Athmosphäre und der Wind, aus dem Gesichte Paradies und Sonne, aus dem Gehöre Tonluft, aus dem Herzen Mond und Wasser. ***) Daher wird im großen Pferdeopfer das Pferd selbst wieder als das große Bild der Welt betrachtet und das Opfernde strebt so in Atma aufzugehen, wie das Opfer im Feuer aufgeht. †) Und der eine Atma, der durch seine Imagination alles hervorgerufen, brachte aus der Mitte des Wassers eine Ge-

---

*) Dup. T. I. p. 126 und 131.

**) T. I. p. 44.

***) T. II. p. 45.

†) T. I. p. 98. Daher sind im Bagavadam pag. 28. die Elemente die Ornamente des Gottes Wischnu, seine Fußsohlen in Padalam, am Nabel die Erde, am Bauche Luft, an der Brust Fixsterne und Planeten, am Haupte Satialoga, der Wind sein Athem, Sonne und Mond seine Augen, der Vedam seine Rede, Bäume und Pflanzen seine Haare.

ſtalt Hickel ohne Sinne herbei, und gieng, nachdem er die Sitze der fünf Sinne geſchnitten und Oeffnung gemacht, heraus wie in fünf Radien. Der Mund riß, und es kam die Rede hervor, und mit der ihr Mokel das Feuer; dann erſchien die Fiſſur der Naſe, daraus der Hauch und damit ſein Mokel der Wind; dann öffneten ſich die Augen, mit ihnen kam das Geſicht und die Sonne; die Ohren, Gehör, Tonluft; endlich die Haut und mit ihr das Gefühl und mit dem Erde und alle Vegetabilien; Herz erſchien und ſein Mokel der Mond; Maſtdarm und der Tod (weil die Excremente in ihm als Todtes ausgeſchieden werden) endlich das Generationsorgan in ihm der Samen und ſein Mokel das Waſſer. Und alle dieſe Mokelan ſind Schützer der Welt, und in die Feſſel der Welten gefallen, und dem Hunger und Durſte unterworfen: und ſie baten Atma um ein feſtes Haus, und der bot ihnen viele Thiergeſtalten der Reihe nach an, endlich auch die Menſchengeſtalt, und die fanden ſie gut, und Feuer Rede geworden trat in den Mund, und Wind Athem geworden in die Naſe, und Sonne Geſicht ins Auge, Tonluft Gehör ins Ohr, Vegetabilien Haar geworden ins Gefühl, Mond Herz worden in die Bruſt, Tod in den Nabel, Waſſer in die Genitalien, und durch den Athem in Kehle und Luftröhre nehmen ſie nun aus den Mokelan Nahrung zu ſich. *)

Der Organism iſt daher ein Abbild des ganzen Univerſums, er iſt Gottes Stadt, die kleine Welt. In ihr iſt ein kleines Zimmer der Nymphaea gleich, das Herz,

*) Oup. T. II. p. 57.

und dort ein feiner Aether ausgebreitet, und in ihm als Geräthe Himmel und Erde, Feuer, Wind, Sonne, Sterne, und das Paradies mit dem Baume Pilpel, von dem das Wasser des Lebens fließt, und die unüberwindliche Stadt Pratscheta, mit Brahma's Haus, alles ist im Körper des Menschen sichtbar und vorhanden. Die Venen aber sind mit dem Nymphäenzimmer in der Brust verbunden, und sie saugen Nahrung aus dem zarten Wasser, und das Wasser hat fünf Farben rosenroth, grün, weiß, gelb, roth, und das Wasser bekömmt die Farbe von der Sonne. *)

Djiwatma aber hat drei Sitze, Nabel, Brust, und Gehirn, und drei Wege, Brahm dreifach getheilt wohnt in ihm, im Nabel in Gestalt von Wischnu, im Herzen in Gestalt von Brahma, im Gehirn in Gestalt von Mahadeva. **) Pram Atma ist also Atma in der kleinen Welt des Menschen, Djiwatma aber Atma mit Prakrat der Temperatur der drei Qualitäten gemischt, in Bhoutatma werden dann die fünf Elemente eingehen in den Körper. Indem Narin mit sich meditirte, wurden in dem ersten Porsch, der prima Persona (die prima Materia) vierzehn Männer: die fünf äussern Sinne, Gehör, Gesicht, Geruch; Geschmack, Gefühl; und die fünf Glieder Hand, Fuß, Zunge und die beiden besondern Orte für Excremente; dann Herz, und Prakrat, und Ichheit und Prani, dem Djiwatma Bewegung giebt, dazu eine Frau, der Verstand, weil er immer bei Djiwatma ist. Und aus den fünf Sinnen wurden dann die feinen Elemente, aus den Gliedern die

*) T. I. p. 79.
**) T. II. p. 154.

5 zusammengesetzten, und diesen 25 wurde nun Djiwatma als der 26te hinzugefügt. *) Und schon im achten Monde der Empfängniß weiß das Kind die 24 Theile aus denen es besteht, Audia; (Prakrat) Mehtat, der erste Verstand; Ahankar, die Qualität; Ich zu sagen die fünf einfachen und die fünf groben Elemente, Erde, Feuer, Wasser, Wind und Bhoutakasch nämlich, und die zehn Sinne erscheinende nämlich, äussere und innere, endlich das Herz. Und es weiß, daß Djiwatma die Seele von dem allem noch verschieden, und bei seiner Ankunft in dasselbe hineingetreten ist. **) In den drei Qualitäten, den drei gemischten Dingen im Körper, Radj, Tam und Sat ist Prakrat in ihn eingekehrt; in dem Verstande Mahaatma oder Haranguerbehha; im Selbstbewußtseyn Ahankar oder Pradjapat, in diesem aber befaßt erscheint Herz und die zwanzig andern Dinge, und darin ist Bhoutatma in seinen beiden Formen gegeben. Das allgemeine Centrum im Laufe der Weltbegebenheiten ist das Herz, der Unaufmerksame entschuldigt sich sein Herz sey abwesend

---

*) T. II. p. 158. Nach dem Bagavadam pag. 85. ist zunächst im Körper Pragroudy zusammengesetzt aus 5 Sinnen, 5 Gliedern, 5 groben Elementen und ihren Qualitäten, Gesicht, Gehör, Geruch u. s. w. den Feinen, dazu vier active Kräfte gefügt, Verstand, Willen, Freiheit und Presumption, diese 24 zusammen Tatvam oder Pragroudy. Der Geist (πνευμα Pran) oder das sensitive Leben präsidirt in dieser mystischen Stadt, die Seele endlich (Djiwatma) über allen als 26ter, ohne sich mit Tatvam zu vermischen.

**) T. II. p. 235. Prani der Athem kömmt erst nach der Geburt hinzu.

gewesen; das Herz also sieht und hört, und Verlangen, Wissen, Instinct, Geduld, Trauer, Verwirrung, Verständniß, Furcht, alles ist Action des Herzens und das Herz ihre Form. *) Das Herz ist mit seinen Blättern einer Nymphäa gleich, und es giebt eine zweifache Niloufer im Körper, das Herz in der Brust und das im Haupte in Mitte der Reichthümer Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Rede. **) Das Haus aller Sinne ist das Herz, es ist ihr Prinzip, weil keiner ohne sein Zuthun etwas vermag; sie alle altern, es allein schlägt schnell und rasch ununterbrochen fort. ***) Aller Sinne Ort ist daher in ihm, der vereinigten Sinne Kraft aber in Pran dem Hauche, dem einigen Deweta der alle Vermögen in sich hat, der alle erscheinen macht und alle erhält, in den sie wie die Speichen eines Rades in die Mitte zusammenlaufen. Die Wohnung des groben und des feinen Körpers ist in ihm; †) wie Atma die produzirten Körper Felsen gleich ohne Bewegung sah, ist er in seiner Form in sie eingegangen, und er ist Form des Lebens geworden, und wird durch Djiwatma bewegt, ††) und bewegt sich auch wieder durch sich selbst, geht aus und ein, er Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Herr, Brahman. Im Fliegenkörper der Fliege gleich, in den drei Welten den Welten gleich. Mit dem Stricke des Windes ist

*) T. I. p. 142.
**) T. II. p. 57.
***) T. I. p. 42. T. II. p. 204.
†) T. I. p. 215.
††) T. I. p. 302.

dieſe Welt und jene Welt zuſammengebunden, denn nach dem Tode fallen die durch Pran gebundenen Glieder auseinander. Andere werden vom Eſſen müde, er ißt unermüdet immerfort; er die höchſte Wiſſenſchaft, die ganze Reinheit; er wird durch die Form der Nahrungsmittel. Die Nahrung iſt Urſache der Stärke von Pran, beide können nicht ohne einander ſeyn; er iſt geweſen ſchon ehe Sinne und Glieder im Mutterleibe waren. Weil alles Belebte Pran nöthig hat, darum iſt Pran ſelbſt wieder bedürftig Brahms. Sinne, Herz und Rede erkennen ihn als Höchſtes, ohne den ſie nicht beſtehen können: *) denn in ihm wird die Rede vernichtet, wenn der Menſch ſchläft, und das Herz, und das Geſicht und Gehör; auf gleiche Weiße wie im Aeuſſern die Sonne untergeht in Bad dem Winde, und der Mond, und der Blitz, und Waſſer in ihm auftrocknet, und Bad alles anzieht. **) Alle Sinne, das Herz in ihrer Mitte, ſetzen ſich um Pran im Kreis herum, und ſagen Pran iſt ſehr groß, weil er im Ein und Ausgehen nicht Ermüdung erfährt, gleich wie der Wind in Mitte der Mokelan von Geſicht, Rede, Herz, Gehör, — der Sonne, dem Feuer, dem Monde, der Tonluft nämlich nicht ermüdet. ***) Wie Bienenfliegen ihrem König folgen, ſo alle Sinne Pran, der aus Atma wie Schatten aus der Perſon: denn als Pran einſt aus ihrer Mitte weggegangen, ſanken ſie alle in Beängſtigung und Ermattung hin.

---

*) T. I. p. 42.

**) T. I. p. 30.

***) T. I. p. 142.

Und dieser Pran, der das Beste der Rahm der Glieder ist, hat im Herzen seinen Ort, und kennt nicht gute noch üble Affection, wenn seine Zeit gekommen, geht er dahin, er des Körpers König. *) Und alle Bewegung die im Körper ist, wird von diesem Lebenswind getrieben, und er ist darum in fünf Strömungen getheilt. Als Apan wohnt er in den Organen der Excretion, und treibt abwärts steigend durch die beiden besondern Orte (Anus und Genitalien) die Excremente und den Samen aus; als Saman ist er im Magen wirksam und treibt die Nahrung durch den Körper, und giebt sieben Orten den beiden Augen, Ohren, Nasen und dem Munde Stärke; Vian geworden wohnt er in Form des subtilen Körpers in der Mitte der Herznymphäa, und 101 Venen sind verbunden mit diesem Herzen, und mit jeder davon wieder 101 andere bis zu 72000, und in Mitte von allen Vian, treibend das Blut durch sie hindurch; als Udan verbreitet er die drei Lebensfeuer Erkenntnißlicht, Gesichtsfeuer oder Augenlicht, Magenfeuer in der natürlichen Warme durch den Organism, und geht im Tode dann aus der grosen Vene, die von der Kehle zum Gehirne führt, heraus, und läßt den Körper kalt zur Beck; als Pran endlich begründet er Aus und Einathmen, und im Auge, Ohr, Nase, Mund die vier Sinnenactionen, die alle im Winde geworden sind. Alle diese Pranha aber sind nur ein Pran **) Und Pran in der Brust ist karfunkelfarbe, Apan im Unterleibe schwarzgrau, Saman im Nabel sandelfar-

*) Oup. T. I. p. 19.
**) T. I. p. 302. II. p. 140.

ben, Vian den ganzen Körper in sich begreifend wie Feuersflamme. *) Und Pran ist wieder zunächst verbunden mit dem Auge und dadurch mit seinem Mokel der Sonne; Apan in den zwei besondern Orten mit der Erde und in der Rede mit dem Feuer; Saman mit der Nahrung, Herz, Wolken, Blitz und Bheutakasch; Vian mit dem Ohre, dem Monde und der Tonluft, Advan mit dem Feuer das außen sein Helfer ist. **) Feuer ist daher Prans Rede, Sonne sein Gesicht, der Mond sein Herz, Tonluft sein Gehör, und eintretend in den Körper hat er gleichsam mit allen Rhythmen sich bedeckt, und einmal in ihn aufgenommen weilt er hundert Jahre dort, und er ist wie ein Berg, Gottes Berg, weil alle Sinne in ihn hinabgehen. ***) Besonders in zwei Theile ist daher Atma geschieden, Pran und Sonne, jener im Inneren diese im Aeusseren, zu ihnen ein äusserer und ein innerer Weg. In Tagnacht bewegen sich beide, die Sonne einmal, Pran 21600 mal (auf eine Minute 15 Athemzüge gerechnet) jene leuchtender Atmai der Welt, dieser des Körpers. Der Porsch in der Mitte der Sonne ist Form des Lichtes, Licht selbst, ruhend in der Mitte der Nymphäa, und der Porsch heißt Kal Zeit, unsichtbar, seine Nahrung sind die Elemente, und was daraus gemacht ist. Und die Nymphäa ist Bheutakasch, und die acht Weltgegenden ihrer Blätter, und in den beiden Herzen bewegen sich

*) Oup. T. II. p. 365.

**) T. I. p. 48 und 302. T. II. p. 140.

***) T. II. p. 48.

Pran und Sonne. *) Brahm mit Audia (Unwiſſenheit) angeſchaut, hat daher zwei Geſtalten und ſechs Qualitäten. Von den Geſtalten gehören der mit Form die drei Qualitäten vergänglich, begränzt, erſcheinend nach außen an; jener ohne Form aber die drei unvergänglich, unbegränzt, verborgen in ſich ſelbſt. Unter den geformten iſt außen das Sonnenauge Höchſtes, innen wo alles außer Pran und Bhoutakaſch Form hat, das körperliche Auge. Das vornehmſte im Formloſen aber iſt der Porſchi im Auge in ſich verborgen, d. i. der Mokel der Sonne der Beſitz ergreift in ihm. **) Der Samen von Pradjapat ſind die Mokel der Sinne, der Samen dieſer Fereſchthehha Regen, des Regens Vegetabilien, von dieſen iſt Nahrung Samen, davon das Herz, von dieſem der Verſtand, von ihm die Rede, von dieſer das Werk, und Werk und Figur iſt Perſon, und dieſe Welt Gottes. ***) Die Nahrung gegeſſen wird nämlich in drei Theile getheilt, das grobe giebt die Excremente, das mittlere Fleiſch, das feinſte Herz. Das Waſſer getrunken, wird eben ſo Urin, Blut und im zarteſten Pran. Das Feuer endlich, alles gegeſſene Oeligte nämlich, wird Knochen, Mark und Rede. Herz iſt daher Form der Nahrung, Pran des Waſſers, Rede des Feuers, wie der Rahm aus der Milch aufſteigt ſo die drei aus den Elementen. †) Und aus der Verbindung von den dreien

*) T. I. p. 320.

**) Dup. T. I. p. 166.

***) T. II. p. 37.

†) T. I. p. 56.

iſt der Körper geworden, und ſie ſind auch Form der drei Vedams. Und Herz, den Gedanken faſſend, Form des Vaters; Rede ihm Körper gebend, Form der Mutter; Pran ſichtbar mit dem Worte beider Sohn. Der Körper der Rede iſt die Erde, und die Figur ihrer Sichtbarung Erhitzung in den Adern, Feuer. Der Körper des Herzens iſt die Athmoſphäre, die Figur der Sichtbarung Sonne, und aus ihrer Verbindung Pran gleich Indra, ſein Körper das Waſſer, ſeine Figur der Mond. *) Pran auch eſſend, Körper Speiſe, gleichwie Waſſer Speiſe, Feuer eſſend, Erde Speiſe und Bhoutakaſch eſſend. **) Der Ort der Production alles Beſeelten iſt die Nahrung, aus ihr der Chylus, daraus Blut, davon Fleiſch, aus dieſem Fett, von dem Nerve, davon Knochenmark, von dieſem Samen. Und ſechszehn Knochen ſind im Schädel acht zu jeder Seite, und 32 Zähne, und 107 verwundbare Stellen, und 180 Bänder und 900 Nerven die ſie befeſtigen, und 700 Venen Weg des Blutes und der Nahrung, und 360 Knochen, 45000000 Haare; das Herz an Gewicht 16 Dam, Zunge 24, Galle 32, Pflegma 128, Samen 8, Fett 64. ***) Und das alles zuſammen iſt der grobe Antheil von Bhoutatma. Und ſo gleicht der Körper einem Wagen in dem die fünf Sinne fünf Stricke, die fünf Glieder eben ſo viele Pferde, das Herz Führer iſt. †) Und weiter gefaßt einem andern Wagen deſſen Pferde

*) T. I. p. 142.

**) Oup. T. II. p. 338.

***) T. II. p. 239.

†) T. I. p. 303.

Sinne, Venen (Muskeln) Stricke, Knochen Hölzer, Blut das Oel, die Werke Peitsche, Stimme das Rad, Haut die Decke, Djiwatma der Wagenlenker, der im Tode weggehend, den Wagen als etwas Unedles zurücklässt. *) Endlich auch der Körper wieder ein Haus; ein Knabe wohnend in ihm, Djiwatma; das Haupt der Sammelplatz des Wärmenden; Pran die Säule in deren Kraft das Haus besteht; die Nahrung der Strick, der die Säulen befestigt. **)

Das also die Anordnung der kleinen Welt, wie sie diese Lehre giebt; im Centrum des Ganzen Djiwatma repräsentirend in der Persönlichkeit Atma, der als Pram Atma eingehend in sie doch wieder sie befaßt. Um diese Mitte her in der Peripherie die Reichthümer, zuerst der Antheil von Maia in dem Leben; dann Haranguerbehah der Verstand Qualität; und Fran zu Djiwatma; dann Ahankar das Selbstbewußtseyn, Pradjapat des Lebens. Es folgt Pran weiter nach außen, und zwar zugleich Centrum von Bhoutatma; er πνευμα das Leben selbst; um ihn und in ihm die Kraft aller Sinne; er mit Ihnen dann wieder im Herzen seinem Ort, und in diesem der Mittelpunct des gröbern Bhoutatma wie in Pran des feineren gegründet; der ganze Bhoutatma aber entsprechend wieder den fünf äußern Elementen, und zwar sein Ort und seine Zugänge Bhoutakasch, die fünf Pranhas den Winden, die drei Feuer der Wärme, die verschieden gefärbten

*) Oup. T. II. p. 372.

**) T. I. p. 164.

Säfte dem Wasser, alles Feste in jenen verschiedenen Abtheilungen endlich der Erde. *)

Es sind aber zwei Welten, diese Welt und jene Welt, die eine im Tode im, Wachen die andere, und eine dritte verbindende die des Schlafes zwischen beiden. Wachwelt, Djagrat, wenn die Mokel der 14 Sinne mit den Sinnen verbunden in die Sinnengegenstände wirken, ist die Welt der Menschheit. Die Welt des Schlafes aber ist zwiefach, wenn Djiwatma in den vier Mokelan der vier innern Sinne des subtilen Körpers (Aoudia, Verstand, Selbstbewußtseyn und Pran) befangen ist, dann ist er Sapen, Malkout oder in der Welt der Deveta's. Sind alle vierzehn Sinne vernichtet in Djiwatma und Aeusseres wie Inneres nicht gesehen, dann ist zweite Form des Schlafes Sakhepat, empyreische Welt. Wo aber alle drei Welten nicht sind, und keiner ist, der da Ich sagt, das ist Teria oder Laout die göttliche Welt. **) Wenn der Mensch schläft ist er eins mit Atma, das Herz sucht überall nach Ruhe, und ruht endlich in Pran, womit es sich verbunden fühlt. Im Schlafe ist der Sonnenstrahl mit der Brust des Erdmenschen und Sonnenmenschen verbunden, und die Person ist leuchtend in dem Strahl geworden, und es fließt ihr

---

*) Djiwatma ist die vernünftige Seele Dsjivaia Dsjiva, Pran aber die sinnliche Seele Pranaja Prana in den mystischen Mandras der Brahminen bei F. Paulin p. 29. die fünf Prana heißen bei ihm Prana, Abana, Samana, Udana, Diano, alle wie er sagt der sensitiven Seele zugehörend.

**) Dup. T. I. p. 401.

kein Uebel zu. *) Der Porſchi, der die Form des Wiſſens iſt, nachdem er im Schlafe die Pranha's, die Sinne, nach innen zurückgezogen, ruht in der Mitte des Akaſchi im Herzen, der Form von Pram Atma iſt. Und in der Zeit des Schlafes heißt jener Porſch Supat, ſich ſelbſt gleich; und wenn er Pran und Sinne und Rede und Herz hinabgezogen in die Mitte des Körpers, vernichtet er ſie in ſich, und iſt der Porſch dieſer Welt, ihr König, Brahman, in der höheren Schöpfung Fereſchthehhah, in der untern Schlange, Scorpion u. d. gl. **) Der Schlafende bildet ſich ſelbſt andern Körper; die Figuren die in ſeinen Gedanken ſind, ſieht er im Lichte ſeines Weſens; Sonne und Mond ſind dort nicht, außer Atma's Lichte iſt kein anderes am Orte. Und Atma ſelbſt iſt frei vom Schlafe, weil er aber mit Imagination Form des Schlafs geworden iſt, darum ſieht er die Geſtalten im eigenen Lichte, und ſpielt damit ohne mit ihnen ſich zu miſchen. Er wird im Wachen von den Bildern wohl erfreut, aber weil ſie nicht ſein Weſen ſind, darum kehrt er bald wieder in ſein Haus den Zuſtand des Schlafs zurück; wie der Adler ermüdet zum Neſte kehrt, ſo iſt ihm Haus und Neſt Sakhepat, zu dem die durch Bilder des Schlafs und Wachens ermüdete Perſon eilt. Und iſt er dort angekommen, nachdem er der in der Wachwelt äußere Luſt, in der Schlafwelt Luſt der eignen Production genoßen, dann iſt er in vollkommener Ruhe. Die Rede geht dann mit allen

---

*) Oup. T. I. p. 84.

**) Oup. T. I. p. 161.

Namen, den Formen der Dinge; das Geſicht mit allen Figuren; das Gehör mit den Tönen; das Herz mit den Gedanken in Pran zurück: er will dann nichts, ſieht nichts, hat kein Verlangen. Und in den drei Zuſtänden iſt Djiwatma in drei Körpern oder Häuſern, dem groben im Wachen, dem feinen im Schlafe, dem von Audia in Sakhepat. *) In allen dreien iſt noch Audia, darum verläßt der Schlafende auch dieſen Zuſtand wieder; und wird ins Wachen wieder hinausgetrieben. Zwei Wege aber führen zu Brahm ſelbſt hin, der Tod und die wahre Wiſſenſchaft, die den Schein wegwerfen und aufgehen in Atma. **) Wie die Honigmücke aus vielen Baumgeſchmäken einen Honig zuſammenträgt, und die Bäume im Honig, deſſen Prinzip ſie ſind, ihren Geſchmack nicht erkennen: ſo ſind alle Thiere in drei Zeiten, Schlaf, Tod, und der großen Auferſtehung mit jenem wahren Weſen eins, und wiſſen nicht, daß ſie eins geworden. Alle Thiere wiſſen nur, was ſie ſelbſt ſind, und haben vergeſſen, was ſie in Wahrheit ſind, bis ſie zu ihrem Princip, kehren. ***) Wie man ein Kraut aus der Scheide zieht, ſo wird Djiwatma im Tode vom Körper getrennt. †) Im Augenblicke dieſer Trennung überfällt ihn tiefe Trauer, der Freundſchaft zum Körper wegen. Und Djiwatma ſammelt das Beſte der Sinne und Vermögen um ſich, und trägt es in die Mitte des Lichtes,

*) T. I. p. 240 und 401.

**) T. I. p. 375.

***) T. I. p. 58.

†) T. II. p. 326.

das im Herzen in Form des Verstandes ist. Und der Mensch sieht nicht, denn sein Gesicht ist mit dem zarten Körper verbunden, und das Vermögen des Sehens mit der Sonne, so der Geschmack mit dem Wasser, die Rede mit dem Feuer, das Gefühl mit dem Winde, das Gehör mit der Tonluft, das Herz mit dem Monde, der Verstand mit Bhoutakasch. Und Djiwatma mit dem subtilen Körper eingegangen in die Oeffnung in Mitte des Herzens, geht aus mit dem Besten der Sinne und Vermögen, nachdem er ein Licht in Mitte des Herzens gemacht hat. *) Sprache ist ins Herz hinabgegangen, Herz in Pran, Pran in die natürliche Wärme, die in den großen Deveta, und der ist zart und alles, selbst Atma wahr und wesenhaft, denn bey der Feuerprobe wird der Wahrhafte nicht verbrannt, und darum ist das zarte Wesen Wahrheit. **) Und nach seinen Werken geht der ausgegangene Djiwatma zu der Welt der Väter, wenn seine Thaten ihn dahin führen, und so zu den Kandhervas, zu den Kramdevas, zu Pradjapat, Haranguerbehah, zur Sonne durch das Auge auf dem Wege des Strahles mit der Schnelle des Gedankens, zu Brahma's Welt auf dem Wege des Gehirns; wie der Goldarbeiter ein altes Gefäß zerbricht und ein neues daraus bildet, so nimmt Djiwatma nachdem er den alten Körper verlassen hat, neuen an; wie der Wurm von Halm zu Halme kriecht, so er von Form zu Form. Das erste Wort aber was er beim Ein-

*) T. I. p. 250.

**) Oup. T. I. p. 58.

tritt in den neuen Körper sagt, ist Aham Ich. *) Und diejenigen, welche die fünf Feuer verstehen, und Haranguerbehah Brahm wissen, kommen nach dem Tode zuerst zum Mokel des Lichtes, von da zu dem des Tages, zu dem der Tage des wachsendes* Mondes, zu dem der sechs Monate, in denen die Sonne nach Norden aufsteigt vom Steinbock zu den Zwillingen, zum Mokel von Diwlok, zu dem der Sonne, des Blitzes, dann zu Brahma's Welt, wo die Seele feste Stelle nimmt, und wissend geworden mit Brahma Freude genießt, und nicht wieder in die Welt kehrt, so lange dies Brahmand dauert. Und dieser Weg heißt Djiw Djan, Weg der Devas. Die aber um des Lohnes willen Werke und Opfer verrichten, die kommen zum Mokel des Rauches, zu dem der Nacht, des abnehmenden Mondes, der niedersteigenden Sonne, zum Mokel der Seelen der Väter, und von da zum Monde; dort werden sie Diener der Fereschthehha; und wenn sie belohnt sind für ihre guten Werke, dann kommen sie zu Bhoutakasch, zur Erde und gehen dann um gestraft zu werden für die Bösen, zur Djehenna in dieser Welt, und bleiben dort in Gestalt eines Wurmes, Schmetterlings, Hunds, Schlange oder Scorpions, und dieser Weg heißt Petrdjan; denn jener geht zum Paradiese dieser zur Hölle. Die Kiani und Unitarier aber sind frei von beiden, sie sind selbst Brahm, sie haben keinen Weg zum gehen, sie selbst Atma. **) Der Unwissende aber der stirbt, dessen Pran geht in den Wind, Gesicht in die Sonne, Herz in den Mond, Kör-

*) T. I. p. 251.
**) T. I. p. 291.

per in die Erde, Djiwatma in Bhoutakasch, die kleinen Haare in die Kräuter, die großen in die Bäume, der Samen in Wasser, und er irrt zerstreut in die irrdischen Dinge umher. *) Das aber ist Kiani: nicht meditiren über Wissenschaft und äußere Werke, alles Verlangen im Herzen ausrotten, auftauchen aus dem Meere guter und böser Werke, Wollen ablegen und Gedanken, Brahm allein betrachten. Ein solcher Brahmdan ist Herr des Vergangenen und Zukünftigen, frei von Schrecken, Licht des Lichtes, unsterblich, Pran von Pran, Herz des Herzens, er fest bestehend ohne Aufhören. Ihm verschwindet diese Welt und die des Paradieses, er wird nicht kleiner oder größer durch Werke. Allen Willen außen und innen muß er in sich ziehen und fesseln, außer den nach Gott; Gelüste, Zorn, Kälte, Hitze, Freude, Trauer, Liebe, Stolz muß er verlassen, sich in sich sehen, und wissen, daß alles Ich ist, und außer Atma nichts. Dann wird alles seine Form, er ist Unitarius, er Brahmdan ist Brahm; Gott wissend ist er Gott, und der Atma hat nicht Gränze Alter, Tod; denn Tod ist Vielheit, Zweiheit. Wer sich daher von der Menge löst, der wird mit dem Wesenlichte, dem Wasser des Lebens der ewigen Einheit eins; er ist Brahm schon in diesem Körper, und verläßt ihn gleichgültig, wie die Schlange die Haut abstreift. **) Das Herz wird Form des Dinges, dem es sich zuwendet, das ist alte Lehre, rein aber ist das Herz in dem kein Wollen ist. Und Brahma war vor allen Mokelan und

*) T. I. p. 185.
**) T. I. p. 249 — 262.

lehrte diese Wissenschaft der Unification die alten Rischis. Auf sechs Wegen wird das eine Wesen erlangt: dadurch daß der Meditirende den Athem anhält, daß er die äußeren Sinne nach innen zusammenfaßt, die Einbildungskraft an ein Besonderes fesselt, sie fest fesselt, indem er die wahre Weisheit thut, endlich indem er aufgeht in sie; alle sechs zusammen heißen Djogi, in ihnen erlangt Djiwatma den Atma. Wenn die Zunge zu ihrer Wurzel zurückgebogen wird, dann werden Rede, Herz, Sinne und Pran mit ihr gebunden, und das ist der erste Schritt zur Befreyung. *) Wer aber das Herz nicht eng in Fesseln legt, dem irrt es in den acht Blättern, die um das Herz der Nymphäa liegen, immer. Im Blatte nach Osten begehrt es Lohn, im Südost Schwäche und Schlaf, im Süden Zorn und Härte, im Südwest Sündhaftes, West Freude, Nordwest Lust zur Bewegung, Norden Geschlechtslust, Nordost Freigebigkeit, in Mitte des Herzens von Nilufer aber Einsamkeit. Außer dem Kreise der Herzöffnung Wachen, innerhalb Schlaf, in der Oeffnung von der Größe eines Schalikorns Sakhepat, wer aber ganz über das Herz hinausgeht, der erlangt Atma selbst. **) Und die Weiße Maschghuli Meditation, zu machen, ist sich auf viereckte Basis zu setzen; auf die Fersen nämlich, und dann die neun Pforten verschließen, die beiden Untern durch die Fersen, die Oberen durch die Daumen, die Augen durch die beiden Zeigefinger, die Nase durch die beiden Mittleren, die Lippen durch die vier andern. Die Lampe im Gefäß des

*) T. I. p. 339.

**) Oup. T. II. p. 30.

Körpers wird dann bewahrt vor Wind, und jeder Bewegung und das ganze Gefäß wird Licht.*) Wie die Schildkröte muß der Mensch alle Sinne in sich hineinziehen, das Herz dann in Mitte der Oeffnung hüthen, zweimal zwölf Matrai den Athem anhalten, und in der Vene Sakhemma alle 72000 andere schließen: dann wird Brahm in ihn eintreten als Feuer, Blitz; in dem großen Feuer in der Herzöffnung wird eine kleine Flamme aufwärts lodern, und in ihrer Mitte Atma seyn. **) Und wer das gethan, hat Audia Maya in sich zerstreut; wie ein Habicht ist er durch die Fäden des Netzes gebrochen, und ist mit dem Wesen eins geworden. ***) Wie die Flüsse, nachdem sie viel Raum durchlaufen, eins werden mit dem umgebenden Meere, so die Kianian im großen der Großen, und dieser große der Großen ist mit seinem Lichte Alllicht. Wer ihn als Brahm erkennt, wird Brahm; hunderttausendmal hunderttausendfaches Sonnenlicht reicht nicht an das Licht von Djiwatma der Pramatma geworden ist. †) Und Atma selbst ist Grund jener Vereinung; er begreift sich selbst, und wer ihn will, erlangt mit Atma den Atma, Atma selbst zeigt ihm seine Gestalt. ††) Eben darum gelangt nicht jeder zu dieser Höhe, weil Atma ihre Sinne von sich treibt, daß sie nach außen hin sich ausstrecken, und nur äußeres sehen. †††) Wer daher diesen Weg zu Pram-

*) T. II. p. 202.
**) T. II. p. 249 und 273.
***) T. II. p. 224.
†) T. I. p. 393. T. II. p. 29.
††) T. II. p. 307.
†††) T. II. p. 316.

hens einſchlägt, muß allem Willen und aller Luſt entſagen, die Welt verlaſſen, die Schaam nur decken, einen Stock nur führen, ein Trinkgefäß und ſoviel Almoſen als zur Friſtung ſeines Lebens nöthig iſt. Das iſt klein Saniaſi; der große aber wirft Decke, Gefäß und Stock weg, und lieſt auch nicht die Oupnekhatha; die ſechs Zuſtände des Lebens, Exiſtenz, Geburt, Wachsthum, Altwerden, Abnehmen, Sterben, faßen ihn nicht. Pramhens erkennt Djehat die Luft als ſeine Decke, er heftet ſich an nichts, hat nicht Furcht noch Freude, er iſt nicht geſchieden, und nicht verbunden mit irgend etwas, für ihn iſt nicht Tag noch Nacht, ich noch du, nicht Haus, nichts als Atma. Brahm iſt ihm alles. *) Und das ſind die vier Welten, und in ihnen ſind die vier Buchſtaben von Oum wieder dargeſtellt: in der Welt des Wachens der erſte, in der Traumwelt der andere, in der Welt des ruhigen Schlafes Sakhepat der dritte; in der Weſenwelt endlich der vierte zuſammt dem Ganzen. **) Das daher iſt die Beſchreibung des großen Porſchi, deſſen äußere und innere Sinne ohne Ende ſind, der alles iſt was war, iſt, und ſeyn wird, und was noch darüber hinausgeht. Wenn er ausathmet wird Production, wenn er den Athem anhält, geſchieht Ernährung, beim Einathmen erfolgt die große Auferſtehung. Wie in der Welt des Schlafes, wenn Djiwatma die Sinne wieder nach außen trägt, gleich wie die Spinne die Webe und die Funken aus brennder Kohle, der Menſch erwacht; ſo werden nach

*) T. II. p. 279.
**) T. II. p. 207.

dem großen Schlafe bei der großen Auferstehung Maha Prali, alle Sinne, alle Welten, alle Schützer, alle Elemente sich erheben, und in diesem Porschi ausgestreckt. *) Dann wird aus ihm Haranguerbehah sein einer Fuß, aus ihm Vratheh Pradjapat die Figur der ganzen Welt, daraus ein Mensch, Man Vater der Menschen aus fünf Elementen. Und der eine Mensch wird größer mit der Zahl der Gebornen. Die den Vedam wissen sind sein Mund, die Könige sein Arm, Kaufleute und Ackerbauer seine Hüfte, das Volk sein Fuß, der Mond sein Herz, die Sonne sein Auge, Pran der Wind, die Vedams und Feuer seine Rede, Atmosphäre sein Nabel, Paradies sein Haupt, die Erde seine Sohle, Tonluft sein Ohr, seine Form das Pferd im Opfer Korban, wenn er Sakhepat macht, verschwindet alle Welt. **) Und dieser Brahm hat drei Körper Prakrat der erste, dann Haranguerbehah einfache Elemente, dann Pradjapat Figur der ganzen Welt, grobe Elemente. Und Djiwatma hat gleicherweise die drei Körper: mit dem groben Bhoutatma genießt er durch die Sinne die Lust sinnlicher Dinge, in Djakrat der Wachwelt; gleichwie Brahm durch Pradjapat seinen groben Körper in Nasout der Menschenwelt, die Lust dieser ganzen Welt genießt. Djiwatma hat auch seinen Körper und in Sapen, der Welt des Schlafes, faßt er mit seinen Sinnen seiner sinnlicher Dinge Lust, und Brahm genießt eben so durch Haranguerbehah in der Welt Malkut seine Lust. Djiwatma endlich wird in Sakhepat Welt von Djabrat mit

*) T. I. p. 163.

**) T. I. p. 382. T. II. p. 346.

Pram Atma eins, und genießt mit ihm die Luft der Freude. Und das ſind die drei Füße von Atma: im erſten hat er ſieben Glieder und ſiebenzehnfachen Mund und Lebenswärme und Weltwärme; im zweiten gleiche Glieder und Füße und Herzlicht und Haranguerbehah; im dritten nur ein Mund die wahre Wiſſenſchaft, und ihr Licht und die Herrſchaft über alles in Mitte von allem. Ueber ihnen iſt der vierte Fuß, der Zuſtand Teria, die Welt Lahut in dem ſie wieder alle drei ſind, der erſte mit dem Bewußtſeyn ich bin in Atma eingegangen, der zweite ich bin Atma, der dritte in dem Wiſſenſchaft und Wiſſendes und Gewußtes eins ſind in Sakhepat: das aber iſt die große Demerſion, wo der Menſch ſich reine Freude weiß, wo er frei wird von der Maia der drei andern, vom grobem und feinen und Sakhepat und ſeiner Freude, das iſt Teria, dort Ruhe, dort nicht Welt und Zweiheit. Und Haranguerbehah zieht Pradjapat in ſich hinab, der Harang Aluhet, die drei zuſammen Teria in Lahut, d. i. das Weſen Natur. *)

Das iſt die Darſtellung dieſer alten Lehre, wie ſie das Oupnekhat enthält, wenn wir ſie verglichen mit dem was uns aus andern indiſchen Büchern und den Fragmenten bei Reiſebeſchreibern über die Lehre der Vedams kund geworden iſt, dann wird uns kein Zweifel an der Identität beider übrig bleiben. Zunächſt finden wir aus der dritten Periode zwar, aber in ihr eines der treueſten Organe alter Lehre und des erſten Geſetzes in dieſer Zeit in den Büchern des Menu. Die Cosmogonie, wie ſie

*) T. II. p. 412.

die Verordnungen dieses Gesetzgebers nach der prosaischen Uebersetzung von W. Jones und der rhytmischen von Schlegel *) im Eingange enthalten, ist vollkommen dieselbe mit der eben aufgestellten. Erst Finsterniß und Schlaf, nur der Selbstständige, das Allwesen undenkbar, unsichtbar und unbegreiflich, erschuf Wasser zuerst und in ihm den Keim der Fruchtbarkeit, befruchtend aber den Samen des Lichtes; aus beiden das Ei, in ihm die große Seele mit den drei Eigenschaften und den fünf Sinnlichkeiten, Prakrat also; dann die existirende aber unfaßbare Substanz (Monosodosodatmokon nach der Schlegelschen Lesart) also die Sammlung der feinen Elemente Haranguerbehah; dann die Ichheit, Ahankara, Warner und König d. i. Pradjapat Mokel der Welt. Durchdringend das alles mit Ausflüssen der Seele, Atma Matra hier Bhoutakasch, sonderte er jegliches nach Namen und That, Himmel oben, Erde unten und das Meer, in Mitte der Luftkreis, Götter, Menschen und gute Dämonen, das Opfer: aus Luft, Feuer und Sonne melkt er dann die drei Vedams, die Zeiten, Sterne, Planeten, Ströme, Berge, und scheidet Recht von Unrecht. Die Ordnung aber selbst, in der diese Elemente nacheinander sich entwickeln, beschreibt eine andere Stelle so: erst die feine Substanz, dann der Trieb zur Production in ihr erwachend, daraus Himmelsluft Quelle des Schalles, Akashou; Hauch des Windes Quell der Berührung; Lichtkraft in der die Gestalt, daraus Wasser mit dem Geschmacke; endlich Erde des Ge-

*) Verordnungen des Menu I. 5 — 57. Ueber die Sprache und Weisheit der Indier p. 274.

ruches Träger. Und er brachte aus seinem Munde den Brahmin, aus den Armen den Tschatrya, den Vaisya aus den Hüften, den Sutra aus dem Fuße hervor. Und die Macht theilte ihr Wesen in die Geschlechter, und der in Meditation die Männlichkeit darstellte war Menu Suayambhuva d. i. entsprossen vom Selbstständigen genannt, der Vater des Menschengeschlechts, aus dem die zehn Rischis. Und wenn der Gott nun wachend ist, regt sich auf diese Weise strebend die Welt; wenn er schläft, dann schwindet sie in ihn selbst dahin. Dreifach aber ist der Mensch in ihm Tivatman die vernünftige Seele, Mahat die große Seele, und Bhutatman aus den 5 Elementen zusammengesetzt, in der Seele aber 3 Eigenschaften: Satwa Güte, Raja Leidenschaft, Tama Finsterniß.

Der Mahabarata jenes alte große Epos des Vyasa aus etwas späterer Zeit, aber ganz eigentlich der dritten Periode angehörend, hat dieselbe Lehre. *) Zuerst vor allen Dingen war der Schöpfer, ungebohren, ohne Gleichen, in ihm nicht Anfang noch Ende, nicht Alter noch Wachsthum, verborgen in seinem Wesen; er Atma die Seele, allbefassend, ungebohren, nur im Eintreten in den Körper erkennbar; er bakt abakt offen und verhüllt, in dem alle Dinge wie der Baum Pelpel in seinem Samen, und in den, gleich wie das Eisen unwissend gegen den Magnet sich wendet, so alle Dinge unwissend erst dann wissend gewor-

*) Nach mehreren Stellen die Anquetil Duperron übersetzt hat miteinander verglichen. 12 Porb. 2 part. fol. 430. 437. 446. 447. 449. 468. 469. 470. 584. 535. 566.

den einzugehen streben; er Parkeh oder Parkek so genannt, weil er in der Gottesstadt des Körpers mit den neun Thoren; schläft, Licht verbreitend in dem Körper, in ihm Wissen, Sehen, Hören wirkend; in ihm kein Untergang, zu ihm zurückgehend alle Dinge, Anfang und Ende aller Schöpfung. Das zweite ist das Wort, (Pranou) auch Parkerat genannt, in ihm die Nahrung der Grund des Lebens, das Wasser. Parkeh und Parkerat haben zusammen das goldne Ei hervorgebracht, in ihm Brahma der die Arten der Productionen hervorzubringen hat, und nachdem er ein Jahr in Mitte des Eies geblieben ist, hat er es getheilt, und aus den Hälften Himmel und Erde und in ihrer Mitte die Luft hervorgebracht. Das erste aber was in dem Ei geworden, und das kostbare Kleid der Existenz angelegt, ist Mehtat, der Verstand (Haranguerbehah) und diese Schöpfung von Mehtat aus Abakt heißt Bardehan; dann in der zweiten Schöpfung Bedeh-Sereft aus Mehtat Ahankar auch Barmisthi genannt (Pradjapat), in ihm Man (Menu)*) das Herz, gleich Parkerat, gleich dem Wasser

*) Bei Jones in seinen Verordnungen des Menu ist die Folge der ersten Schöpfungen nicht wie bei Schlegel, sondern zuerst Maha Atma, dann Ahankara, und zum dritten erst Mana. Nimmt man das, wie es denn auch beinahe wahrscheinlicher ist, für die Ordnung des Originals und die Lesart bei Schlegel zufällig oder durch das Metrum hineingebracht, dann wäre die Identität des dortigen Systemes mit dem des Mahabharata noch in die Augen springender. Der Schöpfer, der unenthüllt Enthüllende wäre hier Abakt Bakt; Maha Atma, hier Mehtat oder Haranguerbehah; Ahankara und Mana in beiden gleichstimmend.

des Samens, das auch Serir heißt, weil es tröpfelt; daraus Akas (Bhoutakasch) davon Wind, von dem Feuer, davon Wasser, endlich Erde. Im Momente wo Brahma sich vornahm zu produziren, ist das Herz hinzugekommen, und aus ihm Akas, dessen Zeugniß der Ton; daraus der Wind dessen Zeugniß das Gefühl, und so fortan, jedes Folgende ist dem Vorhergehenden und so hin, wiederum Gezeugniß. Die sieben zusammen sind Körper, und mit ihnen muß Parkeh sich verbinden, gleichwie der Wind mit dem Staube, damit die Dinge hervergehen in der Welt, die vier Söhne Brahma's, die Petr, die Deiouteh, die Rakeh, die Menschen, die Thiere, die Weltgegenden, Quellen, Meere, Wüsten, Berge, Bäume, Vögel, Schlangen, Bewegtes und Unbewegtes. Zunächst aber gieng aus den acht Dingen — Bakt, Mehtat, Ahangar und den fünf Elementen — hervor, Madiat, die sechzehn Dinge: nämlich die fünf wissenden Sinne, die fünf thätigen Sinne, — Mund, Hand, Fuß und die beiden besondern Orte; — und die fünf Wahrnehmungen der Sinne, Stimme, Gefühl, Farbe, Geschmack, Geruch, und endlich das Herz, und alle sechzehn sind in jedem Thiere und wirken, und dienen der Seele. Und wie das Wasser des Meeres und die Strahlen der Sonne im beständigen Fluße sind, also die Körper; nur die Seele ist Eine, und das Herz allein ist wahrnehmend in allen Sinnen. Und das Verhältniß der Zeit ist dieses: daß ein Tag von Abakt 10000 Kalpas ist, und so eine Nacht; ein Tag Brahma's 10000 große Jahre, 5000 eines von Ahankar; der fünf Elemente, der fünf Sinne und der intellectiven Potenzen jeder 1000. Und wenn ein Tag Brahma's vorüber, und die Nacht ge-

kommen, dann läßt er die zwölf Sonnen auf einmal über dem Haupte der weltlichen Dinge feuern, und dieſe verbrennen in einem Momente die Erde, daß ſie gleich dem Rücken einer Schildkröte wird. Die Erde wird dann ins Waſſer hinabgezogen, dies wird vom Feuer vernichtet, das Feuer geht im Winde auf, und Akas bleibt allein zurück, und in ihm keine Spur der andern Elemente nur das Herz; dies Herz wird von Ahankar hineingezogen, dieſer von Brahma, und dann wird dieſer ſelbſt von Abakt, wenn ſeine Nacht gekommen iſt, abſorbirt, und dieſer bleibt allein zurück frei von Vernichtung und jeglicher Bewegung als Schöpfer der Welt. Zu ihm aber führt der Weg durch die vier Weißen der Unification in den vier Claſſen der Brahmanen, Brahm-tſchari nämlich, Guerheſt, Banpereſt und Saniaſi, wo in der Letzten der Meditirende zu Abakt und Pram Bramah ſelbſt in der großen Demerſion gelangt.

Der Bagavadam einer der achtzehn Pouranam's, gleichfalls dem Vyaſa zugeſchrieben, aber nur in einer mangelhaften franzöſiſchen Ueberſetzung aus dem Tamul bekannt, *) ſtimmt, obgleich alles ſchon mit den ſpäteren freiern Dichtungen überſponnen iſt, in den Grundzügen mit jener Lehre zuſammen. Vor der Schöpfung war Gott in ruhiger Contemplation in ſich ſelbſt abſorbirt, Norgunen genannt, d. i. ohne Attribut und Accidenz; in ſeinem Schooße verborgen das ganze Univerſum; in ihm alles Leben und er in allem Lebend, unendlich, un-

*) Bagavadam Paris 1788. p. 60.

faßbar, er selbst Teratpuruchen allbefassend; er unendlich kleiner als ein Atom, unendlich größer als das ganze Universum, und von beiden nicht Qualität habend, ohne Prinzip, er schwamm auf den Wässern und wird darum Narayanam genannt. Durch ein Spiel seiner Vorsicht erschienen zuerst die drei Gunam, Rajadam, Satjagam, Tamadam und in ihnen Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung des ganzen Universum. *) Das Wesen ohne Attribut, Act und Qualität schaute sich selbst in seiner intuitiven Kenntniß an, und in dieser Anschauung wurde Prakriti, die active Macht in der Natur, (das Licht Samen); der Act dieser Macht ist das Schicksal, das kein essentielles Attribut der Gottheit, bloßer Schein Grund der Leidenschaften und aller strebenden Thätigkeiten ist, also wahrscheinlich Maia. Aus ihm wurde Magalu, davon Hangaram. **) Nun erschienen aus Ahankara die drei Gunams oder Qualitäten wieder. Tamadam das eine dieser Prinzipien hat dann das erste Element, das des Tones hervorgebracht; dies das zweite die Luft, beide zusammen das Feuer, die drei das Wasser mit dem Geschmacke, alle vier Erde und in ihr den Geruch, dann die Dämonen, Rudras und andere Genien dieser Art die im Raume wohnen: Satiugam den Willen, (das Herz) und den damit verbundenen Mond, die inneren Töne, Geist, Gedächtniß und die damit verbundenen Götter und Genien, Mokelan im Paradiese Suvarcam; endlich Rajadam die Menschen und Thiere. Und

*) Bagavadam p. 37.

**) ibid. p. 66.

alle dieſe Schöpfungen waren von zweifacher Art Pragruda und Vaygruda. Pragruda befaßt die erſte Schöpfung von Magalu; die zweite von Ahangaram; dann die dritte durch die Verbindung von beiden hervorgebracht, in der die fünf Elemente mit den Senſationen; dann die vierte die fünf feſten und beweglichen Sinne; die fünfte Herz oder Willen, endlich die ſechſte beſonders durch Tamadam hervorgebrachte, der Affect verdunkelnd das Licht der Seele, alſo in allem 24 Dinge. Vaygruda (Vaikriti) aber begreift alle exiſtirende Weſen Bäume, Pflanzen, Thiere, Menſchen, Genien u. ſ. w. *) Dazu nun Wiſchnu Urbild der Schöpfung; die vier Weltalter, an deren Schluße Rückkehr des Univerſums in die Gottheit; vier Caſten; vier Grade der Unification: Gottes Frieden, Gegenwart Gottes, Anſchauung von Gott, Abſorption in Gott wie oben. **) Auch die andern Puranams, ſo viel man aus den Inhaltsangaben Hamiltons utheilen kann, ſcheinen allerwärts in Berührung mit dem Entwickelten zu ſtehen, im Vaiſartika P. dieſelbe Ordnung der Schöpfung Gott, Parkriti, die Trimurti, das Brahmanda oder Ei ſchwimmend auf der Unermeßlichkeit der Wäſſer, Bildung dieſes Chaos im Ei durch Brahma, ſeine Schöpfungen die Vedas, die Riſchis und die vier Caſten. ***) Im Narafing'ha P. der Baum der Welt, die zwölf Häuſer der Sonne u. ſ. w.

---

*) Bagavadam p. 38 und 56.

**) ibid. p. 89.

***) Catalog des Manuscrits p. 37.

Aus den Vedas selbst bringt uns Al. Dow den Eingang eines Gespräches Nareda's und Brahma's bei das seine Authentizität eben so sehr durch seine Uebereinstimmung mit dem aufgestellten Systeme als auch dadurch bewährt, daß es sich gleichlautend in den Hauptumständen auch im Bagavadam findet. *) Brahma erklärt sich hier selbst nur als das Werkzeug des höchsten Willens Jschbur, der über allen Begriff, unsichtbar, formlos, ewig, allmächtig, allwissend, überallgegenwärtig die Welt erschaffen hat. Majah war mit Gott von Ewigkeit in dreifacher Art: Redjogun schaffend, Sittogun erhaltend, Timmugun zerstörend, vorgestellt durch Brimha, Bischen, Schibah. Gottes Liebe brachte hervor Jotna die Macht (Prakriti des Bagao) und diese in eigner Verbindung mit Zeit (Kal) und Schicksal (Addaristo) umarmte Pirkirti die gute Action, und produzirte die Materie Mohat, Maha tit, die große Substanz (den Mehtat des Bagao und Maha bhout des Oupnek'hata). Die drei Qualitäten dann wirkend auf die Materie produzirten das Universum in folgender Ordnung. Schaffende und zerstörende Thätigkeit in ihrer Gegenwirkung brachten hervor Ahankar Selbstbewegung von dreierlei Art: Rajas

*) Al. Dow Dissert. Concern. the relig. and philosoph. of the Hindoos p. XLI. und Bagavadam p. 35. hier ist derselbe Dialog den Dow beibringt eingeschaltet, aber so, daß Wischnu das höchste Wesen repräsentirt; eine Veränderung die dafür zu sprechen scheint, daß bei der Abfassung der Puranams schon die Trennung der Sekten des Wischnu und Schiva, und die Unterdrückung der des Brahma, erfolgt gewesen.

zur Plastizität hinneigend, Tamas zum Zwiste, Satig zum Bestande und zur Ruhe. Die feindlichen Actionen brachten dann hervor Akasch, dies den greifbaren Wind, das sichtbare Feuer, das fließende Wasser und die feste Erde. *) Und Akasch verbreitete sich umher, Luft bildete die Athmosphäre, Feuer loderte im Himmelsheere, Wasser stieg an die Oberfläche, getrieben von der Schwere des fünften Elements, die Welt brach aus dem Schleier der Dunkelheit hervor, indem sie vorher bei Gott befaßt war. Die sieben Himmel und die Welten wurden in ihren Orten fixirt, um dort zu bleiben bis zur großen Auferstehung wenn alles in Gott wieder absorbirt werden soll. Und Gott sehend die Erde in voller Blüthe, und die Vegetation kräftig aus ihren Keimen brechend rief hervor den Verstand (Mun, Mana) den er bekleidete mit mannichfaltigen Organen um vielfältige Thiere auf Erden zu bilden. Den Thieren gab er die fünf Sinne, dem Menschen aber Reflexion (Manus) um ihn über die Thiere des Feldes zu erheben. Und alle Creaturen waren männlich und

*) Aus diesem verglichen mit dem, was wir eben aus dem Bagavadam beigebracht, scheint sich zu ergeben, daß die Vedas sich über die untere Schöpfung in Pradjapat, die da: Oupnek'hat nur berührt, weiter verbreiten, und die Bildung der Elemente insbesondere der Qualität Tamadam, die Wandel wirkt, zuschreiben; die Bildung des Herzens mit seinen nächsten Attributen, das im Oupn. von Pradjapat nicht deutlich geschieden wird, wie es auch der Mahabharata will, der Qualität Sati, der Erhaltung; der der Menschen aber und der Thiere jener von Rajadam, in der also jener erste Menu als unmittelbarer Sohn Brahma's geworden ist.

weiblich. Verstand aber ist ein Theil der großen Seele Purmattima, eingehaucht in alle Creaturen, um sie auf eine Zeit zu beleben; nach dem Tode belebt er andere Körper, oder kehrt einem Tropfen gleich in den unermeßlichen göttlichen Ocean zurück. Die Bösthuenden werden nach dem Tode gekleidet in einen Körper von Feuer, Luft und Akasch, und in der Hölle gestraft für eine Zeit; dann beleben sie wieder andere Körper, bis sie rein sind absorbirt zu werden, wo sie Theil nehmen an der göttlichen Natur in ungetrübter Freude. Zeit existirte von Ewigkeit bei Gott, sie kann aber vom Geiste nur geschätzt werden, seitdem Bewegung entstanden war. Bis zum Schluße der vier Jugs wird diese Welt bestehen, dann wird Rudder einen Cometen unter den Mond rollen, und alles wird in Feuer aufgehen; Gott wird dann wieder allein existiren, denn Materie wird gänzlich vernichtet seyn.

Holwell zeigt in dem was er aus den Tschartah Bhade Schasta beibringt, weniger Berührungspuncte mit dem Oupnek'hata, weil er besonders über einen Gegenstand sich verbreitet, den dieser nur leicht anstreift, den Fall der Djenian und Asoran und ihre Erlösung. Der einige Gott der immer war, Schöpfer von allem was ist, einer vollkommenen Sphäre gleich, ohne Anfang und Ende, alles regierend, unbegreiflich in seinen Rathschlüssen und nicht zu ergründen. Dieser ewige absorbirt in seiner eigenen Betrachtung wollte Wesen schaffen, und sie wurden aus seiner eigenen Essenz, des Vollkommnen und Unvollkommnen fähig: zuerst Birmah, Bistno, Siab, dann Moisa sur der große Djeni, und all die Debta loga, und

er theilte sie in Schaaren, und gab ihnen Birmah zum Herren, und auch Moisa sur brachte Preiß und Lob dem Birmah. — Darauf der Abfall der Dämonen, ihre Vertreibung unter Moisa sur durch Schivah; dann die Verkündigung des Gesetzes, und die Begnadigung der Gefallenen unter der Bedingung, daß sie in ansteigender Seelenwandrung durch die vier Alter sich wieder von der Sünde reinigen, und aus der Onderah durch die 15 Bobuns der Welt in sterblichen Körpern und vielfältigen Formen wieder zum höchsten Himmel kehren. Auch selbst Moisa sur und den andern Häuptern soll derselbe Weg geöffnet seyn. *)

Alle Berichte über die indische Lehre, ausgehend von den verschiedensten Richtungen, laufen daher wie Radien in einem Mittelpuncte in diesem System zusammen; auch die drei Formen, auf die Paulinus die manichfaltigen herrschenden Ansichten reduzirt, finden ihre Einheit dort. **) Die erste die Parabrahma die Elemente in einem Ei hervorbringen läßt, liegt an der Oberfläche; die andere in der eine weibliche Natur Bhavani zuerst ausgeht von der Gottheit, die ihr die drei Söhne der Trimurti gebohren, hat die Maia selbst nur als Personification aufgenommen. Diese Frau auch Manassa der Wille des Herren genannt, oder Schakti seine Kraft, ist eben jene göttliche Liebe und der Affect, die erste Qualität der schaffenden Gottheit; in Nepal daher auch Mayadevi, die Göttinn Maya genannt. Die dritte die Wischnu

*) Interest. hist. events relat. to Bengal. p. 31.

**) Reise nach Ostindien p. 327.

als Pranen, Hauch Gottes aus dem Waſſer die Dinge hervorbringen läßt, hat nicht minder in dem Urlicht und dem Urwaſſer und dem Meere von Pranu ihrer Wurzel. Die drei, die Gladwin aus den achtzehn des Aiin Akbari anführt, reduziren ſich ebenfalls auf denſelben Urſprung. Es iſt alſo keinem Zweifel unterworfen, daß wir im Oupnek'hata die eigentliche Lehre der Vedas beſitzen, und der Geiſt in dem dieſe Lehre gedacht und gebildet iſt, die Engheit aller Reflexionsformen, die jugendliche Ungeübtheit der Denkkräfte bei raſchem Treiben der Naturkraft, die tiefe dunkle Bruſt oder Bauchſprache in der ſie ſpricht alles beweißt, daß das älteſte ausgeführte mythiſche Syſtem auf Erden in ihr niedergelegt, und der Keim aller mythiſchen Geſchichte Für jene aber die dieſen innerlichen Beweiß der Alterthümlichkeit jener Lehre nicht gelten laſſen wollen, haben wir noch den äußerlichen durch Induction aus den occidentaliſchen Geſchichtsſchreibern zu führen.

Schon Megaſthenes zur Zeit des Seleucus Nicator bey Clemens von Alexandrien oder Ariſtobolus der Peripathetiker bey Cyrillus geſtehe, daß alles was die Alten über die Natur der Dinge philoſophirt hätten, auch bei den Brahmanen in Indien außerhalb Griechenland ſchon ſich fände. *) Herodot, der nur die weſtlichen Völker kannte, erwähnt auch nur von einigen, daß ſie keine Thiere tödten und blos von Kräutern leben, eine Gewohnheit die mit dem Dogma der Seelenwande-

*) Contra Julianum Lib. IV. p. 133. Euseb. Praep. evang. L. IX. p. 122. ed. Basil.

rung zusammenhängt. *) Ctesias erwähnt eines geheiligten Ortes verehrt unter dem Namen der Sonne und des Mondes, wo die Indier sich alle Jahre in der kühlern Jahrszeit versammelten; so wie das Wasser für Gottesurtheile, und ihre Todesverachtung. **) Mit Alexanders Heerzug erst fangen die Nachrichten von der indischen Lehre obgleich nur spärlich an, denn schon der Brahmine Mandanis sagt dem Onesicritus, den der König an ihn abgesendet um sich darüber zu unterrichten, daß er die Kraft ihrer Weisheit durch das Organ der drei Dollmetscher, die nur die gemeine Sprache kennten, nicht mittheilen könne, weil unmöglich reines Wassers durch Koth fließen möge. Das sey indessen beste Lehre, die Lust und Unlust aus der Seele treibe; Unlust aber sey nicht Arbeit, denn durch Arbeit müsse der Geist gestärkt werden, um die Gemüthsbewegungen zu dämpfen. Das sey das beßte Haus, das des wenigsten Geräthes bedürfe, und es müsse auch der Mensch darum mit wenigem sich begnügen, die Natur höher halten als das Gesetz, nakt gehen und sparsame Nahrung zu sich nehmen. Calanus ein anderer Gymnosophiste erzählte zugleich von einer vergangenen bessern Zeit, wo Honig, Milch, Oel und Weinquellen geflossen seien, und alles im Ueberfluß gewesen; wie aber die Menschen ausgeartet, habe Gott die Arbeit eingeführt, jetzt aber neige alles zum Untergang. Me-

*) Herod. Histor. L. III. p. 198.

**) Photii Bibliotheca p. 145. Strabo Lib. XV. p. 492. ed. Casaubon.

gasthenes dringt tiefer in die indische Lehre ein, indem er daraus anführt, sie hielten das Leben dem Zustande unmittelbar nach der Empfängniß gleich, den Tod aber für die Geburt in das wahre und selige Leben für alle jene die rechte Weisheit (Kian) hätten.*) Nichts von dem, was den Menschen zustoße, sey gut und bös an sich; sonst würde es nicht geschehen, daß dieselben Menschen von verschiedenen Dingen, und verschiedene Menschen von denselben Dingen bald Lust bald Unlust empfingen. In ihren Naturanschauungen stimmten sie in vielem mit den Grichen überein, daß die Welt Ursprung und Untergang habe und sphärisch sey (Brahmandam); daß ihr Schöpfer und Regierer Gott das ganze Universum durchdringe. Die Prinzipien der Dinge seien verschieden, das des Weltbaus aber sei das Wasser; (Ark) außer den vier Elementen aber gebe es noch eine fünfte Natur (Akasch, ακοτονοματον, akas nominatum des Aristoteles) aus der Himmel und Gestirne bestünden; die Erde habe ihren Ort in der Mitte des Universums (in Wischnu's Nabel). Vom Samen, von der Seele und vielem andern brächten sie ähnliches bei, und hätten auch gleich wie Plato Fabeln gebildet von der Unsterblichkeit der Seele, und dem Gerichte in der Unterwelt u. d. gl. Auch das werde von Schriftstellern versichert, daß die Indier den Jupiter pluvius ὀμβριον δια, den Indra und den Fluß Ganges, die Ganga Gattin des Schiwa,

*) Ibid. p. 490. Einer frühere Angabe dieses Schriftstellers, daß sie keine Schrift besäßen, wird widerlegt durch das Zeugniß des Nearchus, der versichert, daß sie sehr zierlich zu schreiben wüßten.

und inländische Genien verehrten. *) Gleiches bringt auch Philostratus im Leben Apollonius von Tyana bei. **) Der Pythagoräer fand am Indus schon das große Pferdeopfer, das Citraga oder farbigte Zeichen an der Stirne; in Taxila den Sonnentempel mit dem geheiligten Elephanten, und dem Bilde auf symbolische Weise zusammengesetzt, ***) und die Brahmanen die er zwischen dem Hypanis und Ganges auf ihrem Hügel im Nabel von Indien, etwa in der Gegend von Dehlhi oder Agra fand, verehrten das Feuer (Aghni), das sie von der Sonne genommen, mit heiligen Gebräuchen und Hymnen und Päanen um Mittag und Mitternacht, †) und in ihren Unterredungen entwickelten sie ihm ihre Lehre. Der kennt alles, der sich selbst erkennt, denn wer gut ist, der ist Gott; auch rückwärts sein vergangenes Leben kennt der Erleuchtete und alle Formen, die er in der Seelenwanderung durchgelaufen. Aus Elementen aber ist die Welt geworden, Erde, Wasser, Feuer, Luft und Aether, aus dem

---

*) Ebend. p. 494. Die Heiligkeit des Ganges, der 1000 Namen hat, im Khasi Kanda aus Skanda Pourana Catol. des Manuscrits p. 34.

**) Dies Werk muß aus demselben Gesichtspuncte wie die Cyropädie des Xenophon betrachtet werden: historische Wahrheit liegt ohne Zweifel im Tagebuch des Damis zum Grunde; daran geknüpft die ganze Summe dessen, was über den Orient in damaliger Zeit in gemeinem Umlauf gewesen, alles aber nun gräzisirt zu einem recht kunstreich und gut gehaltenen historisch pythagoreischen Roman.

***) Lib. II. cap. 23.

†) Lib. III. cap. 14.

die Götter (die Gestirne) gebildet werden: denn sterblich ist, was Luft athmet, was Aether hingegen unsterblich. Keines aber unter ihnen ist das Erste, sie sind alle zugleich, weil kein Thier theilweise hervorgebracht wird. Die Welt erzeugend alle Thiere ist selbst Thier, und verknüpft in sich beide Geschlechter: denn gegen sich selbst in heißerer Liebe entzündet, als jene die zwischen getrennten Geschlechtern besteht, ist sie in der Production der Thiere beides Vater und Mutter. Wie der Geist im Thiere über die Functionen der einzelnen Glieder wacht, also auch die Weltseele über alle Theile; auch Böses wird von ihr verhängt, und seiner Größe ohngeachtet wird es mit Leichtigkeit regiert. Auch einem Schiffe ist diese Welt zu vergleichen, in ihm hat Gott der Schöpfer auch die erste Stelle; zunächst bei ihm jene die über die Theile herrschen: denn es giebt viele Götter im Himmel, im Meere, in Flüßen und Quellen, auf und unter der Erde. Die Erde befaßt das Meer, wird aber selbst wieder auf der ersten Feuchte schwimmend erhalten. Die Seelen aber die viel Aether in sich haben, können wahrsagend in die Zukunft blicken. *) Daran schließt sich der Verfasser der Philosophumena beim Origines. **) Die Philosophen in Indien, Brachmanen genannt, halten den Leib blos für die Decke der Seele, die ihr Gott gegeben; Gott aber sei ein Licht nicht das Sichtbare, oder wie Sonne und Feuer; sondern Gott sei das Wort, und wieder nicht dieses Articulirte, sondern das der Wissenschaft (Oum) durch dessen Hülfe die verborgenen Mysterien der Weisheit erkannt werden von den

*) Ebend. C. 34 — 38.
**) Oper. T. III. p. 464.

Wissenden. Sie benennen Gott aus eigner Sprache, und singen ihm Hymnen. Das Wort aber, das sie Gott nennen, ist ihnen auch körperhaft, und bekleidet nach außen mit dem Körper, auf gleiche Weise wie irgend jemand ein Gewand trägt, und nachdem er es abgelegt, erst dem Auge sichtbar wird (große Welt und kleine Welt). Uebrigens sei in dem Körper, der die Brachmanen umhülle, Krieg, und sie kämpften ihn gleichwie gegen den Feind in offner Feldschlacht: nachdem sie ihn aber abgelegt, tauchten sie gleich Fischen aus dem Wasser auf, und betrachteten in reinem Aether ungetrübt die Sonne. *) Die Todesverachtung und den damit verbundenen Glauben an eine Wiedergeburt bezeugt Clemens von Alexandrien; so auch daß sie Sonne und Sterne als höhere Wesen verehrten, **)

*) Porro hi ambo, id est, Fereschthehha pauci, et Djenian multi, cum respectu consortii mansionis firmae in hoc mundo, corpora litigantia ostenderunt, adeo ut unusquisque propositum *tov* non est, et non fuit, facere alterum fecit. Et vero in tempore *tov* apparentem, satgoun, id est, intelligentiam attentam, cum aliquis conformem libro procedendi modum facit, Fereschthehha superiores veniunt; et Djenian fractionem commedunt. Et in tempore *tov* apparentem esse Temougoun, id est errorem per incuriam, quando persona cum voluptatibus et volitionibus suis sit, djenian superiores fiunt, et Feresch. fractionem commedunt. Personam autem, quae cum hoc Maschghouli perseverantiam monstrat, mokel pran, ei a bello *tov* Mout liberationem largitus, cum gradu *tov* vrat, quod Figura totius mundi est, facit pervenire. Oupnek'hat Brehdarang e Djedjr Beid T. I. p. 107 und 115 und zahlreiche andere Stellen.

**) Strom L. III. p. 451. das Erste nach dem Alexan-

einige Brachmanen aber auch den Pan und Hercules, ohne Zweifel Rama Bezwinger von Deve Lanka und seinen Begleiter Hanuman den Affen-König. *) Das gleiche bestättigt auch Megasthenes, die auf den Gebürgen verehrten den Dionysos, die auf dem ebenen Lande aber den Hercules. **) Und Arrian fügt aus demselben hinzu, er sey besonders von den Curasenern verehrt, habe die ganze Erde durchwandert, in Meeresgrund die Perlen aufgefunden, und nach ihm habe Pandäa seine Tochter regiert. Den Porsch aber, der Bild der ganzen Welt und Archetyp der Schöpfung gewesen, beschreibt uns aus dem Bericht des Indiers Sandales der Zeitgenosse des Heliogabalus Bardesanes, genau so wie ihn uns die Vedas geben ***) In der Höhle der Prüfung im Innern des höchsten Berges auf der Erdmitte sei eine Bildsäule aufgerichtet zehn Cubitus hoch, die Arme gekreuzt, die rechte Hälfte des Gesichts, Arm, Fuß und die ganze Seite männlich, die Linke weiblich, beide kunstreich und geschickt verbunden. Auf der rechten Brust gebildet sei die Sonne, auf der linken der Mond, auf beiden Armen aber seien durch die Kunst des Bildners viele Engel und alles Uebrige was die Welt befaßt, Himmel, Berge,

---

der Polyhistor de rebus Indicis. Den Sonnendienst beschreibt weitläuftig der Brahma Pouranam.

*) Strom L. III. p. 126.

**) Strab. L. XV. p. 489. Arrian Histor. Indicae. cap. VIII. p. 49. Hanuman ist nach Jones Sohn des Windes und Erfinder eines der indischen Tonsysteme nach ihm genannt.

***) Bey Stob. L. I. p. 141.

Meer der Strom des Ozeans, Pflanzen und Thiere, und was sonst in der Natur existirt, vorgestellt. Dies Bild habe Gott seinem Sohne gegeben, als er die Welt gründete, um an ihm ein sichtbar Vorbild seines Werks zu haben. Es sey nicht von Silber noch Gold, Erz oder Stein, am ähnlichsten noch einem harten Holze, und doch nicht Holz. Auf dem Haupte der Gestalt sitze das Bild Gottes wie auf einem Throne. Hinter dem Bilde sei tiefes Dunkel durch die Höhle, man gehe mit Fackeln hinein, und dem Reinen öffene sie sich weit. Unreine aber könnten nicht hindurch. Zur Zeit des Sommers und im Herbste versammelten sich die Brachmanen in ihrer Nähe, um das Bild zu sehen, und sich selbst zu prüfen; sie unterredeten sich dann miteinander über die Gestalten auf dem Bilde, die nicht leicht verständlich seien, theils ihrer Menge wegen, theils weil nicht jedes Land alle Pflanzen und Thiere trägt. Bei den Brachmanen, sagt Apulejus *), habe Pythagoras vieles zu seiner Philosophie hinzugelernt, welches Zeugniß der Seele, welche Uebung dem Körper, wieviel Abtheilungen im Geiste, welche Wechsel dem Leben, welcher Lohn oder Strafe den Manen eines jeden nach seinem Verdienste zukomme. Gott habe nicht die Unbild erschaffen, sondern Licht, Frieden, Leben, Wasser, den menschlichen Körper und die Seele; er sey Herr allein, unsterblich und gütig, erhalte alles, sehe alles; ihm sey nichts verborgen, Sonne und Mond seien seine Augen, und der Ursprung der Seele sei von ihm, sie sei von Gott gebohren, und kehre zu ihm zurück,

*) Floridor. L. II. p. 23. edit. Basil.

wenn sie sich vom Körper trenne, um Lohn oder Strafe bei ihm zu empfangen, bringt Palladius aus ihrer Lehre bei; und der anonyme Verf. einer Schrift über ihre Lehren setzt hinzu, Gott sei ihnen das Wort, und das habe die Welt hervorgebracht. Sie verehrten nicht aus eignem Willen, sondern von Gott selbst getrieben, das höchste Wesen von dem sie die wahre und eigentliche Wissenschaft zu besitzen bekennten, und die Einsicht in die Gründe seiner Vorsicht und Göttlichkeit; beim Gebete blickten sie nicht nach Osten, sondern an den Himmel auf; sie äßen nicht Thiere um nicht selbst ein Grab todter Leichname zu werden; die Seele aber habe Gott zur Prüfung in den Körper gesetzt, und sie kehre zum Licht des Lebens erst nach dem Tod zurück, bringt von ihnen ein jüngerer Schriftsteller bei. *) Suidas nennt den König Brachman, der die Gesetze der Brachmanen und vom Staate geschrieben habe in indischer Sprache. Ueber die innere Disziplin und die Classen der Priester haben gleichfalls schon die frühsten Schriftsteller sich verbreitet. Schon Megasthenes kannte die Castenemtheilung, und die freiwillige Verbrennung der Weiber, er theilt die indischen Sophisten in zwei Classen, Brachmanen und Germanen. Jene seien consequenter in

*) Der Verf. der Abhandlung de moribus Brachm. die dem heiligen Ambrosius zugeschrieben wird im 5ten Bande seiner Werke p. 269. ed. Colon., die selbst wieder eine bloße Paraphrase der früher angeführten Schrift des Palladius de gentibus Indiae et Brachm. ist. Beide zusammen sind christliche Predigten über den brahmanischen Text, mager und wenig brauchbar für die gegenwärtige Untersuchung.

ihren Lehren; sie erhielten in der Jugend stufenweise ansteigenden Unterricht, wohnten in Hainen, lebten mäßig und enthaltsam, führten immer ernste Gespräche und ließen jeden daran Theil nehmen; nachdem sie 37 Jahre so gelebt, kehrten sie in die Welt zurück, und heiratheten um sich fortzupflanzen. Von den Germanen aber seien die am meisten geachtet, die man Hylobier nenne, weil sie in Wäldern wohnten, von Blättern und wilden Früchten sich nährten, in Rinden sich kleideten und der Weiber sich enthielten. Nach den Waldbewohnern folgten die Aerzte, die über die Natur des Menschen philosophirten, nicht unter freiem Himmel lebten, und besonders durch Diätetik die Medizin übten. Diese sowohl als die vorigen übten sich in der Beständigkeit, so daß sie täglich anhaltend in derselben Stellung beharrten; andere seien Zauberer, Wahrsager, versähen den Dienst der Todten, und reisten durch Städte und Dörfer; noch andere seien feiner und gesitteter, die aber nichts von dem unterließen, was jene zur Heiligung und Frömmigkeit übten; mit ihnen philosophirten auch Weiber, des Beischlafs sich enthaltend, was die Brachmanen nicht zugäben. Aristobolus sah zwei derselben zu Taxila; der eine duldete unbeweglich Sonnenbrand, der andere hielt ein schweres Holz in die Höhe; jener folgte dem Alexander, weil, wie er sagte, die vierzig Jahre seiner Prüfung vorüber seien. Nearchus fügt hinzu, die Brachmanen lebten in den Städten, folgten den Königen und seien ihre Rathgeber, besorgend den Gottesdienst wie die persischen Magier; die andern führten ein beschwerliches Leben, und mit ihnen philosophirten auch die Weiber. Endlich versichert Clitarchus, den Brachmanen

seien die Pramnas entgegengesetzt, ein zankſüchtiges Volk und dem disputiren ergeben, welche die Brachmanen verlachten, weil ſie Phyſiologie und Aſtronomie trieben. Dieſe theilten ſich in Bergbewohner, die Aerzte und Zauberer ſeien, in nakte Gymneten und in Bürgerliche die in Städten ſich aufhielten und Sindonen trügen. *) Daſſelbe beſtättigt zum Theil Cicero, daß ſie nakt giengen und den Schnee und den Winter des Caucaſus ohne Schmerz und die Gluth der Flamme ohne Seufzen ertrügen, und Plinius ſetzt hinzu, auf dem glühenden Sande abwechſelnd auf einem und dem andern Fuße ſtehend, blickten ſie unverwandt vom Morgen bis zum Abend in die Sonne. **) Wie ſie Naturphiloſophie mit der Sittenlehre verbänden, und die Liebe der Rechtlichkeit und Frömmigkeit durch ihr ganzes Leben behaupteten, beſtättigt Philo;***) Arrian aber wie das öffentliche Wahrſagen von ihnen allein geübt werde. Auch Apulejus beſtättigt ihre gänzliche Enthaltung von allen weltlichen Beſchäftigungen, †) wie ſie weder Thiere tödteten noch Wein tränken, und manche nur über den dritten Tag äßen; Clemens von Al. nach dem Alexander Polyhiſtor ††) das Gleiche; und daß ſie nur von Früchten lebten und das Waſſer des

*) Strabo Lib. XV. p. 490.

**) Hist. Nat. L. VII. C. 2. Radjah Brahdratch cum deserto ivit, et mortificationem fecit, et illa mortificatio haec fuit, quod oculum suum cum sole suerat, et ipso hoc modo stans manebat. Oupnek'hat Mitri T. I. p. 294.

***) Op. p. 876.

†) Florid. cap. 6.

††) Strom. L. III. p. 451.

Tagabenas tränken, und Eitelkeit und Ruhmsucht für die letzte Decke ansähen, die der Weise abwerfen müsse; und wie sie dafür hielten, daß die Sterblichen am meisten von innerlichen Feinden dem Bauche, den Genitalien, dem Magen, Zorn, Freude, Schmerz, Gier (Aoudia) gefesselt würden, und der Sieger darüber allein zu Gott gelange, bezeugt der Verf. der Philosophumena beim Origenes. Bei den Indiern und Bactriern sind viele tausende, die man Brachmanen nennt, sagt Bardesanes. *) Diese sowohl nach der Tradition der Väter als dem Gesetze verehren keine Bilder, essen nichts Lebendiges, trinken nie Wein noch Bier; frei von aller Bosheit streben sie nur nach Gott, während die übrigen Indier alle in Bösesthun und Bilderdienst versunken sind. In zwei Classen aber theilt derselbe diese Weisen an einem andern Ort. **) Die Brachmanen wohnten auf den Bergen und am Ufer des Ganges, lebten einfach, ihre Lehre sei vor allem Gott zu ehren in Andacht, sich selbst zu reinigen durch Heiligung; daher brächten sie den größten Theil des Tages und der Nacht im Gottesdienste zu, jeder einzeln für sich, weil sie Gemeinschaft nicht duldeten noch viele Rede. Die Samanaer aber würden, nach vorgängiger Prüfung durch die Obrigkeit des Ortes, mit langem Gewande bekleidet, und dann weiter nicht mehr für Weib und Kind Sorge tragend, deren der König und ihre Verwandten sich annähmen, in die

*) Bei Euseb. de praep. Evang. L. VI. p. 80. Edit. Basil.

**) Porphyr. de non necandis ad ep. anim. Edit. Lugd. 1620. p. 401.

Gesellschaft aufgenommen, wo sie den Tag zubrächten in Gesprächen von Gott, in Häusern und Tempeln wohnten auf Königliche Kosten gebaut, dort vom König ernährt, und meist nicht mehr sich von da entfernend. Beide aber seien vom Volke aufs höchste geehrt, und von den Königen besucht, die demüthig kämen, um Rath bei ihnen sich zu nehmen. Dasselbe bestättigt auch Clemens indem er was bei Strabo Germanen, bei Bardesanes Samanaer heißt, Sarmana's nennt, unter denen die Allobier (die Hylobier des Strabo) weder in Städten noch Häusern wohnten, in Baumrinde sich kleideten, Eicheln und Beeren äßen, nicht Kinder zeugten, und etwa wie die Encratiten lebten, *) das Letzte gleichfalls wieder von Augustinus bezeugt. **) Alles das ist durchaus harmonisch mit den Vedams, und das eben über die Brachmanen beigebrachte, findet sich vollkommen in der dritten und vierten Classe der Brahmanen den Wan a prastas, Waldstehern, und den Saniasi's, alles verlassenden, wieder, von denen es im Ramajena heißt. „Die Miuni's die an Geist und Sinn von aller Befleckung rein, sich unablässig mit Gottes Gegenwart beschäftigen; wetteifernd loben sie bald Gott mit lauter Stimme, bald ruhig über den Büchern sitzend, sammeln sie den Samen ächter Weisheit. Während der Nacht wachen sie nachdenkend über den untrüglichen Weg des Himmels, und über die beste Art auf Erden Gott zu verherrlichen.“ ***)

*) Strom.

**) De Civitate Dei L. 11, C. 17. p. 369.

***) Klenker's Brahm. Religionss. p. 220.

So wird durch innerliche Zeugnisse die Jugend, durch äußerliche das Alterthum dieser Lehre dargethan. Zu ihrer Centralidee vom Wesen der Gottheit wird, weil keine Vergangenheit sie erfunden hat, auch keine Zukunft irgend etwas hinzuthun können; ihr historischer Reflex aber ist innerhalb des Segmentes eingeschlossen, das die Weltgeschichte selbst bis zu ihr durchlaufen hatte. Mit jener Idee, die untrennbar eins mit dem Leben zusammen fällt, ist die Gattung in die Geschichte eingetreten; sie entwickelt sie keineswegs in sich, sondern sie muß sich allein an ihr undaus ihr hervor entwickeln. In der Urfeuchte hat sich Gottes Wort in dem Körperall auch leiblich und körperhaft selbst eingestaltet; der geistige Logos aber hat sich erst in dem Leben und der Weltgeschichte von dem Körper losgewunden, und das göttliche Bild hat als ein frey Beseeltes sich dargestellt. Unten ruhen die festen Formen und die tiefe Unergründlichkeit der Materie; oben schlägt die Flamme und verzehrt die Masse, und in ihrer Blume dem zarten Lichte weben die geläuterten Kräfte die neue Welt. Sieben Zungen hat das Feuer nach den Vedas; alle Elemente haben Zungen, je tiefer hinunter, um so lauter ist die Rede, die sie sprechen. Wie Othins eines Auge als Pfand unten in der Quelle der Weisheit vom Riesen gehüthet wird, so das beschauende Auge der ersten Geschlechter in der Tiefe des alten Wassers: kugelförmig ist sein Crystall, auf das nächste Sehen nur berechnet, durch die dicke Materie sieht es trübe nur den Himmel durch, gebrochen alle Strahlen, flimmernd alle Sterne, dumpf die Töne von oben hinunter, laut aber rufen jene aus der Tiefe hinauf. Wie schlafend liegt der

Gott in ihnen in den Banden der Leiblichkeit gefangen. So ist der Geist dieser Lehre aus ihr selber zu begreifen; der Gott der, wenn er erwacht, die Welten wie Sinne herauf aus seinem Herzen treibt, hat die Träume der Frühe ausgeträumt, und in ihnen die Unterwelt schaffend dahin gestellt, die äussern Sinne haben sich ihm geöffnet; er hat das Augenlied aufgeschlagen, und dahinter ist die Sonne aufgegangen, und die Tonluft aus dem offnen Gehöre: aber halb geschlossen liegen noch die innern höhern Sinne, in der Dämmerung begatten sich die Träume mit den Bildern der Tageswelt, und halb körperhaft sind die Gedanken, die er denkt, und wie durch Gewohnheit noch fortschreitend in den alten Linien. Darum ist zuvörderst gleich der Logos in dieser Lehre weiblich Wasser männlich Licht; dann Haranguerbehah, die Weltseele in neuer Sprache, in diesem alten Lapidarstyl die Sammlung der einfachen Elemente; Pradiapat dann die Gemeinschaft aller zusammengesetzten Elemente, die äussere Körperlichkeit zu jenem feinern Fluidum, in dem auch wieder alle Sinne und der Verstand im Menschen wirken, die Ichheit, aber nicht etwa in dem sublimen Sinne des neuern Selbstbewußtseyns, sondern die erste lebendige Existenz, das schlagende Herz des ganzen Geschlechtes in seinem Stammvater. Die Elementarwelt in ihren innersten Wurzeln läuft also in Haranguerbehah und dadurch in das Urlicht und die Feuchte zurück; nach abwärts aber verflechten diese Fäden sich in das mannichfaltige Gewebe der gemischten Elemente, und aus diesem ist denn auch die Menschenform hervorgegangen, und geht dahin zurück. Aus der Nahrung, dem Zusammengesetzten, wird Prana das Einfache, und

daraus die ganze Persönlichkeit. Wie aber auf diese Weise siegreich die Materie in jener Naturansicht herrscht, so ist dagegen auch nicht minder die geistige Anschauung in die Elemente eingedrungen. Das giebt sich vornämlich in den Personificationen der Lehre zu erkennen, Harangerbehah als ein mystischer Mensch betrachtet, der unter allen zuerst beschaulich geworden, und dadurch sich selbst als Mensch, und Größeres noch hervorgebracht; dann der große Porsch und die Trimurti, und alle die anderen Mokelan, die Fereschthebha, worunter die Sonne der Erste, die andern alle Personificationen der Elemente und Naturformen. So also liegt diese Lehre gleich einer der Versteinerungen der Urwelt auf ihren alten Lagern. Ihr betrachtet sie nach allen ihren natürlichen Eigenschaften, und findet festen gediegenen Stein, wie an den andern Bildungen jener Zeit; aber an den organischen versteinten Formen erkennt ihr, daß noch ein fremder wunderbarer Geist sich an dem Werk versucht, daß er mit der Natur gerungen um den Stoff; daß aber die inbrünstig ihn umfangend ihn zu sich hinabgezogen, und unten in der Tiefe ihn gefangen hält. Die seltsame Fremdheit der Gestalt deutet gleich sehr auf die ferne Tropenwelt, wie auf die entlegene Zeit, wo die colossalen Jahre Jahrhunderte sind, und des Menschen Leben ein Morgentraum, die daher durch ihren Reichthum auch in der Zeit wieder eine Tropenwelt vorstellt.

Wir gehen zu einer andern Lehre über, die in weitem Kreise über einen großen Theil des östlichen und südlichen Asiens sich verbreitet hat, und in vielfältigen Formen auseinandertretend zwar keine äussere Einheit in ihnen zeigt, aber bey der oberflächlichsten Anschauung schon die innere

gemeinsame Abkunft aus gemeinsamer Wurzel verräth. Wir haben jene Mythe nämlich hier im Auge, die unter dem Namen Foism in China, als Budsdoism in Japan, als Lamaism in Tibet und nach Norden hin, als der Dienst des Sommonakhodam in die hintere Halbinsel und einen Theil der vordern eingedrungen ist. Aus der Betrachtung der Formen selbst nehmen wir uns vor, jene Wurzel wieder herzustellen, und zu diesem Zwecke lassen wir sie in ihren Hauptmomenten an uns vorübergehen.

Wir beginnen bei der Lehre des Fo, 65 Jahre nach Christo vom Abendlande aus in China eingeführt. Foe nach den Chinesischen Jahrbüchern 1027 Jahre vor Christo im Lande Chung-tien-cho in Nordindien und Bengalen, dort wo nach dem Buche Yo-hoang das Königreich der wahren Tugend und das Land der reinen Freude liegt, gebohren von In-fang-vang seinem Vater und Moye oder Maja seiner Mutter, später Schekia oder Schaka genannt, selbst Schüler eines ältern Lehrers. O-mi-to erkannte in seinem dreißigsten Jahre bei Erblickung des Hesperus die Essenz der Gottheit, und von dem Augenblicke an von Gott erfüllt wurde er selbst Lehrer, versammelte 80000 Schüler um sich her, und legte seine Lehre, die er selbst in eine äußere und innere getheilt, in einem Buche nieder, das von seinen Jüngern ins Chinesische übersetzt den Namen Su-sche-al-schang-king führt. Das aber sind die vorzüglichsten Grundsätze dieses Systemes. *)

*) Hauptsächlich nach Couplet, und dann nach Tchin bei du Halde.

Die äussere Lehre Ki-oen, das Gerüste der Inneren statuirt einen Unterschied zwischen gut und bös, recht und unrecht; ordnet in der Weltregierung Oerter der Strafe und Belohnung an; gründet 32 Figuren und 80 Qualitäten in denen die Seligkeit erlangt werden mag; sechs Höllenwege durch die Seelenwanderung und die Wiedergeburt in allen Thierformen hindurchführend; Foe, Xaka, Gott gebohren in die Welt aus Erbarmen um die Menschen zu erlösen; fünf ethische Verbote, Thiermord, Diebstahl, Schande, Lüge, Wein; daraus 250 andere; sechs Werke der Barmherzigkeit; endlich ein äusserer Götzendienst gegründet auf die 8000 Formen, die Foe nach und nach in seiner eignen Wanderung angenommen; dazu Lohans oder Untergötter, ein Höllenrichter u. s. w. Die innere wahre Lehre Xe hingegen setzt fest als Erstes und Letztes aller Dinge Cum-hiu, nach der Uebersetzung der Chinesen und Missionarien das Leere, auch Schi, und von einem arabischen Uebersetzer Alem d. i. Jahrhundert genannt, eins mit Hazarvan, d. i. ein Zeitraum von 32000 oder 70000 Jahren. *) Es ist dies Urwesen seiner Natur nach etwas erstaunenswürdiges, rein, klar, fein, unbegränzt, weis, nicht gebohren und nicht untergehend, die Vollkommenheit aller Dinge und selbst das Vollkommenste, unsichtbar, unbegreiflich, allmächtig, über alle Anbetung erhaben, ruhig in sich selbst, aber ohne Herz, Geist, Tugend oder irgend ein Vermögen. Das vielmehr ist ihm eigenthümliche Essenz, daß es nichts wirkt, nichts denkt, nichts begehrt, eine reine Sub-

*) Deguignes hist. des Hunnes T. I. p. 344.

ſtanz darſtellend ohne allen Wandel. Es iſt unſere eigene Subſtanz, aus ihm und den Elementen wird alles gebildet, auch die Menſchen ſind daraus hervorgegangen und kehren dahin zurück. Nur durch Figur und Qualität unterſcheiden ſich die Dinge; wie Waſſer in andere Gefäße aufgenommen, immer daſſelbe Weſen, die Formen wechſelt; wie es bald in Schneeflocken bald in Nebel oder Hagel ſich verwandelt; wie daſſelbe Erz bald Löwen, Menſchen, Säulen bildet: ſo ſind alle Dinge different im Gebrauch und in der Geſtalt, in ſich aber und im Prinzipe ungeſchieden. Außer dem, was außen an uns ſichtbar iſt, erſcheint dieſe Subſtanz als der wahre Grund alles Lebens in drei Formen, Tſing das Feine, Ki das Zarte, Chin das Geiſtige: vierfach aber iſt der Weg, auf dem ſie in die Dinge wandert, durch den Mutterleib, das Ei, den Samen und die Verwandlung. Wie ſie die Welt zuerſt geſtalten wollte, da ſonderten ſich in ihr die männlichen und weiblichen Kräfte voneinander, und in der Wiedervereinigung, die in dem Lingam abgebildet wird, wurde das Weltganze, das nichts iſt als ein Sonnenſtaub, ſeine Erſchaffung aber nur Umwandelung eines Dinges in ein ein anderes. Der Himmel, die Erde und das ganze Weltall werden vergehen, ſagt Fo ſelbſt in ſeinem Buche, daher richtet eure ganze Aufmerkſamkeit nur auf die Seele; euern Körper achtet für nichts, denn er iſt nur aus Elementen zuſammengeſetzt, und auch dieſe werden vergehen. das Leben ſelbſt aber iſt nicht in der Nahrung, ſondern allein im Athem. *) Das iſt daher die wahre Weisheit

*) Ebend. p. 350.

des Lebens, in ununterbrochener Meditation nach der Wiedervereinigung mit dem Prinzip zu ſtreben; jene drei Formen wieder in das Eine, Urſprüngliche zu ſammeln; ſein Herz auszuleeren von allen Neigungen und Leidenſchaften: kein Wunſch und keine Begierde ſoll übrig bleiben, in den Sinnen alle Wahrnehmung ſich tilgen, und das ganze Leben in ſich beruhigt werden, um ſo affectlos, ungeängſtigt und ungetrübt von äußeren Dingen in anhaltender Extaſe, ohne Gebrauch der Vernunft oder des Verſtandes, zu jener göttlichen Ruhe der erſten Subſtanz zu gelangen, gleich wie Ta-mo der 28te Abkömmling von Fo, der 9 Jahre unbeweglich einer Wand gegenüber geſeſſen, immerdar denkend das Prinzip. Ein ſolcher iſt ein Sammeng (Scha-meng und Scha-meng-na) d. i. ein Reiner der ſeine Leidenſchaft bezwungen hat, ſagt Fo; er iſt mit dem Geſetze eins geworden; ſeine Freuden ſind wie die unbewegte Veſte des Siu-mi, (Meru) und mein Geſetz iſt ſein Augapfel. Vielfach aber ſind die Stufen, um zu dieſer Verklärung zu gelangen, wer am äußerlichen hängen bleibt, iſt Brahman; nur wer die Religion der Selbſtvernichtung erfaßt, iſt Sammeng. Im erſten Grade Siu-ta-tan wird er noch ſiebenmal geboren; in Suta-ſche einmal, in dem von O-na-ſche muß er nach ſeinem Tode die neun Himmel noch durchlaufen, im vierten Grade O-lo-han kann er Wunder thun, und durch die Lüfte fliegen; tauſend mal tauſend Millionen von dieſem Grade aber ſind nicht zu vergleichen mit einem vom fünften, und dieſer zehnfach genommen nicht mit einem vom ſechſten; hundert Billionen von dieſen aber nicht mit einem vollkommenen Sammeng, der gar nichts thut noch denkt, und

in eine gänzliche Apathie gegen alles versunken ist. Dazu nun eine Hierarchie der himmlischen Gewalten und Intelligenzen angeordnet: zu oberst Fo, Abbild der höchsten Gottheit; unter ihm zahllose Genien, darunter Guasai (Indra) Herr des Unterhimmels; die Welt weiter in 72 Kreise eingetheilt, und jedem sein eigner Wächter vorgesetzt, darunter die fünf Ersten Herrn des Himmels, und Einer allen 72 vorgesetzt, seine Helfer die drei Genien Tanquam Regen gebend, Tuiquam Vorsteher des Ackerbaues, Teiquam Hüter des Wassers; alle acht zusammen als Räthe Gottes im Himmel wohnend, und unter ihnen wieder 36 die Angelegenheiten der unteren Welt anordnend. Auch Paraschakti, die Allmutter, hier Pussa genannt, fehlt nicht in dieser Götterlehre, und sie wird nach Kircher als eine weibliche Gestalt sitzend auf der Lotus vorgestellt, außer den zwei betend gefalteten Händen noch mit sechzehn andern ausgerüstet, die Bücher, Vasen, Muscheln, Blumen, Büchsen, Schwerdter, Kränze, Hellebarden, Früchte und das Rad, Emblem der irdischen Wandelbarkeit, tragen.

Um die gleiche Zeit ist die gleiche Lehre nach den Geschichtbüchern des Reichs um das Jahr 60 unter dem Namen Budsdo von China und Corea aus in Japan eingedrungen. Sjaka der Gründer derselben lebte nach jenen Büchern 1027 Jahre vor Chr. in Tensik Magattakoff, d. i. in der Provinz Magatta im Lande Tensik, dem Himmelsreiche, womit die Japanesen Siam, und im weitern Sinne die beiden Halbinseln bezeichnen. *) Er

*) Kämpfer bei du Halde T. IV. p. 220. und Reise nach Japan T. III. §. 26.

selbst hatte durch neun und vierzigjährige Uebung die Höhe der Contemplation erreicht, die er in dem Buche Fokekio vorschreibt, das seine beiden vertrauten Jünger Cambadagi und Cacubao aus einzelnen von ihm beschriebenen Palmblättern zusammensetzten. Einen höchsten Gott Amida oder Omytho, erkennt diese Lehre an, eine unsichtbare Form, und accidenzlose Gestalt, von allen Elementen geschieden, vor der Natur bestehend, Quelle alles Guten, ohne Ursprung und ohne Ende, Schöpfer des Universums, unermeßlich, unendlich, regierend die Welt ohne Müh und Sorge. Er bewahrt die Seelen der Menschen und Thiere, die alle unsterblich und nur in der äußeren Form, nicht aber im Wesen verschieden sind; im Orte der Seeligkeit Gokeraſk, in vielen Stufen angelegt, führt er die Obhut über sie, und wendet ab von ihnen die Strafen, die sie wohl verdienen. Er wird vorgestellt mit sieben Häuptern, ausdrückend siebentausend Jahrhunderte, in der Hand ein goldner Kreis, in den er beißt, bisweilen auch mit drei Häuptern, und drei Bärten die auf dem Rücken sich vereinigen. Die Welt aber ist als ein groß menschlich Bild zu betrachten, dessen Haupt der Himmel ist, die Sterne die Augen, Bäume und Pflanzen die Haare, Steine und Metalle Knochen. *) Vor der Zeit war diese Welt in einem Ei eingeschlossen, das auf der Oberfläche der Wässer schwamm. Der Mond durch die Kraft seines Lichtes und seiner Influenzen zog aus den Wässern eine erdhafte Materie, die sich verhärtete

*) Kircheri Oedip. T. I. p. 141.

und allmählig in einen Felsen sich verwandelte, an dem das Ei aufgehalten wurde. Nun näherte sich der Stier, zerbrach die Schale durch seine Hörner, und die Welt gieng daraus hervor, sein Athem aber produzirte den Menschen in ihr. *) Unter dem Himmel eine Hölle Doigokf, die Wohnung des Elendes und der Finsterniß, Herr in ihr und Richter Jemma (Jamma) mit dem Spiegel Sofarino Kagani, von dort ausgehend die Seelenwanderung; dann wieder die fünf ethischen Vorschriften, daraus zehn Erinnerungen, und davon 500 Warnungen, dieselbe Enthaltsamkeit, Abtödtung und Selbstvernichtung wie bei Fo.

Aber andere noch ältere Lehre findet sich in China und in Japan, älter selbst als jene des Con-fu-tse, die durch ihren Geist und ihre Form Abkunft aus derselben Quelle verräth. Tao-tsee nach den chinesischen Jahrbüchern **) geboren 604 Jahre vor Christo in einer der nordöstlichen Provinzen des Reiches, der in seiner Jugend viele Reisen nach dem Abendlande und nach Indien gemacht, ***) brachte sie von dort nach seinem Vaterland hinüber, und seine Schule erzählt dasselbe von ihm, was die Hosch-angs von Fo, daß

---

*) In der Pagode zu Meaco ist dieser Stier vorgestellt, über einem großen goldnen viereckten Altare auf einem Felsen stehend, in einer Spalte mit Wasser gefüllt schwimmt das Ei, das er mit den beiden Vorderfüßen faßt, und mit den Hörnern zerbricht.

**) Couplet Tabula chron. monarch. sin. p. 13.

***) Die Abhandlungen der chinesischen Jesuiten p. 259 und 295.

er nach 81jähriger Schwangerſchaft aus der linken Seite ſeiner Mutter, den Tod ihr gebend, hervorgebrochen ſei. Die Sagen, die aus den früheſten Zeiten des Volkes noch in Umlauf waren, ſammelte die Schule im Medium eines indiſch poetiſchen Sinnes auf, und indem ſie dieſe an ihre mythiſchen Anſchauungen der noch früheren Geſchichte des Univerſums knüpfte, entſtand dadurch im Gegenſatze der herrſchenden critiſchen, kalten, reflectirenden Claſſiker, jene freie bunte Fabel, die beſonders dieſe Lehre auszeichnet, und auf die jene Nüchternen mit ſo viel Verachtung blicken. Das aber iſt das weſentliche dieſer Lehre, ſo weit ſie aus einzelnen bekannt gewordenen Fragmenten ſich entwickeln läßt. So ſagt der Gründer der Schule im Tao-te-king, aus 5000 Apophtegmen und Aphorismen zuſammengeſetzt: Tao iſt Leben (im gemeinen Verkehr Tao auch Regel, Geſetz, Klugheit, Wahrheit, Mittel, Wort) er iſt ein Abgrund aller Vollkommenheiten, enthaltend alle Weſen, ſich ſelbſt Regel und Muſter, aber unergründlich; weil der den man beſchreiben kann, nicht der ewige Tao iſt. Durch ſeine Natur iſt Tao eins, der Erſte hat den Zweiten gezeugt, zwei haben den Dritten hervorgebracht, die drei aber haben alle Dinge gemacht. Derjenige der wie ſichtbar iſt und nicht geſehen werden kann, heißt Khi; derjenige den man verſtehen kann, und der nicht zu den Ohren redet Hi; derjenige der faſt fühlbar iſt, und den man nicht berühren kann, heißt Ouei. Umſonſt fragt ihr eure Sinne über alle drei, euere Vernunft kann allein davon etwas ſagen, und ſie wird es euch ſagen, daß ſie nur eins ſind. Ueber ihm iſt kein Licht, unter

ihm keine Finsterniß, er ist ewig, es ist kein Name vorhanden, den man ihm geben könnte, er gleichet nichts von allem was ist. Er ist ein Bild ohne Figur, eine Figur ohne Materie. Sein Licht ist mit Finsterniß umgeben. Seht ihr in die Höhe, so seht ihr bei ihm keinen Anfang; folgt ihr ihm, so findet ihr bei ihm kein Ende. Aus dem was der Tao zu allen Zeiten war, schließet was er ist, nämlich daß er ewig ist, dies ist ein Anfang der Weisheit. *) Die Dreiheit aber ist auch in den gottgleichen Menschen aufgenommen, darum sagt die Schule von Tao: der Leib des Tao, der Stamm oder die Substanz ist eins, man unterscheidet aber in ihm drei Reine; gleichwie jene des Fo sagt, die Substanz von Fo ist eins, aber er hat drei Bilder. **) Nur der Yang, die Seele, unsichtbar ist auch unvergänglich, und nach der Auflösung dieses Leibes durch wunderbare Verwandlungen ein neues Leben lebend. Er ist die lebendigmachende Kraft, die durch die Elemente verbreitet ist, und aus ihnen in eine Lebensessenz abgezogen werden kann; daher der Stein der Weisen, der ausgehend von dieser Schule eine so bedeu-

*) Die beiden Chinesen in den Abhandlung. Ch. J. I. B. Leipz. 1778. p. 507. Eine kleine Variante, die 309 vorkömmt, deutet vielleicht auf einige Modernisirung der Stelle in der Uebersetzung hin, im Wesentlichen aber ist sie auch durch Couplets Zeugniß bestättigt. Freret in seinen Reflex. sur la Litterature chinoise in der hist. de l'acad. des inscr. T. III. p. 450 — 481. versichert aus den Schriften der Sien-tse, wie sich jene Schule auch nennt, Tao-tse habe die Materialität der Seele und des Chang-ti gelehrt.

**) Der Chinese Tchin bei du Halde T. III. p. 65.

tende Rolle in der chinesischen Geschichte spielt, und vielleicht America seine westliche Cultur gegeben hat. Dazu eine Ethik ähnlich der des Epicur und der Sam-mengs; Bändigung aller heftigen Affecte, die störend trüben die Seelenruhe; Vermeidung aller Unlust und Streben nach Frieden und heiterer Stille im Bewußtsein der Nichtigkeit der Dinge; neben dem Vergänglichen ein Land der Unsterblichkeit allein von beschaulichen Weisen bewohnt. Auf dem Grunde den der Stifter gelegt, hat die Schule nun fortgebaut, und in ihren Schriften vor und nach Christi Geburt findet man in seinem Geiste ein ganzes System der Kosmogonie gegründet, und dies mit der früheren fabelhaften Geschichte des Reichs verknüpft. Der Tao schuf Himmel und Erde, und weil er dreieinig ist, so brachte der erste die Welt hervor, der andere brachte Ordnung in die Verwirrung, der dritte legte den Wechsel von Tag und Nacht in die Welt. Etwas später wurde Pan-ku an die Stelle des Tao gesetzt; er entstand nach dem Y-ky aus dem Chaos, und nach seinem Tode verwandelte sich sein Kopf in einen Berg, seine Augen wurden Sonne und Mond, seine Adern Ströme und Flüsse, seine Haupthaare Bäume, die Haare seines Leibes Pflanzen. Nach dem Ly-ky war Pan-ku lange in dem Chaos, das die Gestalt eines Eies hatte, eingeschlossen. In 18000 Jahren entwickelte sich dies Chaos, der Himmel erhob sich täglich um zehn Fuß, die Erde wurde um eben so viel dicker, der Pan-ku wuchs in dem gleichen Verhältniß, um der Geist des Himmels und der Heilige auf Erden zu seyn. Die Mutter des Fou-hi, Gründer des Reiches, wurde von ihm geschwängert, indem sie in die Fußstapfen

eines Riesen trat. Ihre Schwangerschaft währte 24 Monate, und Fou-hi kam ans Licht, mit dem Körper einer Schlange, oben einem Menschenkopfe. Er wohnte auf dem Berge des Todes, ordnete die fünf Elemente, und regelte den Lauf der Planeten, die in Unordnung gerathen waren. Das Drachenpferd brachte ihm die geheimnißvolle Koua, Hou-tou genannt. Niu-hoa Schwester, Tochter und Gattin Fou-his, wie er gestaltet, bildete, als der böse Geist Kou-kong eine der Säulen des Himmels umgestoßen hatte, einen fünffarbigen Stein (wahrscheinlich einen Regenbogen), und löthete damit das Gewölbe wieder zusammen, nachdem sie den schwarzen Drachen getödtet hatte. Aus gelber Erde bildete sie den Menschen, ihre Stimme aber war so angenehm, daß sie damit die Sterne zum Tanzen brachte. Chin-nong Fouhis Nachfolger mit menschlichem Leibe und einem Ochsenkopfe erfand den Pflug, besäte die Erde, kostete die Wässer, und lehrte das Volk die süßen trinken, schickte bey der Dürre seine Tochter nach Wolken aus, und konnte sich ins Feuer stürzen. Ihm wurde Hoang-ti auf dem Lebensberge gebohren, dieser richtete Leoparden und Tieger zum Kriege ab, bekämpfte den furchtbaren Tchi-yeou, das Oberhaupt von neun schwarzen Nationen, den Herren der bösen Geister, mit dem Körper eines wilden Thieres, einem Kopfe von Erz, einer Stirne von Eisen, der sich vom Sande ernährte und schreckliche Waffen erfunden hatte. Unter seiner Regierung war gute Zeit, das Kraut Ki-ny wuchs im Pallast, der Fong-hoang machte sein Nest auf der einen Seite desselben, der Ki-lin wandelte in den Gär-

ten um. Die ganze unhistorische Zeit vor Jao wird auf diese Weiße mit der Fabel und genau wie bei den Japanern mit den zehn mythischen Generationen, den Tien-hoang, Ti-hoang und Gin-hoang, den himmelischen, irdischen und Menschen hoangs, die ein Leben von 18000 Jahren haben, so wie mit vielfältigen Kämpfen der guten und bösen Geister angefüllt. Auch große Perioden von 100000, 200000, 300000 Jahren, auf die Conjunctionen der Gestirne gebaut, hatten sie festgesetzt, und darauf ihre Chronologie gegründet, während die Wahrsage und Beschwörungskunst, die besonders diese Schule übt, sie in genaue Berührung mit dem Schamanism setzt, so wie denn auch wieder der Foism seine Verwandtschaft mit ihr anerkennt. *)

Indem wir wirklich nach dem Abendlande übergehen, wohin alle diese Systeme deuten, finden wir auf unserm Wege zunächst den tibetanischen oder tangutischen Lamaism.

---

*) Das geht besonders aus der Betrachtung eines chinesischen Bildes hervor, das Kircher in seiner China illustrata p. 136. mittheilt. Man erblickt dort zu oberst getragen von einem fliegenden Drachen, den eine Schildkrötenschale deckt, drei Gottheiten im Heiligenscheine, worunter die Höchste mit kostbarer Krone, die Hände in das Gewand gehüllt, um die verborgene Kraft des Gottes anzudeuten, nach der Auslegung Kirchers und des P. Grubers den Fo vorstellt, während jene ihm zur Rechten Con-fu-tse zur Linken Lao-tse abbildet, wiewohl auch zugleich die Foische Trimurti damit ausgedrückt seyn mag. Darunter folgen in der zweiten Ordnung Genien des Krieges und andere Gesetzgebende; endlich in dritter die der Elemente des Wassers, Feuers, und wie es scheint der Luft und Erde in seltsamen Gestaltungen.

Einen höchsten Gott Konchok genannt, verehre man in Klein Tibet, bringt schon Desideri bei, und man nenne ihn bald Konchok chik, der einige Gott, bald Konchok schu der dreifache Gott, zusammengesetzt aus Om Verstand, Macht; Ha, Wort; Hum, Herz oder Liebe. Dazu dann noch die Anbetung eines Urghien, der ohne Vater und Mutter aus einer Blume hervorgekommen. Dasselbe bestättigt Georgi, *) Concioa ist bei ihm der tibetanische Namen Gottes, der von Ewigkeit gewesen, auch Wort oder Gesetz genannt, Gesetz aber eins mit Licht. Denn die Substanz des reinsten und durchsichtigsten Crystallwassers macht das eigentliche Wesen Gottes aus. Dreieinig aber ist dieser Gott, der erste Sanghkie der heilige Gott; der zweite Cio der Gott Gesetz, der Gebote und Vorschriften gegeben hat, damit die Menschen auf dem Wege zur Reinigkeit wandeln mögen; der dritte Kedun Gott Kirche oder Sammlung aller Heiligen. Der zweite ist es, der nachdem er schon tausendmal von Körper zu Körper gewandert war, sich im fünften Zeitalter zur letzten Niederkunft entschloß. Er flog in den Leib der Lhamoghiuprul Gattin des Königs Sezan, der Leib seiner Mutter wurde verklärt während der Schwangerschaft, durchsichtig, und ihr Kind trat durch die rechte Seite aus, und wurde Xaka genannt. Bei der Geburt war Freude in aller Welt, vor den Füßen der Mutter entsprang ein Wasserquell, die Lahen aus Cadem beteten an, und brachten Wohlgeruch und Geschenke. **) Er wurde in

*) Alphabet Tibetan p. 273.

**) Ebend. p. 32. während wir die bedeutende Einwirkung des Orients in die europäische Bildung, früher als man

Serchiasgy, sonst auch Casi (Benares) genannt, geweiht, lehrte dann seine Lehre öffentlich, verrichtete Wunder, bei seinem Tode wurde die Erde verfinstert, und in 308 Büchern beschrieben seine Schüler des Meisters Lehren. Die Gestaltung und Anordnung der Welt aber, und die Vertheilung der göttlichen Substanz für die Hervorbringung der sichtbaren Dinge wird in dieser Lehre vom Schikſal, oder dem materiellen Principe der Natur, — personifizirt durch Cenresi, entsprossen aus der Blume Pema, mit zehn Häuptern, — hergeleitet. Von Ewigkeit her waren vor dieser Welt unendlich viele andere, von denen nur die im Abendlande unter dem Gotte Hopame immer dauern wird. Dort wo gegenwärtig diese Welt gegründet ist, lebten in 16 Oertern der Seligkeit die Seelen und Lahen oder himmlischen Geister, und wie diese Welt nach dem Laufe der Nothwendigkeit entstehen mußte, da erhob sich durch das Fatum ein heftiger Sturm, und zahllose durch ihn herbeigerufene Wolken gossen unaufhörlich Wasser aus. Das Wasser blieb schwebend als Meer über der verdichteten Luft, und ein anderer Sturm in diesem Meere peitschte in ihm einen Goldschaum auf, durch den im Grunde desselben das Goldland gebildet wurde. Ein dritter Sturm trieb aus ihm unzählige Atome von fünf Gattungen hervor, von denen die Einen die Natur der Erde

---

bisher geglaubt, vertheidigen, schließen wir dagegen auch keineswegs gänzlich eine Rückwürkung des Westen in den Osten gegen den Strom hinan aus. Hier scheint sie sehr sichtbar hervorzutreten, obgleich als spätere Ausschmückung; denn Xaka ist, wie sich ergeben wird, unläugbar älter als Christus.

hatten andere des Goldes, des Crystalls, eines rothen und grünen Edelsteins; von denen die Erdatome durch ihre Vereinigung dann die vier Theile der Welt und die Inseln oder acht Continente bildeten, der im Mittag Zambuling pyramidalisch, im Westen sphärisch, im Norden viereckt, im Osten halbzirkelförmig. Die vier andern Elemente gerannen dann in den Berg Righiel Lunbo. Von Lahen war diese Welt zuerst bewohnt, glänzend in eigenem Licht, wie sie aber zuerst von den Früchten der Erde gegessen, wurden sie finster, und nun stiegen Sonne, Mond, Planeten, Sterne aus dem Meere auf. Wesentlicher Glanz des Crystallfeuers ist diese Sonne, bewohnt von Lahen und in ihrem Glanze leuchtend. Reines Crystallwasser aber ist die Natur des Mondes, gleichfalls aus den Lahen. Die Fortpflanzung unter den himmlischen Bewohnern der Erde erst durch Blicke, dann durch Lächeln, Küsse, Umarmungen, dann durch Beischlaf; die Menschen selbst durch Incarnation von Cenresi in Affengestalt hervorgebracht. Die Erde anfangs alles im Ueberfluß hervorbringend; dann weil einer aus Gier zuerst eine doppelte Portion auf einmal eingesammelt, entstand der Besitz, der Ackerbau, der Staat. Fünf große Weltbeherrscher nach der Reihe: der König des Goldes höchster Weltbeherrscher auf dem Righiel; dann der des Silbers Herrscher von drei Theilen; König des Erzes von zwei Theilen; König des Eisens im zweiten Zeitalter, wo die Menschen noch 80000 Jahre lebten; ein fünfter Ungenannter endlich. Dann folgte das dritte Weltalter mit andern Königen und einem Lebensalter von 40000 Jahren; das vierte mit 20000; das fünfte endlich das gegenwärtige, in dem das Alter

noch 100 Jahre beträgt. Die Thiere aus gleicher Wurzel wie die Menschen hervorgegangen; die Periode der Seelenwanderung 3080 Jahre in drei Weltaltern durch fünf Welten der Lahen, Halbgötter, Menschen, Ungeheuer und Thiere. Zwanzig Paradiese über dem Righiel Lumbo, 18 Regionen der Quaal nach abwärts; dazu ein bunter äusserer Götzendienst, und die gleiche innere Disziplin, wie bei den andern schon betrachteten Schulen.

Nur in Namen und Aeußerlichkeiten unterschieden ist davon die mongolische und kalmükische Lehre, die besonders das tangutische Werk Mani Gambo enthält. *) Auch dort wieder derselbe göttliche Lehrer, hier Dsakdschamuni oder Schigemuni, das ist der Muni Dschakscha oder Xaka genannt; nach vielen Wanderungen mehr als tausend Jahre vor Christo, endlich im Lande Enetkak, d. i. in Indien in der Stadt Warnaschi (Varanasi gleichfals alter Name von Benares) verkörpert, in dem königlichen Geschlechte Schaktscha; sein Vater Sudadan, seine Mutter Machamä (Mahamaya); bei seiner Geburt durch die rechte Armhöhle alle Tängri, selbst der Schutzgeist der Erde, anbetend gegenwärtig; das Kind in 80 Schönheiten strahlend, klug, weise und verständig vor allen. Nachdem er die Regierung angetreten, und über vier Welttheile geherrscht, und einen Sohn Racholi gewonnen, erkannte er die Eitelkeit der Dinge, und

*) Aus diesem Buche und mehreren andern mongolischen Schriften bei Pallas: Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches T. I. p. 334. u. f., und in den Sammlungen histor. Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften T. II.

verließ sein Reich, und gieng ins Land Udipah, und lebte als Einsiedler in geistlichen Betrachtungen, und nahm endlich den Thron der 1000 Burchane im Tempel von Warnassi ein, und verkündigte dort 61 Nationen der Erde seine Lehre, die aber jede auf eigne Weiße faßte; kämpfte mit den Tücken seines Gegners Diwahdet und den Dirdginen einer bösen Secte der Brahmanen; schrieb das Buch Jörn für die Inseln des südlichen Meeres, wo er lehrte, und Gandsur oder die mündliche Lehre, wahrscheinlich gesammelt von seinen Lieblingsjüngern Maidari und Mansuschari nach seiner Rückkehr in Indien, und fuhr dann aus der Welt, ohne von neuem wieder sich zu verkörpern. *) Auch Cenresi hier wiederkehrend unter dem Namen Dschacsik, Dsanrasik oder Boddisado Chutuktu, das allwissende Auge genannt, Schützer der Menschen, Erlöser, nach dem Weltuntergang sie alle bei sich sammelnd; Emanation des großen Burchan Abida, geboren aus der Blume Badma, mit sechs seiner allerglänzendsten Gesichtsstrahlen; die sechs Creaturreiche reinigend, das Tänggrireich, das der Assuri, der Menschen, Thiere, der Birid oder Ungeheuer, und des Erlik Tammu, und ihre sechs Chane, Churmustu, Bimatschi dari, Schaktscha muni, den Löwen, den Luftelephanten und Erlik Chan. Von ihm auch die sechs ursprünglich indischen Gebethsylben; zehn Köpfe an seinem Bilde, worunter der höchste der des Abida, wie in Tibet der des Hopame. **) Alles aber

*) Pallas Sammlung 87 und 403 — 411.

**) Ebend. p. 88 — 91.

ist nach der Lehre von Ewigkeit gewesen, und durch beständige Umwandlung nur immerfort erneuert. Dem Rade Kúrdu gleicht der Lauf der Naturbegebenheiten, Welten entstehen und vergehen durch die unbegreifliche Naturkraft getrieben, der selbst die Götter ihr Dasein verdanken. Im Mittelpuncte des kreisenden Weltalls ist diese immerfort wirkende, ewige Kraft, die sich allem Leben mittheilt, und auch der Quell aller Tänggri ist. Auch alle Burchane sind aus diesem Mittelpuncte der Wirkungskraft gekommen; die Seelen aller guten Menschen sind abgesonderte Theile dieses großen Weltgeistes, die durch die Sünde sinken in ihrer Herrlichkeit, durch gute Werke aber ansteigen zur Seligkeit, und selbst Burchane werden. *) Nicht blos die Menschen auch die Thiere, ja nach einigen sogar die Pflanzen haben eine zwiefache Seele: die eine die wesentliche, denkende Seele; die andere das Leben genannt, jene ohne bestimmten Sitz im Körper durch alle Glieder irrend, einkehrend in die Neugebohrnen nur mit dem Momente der Geburt, während mit der Empfängniß schon das Leben in sie kömmt. **) Im Uranfang aber war ein ungeheurer Raum, das Chaos, Chubi Sajagar genannt, in keiner angeblichen Zeit entstanden; goldfarbene Wolken zogen in ihm sich zusammen, die sich in einen Regen lösten, aus dem ein unermeßlich Meer geworden. Daraus erzeugte sich ein Schaum (eine Blase), und aus ihr sind alle lebendige Creaturen, die Menschen, und aus menschlichem Geschlechte die Burchane oder Götter hervorgegangen. Und wie sich

*) Ebend. p. 412.

**) Ebend. p. 61 — 69.

darauf aus zehn Himmelsgegenden Stürme über dem Elementenmeer erhoben, entstand die große Säule Sjumer Sula in der obern Veste, und um sie her die Welten. *) Die Sonne, der Mond und die andern Gestirne sind Tänggri, die in Gläsern, das der Sonne 150 Meilen im Umfang, wohnen; alle guten Geister oben auf der Scheitelfläche der Weltsäule in ihren Pallästen lebend, ihrer eine zahllose Menge, mit den bösen immerfort im Krieg begriffen; auch jedem Menschen ein guter und ein böser Geist zugegeben. Weiter dann in jener Lehre die Weltalter oder Jougs: das erste Achu Galap, in ihm die Menschen 80000 Jahre lebend, alle heilig, alle wiedergeboren, tausend Burchane aus ihnen zum Himmel steigend; dann eintretend der Sündenfall, die Tugenden weichend; der Staat gegründet, die fünf ersten Chane in Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Sinken des Lebens bis zu 100 Jahren; Herabkunft der fünf ersten Incarnationen (Menus), von denen Dschaktscha die letzte; allmähliges Sinken bis zu zehn Jahren und zur Zwerggröße; dann Eintritt der II. Periode Ebdereku galap die Zeit der Zerstörung, wo es Geschosse regnet, und Blut die Erde überschwemmt; und Choasim die wüste Zeit beginnt; dann III. P. Toktochu galap, Zeit der Wiedergeburt, wo der letzte Burchan Maidari zur Welt niedersteigen soll, und die Menschen allmählig

*) Pallas Reise am ang. Ort. Die Welt in dieser Anschauung nach dem Bilde des Jahres in den tropischen Gegenden geworden, Licht das erste Element, heiterer Himmel; dann Frühling, Regen, die weite See, Sturm, eine Wassertrombe in Mitte des großen Meeres, und um diese der ganze Luftkreis mit den Sternen herbewegt.

wieder zur vorigen Schönheit und Tugend und Lebensdauer sich erheben werden. Dazwischen sind 49 kleinere Perioden vertheilt, nach 7 Feuersfluthen jedesmal eine Wasserfluth, endlich nach 7 mal 7 der große Orkan. Zu der Wohnung der Burchane in der obern Veste führt ein goldner Weg hinauf, zu den drei Herrlichen; ein silberner zu dem Orte, wo Abida in tiefer Ruhe in Contemplation versunken wohnt; ein kupferner zu den Wohnungen der 33 wohlthätigen Luftgeister, die Millionen Jahre leben, schneeweis und glänzend von Angesicht; ein eiserner endlich in die Tiefe zur Hölle, dem Reiche Erlik Chans, er in seinem Pallast wohnend, rund umher die achtzehn Höllen mit ihren Schrecken, von den Eseds die Verdammten doch nicht durch alle Ewigkeit gepeinigt, in seiner Hand das Buch der Thaten. Dazu die zehn Verbote; der Dalai Lama selbst verkörperter Burchan; die Lehre in zwei Secten geschieden, in Scharra Anhänger des Schaktscha und der Ulan, Nachfolger seines Gegners Dewahdet, wovon diese die älteste in Tibet gewesen seyn soll, die eine unter Dalai Lama, die andere unter Bogdo Lama stehend, geschieden bei Gelegenheit eines Zwistes über die Aufnahme der Weiber in den Orden. *)

Genau damit zusammenstimmend ist was wir in der jenseitigen Halbinsel aus den Balibüchern von der Lehre des Sommona Codom wissen. **) Himmel und Erde sind von Ewigkeit her; eine weite Fläche dehnt sich die

*) Turner und Pallas.

**) Nach Tachard und Loubere in der Histor. der Reisen B. X. p. 298.

Erde hin, durch Wasserströme in 4 viereckte Theile geschieden, der eine von Menschen, die andern von Geschöpfen mit viereckten runden und dreieckten Gesichtern bewohnt, das Ganze auf einem ungeheuern Meere schwimmend, das wieder von einem Sturmwind, so ewig als die Welt, schwebend erhalten wird. Im Norden die große Säule, breit und geräumig aufgerichtet, in die, nachdem sie der Reihe nach durch 18000 Jahre die Welt regiert, die Götter sich zurückgezogen haben. *) Das Ganze zuletzt mit einer großen Mauer umzogen, auf der alle Naturgeheimnisse mit großen Buchstaben eingegraben sind. Dazu dieselben Perioden der allmähligen Abnahme an Stärke und Größe bis zu Zwergen und Thieren, bei zunehmender Bosheit; dann Untergang durch Feuer, und endlich Wiedergeburt vom dumpfen Zustande der Unwissenheit bis zur höchsten Entwicklung hinauf. Die Götter selbst auf dem Wege der Seelenwanderung durch alle Stufen der Verklärung zu ihrer Göttlichkeit hinangestiegen. Wenn ein Wesen, auch ein menschliches den höchsten Grad der sittlichen Tugend dadurch erreicht, daß es sie mit Ueberwindung aller Leidenschaften in allen Zuständen seiner Seelenwanderung übte, dann kehrt es nicht mehr wieder in die Geburt: es wird wie eine brennende Fakel ausgelöscht, oder wie das Leben im Schlafe; nur daß seine Ruhe ununterbrochen, und sein Zustand, wie die Lehre ausdrücklich sagt, keineswegs ein Zustand der Vernichtung ist. Bis zum Momente dieser Absorption regiert es eine bestimmte Zeit hindurch als Gottheit die Welt. Und

*) Nach dem P. Marini ebend. B. XVIII. p. 201.

dieser Gott ist mächtig vor allem, er vermag nach Willkühr unsichtbar sich zu machen und wieder zu erscheinen; unendlich ist seine Geschwindigkeit; die Macht seines Willens allein führt ihn von einem Ende der Welt zum andern; er ist allwissend und sein Wissen ist nicht durch eine Reihe von Schlüssen erlangt, sondern durch ein klares, einfaches Anschauen blickt er in alle Geheimnisse der Natur, schaut er Gegenwärtiges, Vergangenes und Zukünftiges, Himmel und Erde. Ist aber die Zeit der Verklärung gekommen, und der Gott in die ewige Ruhe hingesunken, dann tritt ein anderer an seine Stelle, und übernimmt die Regierung der Welt. Ein solcher war auch Sommona codam, durch eigne Kraft zuletzt auf die Welt gekommen, und im ersten Momente seiner Geburt schon allwissend; denn alle Stufen der Vollkommenheit hatte er durchlaufen, durch 500 Geburten war er durchgegangen, er war nun zum Gott geworden, und wurde verklärt auf einem goldnen Throne in die Luft erhoben; die Deveta's stiegen nieder, und brachten ihm Huldigung, zu seinen beiden Seiten seine Lieblinge Mogala und Saribut. Das regte den Neid seines Schülers Tewetat, und dieser reißte alle Thiere gegen ihn auf, aber der Gott besiegte sie; Tewetat aber fiel ab von ihm, und gründete eine neue Secte. *) Besonders durch die Disziplin scheint diese von der Stammlehre sich zu unterscheiden, indem sie in der Mitte der Talapoinen eine Art von Gymnosophisten bildete, ein Schisma ganz dasselbe wie jenes der Ulan

*) Tachard deux Voyag. au roy. de Siam Vol. I. p. 304.

und Scharra. Der Abtrünnige wurde gestraft für seinen Frevel dadurch, daß ihn die Hölle Awethi verschlang, wo er nun an Spießen gekreuzigt im Mittelpunkte der Erde als Herr des Unterreiches und seiner acht Wohnungen weilt, und erst in 100000 Kangs zum Gotte wird. Ueber der Hölle aber ist Niruppan das Paradies, gleichfalls mit acht Himmeln, und in ihnen die Seligen und die Schutzgeister der Theile der Welt; viele Stufen angelegt um durch Gebeth und Betrachtung dahin zu gelangen, von Sonda dem ersten Grade bis zu dem der Engel. *) Daran schließt sich unmittelbar die Lehre der Birmanen in Ava und ihrer Priester der Rahanen. Sieben Avatars, von denen fünfe schon vorüber sind, und der fünfte Gaudma oder Godama abgebildet wie Buddha und selbst Buddha; dazu Untergötter Tasiami und Mahasundera, Erhalterin und Zerstörerin des Weltalls; Sigiami Herr der Elemente, in seiner Hand der Blitz; Dämonen unter dem Namen Pallu; Luftgeister Natt; Seelenwanderung, Paradies auf dem Berge Meru; Feste besonders an den Mondwechsel geknüpft; die goldne Pagode in Pegu, der die Tradition ein Alter von 2300 Jahren beilegt für die Dauer dieses Dienstes im Lande sprechend, den die Rahanen von der Insel Zehu oder Ceylon ableiten. **)

Aber nicht minder auch über die vordere Halbinsel hatte in älteren Zeiten diese Lehre sich verbreitet. Eine

*) La Vie de Tnevetat bei d. l. Loubere descript. du royaume de Siam.

**) Nach Symes und Sonnerat.

Inschrift in der Magasprache auf einer Silberplatte gefunden im Jahre 904 in Islamabad an der Gränze von Arecan erzählt von Buddha dieselben Umstände, die wir von Fo und Dschaka und Sommona schon vernommen: wie er von der Mahamaya Gattin des Sutah Dannahs gebohren worden, und sich ihm die Bäume neigten und Brahma und Indra selbst zugegen waren, und der Muni Tapaswi durch die Lüfte zu dem Kinde kam, das später Sakja genannt, auf dem goldnen Throne verklärt wurde; wie der Furst der Asuren ihn bekämpfen wollte; wie dann die fünf heiligen Schriften nieder kamen, Caric auch Angulu Malam genannt, und dazu noch funf andere Watschanam u. s. w. *) Das Bild des Baouth, das Le Gentil auf der Ebene von Virapatnam im Sande begraben fand, mit allen Formen und Zügen des Sommona Codam, und von dem die Einwohner versicherten, sein Dienst habe mit der Einführung der Brahmanenlehre aufgehört, hat gleichfalls als eine Ruine jenes früheren Cultus auf der Küste von Coromandel sich erhalten. Auch die großen Tempel auf der Insel Ceylon, die vielen Bilder und Pageden auf dem Adamspike in ihrer Mitte, mit den Inschriften in uralter unbekannter Sprache, nach der Tradition das Werk früherer Könige, deren 90 in fortdauernder Reihe sich gefolgt, sind sprechende Urkunden für die alte Herrlichkeit des Dienstes, der auch gegenwärtig noch nach Knox herrschend auf dieser Insel ist, indem die Cingalesen außer dem höchsten Gotte Maups Ossa oder Polla d. i. Schöpfer, keinen höher als ihren

*) Recherches asiat. T. II.

Budda ehren, und seine Priester die Gunnis unter den drei Priesterclassen den ersten Rang behaupten. Die Siamesen die ihren Prah oder Sommrona Codam Sohn des Amida Königs von Deve Lanca nennen, zeigen auf einem ihrer Berge den Eindruck seines rechten Fußes, den er bei seiner Himmelfahrt zurückgelassen, während auf dem Adamsberge sich der des Linken findet. Dasselbe bezeugen arabische Schriftsteller des 9ten Jahrhunderts für die ganze Halbinsel, und Edryssy nennt gleichfals Bodda als denjenigen, dem die Indier göttliche Ehre erwiesen. Als im Jahr 1025 Sultan Mahmoud der Gaznevide einen Zug nach Indien unternahm, nahm er in Guzurat Sanem Soumenát ein, und fand dort nach Abulfedha bei der Spitze Jaquete (Sigat) ein großes Idol Soumenat genannt, aus einem Steine 50 Ellen hoch, aber bis auf drei in die Erde vergraben. Es stand in einem Tempel, den 56 Säulen trugen, wie man sagte von gediegenem Golde, und mit Rubinen und Edelsteinen besetzt. Es war das heiligste Götterbild in Indien, alle Völkerschaften wallfahrteten zu ihm, und ein großes Feld war ihm geweiht. In den chinesischen Jahrbüchern ist aufgeschrieben, wie im Jahre 405 n. C. der König von Sse-tsu ein mit Diamanten besetztes Bild des Fo dem Kaiser zum Geschenke gesendet habe. Das Land wird beschrieben als eine Insel an der indischen Küste, wo Winter und Sommer nicht geschieden seien, die vor Alters von Geistern bewohnt gewesen, die unsichtbar mit den Kaufleuten gehandelt, bis diese sich dort angesiedelt. Man befolge dort das Gesetz der Brahmanen, und bethe den Fo an. Diese Insel ist

keine andere als Ceylan oder Selan. *) Im Jahre 455 Gesandte von Po-po, gegen Malacca hin, wo es viele Brahmen und Bonzen des Fo und Tao-su gebe; so wie von Kin-to-li, gegen Siam zu, wo der König durch die Gesandten um Bonzen des Fo bittet. **) Im siebenten Jahrhundert schickt ein König vom östlichen Indien oder der Küste von Coromandel Gesandte mit dem Gesuche um ein Bild des Lao-tse. ***) Durch das Zeugniß der Kirchenväter aber ist die Existenz dieses Buddha zugleich bewährt, und hinter die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung zurück versetzt. Es sind unter den Indiern Welche die dem Buddha folgen und seinen Vorschriften, und ihn seiner Tugend wegen als einen Gott verehren, sagt Clemens von Alexandria. †) Eben so versichert von ihm Hieronymus, die Gymnosophisten erkennten ihn als den Gründer ihrer Dogmen an, und rühmten von ihm, wie ihn eine Jungfrau aus der Seite geboren habe. ††) Die σεμνοι von denen ebenfalls Clemens bezeugt, daß sie nackend ihr Leben zubrächten, immer die Wahrheit übten, aus der Zukunft wahrsagten, und eine Pyramide verehrten, unter der sie die Gebeine eines Gottes begraben glaubten, mit keinen Weibern Umgang pflögen, während aber doch eine Classe von Jungfrauen σεμναι genannt mit ihnen gemeinschaftlich den Himmel beobachte-

*) Deguignes Hist. des Huns T. I. P. I. p. 32.
**) Ebend. p. 46.
***) Ebend. p. 56.
†) Strom Lib. I.
††) Contra Jovinianum f. 22. b.

ten, und daraus Künftiges wahrsagten, *) scheinen mit den Pramnas des Strabo, und den Sam-mengs der Chinesen übereinzukommen, indem noch gegenwärtig die Dalai Lama's in pyramidenformigen Gehäusen aufbewahrt werden; mit den Sarmanen oder Germanen aber, wenn man jene Pyramide für den Schiwalingam mit Reuben Barrow annimmt. **) Wirft man aber einen Blick zurück auf das ganze Gewebe der entwickelten Formen; überzeugt man sich, wie sie alle nur verschieden gebrochene Reflexe einer und derselben Grundlehre in verschiedenen Völkern sind; betrachtet man wie genau übereinstimmend in den wesentlichsten Dogmen mit dem Stammsysteme die Lehre der Tao-tse in China ist, so, daß sie nicht anderst als eine frühere noch einfachere Ableitung aus dem Hauptstrome angesehen werden kann; dann wird dadurch auch das Alter des Buddhaisms hinter das siebente Jahrhundert vor Christo zurück gewiesen, und wir können nicht ferner mehr das gemeinsame Zeugniß der Japaner, Chinesen, Tibetaner und Indier in Anspruch nehmen, die Buddha's Herabkunft in das eilfte Jahrhundert vor Chr. versetzen, und ihn also zum Zeitgenossen Davids machen.

Durch die Bestättigung dieser Alterthümlichkeit des Sammanäisms wird er den Vedas näher gerückt, und es

---

*) Strom. Lib. III. p. 451. Es ist merkwürdig daß Abulfeda bei Pocoke Specimen p. 144. dasselbe von den Sabaern sagt, unter denen er jedoch die Unteräggyper verstanden zu haben scheint, sie verehrten die Pyramiden hoch, weil sie dieselben für die Gräber der Gründer ihrer Secte hielten.

**) Rech. Asiat. T. II. p. 378.

drängt sich uns nun die Vergleichung dieser Lehre mit der früher entwickelten brahmanischen auf. Da kann sich uns denn die gänzliche Uebereinstimmung beider Lehren in ihren Grunddogmen nicht verbergen. Weil wir aber das System selbst nur fragmentarisch in seinen einzelnen Erscheinungen kennen, darum müssen wir auch gleichsam die Strahlen zusammensuchen, in die es im weiten Kreise sich zerstreut. Wie in den Vedams beginnt die Schöpfung mit dem Lingam, indem das erste Wesen in sich absondert die entgegengesetzten Geschlechtsthätigkeiten; *) die Welt die aus der Wiederverknüpfung beider Kräfte hervorgeht, ist einig in dem schaffenden Prinzip, verschieden nur in Figur und Qualität durch Maya, sagt der chinesische Fo. Es erscheint nun Prakrat die Temperatur der drei Qualitäten in verschiednen Formen in den verschiednen Lehren. Bey den Taotse ist es Khi sichtbar und nicht zu sehen, Hi verständlich und doch schweigend, Ouei fühlbar, und doch unbetastbar. Bei Fo: Ki das Zarte, Tsing das Feine, Chin das Geistige. Bei den Tibetanern tritt es hervor als Konchok Schu, dreifacher Gott, zusammengesetzt aus Om Verstand und Macht, Ha Wort, Hum Herz und Liebe, alles analog der großen Dreiheit in den Vedams dort wiederkehrend in den drei Elementen, den drei Feuern, den drei Farben, den drei Welten und Zeiten. Aus dem Chaos, das die Figur eines Eies hat, dem Brahmandam, geht dann den Taotse Pan-koue oder Pouon-ken hervor, der Geist des Himmels und der Heilige auf Erden, wachsend mit der Welt, aus dessen Augen

*) Deguignes Hist. d. H. T. I. P. II. p. 226.

Sonne und Mond, aus dem Blute die Ströme, aus den Haaren die Pflanzen wurden. Er also ohne Zweifel Haranguerbehah, von ihm dann die Tien-hoam-chi die Fereschthehha, und die Deveta's und die Menschen je nach ihrer Folge. *) Gleicherweise ist auch der Gegensatz von Pramatma und Djiwatma und diesem und Pran in die Lehre aufgenommen. Nur der Yang, die unsichtbare Seele ist am Menschen unvergänglich, sie die Lebenskraft durch alle Materie verbreitet, lehrt Tao-tse; die Erde, der Himmel, das ganze Universum sollen vernichtet wer-

*) Auf Pouon folgen bei den Chinesen die Tien-hoams, 1008000 Jahre regierend; dann die Ti-hoams, Erdgeister gleich lange die Herrschaft führend, dann folgt die Periode der neun Häupter durch 406000 Jahre herrschend, die Dynastie der Menschen, worunter Fo-hi der letzte. An diese schließen sich die San-hoam, die drei Erhabnen, worunter wieder Fo-hi der Erste, dann folgen endlich die Ou-ti, die fünf Kaiser, und mit diesen beginnt die eigentlich historische Zeit. Deguignes Hist. des Huns T. 1. P. I. p. 4. Vergleichen wir damit die oben berührten japanischen Traditionen, dann ist nicht zu verkennen, wie beide aus derselben Quelle geflossen sind. Der Kunito datsno Micotto, der aus dem Chaos gekommen, ist offenbar der Pan-kou. Die sieben großen Geister der ersten Geschlechtsfolge sind die Tien-hoang, die folgenden fünf Gottermenschen die Ti-hoang, endlich der dritte irdische Menschenstamm, wovon die Dairis wie die Kaiser. Jene Tienhoangs oder sieben Himmelsgeister sind dabei ohne Zweifel die sieben Planeten, die folgenden fünf gottlich irdischen Naturen die fünf Elemente, Aether, Luft, Feuer, Erde, Wasser, wie sie in ganz Ostasien in dieser Zahl angenommen werden, und nach denen dann zum dritten die Menschen und unter ihnen zuerst die Heroen die Herrschaft übernommen haben.

den; eure ganze Aufmerksamkeit richtet daher auf euere vernünftige Seele, verachtet euern Körper der aus den Elementen zusammengesetzt ist, die auch vernichtet werden, spricht Fo. *) Die Lamalehre aber unterscheidet ausdrücklich zwischen der wesentlichen denkenden Seele und dem Leben, jene Theil des großen Weltgeistes durch den ganzen Körper verbreitet. Das Leben aber ist Pran, ergiebt sich aus Fo's Worten. Fo fragte einen Samanaer worin besteht das Leben? Im Essen und Trinken, antwortet der Gefragte. Fo sagt, du hast noch nicht mein Gesetz durchdrungen. Er wandte sich gegen einen andern mit derselben Frage, und dieser antwortet im Athemzuge ist das Leben, und Fo spricht du kennst mein Gesetz. **) Die Seelenwandrung auf die gleiche Weiße, wie sie die Vedams festgesetzt, ist eines der Grunddogmen des Systems geworden. Wer mein Gesetz nicht kennt, und in diesem Zustande stirbt, muß wiederkehren unter die Menschen, bis er ein Samanaer wird. ***) Siebenmal muß der wiederkehren, der nur im ersten Grade beharrt; im dritten noch muß er die neun Himmel durchlaufen; im Höchsten allem kehrt er nicht mehr zurück, er wird selbst Burchan. Dazu aber wird erfodert, daß er jene Dreiheit aus Maya in sich selbst vernichtet; daß er einem Menschen gleiche, dem man die vier Glieder abgehauen; †) daß er denke

*) Deg. Hist. d. H. T. II. P. II. p. 230.

**) Ebend. p. 233. eine Stelle die wie aus dem Duperthat abgeschrieben ist.

***) Ebend. p. 232.

†) Ebend. p. 228.

ohne daß es scheine als ob er dächte; daß er handle ohne zu scheinen als ob er handele; daß er alles verlasse, seine Leidenschaften zerstöre, mit dem Gesetze sich einige und identifizire, und die Religion der Vernichtung ergreife, *) alles wie es die Vedams lehren. Auch Tao-tse predigt diese Weißheit von der Nichtigkeit der Dinge und der Apathie, und Sommona Codam ist dadurch zum Range der Götter aufgestiegen. Dazu nun dieselbe Anschauung der Weltordnung, in der Mitte der Meru, Siu-mi im Buch des Fo genannt, die große Feuersäule die in allen Mythen steht; die begränzte Welt von der Mauer umgürtet; dasselbe Ansteigen von hundert zu hundert wie es in den Paradiesen der Vedams besteht, zwischen den verschiednen Graden der Contemplation angeordnet; dieselbe Eintheilung der Zeit in Juga's, das Unterreich und die Dämonen. Auch in der Grundidee der Gottheit selbst kann ihrer Natur nach keine Differenz bestehen. Was der alte Tao-te-king darüber sagt, ist von den Vedams nicht übertroffen worden; die Unergründlichkeit dieser Idee ihrem Wesen nach, ihre Namenlosigkeit und ihre reine Ungefärbtheit haben beide gleich sehr erkannt. Aber in ihren Reflexen in's Irdische hinab; in der Weiße wie sie jene Dämmerung in der die verborgene Gottheit die Welt durchleuchtet, anschauen; in dem ersten Organe das sie ihr, wie dem Gedanken, der sie denkt, gegeben, scheint eine Entzweiung einzutreten. Man hat im Cum-hiu, dem ersten Prinzipe des Fo, die reine Leere, und in dieser das Nichts gefunden, und darum dies System im Gegensatze der Ve-

*) Ebend. p. 233.

dams, die das Ihrige als das rein Wesenhafte bezeichnen, als ein atheistisches angegeben. Die Vergleichung dessen, was wir aus den verschiednen Formen des Buddhaisms beigebracht, wird diese falsche Ansicht widerlegen. Im Mittelpunct des Weltalls blitzt die ewige Naturkraft Geister und Götter aus; sie das allein Unwandelbare, sie die ursprüngliche Gottheit Amida, und ausdrücklich verwahrt sich die Balilehre gegen den Wahn, als sei die selige Absorption in diese Gottheit ein Zustand der Vernichtung. Das also allein wollte Fo mit seinem Cum-hiu aussagen: ewig wesenhaft und wandellos ist die Ursubstanz; ihre erste und höchste Offenbarung ist der reine, lichte klare Aether, der ursprüngliche innen und außen gränzenlose Raum; nicht von den Formen ausgeleert und ihnen nachgesetzt, sondern alle Form in sich begründend, ihr vorangehend; alle Constructionen durch die Maya gemacht, sind nichtig vor ihm dem ersten Grunde, und alle Bewegung muß in seine selige Ruhe zergehen. So erscheint die Gottheit allerdings, wie es auch im Systeme ausgedrückt ist, als Naturkraft; durch Naturnothwendigkeit werden Welten nach Welten aus dem Nichts hervorgezogen; das Universum selbst aber in seinem Prinzipe ist von Ewigkeit gewesen, alle Schöpfung bloße Veränderung einer Substanz in die andere. Während die chinesische Lehre eine Stufe tiefer in dem ersten Keimcrystalle des Universums, der großen Axe, die erste Manifestation der Gottheit findet, sucht sie diese sublimer in dem Lichte, das von dieser Mitte ausgequellen, in dem Aether worin diese

Crystallisation selbst angeschossen. Es entsteht die Frage, ob die Lehre der Vedanta über diesen Naturalism sich erhebe? Auf den ersten oberflächlichen Blick scheint das allerdings der Fall zu seyn. Wir finden ein rein aufgefaßtes Urprinzip, eine Maya oder ewige Liebe, eine Dreiheit von ersten Qualitäten, eine Folge von Geistern und Dämonen im Universum von Haranquerbehah bis zum Menschen, und in diesem wieder eine vielfach abgestufte Unterordnung von Kräften, von Djiwatma bis zu Bhoutatma hinab; aus allem scheint ein reiner hoch vergeistigter Intellectualism sich zu ergeben. Aber vor allen Dingen am Anfang erscheint in der Kosmogonie das subtile Urwasser und das Urfeuer, und in dem Meere der Maya werden die Gestalten niedergeschlagen; Brahmandam, das Chaos, das Ei wird aus ihr geboren. Anfang, Mitte und Ende aller Dinge ist in Prakrat dargestellt; die hervorbringende Erde daher z. B. durch Brahma bezeichnet, der erhaltende Mond durch Wischnu, die zerstörende Sonne durch Rudra; oder auch wie Jones bemerkt alle drei an der Sonne, Tritani genannt, in der belebenden Wärme, dem erhaltenden Lichte und dem zersetzenden Feuer nachgewiesen, und wieder in die Elemente Erde, Wasser, Feuer eingetragen. Der größte Theil der Beiwörter, die das Wörterbuch Amarasingha dem Brahma beilegt, beziehen sich auf die Erde; er ist Bruder der Sonne, Herr der Erde, durch sich selbst bestehend, Gebährmutter der Wolken, der Ausgedehnte sitzend auf der Lotus, Herr der Geburten, das Naturgesetz, die Blume der Schöpfung, mit vier Häuptern den vier Weltgegenden, in allem also die Signatur der Erde, des Planeten

wie des Elementes. Der Mokel des Feuers aber sagt der 7te Brahmen ist allessend, seine Nahrung der Mond, weil aus diesem alle Pflanzen erzeugt werden, er der König des Pflanzenreiches im weißen Kleide ist, dem das Wasser des Lebens fließt, er das Eßbare, die Sonne aber und in ihr das Feuer Essendes, in beiden durch Beischvamtr Atma, — die Weltwärme — die große Verdauung und in dieser alle Production. Der Erhalter ist daher Wischnu, und die Nahrung sein Körper, und damit ernährt er alles; Narajena d. i. Sammlung der Wässer wird er genannt, der Lotusäugige, und wie der Mond durch seine Phasen läuft, so er durch seine Avatars. *)

*) Es besteht ein unzweideutiges Verhältniß zwischen den Avatars des Wischnu, und dem zweiten indischen paranatellontischen Thierkreis, so wie den Sternbildern überhaupt, das besonders bei der Betrachtung der Abbildungen dieser Incarnationen, die Kircher in der Chin. illustr. p. 157. nach dem P. Roth mittheilt, auffällt. In der ersten bemerkt man den Tratarboc den Ochsen; in der dritten Matrautar den Fisch und wieder den Ochsenkopf; in der vierten Barhautar den Hirsch, das Schwein, und wie es scheint die Maus; in der fünften Narseng den Löwen; in der sechsten Dahasar den Affen und den Esel; in der siebenten Jagarnath den Hund, den Ibis und den Drachen; in der achten Krerno die Schlange; in der neunten Bhavani die Lotus; in der zehnten Har den Pfau und das Pferd. Derselbe Missionair, vertraut nach dem Zeugniß Kirchers mit der Samscrit, bringt einige aus den heiligen Büchern gezogene Dogmen bei, die gleichfals die Uebereinstimmung der Lehre mit dem Buddhaism beweisen. Das höchste Wesen heiße Achar, unbeweglich; Paramanand, ruhig; Paramexuar, höchster Herr; On, Wesen; die ganze Totalität der Dinge bestehe in

Er ist daher offenbar von der andern großen Naturform dem Monde abgezogen, seine Signatur das Wasser. Schiwa endlich das allsehende Auge, der Herrscher des Stieres, und der himmlische Stier selbst, der unwiderstehliche Streiter, der Erzeuger, Herr des Berges, Regen und Ungewitter schaffend, der Dreiaugigte, weil er der Erde angehört und dem Himmel, und als Wintersonne der Unterwelt; dort also der große Hervorbringer, der Gute, hier Zerstörer, Tod und Schrecken bringend und Thränen schaffend, er der Alleser, daher von niemand gegessen, mit dem Blitze bewaffnet, daher die Abstraction der Sonne und des Feuers. Schiwa und Wischnu verbunden — in der Neomenie des Frühlings — bringen den Lingam hervor, d. i. die producirende Kraft des Jahres. *) Darum wurde bei der ersten Mischung der Feuer, das Rothe aus der Flamme gezogen, das Weiße aus dem Wasser, das Schwarze aus der Erde. Darum soll Wischnu feuerfarb, vierarmig im Einathmen gedacht werden in der Mitte des Nabels am großen und kleinen Menschen; im Anhalten des Athems Brahma in Herzmitte, mit vierfachem

---

Samext und Beart, dem Universalen und dem Besonderen; jenes sei die Natur des Urwesens in sich, dieses die in Theilen individualisirte in der Vielheit der Dinge; daher weder generische noch spezifische Differenz in allem Geschaffenen, alles nur eine und dieselbe Ursubstanz, alles die individualisirte Universalnatur, die daher auch Ram, die Spielende heißt, indem sie in der Besonderheit mit dem Scheine sich umkleidet, und in der Materie und ihren fünf Elementen ihre Attribute wie in einem Instrumente manifestirt. Chin. illust. p. 156.

*) Paulin. System. Brahman p. 110.

Munde, weißröthlich; endlich im Ausathmen Mahadewa in Stirnmitte, dreiaugigt, hellglänzend wie Crystall. Hier also vollkommener Paralelismus der Trimurti, mit dem dreifachen Djiwatma, im Nabel Ernährung und Generation, im Herzen Leben, im Haupte Verstand und Athem. Damit übereinstimmend sagt Sonnerat, *) es sei eines der indischen Dogmen, Gott habe zuerst die fünf Mächte Panjacartaguel hervorgebracht, nämlich Mayessura den Aether, Sadasiva die Luft, Rudra das Feuer, Wischnu das Wasser und Brahma die Erde. Es ist nicht zu entscheiden nach dieser wahrscheinlich aus einem der Puranams genommenen Angabe, in wiefern Mayessura mit Haranguerbehah, und Sadasiva mit Pradjapat zusammenstimmt; aber auf jeden Fall ist der Haranguerbehah der Vedams nach dem Oupnekhat die erste aller Productionen, in der keine Mischung und Zusammensetzung, der große Thron der einfachen Elemente, vor dem nichts als das erste Urwasser gewesen, und der aus der Sammlung der vorzüglichsten feinsten Elemente geworden. Haranguerbehah also nichts anderst als die erste Gestaltung aus den ungemischten Uranfängen der Dinge selbst geworden, mithin allerdings der Aether; von ihm aber zunächst Pradjapat, die zusammengesetzten Elemente, die sie Wrathsroup heißen, die Figur der Welt, der tiefe dunkle Himmel, die untere Welt. **) Es folgen dann die Fereschthehha, die Mekelan, Djenan, Daitya und die ganze Schaar der Devetas, die ein reines überirdisches Geisterreich zu bilden scheinen.

---

*) Voyage aux Indes T. I. L. III. p. 289.

**) 48ter 49ter und 160ter Brahmen.

Allein gleich im 13ten Brahmen wird die Sonne als der erste aller Fereschthehha, Theil vom Licht des Schöpfers angekündigt; Venus ist Ostad der Djenian, erster unter den Großen: unter den 3306 Mekelan aber sind 33 die vornehmsten, und zwar acht Beschn, nämlich Feuer, Erde, Wind, Atmosphäre zwischen Himmel und Erde, Sonne, Paradies, Mond; weiter eilf Roudr, nämlich die zehn Winde im Körper, wovon fünf Grund der inneren Wissenschaft Kian, fünf Grund der äussern Wärme Kam, und zum eilften Djiwatma; dann die zwölf Adat oder Sonnen in den zwölf Thierkreiszeichen;*) die vierzehn Welten, die sieben obern Hälften der Planetenbahnen und die sieben untern; zuletzt Indra König des Firmamentes, der Wolkenhimmel, weil der Blitz seine Waffe ist, und Pradjapat das Pferdeopfer. Dazu endlich noch die fünf oder sieben Mütter, Ausflüsse der weiblichen Natur und Feuchte, Paraschakti, Gattin Gottes und ihm Qualität. Die ersten unter allen aber sind Nahrung und Pran, und dann zuletzt der wehende Wind die Vielheit, Pran aber aller Einheit. Die Mekelan der Weltgegenden aber sind im Süden Djam oder Jamma im Unterreich, zu dem Schiwa, der Rächer als Wintersonne herabsteigt; im Westen Wasser, im Norden der Mond, im Osten die Sonne, nach aufwärts das Feuer. Wie auf diese Weiße die Anschauung des Macrocosmus nicht aus den elementarischen Verhältnissen tritt, so nicht minder auch die des Microcosmus. Der Trimurti entspricht die Triplizität von Herz, Verstand und Ichheit, und der drei Hauptwinde,

*) 4oter Brahmen.

Pran, Apan, Bian. Die Samenfeuchte von Pradjapat sind die Fereschthehha der Sinne, (Sonne, Mond, Feuer, Tonluft): der Samen dieser Fereschtheha ist der Regen; der des Regens die Vegetabilien; von denen die Nahrung, davon der thierische Samen, von diesem der Thierkörper; diesem ist dann das Herz Samen, dem Herzen der Verstand, diesem die Rede, dem die That, That und Figur aber ist Person. *) Die Sonne regnet, daraus wird das Pflanzenreich, davon das Eßbare, von dem der Athem, in ihm die Kraft, in dieser der Glauben, die Erkenntniß, die Wissenschaft, Atma. Darum ist die vornehmste Form der Nahrung Djiwatma, als das Flüchtigste; darum die Stärke höher denn die Wissenschaft, stärker noch die Nahrung, stärker als diese das Wasser; darum ist der Ort der Production alles Beseelten die Nahrung, diese aus der Zeit, die Zeit aber alles essend, von der Sonne und mit ihr; darum wie Sonne, Mond, Feuer im Winde untergehen, so die Sinne in das Herz ihren Sitz, und dies in Pran den Athem, der alle Elemente wie mit einem Strick zusammenhält. Die Wohnung des feinen und groben Körpers ist Pran, der selbst in Apan, dieser in Bian, der in Adyan und dieser endlich in Saman ist. Diesen äussern Winden, in denen die Wärme wird, sind deswegen in der oben angeführten Stelle fünf innere feine Winde beigeordnet, die verschiednen Vermögen von Djiwatma, in denen die Erkenntniß wird. In Mitte des Herzens ist eine kleine Oeffnung, in deren Mitte ein großes Feuer, darin eine Flamme, und in deren Mitte Djiwatma als Licht und

*) 96ter Brahmen.

Blitz, Daumsdick im Herzen des Menschen, einem Stecknadelknopfe gleich in kleineren Kreaturen, gleich dem 10000ten Theile eines Haares in den kleinsten, immer nach der Form des Herzens der Kreatur. Darum geht beim Sterbenden, wie sein Bhoutatma in die gröbern Elemente, so sein Djiwatma in Bhoutakasch den Aether, der selbst der Gedanke von Beischwamtr Atma dem großen Weltfeuer, Form des Universums, ist. Auch das Medium, in dem die Gottheit dem beschauenden Sinne sich reflectirt, ist nicht verschieden von jenem Cum hiu des Fo. Die Form in der Atma eintritt in die Contemplation, wenn der Saniasi Maschghouli mit ihm macht, ist meist aus der unorganischen Natur genommen, als dunkle Perle, Sonnenlicht, Rauch, Feuer, Wind, Blitz, weiß und klar wie Crystall rührt er die Einbildungskraft, sagt der 96te Brahmen, wie Mondlicht und Licht eines Feuerwurms, und darum ist es auch die Sonne, die eingehend in den Körper in ihrem Lichte hörend, sehend, schmeckend ist. Vor allem aber ergiebt sich aus der Vorschrift, wie die Meditation über Atma anzustellen, am klärlichsten welche Anschauung hier gemeint sei. Wie vor der Schöpfung die Welt blos in der Idee von Gott gewesen, so soll in der Betrachtung durch die Zerstörung der Illusion die Persönlichkeit und in ihr die kleine Welt zurückkehren in die Idee, und dadurch in die Gottheit untertauchen. Diese Wiederherstellung der alten Weisheit in der Mitte des Scheins wird aber nicht durch die That hervorgebracht; denn alle Werke, gute und böse, sind eitel und fesseln an die Trugwelt, sondern durch leidende Ruhe. Die Quellen des Lebens, die aus der Idee hervorgebrochen, sollen durch gewaltsame Eindämmung zurück-

getrieben werden dahin, von wannen sie gekommen. Den Weg also, auf dem die Persönlichkeit ins Leben vorgedrungen, muß sie rückwärts, der Schwere sich hingebend, durchlaufen, und zu dem Ursprung kehren: die Erkenntniß muß in ihr wieder Glauben werden, dieses Herz, das Herz Pran, Pran Nahrung, die Nahrung Wasser, und so das Leben, das so fröhlig aus der Materie aufgequollen, wieder in ihre stille, dunkle Ruhe taumeln. Darum sollen seinen Springquellen alle Oeffnungen geschlossen werden, alle Adern abgegraben, aus denen es seine Nahrung saugt, selbst der Athem und des Herzens Schlag müßte zum stehen kommen, wenn die Natur, die ein anderes will, dem Willen die Herrschaft darüber nicht entzogen hätte. Auf dem Wege dieser Versteinerung liegt nun der Schlaf, wo die Erschöpfung alles, was das System künstlich bewirken will, schon von selbst hervorgebracht; wo alle Feuerbrunnen, die im Wachen steigen, erloschen und verdunkelt sind, und hinabgezogen in das, was Materie am Menschen ist, und unterirdisch verborgen, nun in der Tiefe rinnen. Darum ist dieser Zustand hoch hinaufgerückt auf der Leiter der Erhebungen zum Urprinzip, und zwar der tiefe traumlose am höchsten; weil die Betrachtung die Gottheit in der Elementenwelt sich am nächsten glaubt, darum ist der Schlaf, das Untersinken in diese Welt, ein gottseliger Zustand, und ein ewig ununterbrochener ruhiger Schlaf, wie die Natur ihn im Bilde zeigt, in den Vedams wie in Fo's Lehre, reine Freude, Gottesruh. Diese Lehre also ist Naturphilosophie, aber nicht eine solche, die beherrschen will die Natur; die durchbrechen will, was träge an ihr ist und hemmend, und beleben was leblos und mit

dem höhern Feueräthem durchdringen alles Starre, um dann in der höchsten beweglichen Lebendigkeit die Gottheit abzuspiegeln; sondern eine solche, die zurückkehren mögte in den Schoß, aus dem sie geboren worden, und wieder Foetus werden, und Pflanze und Crystall in der großen Gebärmutter aller Dinge, — wie sie denn auch in der Weiße Maschgul zu machen durch die Stellung die Lage des Embryo im Mutterleibe zu reproduziren sucht —; die in freudiger Entsagung sich hingiebt der Erstarrung, die aus der Materie über das müde Leben sich verbreitet, und diese Materie und ihre Befangenheit als das einzige Organ, um die Idee in ihrer Reinheit zu erschauen, anerkennt; die gern versinkt in ihren Tiefen und das höhere Leben dem Unteren zum Opfer bringt, und dafür seine Ruhe und Beschwichigung tauscht. Das auch ist der große antihistorische Irrthum dieser Lehre, daß sie die Freiheit für nichts achtet und die Willkühr des Lebens, und die Naturkraft und ihre Nothwendigkeit über alles hoch hält; das Antlitz, das sie gegen Zukunft und Vergangenheit wenden sollte, hat sie Stier gegen die letzte allein gerichtet; statt mit dem Strome der Geschichte fortzugehen und mitzukämpfen und mitzuschaffen an der Welt, und durch die That Gott sichtbar zu machen, wie er es früher durch das Werk geworden ist, strebt sie gegen die eilenden Fluthen an, um die Quellen des Ozeans, die überall und nirgends sind, zu entdecken und auszutrinken. Alle Geschichte würde vernichtet werden, wenn sie je allgemein angenommen wäre; und wollte die Natur selbst dann Saniasi werden und Maschghouli machen, die Planeten würden in ihrem Laufe stocken, und die Sterne zur Ruhe

gehen, und das Universum wäre ausgestorben, und die Welt hätte in eignem Selbstmord sich getödtet. Es ist die Lehre des Todes, diese Lehre der Selbstvernichtung; gerade der Gegensatz des Systemes, zu dem sich die Natur bekennt, die unermüdlich, rasch und thatig immer neue warme Lebensquellen neben den verschütteten und versiegten auftreibt, und immer spielend mit dem Tode ihm seine Beute abgewinnt. Und seltsam ist's, daß eben am Anfang der Zeiten schon, wo die treibende und zeugende Kraft rund umher noch so frisch gewesen, dies Prinzip der Vernichtung so entschieden sich gezeigt: es ist als ob die Abenddämmerung einer ersten untergegangenen Weltperiode in die Morgendämmerung einer zweiten hinübergeschienen. Keineswegs indessen hat diese Lehre, wie der Augenschein ergiebt, wenn sie gleich die Abstraction verdammt, diese doch ausgeschlossen; ob ihr alle Form gleich nichtig ist, und die Materie allein wesenhaft, so kennt sie nichts destoweniger die meisten Formen und Abstractionen der spätern Zeit; aber immer nur an ihrem Körper und der äusseren Signatur, alle Bewegung z. B. als ziehenden Wind, alles Denken als innere Lebenswärme, das Bild in der Pupille als einen lebendigen Porschi. Ist diese Betrachtung auch einmal aus der Materie aufgetaucht, schnell zieht die schlaftrunkene Betäubung sie wieder in die Tiefe nieder. Immer niedrig hält die Anschauung sich schwebend; immer streift sie wie der Sturmvogel nur den Gipfel einer Welle und betrachtet von dort aus das Nächste nur; selten in einem großen Blicke viel umfassend. Daher die Vergeßlichkeit, die öftere Wiederhohlung in verschiednen oft widersprechenden Formen, alles nur durch die Natureinheit,

nicht wie in den Philosophemen der späteren Zeit durch die Einheit der Abstraction zusammengehalten. Die Bemühung also, das ganze System auf eine einzelne Naturansicht zurückzubeziehen, muß eben so einseitig und zwangvoll erscheinen, wie jene andere, die Indische Götterlehre mit der Römischen in Paralele zu setzen; uralte Naturanschauungen liegen allerdings dem Ganzen zum Grunde, aber schon in den Vedams mit mannichfaltigen Abstractionen überspannen und verarbeitet. Sie stehen daher als die Grundveste der Lehre und zugleich als die Erinnerung einer früheren Vorzeit da, wo rein und ungetrübt jene Anschauung geherrscht, und in ihnen brechen die Umrisse jener frühen Mythe noch hervor, die wir überall gleich dem Urgesteine auf den höchsten Gipfeln und in der Tiefe wiederfinden. Unter den achtzehn verschiednen Meinungen über den Ursprung der Dinge, die der Aiin Akbary anführt, ist besonders jene, die er aus dem Surja Sidhanta, jener alten astronomischen Offenbarung beibringt, merkwürdig, und in ihr scheint jene frühe Lehre noch am reinsten in ihrer Einfalt sich erhalten zu haben. Die Schöpfung beginnt hier mit der Sonne, Gott bildete eine hohle Sphäre von Gold, aus zwei Theilen zusammengesetzt, legte in sie einen Strahl seines eigenen Lichtes, und daraus wurde die Sonne. Diese brachte die zwölf himmlischen Zeichen hervor, und diese die vier Vedams. Dann wurde Mond, Akasch, Wind, Feuer, Wasser und Erde hervorgebracht; von Akasch gieng Jupiter nun aus, von der Luft Saturn, vom Feuer Mars, vom Wasser Venus, von der Erde Mercur. Aus den zehn Pforten des Menschen, den Augen, Ohren, Nase, Mund, Nabel, den

beiden besondern Orten und der Oeffnung auf dem Scheitel, wozu noch die beiden Oeffnungen der Brüste sich fügten, giengen die andern Dinge der Schöpfung zuletzt hervor. Damit scheint gleicherweise auch jene alte Mythe zusammenzuhangen, die von Brahma ausgehen läßt Maritschi das Licht, dessen Sohn Kasyapa mit der Aditi der Mutter der Götter den ursprünglichen Tag, und die zwölf Sonnen des Jahrs erzeugte, mit der Didy aber, der Nacht, die Daidyas oder finstern Dämonen.

Es muß also nach der bisher geführten Untersuchung, als unzweifelhaft ausgemacht gehalten werden, daß die Lehre des Buddha in den wesentlichsten und Hauptpuncten mit den Vedams zusammentrifft; eine ergänzt die andere, und sie bestättigen sich wechselweise. Es läßt sich daher auch nach der Vergleichung der verschiednen historischen Thatsachen, die wir angeführt, nichts bedeutendes gegen die alte Tradition der Brahmanen über den Ursprung der Lehre, die Holwell beibringt, *) einwenden. Gott offenbarte vor 4900 Jahren, um sich mit den gefallenen Geistern wieder zu versöhnen, zuerst sein Gesetz dem Brahma, in Dewte Nagari, der himmlischen Sprache. Brahma faßte das Gesetz, in Samskrit übersetzt, in die vier Schriften göttlicher Worte des mächtigen Geistes, Tscharta Bhade Schasta Brahma's, die vier Bheda's oder Vedas, und ohne Zweifel eins mit dem Mahabad, dem großen Bade in jenem uralten Balireiche des Dabistan.

*) Bei Kleuker B. IV. p. 14. verbunden mit Goverdhan Cauls Auszug aus dem Samscritbuche Vidjadersa. Rech. asiat. T. I. p. 466.

Er theilte es für die vier Casten in die vier Bücher, Ritsch, Jajusch, Saman und Atharvan, das letzte, wie es aus andern Traditionen sich zu ergeben scheint, einmal verloren gegangen, und nun restaurirt in neuerer Form. Tausend Jahre galt diese erste einfache Lehre, da schrieben Brahmanen die Tscharta Bhade des Brahma, die sechs Schriften des mächtigen Geistes, als Commentar über die vorhergehenden vier Bücher. Dies sind die sechs Anga's, 1. über die Aussprache der heiligen Vocale; *) 2. Liturgie; 3. Grammatik; 4. heilige Rhythmik; 5. Astronomie, endlich 6. Erklärung schwerer Wörter in den Veda's. Fünfhundert Jahre später schrieben andere Erklärer eine zweite Auslegung, wodurch die Religionsschriften auf 18 Bücher anwuchsen, genannt Augutorrah Bhade Schasta, die 18 Bücher götttlicher Worte. Der Text der heiligen Urkunde wurde in diesen Büchern nur bedingt zum Grunde gelegt, und alles mit Allegorie und Fabel übersponnen, und ein zusammengesetzter Ritus eingeführt. Das geschah in den acht Büchern, die zu jenen zehn früheren hinzugekommen, die vier Upaveda's nämlich, enthaltend 1. Arzneikunde; 2. Musik; 3. Waffenlehre, und 4. die 64 mechanischen Künste; dann den vier Upanga's, begreifend 1. die 18 Puranams, 2. Nyaya, 3. Mimansa, 4. Dharma Sastra. In das sechzehnte Jahrhundert vor Christo fällt daher nach dieser Ueberlieferung die Abfassung jener neuen Bücher, und als Verfasser der achtzehn Puranams wird Vyasa angegeben; von Nyaja

*) Bestättigend sagt das Oupnek'hat diese Aussprache sei erst in spaterer Zeit fixirt worden.

Gautama und Canada; von Mimansa Jaimini und Sandilja und Vyasa, von Dherma Sastra endlich vorzüglich Menu. Diese Angabe stimmt denn auch wieder mit dem Resultate nahe zusammen, das W. Jones aus Vergleichung aller Thatsachen über das Zeitalter des Menu herausgebracht, daß er nämlich etwa im 13ten Jahrhunderte vor Christo gelebt. *) In dieselbe Zeit jener Munis fällt aber auch die große epische Poesie der Indier, Vyasa wird zugleich als Verfasser des Mahabharata angegeben, und Valmiki sein Zeitgenosse oder älter wie er, als der des Ramayana. Aus jener uralten Naturmythe setzte zuerst die allerälteste Bibel in den Vedams sich zusammen, und daraus gieng dann im allmähligen Fortschritte der Zeiten, in den Puranams, jene romantisch mythische Wildniß hervor, die in so vielfältigen Formen in Vyasa's und seiner Zeitgenossen Einbildungskraft aufgewuchert; im Ramayana und Mahabharata trat die historische Poesie vollends in ihre Rechte; im Dharma Sasta des Menu bildete sich dann die Ethik aus; in den zwei Philosophien Niaya, in den beiden Mimansa, wozu noch die beiden der Heterodoxie in etwas verdächtigen Sanchya's, Patanjala und Capila kommen, ist endlich in sechs theistischen Systemen die ganze indische orthodoxe Philosophie umschrieben, und so fügt auch hier sich alles ungezwungen in die Naturordnung, die wir früher für alle historische Entwicklung gefunden. Nun aber, fährt jene alte Sage der Brahmanen weiter fort, wo die Neuerung durch die spätern Paraphrasen und Commentare einmal in die Reli-

*) Rech. asiat. T. I. p. 162.

gion eingetreten, erfolgte ein förmliches Schisma in der Kirche; die Brahmen von Malabar und Coromandel glaubten, nachdem sie erfahren, was ihre Brüder am Ganges gethan, gleichfals sich berufen, ein Religionsbuch zu schreiben, und nannten es auch Veda, und es wurde noch mehr als vorhin dadurch die ursprüngliche Einfalt der Religion und Sitten verdorben. Diese neuen Bücher waren ohne Zweifel nach allem Vorhergehenden die Bücher des Buddha, die heiligen Balischriften, die in der jenseitigen Halbinsel noch aufbewahrt werden, und die schon im ersten Jahrhundert die Anhänger des Fo nach China mit hinüberbrachten. Diesen von den orthodoxen Brahmen als atheistisch erklärten Religionsbüchern werden dann gleicherweise sechs ebenfals für atheistisch gehaltene philosophische Systeme, Jogachara, Sandhanta, Vaibhaschica, Madhjamica, Digambara und Charvac zugeordnet, und damit schließt sich dann der Kreis der gesammten höheren indischen Literatur. Es wird offenbar in dieser Auseinandersetzung, daß mit der dritten Periode der Puranams der alte Stamm der Vedam's sich in zwei getheilt — den Brahmanism und den Buddhaism nämlich — wovon jener als die Fortsetzung der katholischen Hauptwurzel, dieser aber als die hinzugetretne Reformation betrachtet werden muß: denn immer geht im Orient voran das cyklische Naturprinzip den excentrischen Bestrebungen. Da aber die neue Lehre in den Hauptgrundsätzen von der Aelteren sich nicht entfernte, so blieb, ihr um sich geltend zu machen, nichts übrig, als das alte geschlossene Castensystem gewaltsam zu öffnen; die Macht der Begeisterung über die Anordnung des Gesetzes zu erheben, und jedem, den innerer Beruf zur Weihe

treibt, den Zutritt zu verstatten. Eine neue Ordnung von Begeisterten, die im neuen Gesetze leben, aus allen Classen gesammelt, erhebt sich über der Höchsten der vorigen Legislation: der ist Sammanaer, *) der seine Leidenschaften zu beruhigen weiß, jeder andere wird als Brahman wiedergeboren in tieferem Range. So mußte das System schnell um das alte ein für allemal Geschlossene sich her verbreiten, und nachdem es über ganz Indien gewuchert, sandte es seine Ausläufer nach allen Richtungen über Asien hinaus. Rund um die große asiatische Höhe hatte es sich nach und nach von Süden aus ergossen: China und Japan, wie wir gesehen, schon im ersten Jahrhunderte erreicht; Westcorea nach den chinesischen Jahrbüchern vor dem Vierten; **) durch die ganze Bucharey hatte es gleichfals in alten Zeiten sich verbreitet; in Ygur schon im siebenten Jahrhundert ein Tempel des Fo; in Hami, Khoten, Kaptchak überall herrschend sein Dienst. ***) Um 573 nahm To-po-khan unter den orien-

---

*) Sam-men, sagen die Chinesen, bedeute im indischen einen solchen, der seine Leidenschaften bändigt.

**) Deguignes H. des Huns T. I. P. I. p. 142.

***) Ebend. T. I. P. II. P. IX, XVIII, LXXI. Unter den Einwohnern von Khoten gab es um 632 zwei verschiedene Religionen, die des Fo, und jene des Yao, fremde Gottheit deren Dienst in Turkestan eingeführt war: alles so wie das Folgende nach den chinesischen Jahrbüchern. Die Chinesen hatten in alter Zeit bessere Kenntniß vom Westen als dieser vom Osten. 126 Jahre vor Chr. sandten sie den General Tchang-kiao aus mit einer Armee, der bis zum Captchag und Chorasan vordrang, und dann nach Indien reiste. 255 v. Ch. wurde der König von Samar-

talischen Türken die Religion des Fo an, und baute ihm mehrere Tempel; auch in Turkestan wurde sein Dienst eingeführt; der Samanaer in Bactra erwähnen schon Clemens von Alexandria,*) und Cyrillus**), und die Tartarenstämme Su und Yue-chi, die das griechische Reich in diesem Lande 134 Jahre vor Christo zerstörten, nachdem sie vom Irtisch herabgestiegen, und nun unter dem Namen Geten am Gihon und unter dem von Indoscythen in Indien sich festsetzten, hatten gleichfals die Religion des Fo. Eine solche Verbreitung mußte die Brahmanen, die dem alten Gesetze getreu, die Gränzen von Indien nicht übertreten durften, beunruhigen, und sie zur Behauptung ihrer eigenen Existenz bewaffnen. Vorzüglich die brahmanische Schule Nyaya scheint zuerst gegen sie als Atheisten aufgestanden zu sein; Batta aus dieser Schule richtete in dem allgemeinen Aufstande eine große Niederlage unter ihnen an, und verbrannte sich dann selbst zur Sühne vergossenen Blutes. Der Brahmane Vegudeva vollendete das angefangene Werk, in ihm sieht sein Volk den Erhalter Wischnu selbst, der sich

---

cand durch eine ihrer Armeen entthront; im Jahre 97 sandte Pan-tchao einen seiner Offiziere bis zum caspischen Meere in das Ta-tsin oder das römische Reich, von dem sie eine allgemeine Beschreibung besitzen; im J. 166 schickte Gan-tun, — Marc. Aurel. Antonin, — über Indien Gesandte mit Geschenken zu ihnen hin. Sie kannten ganz Asien bis zum Tanais. Deguign. T. I. P. I. p. 28 — 31.

*) Strom. L. I. p. 559.

**) Contra Julianum L. IV. p. 9. Ed. Basil.

gegen die Gottlosen bewaffnet habe. Der Kampf endigte mit der Vertreibung aller Baudisten oder Butans auch Schammanergeuls oder Sammaners genannt, aus der vordern Halbinsel, und da nun das mythologische Reich seinen Mittelpunct verloren hatte, so mußte es zerfallen in eine Menge unabhängiger sich entfremdeter Provinzen, und der Foism in China, der Lamaism in Tibet und der Mongoley, der Balism auf der östlichen Halbinsel sind nur noch die Trümmer dieses großen Reiches. *)

Wir haben das östliche und das südliche mythische Stromgebiet betrachtet, die von jener großen asiatischen Höhe sich niedersenken; wir haben in beiden ein alt Gesetz gefunden, das Naturgesetz, das durch den Mund der Priester und Gesetzgeber fortgeboten, dort im alten Dienst des Fohi, Jao, Chun, hier im alten Dienst des Mahabalireichs, und darauf die spätern Systeme in größerer und freierer Entwicklung gegründet. Unser Weg führt zunächst zum nördlichen Abhange dieser Höhe, um auch da einen Blick auf die Formen hinzuwerfen, die sich an ihm gestalteten. Das Himavata Gebürge, der Imaus, das vom Meru an durch die Mondfelsen östlich sich durch Tibet zieht; an den Provinzen See-tchu und Chensi nach Norden hinan läuft, und östlich von Hami sich wieder westwärts wendet, nachdem es den Namen Tien-chan Himmelsberg bei den Chinesen, Ki-lo-man-chan Schneeberg bei den Tataren angenommen, und dann bei Kaschgar wieder unter dem Namen Tcun-ling und

*) Lettres edifiants T. XXVI. p. 215.

Mus-tag südwärts sich hinunter senkt, schließt in diesem ganzen Verlaufe, gleich jenen größern ringförmigen von Gebürgen umgürteten Mondversenkungen, die kleine Bucharei als eine allmählig gegen den Ruf ansteigende nach Osten hin abfallende Vergebene ein, in der abwärts die große Wüste Cha-mo oder Chobi liegt, wo der Sand von dem Wind getrieben in Strömen fließt, während an den innern Bergabhängen alte große, fruchtbare, gesegnete Königreiche, Ha-mi, Khoten oder Yu-tien, Aksu oder Kiu-tçu, Haraschar, Ygur, Yerken oder Chao-tche, Kaschgar oder So-le liegen. Wie nun östlich und südlich die chinesische und indische Abdachung fällt, so nordwärts das große sibirische Flußgebiet, das strahlenförmig von der Mitte jenes Himmelsgebürges sich nach Nordost und Nordwest auseinanderbreitet. Denn alle die Ströme, die gegen das Eismeer gehen, convergiren bekanntlich gegen dieses Gebürge hin in sehr engen Raum zusammen, und die Linie von den Quellen des Irtisch gegen jene des Onon oder Amur hingezogen, ist die Basenlinie der ganzen Nordhälfte dieses Welttheils und zugleich seine höchste Erhebung. Jenes weite Gebiet, das alte Scythien, ist nun das Vaterland des großen Tatarenstammes, und diese Höhe ihr Ursitz. Drei Weltreiche nacheinander, das der Hunnen, Türken und Mongolen sind auf diesem Bergrücken entstanden, und bei weitem der größte Theil der Geschichte ruht auf ihm und den wilden Bergwässern, die er ausgegossen. Schon 2000 Jahre v. Chr. zur Zeit Jaos erwähnen die chinesischen Geschichtsschreiber dieser Stämme in jener Gegend nordwärts der Provinz Chen-si, unter dem Namen Chan-

jong Bergbarbaren. Unter der Dynastie Hia hießen sie Tchong-yo; unter der Dynastie von Cham wurde ihr Land Kuei-fong, Geisterland, genannt; unter den Han's endlich Hiong-nu. 1200 Jahre v. Chr. vereinigten sich zum erstenmale alle östlichern Stämme unter einem Anführer oder Tan-ju (Sohn des Himmels), dem Tchun-goei aus der Familie Hia, und damit war das große Tatarreich zuerst begründet, dessen Kaiser damal um die Quellen des Onon und der Selinga wohnten, gerade auf jener Höhe. Eben dort auch war später der Mittelpunct der beiden Hunnenreiche des Orientalischen und Occidentalischen, und noch später war der Hof des Khans der Türken am Berge Fou-kin um die Quellen des Irtisch her, und zuletzt der des Temugin oder Ghengiz-khan, des Mongolenkaisers, um 1206 in Caracorom an dem Ursprung des Onon. Dieser Himmelsberg steht daher gleich einer Schneealpe in der Geschichte, die das Leben zuerst aus den Höhen niedersog, und den ganzen Norden damit tränkte; später als die Warte, von wo aus der Uebermuth der Eroberer den ganzen Welttheil überblickte, und sich seine Beute ausersah. Es kann nicht fehlen, daß wir nicht auch dort ein alt Gesetz finden sollten, zu dem sich dieser Stamm bekannt, das bei dem Zusammenlaufen aller Richtungen in jener frühen Zeit nicht verschieden von dem anderwärts Bestehenden sein wird. Der Tan-ju jener alten Hunnen oder Hiong-nu nannte sich in seinen Briefen an den Kaiser von China, der große Tanju, geboren vom Himmel und der Erde, eingesetzt von der Sonne und dem Monde. Jeden ersten Monat versammelten sich alle 24 Offiziere

desselben zum großen Opfer, jeden Fünften zu einem Andern in Lum-tching, und opferten dort dem Himmel, der Erde, den Geistern und den Ahnen. Auch in jedem Herbste war feierliche Versammlung, weil dann jedesmal die Pferde am fettesten sind. Jeden Tag gieng der Tanju aus seinem Zelte, das am Berge In-chan stand, und betete am Morgen die Sonne am Abend den Mond an. *) Die alten Türken hatten nach Theophilactus und Simocat große Verehrung für Feuer, Luft, Wasser, Erde; sie beteten einen Gott den Urheber des Universums an, dem sie Kamele, Ochsen, Schafe opferten; ihre Priester rühmten sich der Gabe der Weissagung. **) Die Mongolen erkannten nach Plan Carpin, Haiton, Marco Polo einen Gott Schöpfer aller Dinge, den sie Natagai nannten, dem sie aber keinen besondern Dienst weihten. Sie richteten Gebet und Opfer an besondere Götzen, die mit Filz bedeckt waren, oder einem Seidenstoffe, die sie unter ihre Zelte, oder auf zierlichere Wagen setzten, und als Schützer ihrer Heerden betrachteten, und denen sie das Herz aller geschlachteten Thiere darbrachten. Einer besonders, reich geziert, stand immer vor dem Zelte des Großkhans, dem sie vor allem Pferde opferten, die heilig gehalten, und nicht weiter gebraucht wurden. Der Mittag war ihnen hoch geehrt, und sie beteten Sonne, Feuer, Wasser, Erde an. Die Verunreinigten führten Zauberer, in deren Weissagungen sie großes Vertrauen setzten, zur Reinigung

*) Nach dem Sfu-ki des ersten chines. Geschichtsschreibers Sema-tcien bei Deguignes T. II. p. 26 und 36.

**) Ebend. p. 375.

zwischen zwei Feuern durch. Sie nannten den Mond die große Königin, und fiengen ihre Unternehmungen immer im Neumond oder Vollmond an. Beim Begraben wurde das dem Verstorbenen Liebste mitbegraben; Pferden wurde die Haut abgezogen, diese mit Stroh gefüllt, und dann auf vier Füßen aufgestellt. Beinahe ganz dasselbe berichtet Herodot mehr als anderthalbtausend Jahre früher von den europäischen und asiatischen Scythen: sie opferten dem Feuer vor allen, dem Himmel und seiner Gattin der Erde, der Sonne, dem Monde, dem Mars, (dem Eisen) und dem Hercules, dazu noch die sogenannten Königscythen dem Wasser; sie errichteten aber diesen Göttern keine Bilder, Altäre oder Tempel, dem Mars ausgenommen, der vorgestellt werde durch ein bloßes Schwerdt auf einem großen Haufen Reißig. *) Sie opferten Allen Thiere, besonders Pferde, die sie mit ihren eigenen Knochen kochten; dem Mars je den hundertsten unter ihren Gefangenen. Sie hätten viele Wahrsager, die aus großen Ruthenbündeln, die sie auseinander legten, weissagten, worunter die androgynen Enarias, die aus dem Lindenlaub vaticinirten, sich rühmten von der Venus ihre Gabe erhalten zu haben. Um die Gräber ihrer Könige stellten sie fünfzig mit Stroh ausge-

*) Melpomene L. IV. Die scythischen Namen, die er anführt, erklärt Anquetil im Zendaveſta aus dem Zend und Parsi zum Theil glücklich genug: ταβιτι, von tabad, erwärmt, παπαιοσ von Baba, Vater; απια, Erde von Apria Staub; οιτοσυζοσ, Apollo von Docthre Auge; αστιμπασα Urania, von Artpada die große Königin (wie bei den Mongolen); Ζαμασδησ, Neptun von Taman zadeh, allen Dingen zur Geburt helfend.

stopfte Pferde, mit gleich viel getödteten darauf bevestigten Sclaven, in die Runde her. Er führt dann noch an, die Scythen hielten sich für das jüngste aller Völker. Ein Mann Namens Targitaus, der Sohn des Himmels und einer Tochter des Flußes Borysthenes sei der erste Bewohner dieser noch wüsten Gegenden gewesen. Er habe drei Söhne Lipoxas, Arpoxas und Colaxas gehabt; unter ihrer Regierung seien goldne Heiligthümer vom Himmel gefallen, und wie die beiden ältern sie hätten wegnehmen wollen, habe das Gold geglüht, beim jüngsten aber wäre es erkaltet gewesen, und die beiden andern hätten ihm deswegen die Regierung übertragen. Vom ersten seien nun die Scythen erzeugt, Auchaten genannt; vom Arpoxas die Catiarer und Traspier; vom Jüngsten die Paralaten. Alle gemeinsam aber hießen Scoloten. Vom ersten König Targitaus bis zum Zuge des Darius gegen sie, seien tausend Jahre verflossen. Die pontischen Griechen aber erzählten, Hercules sei bei der Verfolgung seiner Pferde dahin gekommen, und von ihm habe eine Schlangenjungfrau die drei Söhne Agathyrsus, Gelo und Scytha empfangen. Ganz das Gleiche berichten im Osten die alten chinesischen Geschichtschreiber vom Königreich Kao-li in Corea; seine Fürsten leiteten ihren Ursprung her von der Tochter eines Flußes, geschwängert durch die Sonnenstrahlen. Sie gebar ein großes Ei, und aus diesem gieng ein Knabe hervor. Der König von Tu-ju warf das Kind den Hunden und Schweinen vor, die es aber nicht berührten; Pferde und Ochsen, die es zertreten sollten, wichen ihm aus; auch in die Wüste ausgesetzt, wurde es erhalten. Es wuchs dann unter

dem Namen Tchu-mong auf, und wurde ein guter Bogenschütze. Wie er in der Folge flüchten mußte und ein Fluß ihn aufhielt, bildeten die Fische eine Brücke, die sich wieder löste, nachdem er hinübergegegangen. *) Von den Massageten berichtet gleichfals Herodot am Ende des ersten Buches, unter den Göttern verehrten sie allein die Sonne, und schlachteten ihr, der Verwandtschaft der Naturen wegen, das Pferd. Die Sauromaten verehrten das Feuer, erzählt Nymphodorus im Buche von den barbarischen Gesetzen. **) Chagannus Anführer der Abaren schwur nach dem Zeugniß des Menander mit gezogenem Schwerdte beim Himmel in der Höhe und dem Gotte Feuer, der im Himmel ist, so wie denn auch die Ungaren aus demselben Völkerstamm, abweichend von allen Nationen, Gott Isten nennen, wahrscheinlich von εστιαν, ιστιν, Vesta, dem großen Weltfeuer abgeleitet. Das also ist das alte Gesetz, das auf jener weiten Steppe zwischen dem Tanais und dem Amur herrschte, früher Naturdienst, nur schon erkaltet im Norden. Denn alle äußerliche Religion ist climatisch wie Pflanze und Menschenform und Art. Wie jene Steppe nicht Baum noch irgend ein ander groß ausgezeichnet Gewächs hervorgebracht, aber Gras Halm an Halm in unzählbarer Menge; so treibt sie wohl dichte Menschensaaten auch, aber keinen großen

*) Deguignes H. d. H. T. I. P. I. p. 135.

**) Clemens. Alex. Admon. ad Gentes p. 43. Ed. Par. auch er bestättigt aus dem Buche des Jeesius von den Mysterien, daß die Scythen einem bloßen Schwerdte opferten.

Gesetzgeber und Religionsstifter hat sie hervorgebracht. Wohl was ungeschwächte, einfache Naturkraft vermag, haben sie gewürkt; große Zahlen haben um Einzelne sich hergedrängt, und so haben sie selbst Einheit doch als Eroberer Million gezählt, und immer zerstörend niemal bauend sind diese Gog und Magog durch die Pforten der Gebürge, die sie eingeschlossen, hindurch gebraußt. So ist ihre Religion Jahrtausende so einfach geblieben wie ihre Lebensart, und wie einzelne Stämme sich von der Masse abgesondert und weiter noch nach Norden hinaufgezogen, ist sie denn vollends in den ärmlichen Schamanism *) versiegt, um nur explodirend bisweilen in dem wilden Rausche der Beschwörungen wieder kämpfend mit der Ungunst der Umgebung auszubrechen. Wie sie aber erobernd südwärts drangen, eigneten sie sich vielfältig die dort bestehenden glänzendern religiösen Systeme an, indem sie wie Nicephorus Gregorias **) von ihnen sagt, ablegend ihre vaterländische Gleichgültigkeit für das Göttliche, zu dem fremden Dienst hinneigten. So nahmen die westasiatischen Tataren häufig persischen und syrischen Cultus auf, gleichwie die Türken den Muhamedanism, während die östlichen vielfältig chinesische Dogmen sich angeeignet, und von Süden aus ist frühe schon, wie wir gesehen, der Buddhaism zur Hauptwurzel der Nation auf ihrer Berghöhe hingedrungen.

*) Auch der Name Schaman, Schamanism steht in wahrscheinlicher Verbindung mit dem Samanaism und den indischen Schamanergeuls, die gleichfalls, so wie die Taotse sich mit Wahrsagen abgeben.

**) Hist. Roman. L. II. p. 18.

Daher wird es begreiflich, wie jene slavischen Völkerschaften, die in den frühern Jahrhunderten von jenem Stamme sich gelößt und nach dem östlichen Europa hin vorgedrungen, so vielen Orientalism in ihrem religiösen Cultus zeigen konnten. Den Gegensatz des guten und bösen Prinzips finden wir personifizirt bei den Wenden, Sorben und Obotriten. Aecht orientalisch zusammensetzende Symbolik zeigen uns die Bilder der Rugier die Saxo Grammaticus *) beschreibt. Svantovith, Lichtglänzend, vor allen in Arkon im gemeinsamen Tempel der slavischen Völker verehrt; sein colossales Bild mit vier Häuptern auf vierfachem Halse nach den vier Weltgegenden geordnet; mit geschornem Bart und Haare; in der Rechten ein aus vielen Metallen zusammengesetztes Trinkhorn, in der Linken den Bogen, neben ihm Sattel, Zaum und Schwerd, dreihundert Pferde und eben so viele Krieger seinem Dienst geweiht, vor allen ein weißes Pferd, das er selbst in Schlachten ritt, und das wahrsagend Auspizien über Krieg und Frieden gab. Dann bei den Karentinern Rugiáevith, mit siebenfachem Antlitz, sieben Schwerdter an einem Gehänge an seiner Seite, das achte gezogen in seiner Rechten, der Gott des Krieges und der Stärke; weiter Porevith mit fünf Häuptern, aber ohne Waffen; endlich Porenutz mit vierfachem Antlitz, ein fünftes auf der Brust, mit der Linken die Stirne, mit der Rechten das Kinn berührend, alle in ihrer Zusammensetzung auf die Sonne und die vier Jahrszeiten, die

*) Historiae Danicae Lib. XIV. p. 319 und 327. Ed. Sor.

sieben Planeten und die fünf Elemente deutend, beweisen früheren Verkehr mit persischen und indischen Mythen und die direkte Verwandschaft des Slavenstammes mit dem Hinterasiatischen.

Von jenen vier großen Tafeln, die indem sie sich an die asiatische Mittelhöhe anlegen, den ganzen Welttheil zusammen setzen, haben wir noch die Vierte, Westliche zu betrachten. Bactra, Aria, Persien, Sogdiana liegen auf dieser Tafel; der Oxus und Jaxartes fließen an ihr hinab; ein großer Gebirgzweig führt von der Centralhöhe in den Paropamisaden gegen die Wurzel des andern Welttheils den Caucasus; ein großer Paß bei Kaschgar leitet aus der innern Ringfläche in die Ebene hinaus, gleichwie nach Osten drei andere Pässe nordwärts über Pekin, westwärts von Chensi, und unten über Yun-nan aus Tibet hervor nach China führen. *) Hier aber durchkreuzen sich zuerst auch die Ausstrahlungen

*) Ohne Zweifel sind durch den mittlern die späteren gebildeten Chinesen unter Fohi, nachdem sie nach und nach längst dem Himmelsberge immer weiter nach Osten fortgezogen, eingedrungen. Sie fanden das Land zum Theile schon von Barbaren besetzt, die nakt giengen und sich den Körper bemahlten. Unter den Tcheu, 1200 J. v. C. war der ganze Süden noch von diesen bewohnt, nordwärts des Kiang wohnten die cultivirten Chinesen. Unter der Dynastie Han glichen die Bewohner der Provinz Yun-nan noch in allem den Barbaren aus Tibet oder Tufan, die ums J. 589 erst einen gemeinschaftlichen König bekamen, der sein Gebiet bald südwärts und nordwärts erweiterte, wahrscheinlich also waren jene Ureinwohner über die Gebürge oder durch jenen dritten Paß von Tibet her gekommen.

beider Höhen; während die Asiatische die ihrigen nach Westen wirft, sendet nicht minder der Caucasus von den seinigen nach Osten hin; wie der Euphrat und der Tigris von ihm gegen den Aufgang fallen, während der Gihon und Sirr vom Imaus gegen den Niedergang hindringen. In den geradläufigen Gang der Geschichte wird daher hier zuerst eine rückläufige Bewegung eingetragen, und weil überhaupt die europäisch caucasische Strömung in der Geschichte herrschend geworden ist, darum hat die spätere Richtung die frühere auch im Gedächtniß der Nationen beinahe ganz verdrängt. Es deuten daher auf der Westtafel beinahe alle vorhandnen Monumente nicht mehr nach dem Osten, sondern nach Westen hin. Sechzehn Oerter des Segens hatte der schaffende Geist auf Erden gegründet, sagt der Zendaveſta, Gegenden reich an Ueberfluß; da gieng an Djemschid das Haupt der Völker und Heerden, Sohn Vivenghans sein Ruf, sich unter sein Gesetz zu geben und zu verkündigen sein Wort. Und Djemschid sagte, ich bin nicht gerecht dein Wort zu thun, aber ich will die Welt dein Eigenthum glücklich machen, fruchtbar und segenreich; und er nahm den Golddolch und 900 Theile der Erde wurden mit zahmem und wildem Vieh, mit Menschen, Hunden, Geflügel und rothglänzenden Feuern erfüllt; vor ihm sah man in diesen Lustgegenden nichts dergleichen. Er aber spaltete mit dem Golddolch die Erde und sprach das heilige Wort mit Gebet, und im Durchzuge wurde Glück und Segen dem ersten Drittheil der Länder, und dem andern und folgenden Drittheil geschah desgleichen. Und er baute den Ver, und brachte dahin die Keime des Lebens

von Menschen, Hunden und Vögeln, Bäumen und rothen Glanzfeuern. Wasser ergoß sich in Strömen und umgab die große Burg von Ver (Hamadan). Und es war kein Tyrann in Ver, kein Bettler, Betrüger, kein Feind im Finstern; unter Djemschid dem Glänzendsten der Sterblichen, den die Sonne gesehen hat, starben die Thiere nicht; es war nicht Frost noch Hitze, nicht Alter noch Tod, nicht verirrte Leidenschaften; die Menschen schienen in ihrem Glanze und ihrer Munterkeit nur 15 jährig; an Wasser und Fruchtbäumen und Geschöpfen zur Nahrung war nicht Mangel; die Weiber hatten keine Zeiten. Er baute neun Brücken (Straßen) in den großen Oertern, und brachte den Keim zu tausend Männern auf die großen, von 600 auf die Mittlern, von 300 auf die Kleinen. Er baute auf Ver einen Pallast der Anhöhe, umzog ihn mit Mauern, und sein Inneres war in Theile gesondert und hell erleuchtet. Damals würde man Tag für Jahr gehalten haben, sieben Monathe der Wärme und fünf des Winters. *) Zur Zeit seines Vaters Vivengham lebte auf seiner Burg im Gebürge Albordsj, im Pallast von hundert Säulen getragen, der reine, tapfere, lichtglänzende Hom oder Heomo mit dem Goldauge, er der erste Thäter des Gesetzes, der Weg zu allem Guten, er segnete das Wasser und die Thiere. Unter der Aufsicht dieses Heroen wurden die Wässer vertheilt, wie unter der von Yao in China; er hat die Thiere unterwiesen, die Menschen hat er die Fervers rühmen gelehrt, um derentwillen die Welt hervorgebracht ist. Er ist der erste, dem Ormuzd den

*) Vendidad II. Fargard. Izeschne 9. H. p. 92.

Evanguim (Gürtel) und Saden (das Opferhemd) gegeben hat, die mit dem reinen Gesetze vom Himmel gekommen, und nachdem er sich umgürtet auf den erhabenen, weitgehenden Gebürgen, hat er das Wort auf den Bergen gepredigt. Dieser Hom, der Todzerstörer, der Reine, der weitumfassende, der Geber alles Guten, des Körper voll Herrlichkeit und Lichtglanz ist, des Name vom Goldschimmer genannt, Haupt der Oerter, Straßen, Länder. Djemschid aber erbeten und unterrichtet von ihm empfieng durch den Propheten das Gesetz; er übte es aber nur einfach und im wesentlichen aus ohne die vielfachen Ceremonien; er ordnete den Gürtel, führte das Fest Nevrouz, Nevruzihamel, das Widderfest beim Eintritt der Sonne in die Frühlingsnachtgleiche ein, und die Gahanbars, die sechs Feste zur Ehre der Schöpfung der Erde und all ihres Segens; er stiftete die Stände der Priester, Krieger, Landleute und Handwerker, er der Stammvater aller Keans (Helden), Urvater der Parsen, das Haupt der Poeriodekeschans, der Menschen des Gesetzes. Hundert Theile vom Urlicht gab ihm Ormuzd, aber wenig Ateschgah's waren unter ihm noch in Iran. *) Dieses reine Iran aber zwischen dem Werokesche (dem Araxes), und dem Koro (Kyros) ist, wie die ganze Beschreibung im Zendavesta und die Analogie der Sprache und alles beweißt, Armenien; in ihm Aderbedjan, Atropatene, Feuerland, der Brennpunct des ganzen Feuerdienstes, rund um diese Mitte her die andern Kesch-

*) Ebend. p. 93 — 95.

**) Herbelot. Bibl. Orient. p. 66.

var's oder Provinzen bis nach Bactra hin. Der große Albordj aber, von dem in 200 Jahren alle Berge auf der Erde wuchsen, nach der Zahl 244, der vortreffliche Berg; bei dem der große Tireh Albordj, der Rücken Tchekaet daeti, und Arzur auf dem jener uralte Prophet gelebt, ist der große Caucasus, der Tireh das taurische Gebürg, von dem ostwärts das caspische Meer, westwärts aber gegen die Quellen des Euphrats das Land Arzur (Erzerum) liegt. Der Tchekaet daeti ist der Welt Mitte, hat hundert Menschen Tiefe, über ihm die Brücke Tschinevad, wo die Selen ihres Thuns Rechenschaft geben müssen, gränzend an die Pforten der Hölle, wo die Schaar der Dews immerfort nagt. Das also ist das caspische Meer, im Westen Derbend, festes Thor, dort die Brücke der Güter, weil die Caravanen immerfort den Weg zogen, dort die Pforte zum Duzakh. *) Jenes alte Gesetz aber, das die Poeriodekeschans befolgt, war zur Zeit Strabo's noch nicht erloschen auf jenen Höhen: die Albaner in Armenien wohnend, sagt er im eilften Buche, verehrten als Götter die Sonne, den Zeus (Himmel) und den Mond vor allem, der einen eignen Tempel nahe bei Iberien habe. Ein Priester sei diesem Tempel vorgesetzt, im Range der erste nach dem König, der den Dienst besorge und dem geweihten Lande vorstehe, das von großem Umfange und reichlich bevölkert sei. Vom Geist ergriffen, weissagten oft die Sclaven dort, indem sie einsam durch die Wälder irrten; der Priester lege sie dann an die ge-

*) Man sehe die Abhandlung Anquetils am Anfange des zweiten Theiles vom Zendaveſta.

weihte Kette, nähre sie während einem Jahre reichlich, und opfere sie mit den andern Opfern der Göttin, indem eine dazu bestimmte Person ihnen das Herz durchstoße. Von Iberien auf derselben Höhe aber erzählt er, vier Casten bewohnten dieses Land. Die erste woraus zwei Könige gewählt würden, einer der durch Alter und Verwandtschaft vorgeht, der andere der Recht spricht und das Heer führt; die zweite die der Priester; die dritte der Soldaten und Ackerbauer; die Vierte das Volk, das den Königen dient, und alles was zur Erhaltung des Lebens gehört, besorgt.

So hat sich uns die Nadel, die in der Geschichte der Völker immer nach der alten Heimath deutet, plötzlich gewendet, ein ander Gebürg hat sie der größern Nähe wegen dem ferneren entzogen. Die alte Höhe hat einem Sterne gleich die Masse ausgeworfen, und sterngleich strahlt sie das Leben nach allen Seiten in Völkergüssen aus, die an allen Abhängen hinunterrinnen, und die Erinnerung, die sie gleich dem Faden des Dädalus mit in ihre Geschichte hinunternehmen, läuft gegen einen Gipfel hin und das Netzwerk aller der Nervenfäden ist über das Gewebe seiner Metalladern hingebreitet. Es mag sein, daß jene große Fluthen, von denen alle Sagen reden, das Gedächtniß noch älterer Herkunft ausgelöscht, und den verbindenden Leiter zwischen beiden Höhen durchgeschnitten; aber auch der Stolz früher Völker sich alle für Autochthonen zu halten, begünstigt durch den Mangel schriftlicher Aufzeichnung, kann die Erscheinung schon allein für sich erklären. Vier große Emissionen hat insbesondere gegen Süden hin jenes neue Ganglion von sich ausge-

sendet. Im Osten den medisch-persisch-parthischen Stamm, dann den chaldäisch-assyrisch-babylonischen, weiterhin den arabischen, endlich den phrygisch-lydischen. Eine gemeinsame uralte Stammsprache ruht wie Granit auf jener Höhe, das Zend, und davon haben östlich die persischen Sprachformen sich gelöst, Pehlvi, Parsi, Deri; Südwestwärts ist sie in die aramäischen Idieme mit ihren beiden Hauptwurzeln der chaldäischen und altarabischen in ihr beiden Formen Kufi und Musnade ausgeschlagen; endlich gegen Westen in die kleinasiatischen Sprachen übergegangen, die so wie der Stamm selbst in früher Zeit die griechisch thrakische Emission gegeben, und auch große Ausläufer nach dem Norden hingetrieben, so auch im phrygischen jene auffallende Aehnlichkeit mit den germanischen Sprachen zeigt. *) Obgleich wir hier also bei einem neuen Knoten-

*) Rudbeck hat in seiner Atlantis T. I. p. 808. gesammelt, was sich in den alten Schriftstellern von einzelnen altphrygischen Worten findet, und die Erklärung derselben aus den nordischen Sprachen ist meist treffend, und die Analogie ohne Zweifel gegründeter, als so manche andere die er sonst in dem Buche beibringt. So hat das Becca, Brod, bei Herodot seine Wurzel im scandinavischen baka, bekare, backen; Bergamus das Schloß von Troja von Berg, Bergheim; Pyr das Plato phrygisch nennt von Fyra, Feuer; Frutis die Venus der Trojaner nach Solinus, auch Frutiscia bei Augustinus genannt, analog Fru-Disa, Frau-Mutter, Fis, Disa, Deia nämlich Mutter; Frutin-al bei Festus der Name des Venustempels bei den Trojanern, von Al, Hal im Gothischen, Halle, Tempel; Ma die Magd der Cybele bei den Trojanern von Ma Maid; Kabires (Kappir und Kappar) nach dem

puncte der Historie angekommen sind, verläßt uns darum doch die Analogie der früheren asiatischen Geschichte nicht; wir dürfen erwarten daß, da das Naturgesetz dort wie hier gewaltet, im ganzen auch der Gang der Entwicklung derselbe sei. Wir finden in China die Geschichte mit der Gründung eines regelmäßigen Reiches in der Mitte von Barbaren beginnen; durch die Bezwingung dieser Stämme und ihre Aufnahme in den gemeinsamen Verein kommen bald verschiedne Elemente in die Zusammensetzung; es ent-

---

zehnten Buche des Strabo die drei phrygischen Götter in mystischer Bezeichnung Macht und Stärke ausdrückend, von Kieppas oder Kiempas, kämpfen, wovon Kiampe, Kampe, Kappar, Kimpar Kämpfer; Gliros oder Gleros Geld nach Hesychius von Glisa, gleißen, wovon Gliis, Barglases in der Edda; Lytversas Ode oder Hymne nach dem Zeugniß des Bochart in Aen. p. 42. von Liuda, lauten, wovon Laute, Lautvers; Arman Krieg, davon Arman, Heermann, Soldat; Siginnes ein phrygischer Eigennahmen von Sigge, Sieger; Bedu Wasser bei Clemens von Alexandria von bada, baden, daher wat feucht, wata befeuchten; Selgia Kraut und Gemüße bei Hesychius von Selg, daher Salat Petersilge; Azanu Name einer Stadt wo den Göttern geopfert wurde, von Aß Gott, daher Azanau, Götterau oder Sitz; Baldur oder Ballen Namen eines Königs nach Hesych, wie der Gott der Edda; Mantiga, Mannica, Mannesthar nach Plutarch de Iside p. 365; Sulla kleines Schiff nach Flaccus Argon., daher Jölle; Socci von Sockor, Footsockor, Langsokor, daher Socken; Alfeus Name des Flußes von Alf, Fluß; Oen, Insel nahe bei Troja Oen, Holm; Tros, Königsname, auch Beiwort für Odin in der Edda, daher Drotte Herr; Troja, von Träggia, wohl befestigter Ort, daher Trojen, Trojenburg, feste Burg. ꝛc.

ſteht ein Streben nach Unabhängigkeit in den einzelnen Gliedern; kleine Staaten bilden ſich im Staate, alle loſe durch das gemeinſame Band der Reichsverfaſſung verknüpft; bald ſtrebt einer um den andern ſich durch die übrigen zu jener Mitte vorzudrängen. Unter den Kämpfen des Partheigeiſtes hat ſich recht lebendig die Erinnerung einer früheren ruhigen Zeit erhalten, die zugleich durch die Verbindung mit der alten Fabel ſich der Einbildungskraft empfiehlt, und alle die zur Herrſchaft vorgedrungen, ehrend dieſe Religion im Volke, wollen ihren eigenen Urſprung aus jener Zeit ableiten; alle wollen aus einer und derſelben Grundwurzel entſproſſen ſein. So beginnt daher die chineſiſche Geſchichte mit dem Gründer Fo-hi, und von ihm bis zu Hoang-ti iſt die Fabel herrſchend: mit Yao tritt zuerſt die hiſtoriſche Zeit ein, und gleich nach ihm wird durch freiwilligen Uebertrag die höchſte Würde einer neuen Dynaſtie, jener der Könige von Hia anvertraut. Nach mehr als 400 Jahren geht dann das Reich durch gewaltſame Eroberung an Tching-tang König von Cham, der ſich für einen Abkömmling des Jao giebt, über; 600 Jahre ſpäter wird dieſe Dynaſtie wieder gewaltſam durch die Könige von Tcheu, die ebenfals wieder vom alten Stamme, von Hoang-ti ſich ableiten, verdrängt, wie Sardanapal aber verbrennt ſich Tan-ki der letzte der vorigen Dynaſtie mit ſeinen Schätzen. Nach 800 Jahren bändigen die Könige von Tſin nach und nach alle die kleinen unabhängigen Fürſten, die ſich gebildet hatten, und gründeten ihre Oberherrſchaft, die im dritten Jahrhundert vor Chriſto unter Tching-vang, der um das Andenken an die ältere Geſchichte zu vernich-

ten, die große Bücherverbrennung verordnete, ihre größte Höhe erreichte; dann wieder sank bei der Zunahme der Anarchie und vielfältigen Einbrüchen benachbarter Barbaren, so daß das Reich in eilf größere Königreiche zerfiel; bis Liu-pang, wieder Abkömmling von Yao, erst Soldat, dann Räuberanführer vom Gebürg herab Provinz nach Provinz eroberte, und die Herrschaft der Han gründete, nach denen später das Reich wieder in drei Staaten zerfiel. Ueberall also durch die ganze Geschichte Herrschaft eines Stammes um den andern; dabei beinahe jedesmal Verlegung des Mittelpunctes in dem Reiche an einen andern Ort; die Erzählung der Reichsgeschichte aber nichts destoweniger immer ablaufend gleichsam an einem Faden geknüpft an die alte Fabel. So ist bei denselben Geschichtschreibern, die uns diese Veränderungen berichten, in den ersten Jahrhunderten Indien in fünf Reiche getheilt, im Norden bei Tiber, Südwärts um Cap Comorin im Osten Coromandel, im Westen Malabar und am Indus, endlich Tchong-tien-tco das Reich der Mitte, alle von eignen Königin beherrscht. *) Im Jahre 641 aber wird in der Chronik bemerkt, daß der König von Mokito, Theil von Mittelindien um den Ganges, der die andern vier Reiche bezwungen hatte, Gesandte geschickt und erhalten habe. **) Die Geschichte der Tatarn bietet uns, so wie später die europäische Völkerwanderung, dasselbe Schauspiel dar, wie Völker von derselben Wurzel ausgegangen, und im Bewußtseyn dieser

*) Deguignes Hist. des Huns T. I. p. 168.

**) Ebend. p. 55.

gemeinsamen Verwandtschaft, im Verlaufe der Zeit übereinander sich erheben, und große umfassende Staaten bilden. Nicht anderst ist es nun um jene westasiatische Geschichte beschaffen. Betrachten wir die Trümmer der alten persischen Sagengeschichte die im Zendaveſta, Schachnameh und andern orientalischen Schriften sich erhalten haben; dann finden wir auch hier die Historie beginnen mit der Fabel. Kaiomorts weiß, lichtglänzend, der Urmensch, aus dem Urstiere geboren, auch Gil-schah, König der Erde genannt, geboren in Aderbedjan *) aus dessen Samen die 25 Völker geworden, ist der Fo-hi des Caucasus. Von ihm die Gil-scha-hier des Dabistan, und zwar zunächst die erste Folge, die Pischdadier, Siamek, Huschenk, Thamurath (der Vivenghaam des Zendaveſta) Djemschied, Zohak, Feridun jeder mit vielen hundert Jahren Regierungsdauer, also nicht Personen sondern Dynastien ausdrückend, wie die chinesischen der Hia, Cham, Tcheu, Tsin, Han. Weiter Afrasiab, König von Turan, aus anderer scythischer Wurzel durch Einbruch den caucasischen Stamm besiegend und beherrschend, wie oft die Hiong-nu aus derselben Wurzel in China eingebrochen, und die inländischen Fürsten verdrängt. Mit diesen scythischen Incursionen beginnt die griechische Geschichte des Herodot, die von Khosru an wohl die zweite Folge der Kaianiden, aber kein älteres persisches Weltreich kennt, allerdings jedoch ein Babylonisches und Medisches. Die Annahme, Herodot habe nicht die eigentlich persischen Könige im

*) Biblioth. orient. p. 57.

Innern von Asien gekannt, nur untergeordnete Satrapen in den Provinzen, muß als ganz unstatthaft verworfen werden, da Herodot genaue Kenntniß von allen Theilen des Reiches bis gegen Indien hin und zu den Seren verräth, und eine weitere Entfernung des Mittelpunctes gegen die ganze asiatische Geschichte streitet. Jene altpersischen Traditionen aber geradehin zu verwerfen, würde frech und vermessen seyn, da Nationen wie Menschen besser noch der fernen Jugend, als der nächsten Vergangenheit sich erinnern, und Herodots Geschichte selbst wieder größtentheils auf solchen Sagen ruht. Beides also läßt nur dadurch sich vereinigen, daß man annimmt, die persische Sagengeschichte sei nicht Geschichte des einzelnen Volkes, sondern des ganzen caucasischen Stammes in seinen verschiedenen Verbreitungen, wie die chinesische Chronik gleichfals Gesammthistorie aller chinesischen Völkerschaften ist, die über einen Raum beinahe so groß wie der von Europa ausgegossen sind. Die Perser, die selbst ganz Vorderasien von Aegypten bis zum Indus und gegen Bactra hin beherrschten, bewahrten die Geschichte dieses Reiches, wie sie es den Medern und diese den Babyloniern abgewonnen, und weil sie eines Stammes mit diesen Völkern sich erkannten, darum schlossen die Dynastien ihrer Könige sich unmittelbar an jene früheren an, und Prexaspes konnte nun bei jenem Betruge des Smerdes, vom Thurme herab, die Abkunft des Cyrus, vom Achämenes oder Djemschid an, aus jener alten Geschichte erzählen, *) gleichwie die früheren chinesischen Kaiser ihre Geschlechtsfolge von Yao

*) Herod. Thalia §. 84.

oder Hoang-ti ausgehen ließen. Und auf diese Weiße läßt sich dann die persische Geschichte auch mit der assyrischen vereinigen, wie sie uns Syncellus aufbewahrt. Ctesias giebt der Dauer dieses Reiches von Belus an, etwa 2175 J. v. C., bis auf Sardanapal 1300 Jahre. Die Regierung des Djemschid etwa 2155 J. v. C. *) aber für die von Julius Africanus erwähnte Dynastie der Chaldäer angenommen; die Regierung Zohaks 1756 J. v. C. für die der Araber oder Kuschiten bei demselben, deren Herrschaft in der Aehnlichkeit ihrer Sprache mit dem Pehlvi **) unzweideutige Spuren hinterlassen hat; die von Feridun als die dritte der Familie Beletusan, dann wird alles mit Syncellus und den Griechen zusammenstimmend. ***) Daß nicht auch der vierte Stamm der phrygisch lydische als herrschend in diese Geschichte eingedrungen, vereitelte der Sieg des Cyrus über den Crösus am Halys. Das ist daher die Ordnung dieser vorderasiatischen Entwicklung. Die ersten Stämme, die von den Gebürgen hinabgestiegen, folgten dem Euphrat und Tigris, und siedelten sich in jener, nach dem Zeugniß der Griechen unglaublich fruchtbaren Ebene an, und gründeten dort den ersten großen Staat, der nach dem Zeugniß des Diodor, im dritten Buche, wahrscheinlich aus Berosus gezogen, von Indien bis Aegypten gieng, und Phönizien, Propontis, Persien

*) Anquetil. Duperron Memoire sur la Dynastie des Pichdadiens.

**) W. Jones Sixième Disc. sur les Persans. Rech. Asiat. T. II.

***) Memoire sur la durée de l'empire assyrien par Anq. Dup.

und Parthien bis zu den caspischen Pforten begriff, und unter Ninus und Semiramis Kriege gegen Bactra und Indien hin führte, *) schon da, aber den assyrischen, babylonischen, chaldäischen Stamm einen um den andern in seiner Mitte herrschen sah. Dann gieng die Herrschaft an die Araber über, die schon nach ihren Sagen 2817 Jahre v. Chr. ein Königreich in Yemen gegründet hatten; zunächst an die Meder, die unter Dejoces sich zum ersten zu einem Staate constituirten; weiter folgte der letzte Einbruch der Scythen und endlich das Reich der Perser. So wandert die Herrschaft also allmählig im Kreislauf um den Caucasus vom Occident gegen den Orient zu- zurück, ein Gang den sie auch in späterer Zeit unter der Parther Regierung und selbst den verschiednen tatarischen Reichen fortgesetzt. In derselben Linie liegen nun auch die Monumente jener frühen Zeit, zuerst Nesan, Ninive Babylon mit seinen Wundern, dann Ecbatana mit ihren sieben Mauern, zuletzt und am jüngsten Persepolis mit seiner Säulenlaube und den Keilinschriften. **) In

*) Daß auch Phrygien in diesem Reiche begriffen war, scheint die sonst auch schon beachtete Stelle bei Diodor im zweiten Buche anzudeuten, indem er sagt, Priamus habe bei seinem Kaiser Teutamos, den auch Eusebius in seiner Chronik um jene Zeit anführt, um Hülfe nachgesucht und sie erhalten.

**) Nach der Vergleichung alles dessen was Niebuhr, Chardin und die älteren Reisenden über die Ruinen von Persepolis beibringen, habe ich mich bestimmt für die Ansicht derjenigen, die dies Werk in seiner gegenwärtigen Form nicht über die Zeit Zoroasters hinaus setzen. Es unterscheidet sich von den aegyptischen und indischen Monumenten schneidend dadurch, daß das Religiöse, Priesterliche durchaus nicht wie hier vorherrscht, sondern vielmehr die Verfassung,

derselben Ordnung haben denn auch nun auch die mythischen Formen sich entwickelt, wir stellen indessen die persischen

---

worinn dann aber allerdings das mythische als eines der bedeutendsten Momente aufgenommen ist. In diesem Geiste der schon europäisirenden Unabhängigkeit der königlichen Gewalt, war aber nach allem, was wir von der persischen Geschichte wissen, dies Reich organisirt. Es ist ohne Zweifel, wie Heeren richtig bemerkt, das Leben eines Königs in allen Verhältnissen hier vorgestellt, und dieser König mag allerdings Djemschid sein, und dadurch in der Sage das Gebäude den Namen Haus des Djemschid erhalten haben. Ueberall erscheint ein vollkommen wohl eingerichteter und geregelter Staat, aber unverkennbar deutet alles gegen den Caucasus hin. Die langen Gewänder, in die viele Personen gekleidet sind, haben die Perser von den Medern angenommen, die nach dem Zeugniß des Strabo L. XI. p. 365. in der Erfindung vieler Dinge den Armeniern vorgegangen sind und selbst den Persern; wie dann die ganze sogenannte persische Schule, Reitkunst und die Fertigkeit den Bogen zu führen, Kleidung und Putz und die religiöse Verehrung der Könige von ihnen abzuleiten ist. Die Dolche mit den Hahnenköpfen an der Seite sind gerade so gestaltet wie der Dolch des Mythra in den späteren Bildnerwerken, und die Zipresse, die oft vorkömmt, deutet gleichfals auf Zoroaster. Was von mythischem zwischenläuft, liegt schon ferne dem eigentlichen Sabäism. Aeltere Reisende hatten bemerkt, an einer Wand komme ein König vor, der das Feuer, eine Sonne und eine Schlange anbete. Das würde entscheidend gewesen sein, wenn es sich wirklich so befände, denn die Schlange ist im Zendavesta Symbol Ahrimans, also Gegenstand des Fluchs und nie der Anbetung. Aber bei genauerer Betrachtung hat sich die Schlange in jene schwebende geflügelte oder in einer Blume sitzende Halbfigur verwandelt, die Herder für den Ferver des Königs hält. Es wird sich aus dem folgenden die Unstatthaftigkeit dieser Annahme ergeben, da die Darstellung des Fervers getrennt

zuerst heraus, theils weil wir von ihr die Urkunde noch selbst besitzen, und theils weil sie bei dem fortschreitenden Gange, den wir von Osten nach Westen genommen haben, unmittelbar die erste auf unserem Wege liegt, sie selbst wird uns zu dem Brunnen leiten, aus dem sie eine Nahhtaquelle strömt.

Auf den Bergen hatte das alte Gesetz in erster Zeit gestanden, und streng gewaltet und geherrscht, aber mit den Menschen war es hinuntergegangen in die Ebene, und die waren lau geworden in seinem Dienst, und hatten den Ernst gebrochen und die Tüchtigkeit, und Böses hatte sich eingemischt, und Uebelthat war gewaltig auf Erden worden, von den guten Geistern hatten sich die Völker abgewandt, und Schwarzkunst trieben die Magier und opferten den bösen Dämonen. Da gieng im sechsten Jahrhundert v. Chr. in Ariema Eschio in Aderbedjan *) aus Feriduns Wurzel Zerethoschtro, Goldstern, Stern des Glanzes hervor. Angekündigt durch Wunder und Ge-

---

von der Person des noch lebenden anwesenden Königs, ein Herausversetzen der Seele aus dem lebendigen Leibe, eine dem persischen Systeme durchaus fremde Abstraction ist. Einfacher läßt sie sich für den Schutzgeist von Persien, eines Keschwars oder des Königs erklären, der selbst mit ihm Opfer dem Feuer und dem Jzed Mithra bringt. Auch die Entzifferung der Keilschrift, wie sie aus den neuern Untersuchungen sich ergeben, obgleich auf einer willkührlich angenommenen Basis ruhend, giebt doch so viele gelungene Combinationen und Probabilitäten, daß sie gleichfals hier als ein nicht unbedeutendes Moment in den Calcul mit aufgenommen werden muß.

*) Ariema Eschio, nach Abulfeda Urmia, woher bei den alten Schriftstellern die Magier des Zoroaster auch Arier genannt werden.

sichte, vielfach kämpfend mit den Magiern, zum Anschauen Gottes selbst zugelassen, vertraut mit der heiligen Weisheit seiner Zeit, erneuerte er das Gesetz, und gründete ein neues Lichtreich der Religion, das sein Name schon verkündigte. Das aber ist der Inhalt seiner Lehre, die er im Zendaveſta in 21 Nosks niederlegte, wovon sieben von Gott dem Urgrund aller Dinge und der Wesenentstehung handelten; die folgenden sieben ethisch waren, die letzten mit der Arzneikunde und Astronomie sich beschäftigten, von denen aber, weil sie dasselbe Schicksal wie die Schriften des Confutse erfuhren, nur der kleinste Theil sich erhalten hat.

Die Wurzel aller Dinge ist Urbeginns durch Zervane akerene, die Zeit ohne Gränzen, das in Vollkommenheit verschlungene Wesen gegeben. *) Sie hat gemacht (Kerete im Zend) gegeben, (datehe) gebaut, gebildet (theveschtae) Zervane, die lange Zeit, **) das große Weltjahr von zwölf Jahrtausenden bis zur Auferstehung: in ihr das All der übrigen Wesen, sie selbst aber geschaffen; die Ewigkeit aber hat nichts über sich; sie hat keine Wurzel, ist

*) Vendidad in der Kleukerschen Uebersetzung p. 376. Bestätigt durch Theopompu, Eusebius, Damascius bei Wolf p. 259, Theodor von Mopsvesta bei Photius, Agathias L. II. p. 56. Die sogenannten Orakel der Chaldaer nennen dies Urprinzip: Et Fons Fontium, et fontium omnium Matrix, continens omnia. Inde affatim exsilit origo variae materiae, inde tractus prester obscurat florem iguis.

**) Deum, qui est in mundo aeternum, infinitum, Juvenem et Senem, spirae similem, et fontanum alium, qui empyreum mundum agit. Patricii Oracula chald. V. 211 — 214.

immer gewesen, und wird immer sein. *) Vom Throne des Guten aber ist gegeben das Wort, Honover, das Vortreffliche, reine, heilige, schnell wirkende, weit aussehende, das war, ehe der Himmel war und irgend ein Geschaffenes. **) Mit ihm ist das erhabene, glänzende Urlicht zu Anfang gegeben, das Licht was von sich selbst in einem Nu aufglänzt, wodurch die Sterne, der Mond und die Sonne sehen, Aniran das erste Licht, ***) mit ihm das seit Urbeginn wirksame Feuer †) und das süße hülfreiche, erhabene, reine, durchsichtige, goldfarbige Urwasser, Ardvisur ††), in ihnen der Samen aller Dinge. In dem Worte und den Urelementen aber ist Ormuzd geworden, aus der Mischung von Urfeuer und Urwasser kam er hervor, †††) er Chore Mezdao der große König. Er ist glänzend und schimmernd in Lichtherrlichkeit, allvollkommen, allvortrefflich, allrein, allmächtig, allweise, Körper aller Körper, er des Körper rein ist über alles, heilig über alles, des Gedanke rein gut ist, Quell aller Freuden, stark und wirksam, allnährend, über alles unaussprechlich, und in Herrlichkeit verschlungen. †*) Anschauer der Zukunft, süßduftend, gutesthuend, ewigseliger, ewigreiner, Glanzlicht erhaben über alles was ist,

---

*) Culma Eslam.
**) Izeschne XIX Ha.
***) Vendidad.
†) Izeschne XXXVI Ha.
††) Iescht Ardvisur.
†††) Culma Eslam.
†*) Izeschne I und XXII Ha.

Herr der Herren, König höher als alle Könige, *) Himmlischer der Himmlischen, Grund und Mitte aller Wesen, Allkraft, Reinigkeit, reiner Grundkeim, Verstand, abgemessene Weißheit, Wissenschaft und Geber der Wissenschaft und Herrlichkeit, Uebelabwender, Allseher, Gesundheitsquell, Richter der Größe, Beschützer, Weitseher, Wachhaber, Allwisser, das Wort von Allem, König des Ueberflusses, aus der Höhe blickend, dessen Name jetzt und Alles, Halter des Alles, Fülle der Seligkeit, himmelerhabnes Feuer; **) Nameschne Kharom, Vogel der Höhe. ***) Ihn hat die Zeit ohne Gränzen zum König bestellt, begränzt durch den Zeitraum von zwölf Jahrtausenden, und sie behauptet ihre Herrschaft über ihn. †) Das kräftigwirkende Urfeuer ist Grund der Einigung zwischen ihm und dem in Herrlichkeit verschlungenen Urwesen, die der Mensch nicht zu erklären, sich bescheiden soll. ††) Seine Ausdehnung (Teno) ist Licht, er wohnt im Lichtkreise der Welt, in der Mitte des Urlichtes wohnt er; sein Ferver der vollkommenste, vortrefflichste, reinste, stärkste, der reinste am Körper, der Geist des himmlischen Worts, des Körper kräftig und licht ist. †††) Unbegränzt ist er in seinem Wesen, aber begränzt in seiner Umhülle, dem Lichte nämlich. Und weil dies Licht †*)

---

*) Jescht Sades.

**) Jescht Ormuzd LXXX.

***) Jescht Sades.

†) Culma Eslam.

††) Izeschne XXXVI Ha.

†††) Jescht Favardin.

†*) Bundehesch.

daher seine Gränze hat, darum ist außer ihm die Finsterniß, und in der Mitte dieser Finsterniß wohnt Ahriman mit seinem Gesetze; der in Laster verschlungene, der Quell der Uebel, der einzig ist böse und unrein und verwünscht, mit langen Knien (mächtig, riesenhaft), langer Zunge (Gotteslästernd) ein Nichts des Guten, aus sich selbst lebend, das Laster selbst. *) Er kann nichts Gutes denken, nichts Gutes reden, nicht weise sein, er will das Gesetz nicht halten. **) Er der Dew, der die Welt quält, der im Laster verborgene Darvand, der Lügner, der Arge, der Ungerechte, der Unreine, todschwanger, Irrthümer säend, der finstere König der Darvands, der Lügendrache. Seine Urwohnung ist die tiefe Finsterniß, der Duzakh; er der Böse war allein in ihrer Mitte, in einer Weite von 96000 Farsangen sah ihn Ormuzd unter sich, schwarz, bedeckt mit Unrath und Fäulniß, und im Bösen begriffen. ***) In den ersten Finsternissen wohnte einsam der Schlangendrache, sein Wesen im Keim der dichsten Finsterniß, weit ausgedehnt sein Körper, so weit die Dunkel reichen. Er lebt durch Gottes Macht; ihn hat

---

*) Vendidad. XVIII Fargard.

**) Izeschne XIX. Ha.

***) Nec deorsum pronus sis in nigricantum mundum, cui profunditas semper infida substrata est, et Hades circumquaque nubilus, squalidus, idolis gaudens, amens, praeceps, tortuosus, coecum profundum, semper convolvens, semper tegens obscurum corpus, iners et spiritu carens. Et osor Lucis mundus, et tortuosa fluenta, sub quae multi trahuntur. Orac. Chald. V. 240 — 246.

die ewige Zeit gegeben, wie sie Ormuzd gegeben, wie Finsterniß mit dem Licht gegeben ist. Aber er ist mehr böse durch eigene Sünde, als durch die Nothwendigkeit seiner Natur, weil Ormuzd ehe er ihn bekämpft, ihn von einer Sündhaftigkeit abzuwenden sucht, und weil er nach der allgemeinen Auferstehung, nachdem ihn die glühenden Metallströme ausgebrannt, wird heilig werden, himmlisch, Aveſta sprechen, das himmlische Wort reden, und lobpreisen die Gottheit und Ormuzd, und das reine Gesetz gründen in dem Duzakh. *) Unendlich sind beide Wesen in sich selbst, begränzt in ihrer Umhülle, einsam lebten sie in der Mitte dieser Abgründe, aber die Zeit ohne Gränzen hatte ihnen das Vermögen zu schaffen mitgetheilt; die zwölftausend Jahre waren so unter sie vertheilt, daß Ormuzd im ersten Drittheile allein regiere, im folgenden abwechselnd mit Ahriman, im letzten dieser allein. Ormuzd regte sich daher zuerst, und sprach das Wort das Vortreffliche, das ganz ist Lichtnatur, das lebendige, schnellwirkende, das seine Seele ist, **) das Ormuzd selbst ist, Schöpfungsquell, das Wort der Heiligkeit, Reinigkeit, das Wort aller Wünsche das sein Verstand besitzt, das sein ganzes Wesen einnimmt, das sich ganz mit ihm beschäftigt und es vollzieht, während seine Zunge es unaufhörlich spricht, und Ahriman sank vor dem Worte betäubt in die Finsterniß zurück; er sprach den reinen, heiligen,

*) Izeschne XXX Ha. Bestätigt dem Wesentlichen nach durch Aristoteles, Theopompus, Plutarchus, Theodor von Mopsoeſia, Damascius, Agathias.

**) Vendidad Fargard XIX.

schnellbeweglichen Honover, und alle reine Wesen die sind und gewesen sind, und sein werden, sind dadurch gemacht worden, und in Ormuzd Welt gekommen, und noch jetzt spricht sein Mund das Wort in aller seiner Weite fort und fort. *) Er sprach mit Größe das Wort. Vom unbeweglichen Himmel (Sakhter) aus, den er bewohnt, schuf er den umkreisenden Himmel (Peiramar): in 45 Tagen war er sehr wirksam gewesen, und Himmel war geworden, und Licht zwischen Himmel und Erden, Sterne die Stand halten und in Bahnen laufen **) Himmel war die erste seiner Schöpfungen. In der Weltmitte unter der Wohnung Ormuzd ist die Sonne gegründet, ihre Sphäre der Korschid pai; wie Wasser geht sie im Kreise auslaufend von dem Alborj, Licht ausstrahlend und Glanz wie Regentropfen; Verschwendung läßt sie von sich aus, die Sonne der Unsterblichkeit, des Glanzes und des Heldenlaufs, ***) mit vier Rossen fährt sie aufs Schnellste. †) sie selbst ein starklaufendes Roß, Ormuzd Auge nimmer sterbend, das Große der Großen, Glanz gebend und Herrschaft, Quell des Friedens, Heldläufer. Mit ihr gegeben ist Mithra, sie selbst Mithra, der König aller Izeds, der Mittler zwischen Ormuzd und der Erde zum Behefcht und zu Gunsten der Menschen; gebend das Gesetz in den

*) Izeschne XIX Ha. Quae mens dicit, intelligendo sane dicit. Orac. Ch. v. 90.

**) Jescht XVIII.

***) Jescht Sades p. 107.

†) Jescht. Favardin. Daher der alte persische Sonnenwagen, und in den Mithramonumenten der vierspännige Wagen, den Mithra leitet.

Höhen, der thätigste, siegreichste der Izeds; der Erhabene der Erhabnen, Schützer aller Geschöpfe, der tausend Ohren der Thätigkeit und zehntausend erhabene Augen hat; der Wüstenbefruchter, der sehr wachsame, starke, schlaflose, aller Provinzen Fürst, König der Todten und Lebendigen. *) Dann schuf er den Mond, der im eigenen Lichte glänzt, und vom Albordj ausgehend durch den Mah-pai (Mondgau) Grüne giebt, und Wärme und

*) Anquetil unterscheidet ihn von der Sonne, aber er hat das ganze Zeugniß des Alterthums und die eigenen Parsenbücher gegen sich. Alle Monumente der Plastik stellen ihn vor auf dem Stiere, unter andern damit bezeichnend die Sonne im Aequinoctium. Die Stellen, die er für seine Meinung anführt beweisen gerade das Gegentheil. Im Zendaveſta heißt es von ihm, wie von der Sonne: du über den furchtbaren Albordj erhaben, erster Bewohner des hocherhabenen Goldbergs, der allen Keschvars (Erdtheilen) den großen König giebt; am Albordj wandelt der große König — Sonne — dieser über alles gestellte Amschaspand, dem Ormuzd einen Glanzkörper gegeben hat, welcher die Sonne ist, ein muthiges Roß; Mithra, der dieser Erde Breite genau durchläuft, sie umkreist. (Jescht Mithra) Nach Beginn der Tagesdämmerung, wenn Mithra sich in seinem Glanze über die Lichtberge hebt, und die Sonne an den Höhen glänzt. (Vendidad XIX Fargard) Mithra schenkt Getreide, Weide, erfüllt die Städte mit Glanz des Lichtes und Blüthe des Glückes. Die einzige Stelle, die er für seine Meinung anführt, ist aus Jescht Sades, wo es heißt: Mithra der fort und fort lebt, fort und fort Stand hält am Himmel zwischen Mond und Sonne; diese Stelle aber sagt weiter nichts, als daß seine Sphäre der ganze Korschidpai ist, denn es heißt auch in seinem Jescht: der von der Erde bis zum Himmel das himmlische Wort handhabt, der in seinem Laufe den ganzen Raum zwischen Erde und Himmel vollendet.

Geist und Frieden, Mah ist sein Ized. Unter ihm aber ordnete der Fixsternhimmel (Satter-pai) sich nach zwölf Thierzeichen, die Standsterne der Sichtbarkeit 486000 an Zahl in zwölf Gestirne, wie in so viel Stammmütter und sie sind seit ihrem Ursprung in achtzehn Khordehs männlichen Geschlechts vertheilt, alle Heilige stehend zum Streite geschaffen, und Ormuzd hat sie geschaaret, und ihnen vier Sterne zu Wächtern gesetzt: Taschter (Sirius) schützt den Osten und ihm ist der Irrstern Tir (Mercur) verbunden; Satevis bewacht den Westen mit Anahid (Venus); Venant (Orion?) mit Achuma (Jupiter); Haftorang (große Bär?) mit Behram (Mars) den Norden, in Himmels Mitte aber ist Meschgah ein großer Stern verbunden mit Hevan (Remphan, Saturn). Dodjom Muschever aber (Kometen), stehen unter Sonne, Mond und Sternenwache. *) Das sind die vier Vögel der Himmels **), Hufraschmodad, der Himmelshahn, Vogel der drei Leiber, der den süßen Schlaf der himmlischen löst; Eorosch, der Himmelsrabe, lichtglänzend, fernsehend, verständig, Himmelssprache redend, Haupt und Füße von Gold, schneller wie Pferd, Wind und Regen; Eoroschasp, der in der Wuste lebt, mit sechs Augen und einem goldnen Dolche; der Weltadler Aschtrenghad, siegreich, sitzend auf dem Goldteppich,

*) Bundehesch p. 56.

**) Nicht bestimmt ausgesprochen, nur angedeutet, denn in Jescht Mithra heißts: Mithra ähnlich dem Aschtrenghad, er hat geredet von vier Vögeln, lichtweis; er aber ist über sie. Wahrscheinlich sind die Vögel zur Bezeichnung der beiden Aequinoctial und Solstitialpuncte gesetzt.

Haupt der Straßen, alle vier lichtweis, vom Himmel genährt, Goldfüße tragend. Und Ormuzd hatte geschaffen vermöge der Macht, die ihm die Zeit ohne Gränzen gegeben hatte, *) und in 45 Tagen war Himmelsbau (Asman) von Ormuzd vollendet**), viele tausend Izeds, das Volk der Kraft in der Höhe umgeben ihren König Mythra ***), und dieser bringt Izeschne seinem Herrn, dem großen Amschaspand Bahman †). Er ist König der ganzen Licht-

*) Seipsum rapuit pater, neque in sua potentia intellectuali clauso igne proprio, neque enim a paterno principio inperfectum quidquam rotatur. Cuncta enim perfecit pater, et menti tradidit secundae (Ormuzd,) quam primam vocant gentes hominum. Sunt omnia ab uno igne progenita. Or. Chald. v. 25 — 30. Mens patris striduit, intelligens, indefesso consilio omniformes Ideas, fonte vero ab uno evolantes exsilierunt, a patre enim erat et consilium et finis.

**) Culma Eslam.

***) Vispered II Carde.

†) In den chaldäischen Oraceln ist paterna mens, zervane akerene; mens secunda Ormuzd; anima mundi Bahman, und es heißt: anima enim est, quae exornavit magnum coelum et quae ornat simul cum patre. Praeest natura indefessa mundis et operibus, coelum currat cursum aeternum trahens, et celer sol circa centrum et assuetus veniat. V. 156 — 163. Vom Himmel selbst heißts: Septem enim in moles firmavit pater firmamenta mundorum, coelum rotunda figura circumcludens, finxit multum coetum astrorum non errantium, animalium vero errantium constituit septenarium numerum; terram in medio ponens, aquam vero in telluris sinibus, atque aerem supra hanc, V. 180 — 190. Die Himmelsvögel sind dann die ιυγγες, Motacillen von denen auch Philostratus spricht; die Izeds intellective Ideen vom intelligenten Vater hervorgebracht: Consiliis ineffabilibus motae ut in-

welt und des Himmels, Herr der ganzen Welt Ormuzds, denkend unmittelbar in Ormuzds Verstand, sitzend auf dem Goldthron, umgeben mit dem Goldrock, erster nach Ormuzd, der Aether, das Empyreum, Himmelswälzung unter Ormuzd, unter ihm selbst Mythra mit seinen Izeds. Und Ormuzd feierte Gahanbar. Aber Ahriman machte sich auf, von Süden aus drang er in den Himmel, mischte sich in die Planeten, maß sich gegen den Himmel der Sterne, drang durch Standstern und alles Geschaffene. Und er schuf auch einen Amschaspand des Bösen, Bahmans Gegenkämpfer, den heillosesten, lasterhaftesten unter den Dews und ihren König: den Dew Eschem, dem sieben Kräfte gegeben, setzte er dem Sonnenfürsten entgegen, und den Izeds der Himmelssterne schuf er zum Kampfe seine Dews, die in zahlreichen Haufen von Norden anstürmen. An die Wandelsterne aber heftete er die Darvands Zeiereh, Neiereh, Naonguesch, Tarmad, Heschem, Sabetch, Batser *). Neunzig Tage dauerte der Kampf, endlich wurde der Böse in den Duzath gestürzt. Und mit dem Himmel wurde das Feuer geschaffen, fünf Arten des Feuers, und Ardibehesch der Amschaspand, der Feuergeist ward ihm gegeben. Ahriman aber drang ein in das Feuer, und machte es dunkel brennend, und befleckte es mit Rauch, und schuf auch

---

telligentes, et manifesta imitamina non apparentium facientes. Hecate ist Mah der Mond, Lucidae vigoris patrogeniae Hecatis, und weiterhin quia vitam ferentem implet Hecatae sinum.

*) Culma Eslam.

selbst eine eigene Art dunkeln, sengenden Feuers, und seinen Amschaspand den nichtswürdigen Ander.

Ormuzd fuhr fort zu schaffen, und es wurde Wasser geschaffen, vom Throne Ormuzd fließt das jungfräuliche, heilige Wasser aus, die Sterne sind seine Keime, Taschter der lichtfunkelnde, blitzende als er den Krebs berührte, ließ von Bahman und Tir unterstützt den Regen kommen; dreißig Tage und Nächte glänzte sein Lichtstrahl, unter drei Formen gab er jedesmal zehn Tage Regen, jeder Tropfen war eine große Schale, groß wie Menschen und Stierkopf, und es wurde Ardvisur,*) die heilige Quelle, der Pallast der Bäche, die ausströmen in 100000 Canälen vom Alberdj des Himmels, von dem alles Wasser im Himmel und auf Erden ausgeht; die reingeschaffene Ormuzdtochter, Glanz auf dem Antlitz, deren Goldhaare alles zeugen, was auf Erden ist; fließend über alles Reine der Welt; Milch gebend Menschen und Thieren und alles Reine der Speiße; Leben gebend den Helden des Ruhms; mit tausend Strömen tausend Armen des Ruhms, der große, lebendige goldgefärbte Beschützer.**) Und es fiel nieder auf Erden das Wasser, und Behram, der Wind, theilte sich ihm mit, und hob es auf, und trug es in Wolken fort, wie die Seelen den Körper, und Ormuzd faßte es alles zusammen und gab ihm die Erde zu Gränzen, und es wurde der Zare Ferakh kand (Araxis) daraus gebildet. Aber Ahriman machte sich auf und der Dew Apevesch stritt mit Taschter, und die faulenden Kharfesters (Ungeziefer) die Ahriman hervorgebracht, vergifteten

*) Der himmlische Ganges.
**) Jescht Avan LXXXIV.

das Wasser, und gaben ihm seine Salzigkeit. Aber der Dew wurde geschlagen von Taschter, den Tyr unterstützte, und es regnete noch zehn Tage unter dem Streite, und es gab noch drei große und 23 kleine Flüsse, und zwei Ruds (Meere) wurden gebildet, vom Throne Ormuzd flossen zwei Wässer aus, die ihren Kreislauf über die Erde nehmen und im Zare Ferakh-kand in eins fließen.*) Und alles Wasser in sieben Arten und alle Quellen waren geschaffen, und in sechzig Tagen war die Schöpfung des Wassers vollendet und Ormuzd feierte Gahanbar. Khordad aber dem zweiten Amschaspand, der reines Wasser läßt fließen, und selbst Wasser ist,**) dem ward die Huth des geschaffenen Elementes vertraut, über die Vergiftung aber ist Tarik gesetzt, den Ahriman dem Unsterblichen zum Gegner gegeben.***)

Es begann neue Schöpfungszeit, und wie Sonne Keim des Sternenhimmels ist, und Ardvisur Keim aller Wasser, so der Alborsj aus dem alle Gewässer in 99990000 Oeffnungen prömen, der Nabel aller Berge; er die Himmelsburg die Raschneraft hüthet; der Berg der Zeiten um den die Himmelssterne laufen, und von dem die Sonne ausgeht und der Mond; das erhabene Gebirg der Herrlichkeit, das ganz Glanz ist, und ganz Gold und ganz Gebet. In funfzehn Jahren gieng er hervor, und mit ihm hob die Erde sich über die Wasser hinaus, 800 Jahre brauchte er zum Wachsthum: im ersten Viertheile stieg er bis zum Sternenhimmel hinan; im zweiten bis zum Mondhimmel;

*) Die Quellen des Ozeans, die in den Nil zusammengehen.
**) Izeschne IV Ha.
***) Bundehesch p. 65 — 68.

im dritten bis zur Sonnensphäre, im vierten endlich erhob er sich bis zum ersten Lichte. Und wie er sich allerseits weit ausgedehnt hatte, gelangten die andern Berge auch zur Vervielfältigung. Sie stiegen tief aus der Erde in die Höhe empor, wie ein Baum dessen Wurzel bald hoch bald in die Tiefe wächst; ihre Ausbreitungen durch die Erde sind den Schlingungen einer Baumwurzel gleich, und sie laufen zusammen wie alle Adern des menschlichen Körpers in einen Stamm zusammengehen. Von ihm wuchsen die andern Berge 244 an der Zahl in 160 Jahren auf, und er umfaßte die Erde und vereinigte sich mit dem Himmel, an ihm wurden Sonne und Mond sichtbar. Und die Erde theilte sich in sieben Keschvars, worunter Khunnerets das Vaterland der Keans (Helden), der schönste und beste, Scharive aber dritter Amschaspand, König des Glanzes ist zu ihrem Hüther bestellt: Savel der Fürst der Finsterniß ist ihm zum Gegner von Ahriman gegeben. In 75 Tagen war die Schöpfung der Erde vollendet, und Ormuzd feierte Gahanbar. *)

Abermal wurde Ormuzd schaffend, und die Pflanzenschöpfung wurde vollendet. Amerdad der vierte Amschaspand, er Gebärer der Grundkeime, Lebensquell, glänzend in Licht und Glorie war zum Hüther bestellt und zum Schöpfer, und er ist selbst die Grüne und der Segen des Gewächsreiches, und er nahm Hom den Keim aller Pflanzen, den Herren und König der Bäume, das heilende Kraut für physische und moralische Uebel, mit dem Feridun

*) Ebend. p. 70.

den Darudj schlug, *) und er setzte das Gewächs in das Wasser Taschters, und pflanzte ihn an den Quell Ardvisur und der Baum wuchs wie Haar des Menschenhauptes wächst, und aus einem Baume sproßten 10000 fruchtbare Baumarten zur Heilung von 10000 Krankheiten. Diese gaben wieder Keime von 120000 Gewächsgestalten, und alle kamen sie wie die Quellen aus Ardvisur, und die Berge aus Alborj, so aus dem einen Keime den Ormuzd in den Khunnerets gelegt, ohne Gogard den Lebensbaum, der verjüngt und reich macht und neben Hom stand. Aber Ahriman eilte von Norden aus und allen Nordenden herbei, durchdrang Pflanzen und Bäume mit Gift und Dornen, und Zaretsch der vierte Amschaspand der Hölle wurde zum Feinde den Pflanzen gesendet. In dreißig Tagen war die Schöpfung der Bäume vollendet, und Ormuzd feierte Gahanbar. **)

Es begann die Thierschöpfung, Ormuzd schuf den Urstier, den Keim und den König aller Thiere, einzig in seiner Art. Aber Ahriman sprang in Schlangengestalt vom Himmel auf die Erde, drang in ihre Mitte, gegen Süden verheerte er die Erde, und schlug den Stier daß er starb, und Goschorun seine Seele gieng aus der Linken hervor, und stieg zum Sternenhimmel auf, und Kaiomorts aus der Rechten. Von seinem Samen wurde ein Drittheil von der Erde, zwei Drittheile vom Monde bewahrt und gereinigt. Aus seinem Marke aber kamen Schöpfungen verschiedner Art, denn alles lag in seinem

*) Vendidad XX Fargard.

**) Bundehesch p. 71.

Marke verborgen. Aus seinen Hörnern wuchsen die Früchte, aus seiner Nase die Laucharten, aus seinem Blute Trauben, aus seinem Schweiße 25 verschiedene Getraidearten. Aus dem gereinigten Samen wurden dann zwei Stiere gebildet, ein männlicher und ein weiblicher, und von ihnen sind alle Thiere gekommen, Bock und Hammel zuerst, dann Kameel und Stier, Pferd und Esel und die anderen Thiere nach fünf Arten; daraus weiter 282 besondere Thierarten, 110 Vogelgeschlechter, zehnerlei Fische in den Wässern. Sapandomad die Tochter Ormuzds, die Königin der Reinigkeit, mit den ormuzdgebohrnen großen, heiligen Augen, die Wohlthätige gegen die Arbeiter des Feldes wurde zur Herrin der Frucht und Thiere tragenden Erde bestimmt, und Naonghes ihr Widersager, Herr der Kharfesters alles Ungeziefers und schädlichen Geschmeißes bestellt. Aber Kaiomorts glänzend weiß gebildet mit himmelanschauendem Auge, Grundkeim des Menschengeschlechts ward geschlagen von Ahriman und den Dews, und er starb und Neriosengh nahm zwei Theile seines Samens und Sapandomad einen, und er ward gereinigt im Sonnenhimmel, und am Tage Mithra des Monats Mithra gieng eine Reivaspflanze aus der Erde hervor, zwei nebeneinandergestellte Körper, Hermaphrodit, und er trug zehn Menschenarten, und Meschia und Meschiane wurden, und diese zeugten noch vierzehn Pare, und von denen und den zehn ersten sind 25 Völker geworden. Aber Ahriman verführte auch sie, daß sie ihn anbeteten, und sie verloren von hundert Glückseligkeiten, die sie besaßen alle bis auf eine. Die Fervers aber, die Seelen der Menschen, sind stark, wohlausgerüstet und geschaffen in

der Höhe, wirkend in der Höhe, schlagend, siegend, lebendig und siegreich, Licht gebend aus der Höhe, durch Feuer wirkend wider die Schlange, vom Winde begleitet' der Menschen Körper befreiend und erlösend, die die Dews gebunden halten. Stark sind die vortrefflichen Fervers der Heiligen, groß sind ihre Thaten, richtig und weiten Umfangs ihre Gedanken, ganz leben sie in dem was sie thun, sie wandeln im Triumph, und sind geschaffen von Anbeginn und unsterblich, und werden niedergesandt um auf Erden zu wohnen und Ahriman zu bekämpfen. *) Sereſch aber der Statthalter Ormuzds auf Erden, der wirksamste der Izeds, wachend über die Städte und die Welt, groß machend die Erde, Schutz dem Menschen gebend, offenbarend das Wort, ist ihnen zum Herren gesetzt. Eſchem aber, Urheber des bösen Gesetzes mit sieben Stärken zur Zerstörung der Geschöpfe aller sieben Keschvars ist ihnen zum Widersager entgegengesetzt.

In fünf und siebenzig Tagen war die Schöpfung des Menschen vollendet, und in 365 Tagen ist geschaffen von Ormuzd und Ahriman alles was ist, und es ist vertheilt die lange Zeit unter den lichtglänzenden Ormuzd und den lasterverschlungenen Darudj. Und wie in Streit und Kampf die Welt und alle Dinge in ihr geworden sind, also soll auch das Leben selbst eine Fortsetzung des alten Streites beider Prinzipien seyn, gewaffnet soll immerdar der Mensch zum Kampfe stehen, auf die Seite der himm-

*) Jescht Farvardin. Symbola enim paterna mens sevit per mundum. Or. Chald. V. 44.

lischen Izeds, die im reinen Lichte wandeln, muß er sich ordnen, und durch die Befolgung des Gesetzes und reine Thaten und Heiligung durch Opfer und Gebete und Gebräuche immerdar kämpfen mit den Dews, und sie vernichten wie das Ungeziefer. Wenn aber in dem Streite die Zeit die Zervane dem Bösen zugemessen, abgelaufen ist, dann soll die Auferstehung beginnen; die himmlische Erde wird die Gebeine wiedergeben, das Wasser das Blut, die Luft den Athem wie bei der Schöpfung, und Kaiomorts wird zuerst auferstehen, dann Meschia und Meschiane, dann die übrigen der Reihe nach, wie sie zuerst hervorgegangen, reine oder Darvands, Seele und Körper, alle ganz neu glänzend. Die Gerechten werden zum Gerotman gehen, die Darvands zum Duzakh. Ahriman wird in die Finsterniß stürzen, fließend Erz wird ihn ausbrennen, auch die Abgründe der Hölle werden durch den Erzstrom gezogen, und zum fruchttragenden Lande gemacht, und er und seine Dews werden Izeschne anstimmen. Wenn Gurzscher (der Comete) vom Himmel stürzt, dann wird diese Auferstehung beginnen; die Erde wird wie krank werden, große und kleine Berge werden mit Metallen zerfließen; durch den Strom muß alles was Mensch heißt zur Reinigung, alle wie sie ganz neu ihre Seelen erst dann ihre Leichname hervorgegangen; ein Strahl wird Kaiomorts Glanz geben, ein anderer den übrigen. Alle werden dann Ormuzd ein großes Setaesch bringen; Ormuzd und Ahriman, Bahman und Akuman, Ardibeheschi und Ander, Schariver und Savel, Sapandomad und Tarmad, Serosch und Eschem, und Khordad und Amerdad, Tarik und Zaretsch werden Izeschne anstimmen. Dann wird das Gebürge über Tchekaet er-

niedrigt werden, die ganze Erde wird ewige Dauer gewinnen, und die Materie wird lichtglänzend und durchsichtig werden und rein, und ferner nicht mehr Schatten sein in ihr noch Finsterniß, alles wird ein Lichtreich werden. *)

Das ist der Kern dieser Lehre und auf solche Weiße hat sie sich gestaltet, ein Feuer hat der Prophet gezündet, und wir sehen in der dunkeln Zeitentiefe anbetende Gestalten um dasselbe wandeln und in ihm den Abglanz der Gottheit ehren. Es würde leicht sein das System selbst etwa als ein Gewebe blos chronologischer Personificationen darzustellen. Zervane akerene die Ewigkeit; Zervan die Weltdauer, die Amschaspands mit den Gahanbars große Schöpfungsperioden, Mithra das Sonnenjahr, die Izeds, an die Tage in ihrer Feier geheftet, die Tage selbst, die Gah's endlich die Tageszeiten. Wieder auch ließen sich die astronomischen Beziehungen als vorherrschendes Moment ausfinden, und die Lehre selbst als eine mystificirte Astrognosie angeben. Ormuzd wäre dann die Welt; die Amschaspands Theile derselben; Mithra Sonne; der Urstier der Acquinoctialstier auf dem Mithra reitet, wenn der Frühling beginnt, und also andeutend die Jahresschöpfung; die vier Vögel die Weltgegenden; die Amschaspands Planeten, die Izeds Fixsterne, Albordi der Thierkreis; Meschia und Meschiane die Zwillinge; die ersten 6000 Schöpfungsjahre die sechs ersten Zeichen; Eintritt Ahrimans in die Welt mit dem Zeichen der Wage, Hervortreten des Bösen mit dem

*) Bundehesch p. 104.

Skorpion, des Kriegs mit dem Schützen u. s. w. Auch eine blos geographische Vorstellung könnte man hinein legen, Albordj der Olymp, Ormuzds Wohnung, die sieben Keschvars die sieben Amschaspands, Khordad der Araxis und sein Flußgebiet, Schariver Metallreichthum, Ardibehescht Naphtafeuer, Sapandomad Heerdenreichthum, Amerdad Fruchtbarkeit des Feldes, Izeds Stadtgötter, Flußgötter, Berggötter und Penaten. Endlich auch ließe sich eine rein ideale Beziehung in allem auffinden, wie die Alexandriner es gethan, und die man auch gegenwärtig wieder als die allein durchgehende anzusehen anfängt. Die gränzenlose Zeit das Absolute; Ormuzd der νους; Bahman oder Mithra Weltseele; die Izeds Ideen, Intelligibilien und Intellectualien, Synochen und Teletarchen, Ahriman die ὑλη; Honover das reine Wort, der λογος; die Fervers heilige Symbole der bildenden Gottheit, nach denen sie die Welt gestaltet. Jede Erklärungsart hat ihre eigene wahre Seite, durch deren Hervorheben sie im ganzen Umfange wahrscheinlich gemacht werden mag; jede aber muß vieles fallen lassen, was sie nicht aufnehmen kann, und daraus läßt sich dann jedesmal ihre Widerlegung führen. Die eigentliche Wahrheit ist, daß die Lehre selbst alle zusammen, und keine von allen ist; daß sie darstellt die ganze Naturansicht, chronologisch, astronomisch, physisch, geographisch, historisch und philosophisch, so weit sie die damalige Welt erkannt; daß sie aber keineswegs ein einzelnes Moment selbst, bis zur höchsten Sonderung und Schärfe getrieben für sich ergreift: eine Scheidung die nur späterer Zeit eigenthümlich sein kann. Was zuerst die allzugroße Sublimation betrift, die man besonders gegenwärtig der Lehre zu unterlegen geneigt

ist, so darf man um diese hochfliegenden Erwartungen zu mäßigen, nur auf den Geist der Sprache Rücksicht nehmen, in der die Bücher des Zoroaster geschrieben sind. Die Sprache eines Volkes ist stehende Urkunde zur Bezeichnung seiner innern Gestaltung, das Zend kann uns gleichfals ein treffend Zeugniß über die Bildung und den Character jener alten Feuerländer geben. Diese volle, vocalreiche Natursprache, mit ihren vielfältig rauhen, hohen und gedehnten Tönen; mit ihren scharfen, tönenden, bedeutsamen Accenten, alles fest und derb an ihr markirt; große, schwere, massive, vierekte Worte wie Granitblöcke übereinandergeschichtet, in ungebundner wenig geregelter Fügung, gleichsam da nur ruhend, wo ihr inneres Gewicht sie hingeworfen; der Rhythmus kräftig auftretend; die Declamation angestrengt und voll und reich an innerem Leben und rascher Natur; in allem eine wahre Lapidarsprache, wie sie aus der festen Metallbrust eines wilden, kraftvollen Bergvolks heraustönt, und ganz als Sprache des Affects sich äußert: sie allein kann uns überzeugen, daß die Geister, die in einem solchen Organe sich mitgetheilt, noch nicht jene Schärfe der Abstraction gekannt, die so ferne der Brust und ihren Bewegungen entrückt erscheint, und eine Reflexion voraussetzt, die ohne Zweifel zuerst gegen den Ausdruck sich gewendet haben würde. Mehr noch wird die ganz jugendliche antike Naturansicht, die in diesem Systeme herrscht, und die man wenig noch bemerkt zu haben scheint, unsere Ueberzeugung befestigen können, während sie zu gleicher Zeit ein unverwerflich Zeugniß über die Aechtheit der Bücher selbst ablegt. Der Berg Albordj in Mitte des ganzen Himmels, die Säule auf die ruhend sich der ganze Weltbau stützt, hinaufreichend

in die Region des ersten Lichtes; auf ihm Hugner, der König der Höhen, auf dem die Quelle Ardvisur quillt, *) aus der großen Vase in der sich alles Wasser sammelt, und nachdem es sich gereinigt, in hunderttausend Goldkanälen ausfließt. Zu oberst dann im Weltsysteme die Sonne, dieser große König, dieser über alles gestellte Amschaspand; sie die wie Wasser in den Höhen die Erde umkreist, ruhend auf Albordjs Gipfel, von dort ihren Kreislauf anfangend und dahin zurückkehrend, nachdem sie im Lamme und in der Wage zweimal Zeitebne gemacht. **) Unter ihr dann zunächst der Mond, dieser Amschaspand, der eigenes Licht in sich hat, und Lichtglanz über die ormuzdgeschaffene Erde ausgießt. ***) Dann tiefer noch die Standsterne in ihren Häusern und die Irrsterne in ihren Bahnen, diese unter die Weltgegenden vertheilt, und unter Sternenwache gesetzt, so daß jeder Planete seinen eigenen Hüter erhält, worunter der lichtfunkelnde, blitzende Taschter im Osten, der erhabene, weitschauende Fürst aller Sterne ist, wie Zoroaster Destur der Menschen. †) Daran schließt sich unmittelbar der Himmel der Meteore, die Sterne sind es die den Regen geben, der Regen das reine, himmlische, heilige Wasser, das nicht gezeugt ist: wenn die Dews die Welt zerrütten, dann fährt ein Stern, des Mund Regenquell ist, mit Majestät vom Gipfel des fruchtbaren Albordi, und es breitet sich in den Höhen Wasser aus, und fließt herab in Ueberfluß; es zer-

*) Bundehesch p. 100.

**) Jescht Mithra und Bundehesch p. 64.

***) Jescht Sades IX. N. p. 110.

†) Jescht Taschter.

rinnt in tausende von Tropfen, und die Wasser werden neu und die Erde, und die Bäume, Gesundheit und Gesundheitmachendes wird neu. *) Sieben Arten des Wassers aber werden auf Erden gefunden: das Wasser auf Pflanzen, wahrscheinlich der Thau; Quellwasser; Regenwasser; Brunnenwasser; die Flüssigkeiten von Menschen und Thieren, Schweiß, Mark, Excremente, Speichel, Oeltheile, Dauungssaft; dann die Flüßigkeiten im Innern der Pflanzen und zuletzt die Milch. **) Fünf Arten des Feuers erwärmen diese Wässer, Berezesengh brennend vor Ormuzd und den Königen; Boh freuin in Menschen und Thierkörpern; Oruazescht in Gewächsen; Vazescht vor und über dem Berge Sapojeguer (wahrscheinlich ein Vulkan); Speenescht Küchenfeuer. ***) Um den Albordj her liegt die Erde in ihren sieben Keschvars ausgebreitet. †) Und wie in diesen Eintheilungen und bei den Amschaspands die Zahl sieben heilig gehalten wird, so vor allem und alles begrün-

*) XXI Fargard.

**) Bundehesch p. 98.

***) Ebend. p. 90.

†) Der Vendidad erwähnt sechzehn verschiedene Länder I. Eriane Veedjo (Armenien); II. Soghoo (Sogdiana); III. Moore; IV. Bakhdi (Bactra); V. Nesae (Nisä); VI. Haroin (Haraschar?) VII. Veekere (Yerken); VIII. Oruan (Aria); IX. Khneante; X. Herekheeti; XI. Heetomeante; XII. Raghun; XIII. Tschekre; XIV. Verene; XV. Hapte Heando (Siebenindien, über sieben Indien herrschend, frühere Zeit andeutend als die chinesischen Berichte, die Indien in fünf Reiche getheilt finden); XVI. Renghetoo (reuterreich bei rauhem Winter, also vielleicht die Tatarei).

dend die erste Einheit. Ich rufe an den ersten der Himmel, die erste der Erde, das erste der Wassergeschöpfe, das erste der Landsgeschöpfe, sagt der Vispered. Alle Menschen haben in Kaiomorts ihre Einheit gegeben, alle Thiere im Urstier, alle Pflanzen in Hom, alle Berge im Albordj, alle Wässer in Ardvisur, alle Sterne in der Sonne, aller guten Dinge Keim und Einheit ist dann Ormuzd, aller bösen Ahriman, und beide umschließt sie die gränzenlose Zeit. Sichtbar also hier hervortretend die erste Natureinheit, alles gleichsam wie nach dem Gesetze der Schwere angeordnet; aus der Zeit sind die Götter wie Weltsysteme angeschossen; in der Mitte die leuchtende Einheit, darum die Wurzeln der Zahlen in den Wandelsternen, um diese her noch wandelbareres, jedes um die eigene Mitte zugerundet, durch das Ganze dieselbe Hierarchie der Gewalten durchgreifend, wie sie in der Verfassung bestanden. Endlich zeugt auch für die Alterthümlichkeit der Lehre jene zärtliche Sorgfalt für den Hund, wie sie einem Jäger und Hirtenvolke zukömmt, und an so vielen Stellen der Zendavesta sich so ausdrücklich äußert. Der dreizehnte Fargard des Vendidad ist ganz zum Lobe des Hundes, er hat acht Eigenschaften: er ist wie Athorne wie Krieger, wie Feldbauer, der Güter Quell, wie Vogel, wie Räuber im Finstern wirkend, wie Bestie, wie eine böse Frau, wie Jüngling, schläft wie er, und ist wie er brennend im Handeln. Auch der folgende: Fargard setzt diese Sorge für Hunde und Hündinnen fort, und im Bun-dehesch wird auch von einem Hunde im Himmel der Fixsterne geredet, nach der Seite des Gestirnes Haftorang, Wächter über die Menschen und Schützer der

Thiere. *) Täuschend allerdings sind zwei Dinge in dem System, die Fervers und Honover das Wort, wie es scheint, der λογος, aus dem alle Dinge hervorgegangen. Allein Ferver, Freûesche, heißt im Zend Blüthe, Frische, das innere Leben, was in den Dingen lebt, und in ihnen treibt, so lange sie ihre Persönlichkeit behaupten;

*) Bundehesch p. 83. Die Beschreibung der 36 Decans der persischen und indischen Himmelssphäre von Aben Ezra erwähnt im dritten Decan des Stieres einer Gestalt mit einem Hundskopfe, im dritten der Zwillinge eines bellenden Hundes, im ersten des Löwen eines Hundes mit einem Bogen auf dem Rücken, im ersten des Schützen eines weiblichen Hundes. Sonst enthält diese Sphäre noch außer vielem andern einen Fisch, Stier, ein Weib mit einem Kamme auf dem Haupte, einen mit gebeugtem Haupte Anbetenden, die Hyder, einen Krieger in der Rechten ein Schwerdt in der Linken eine Ruthe, zwei Leuchten über seinen Schultern, das Schiff mit dem Löwen auf dem ein nakter Mensch sitzt, und ein anderer der die Hand auf einen Schlüssel legt nebst dem Leichnam eines Weibes, zwei mit Pferden bespannte Wagen mit ihren Führern, ein gehörntes Ungeheuer, einen Mann mit einem goldnen musikalischen Instrumente, einen Wolf mit einem Zeichen auf dem Vorderfuße, Delphin, Bär, ein eisernes Schwein mit einem Kopfe von Erz, ein Mädchen, zwei Esel, wahrscheinlich die Wasseresel aus dem Zare Ferakhkand, Pferd, ein Hirt mit der Peitsche einen Wagen ziehend worin ein Mann und ein Knabe, Rabe, eine schöne Jungfrau, mit reichem Haare, zwei Aehren in der Hand auf dem Throne sitzend, einen Knaben säugend, bei ihr ein Mann; ein Mann mit einem Stierhaupte in den Händen, ein nakter Mensch, ein zorniger Mann in der Linken die Wage in der Rechten Bücher, Drache, Goldfluß und goldnes Meer (Ardvisur), Schiff, die Quelle des bösen Wassers auch das übelthätige Auge genannt; denn, sagt der Zendavesta, was dem Leibe das Auge, das dem Flusse die Quelle.

des Wesens Grundkeim und seine innere Einheit, wie Ormuzd die Einheit aller Dinge, zusammenfassend in sich alle Mannigfaltigkeit der Besonderheit; also auf der gleichen Höhe der Abstraction, wie jenes Pneuma der homerischen Griechen, der Lebenshauch, der dem Menschen Bewegung giebt, aber allerdings aus dem Wesen der Gottheit herausgeathmet. Diese Fervers, das Volk der Kraft in der Höhe, wie sie oben schlagen und siegen, sind nicht mehr noch minder als jene Wolkenschemen der hochländischen Helden, die überhaupt gar viele Berührungspuncte mit den persischen Keans haben. Darum wird im Jescht Farvardin Preis gebracht dem Ferver des Feuers Ormazeschte, des Wassers, der Erde, der Bäume, der Heerden, des Stiers, des himmlischreinen Kaiomorts, des himmlischen Worts. Mithras Elemente und belebte Creaturen, jedes hat seine innere Einheit und in ihr seinen Ferver. Selbst einzelnen Gahs oder Tageszeiten wird ein Ferver beigelegt. Ein Ferver ist der Sonne gegeben, die schafft, weiten Umfang hat, ernährt und Gutes bringt, mit vier Rossen fährt; Fervers wohnen in den Keans, den drei Gattungen der Dinge (Mensch, Thier, Baum) in den Poeriodekeschans; in denen die seit dem Weltbeginn Offenbarung durchs Ohr bekommen haben. Vor dem Menschen aber war schon sein Keim im Ferver gegeben, darum heißen die Ferver in Izeschne Zeugerinnen; darum führte nach Bundehesch die Weisheit den Menschen Fervers zu, und sprach welcher Gewinn für euch, Körper in der Welt zu beleben, kämpft muthig, am Ende sollt ihr zurück zum ersten Zustand kehren. Was der Zendaveſta aber vom Worte spricht und seiner schaffenden Macht, ist gleichfals aus alter, früher Zeit gesprochen. Es mußte die

Menschen unendlich überraschen, nachdem sie einmal die Sprache sich zugebildet, zu sehen, welch ein gewaltiges Werkzeug sie damit gewonnen hatten; wie gleichsam durch Zaubers Macht in der Vermittlung des Wortes einer im andern sein mögte, und nicht ferner jeder mehr einsam beschlossen in seiner Besonderheit bleiben durfte; und wie daher alle Herrschaft des geistig starken durch die Rede möglich und begründet werde. Nahe lag daher auch der Uebermuth, die Gewalt des Wortes auszudehnen auf jene Mächte, die selbst stumm geboren, seine Herrschaft nicht anerkennen, und zu bezwingen die Elemente durch die Beschwörung. Antworteten die Berge im Echo doch dem Rufe, warum sollten sie nicht hören die Rede, die man an sie gerichtet, und warum das Gehörte sie nicht im innersten Gemüthe bewegen, wie es die Menschenbrust bewegt? Nur wie gewisse Körper allein bei gewissen Tönen erzittern, so mogten die Naturformen auch allein dem rechten Worte sich ergeben, und es galt die Formel auszufinden, durch die jede gebunden werden konnte. Daher der Glauben des ganzen Alterthums an Beschwörungen und Zauberspruche; und wie das Vertrauen auf die später erfundene Schrift übergieng an Talismane und Abragas; daher selbst im hohen Norden die Rune, deren Macht Menschen tödtet, Thiere festmacht, Winde und Regen zurückhält und herbeiführt, Todte hervorruft, und Lebenden den Wahnsinn giebt. Diesen Glauben, aber im höheren Sinne, hat denn auch diese Lehre aufgenommen, das Wort das Ormuzd ausgesprochen, hat alle guten Dinge hervorgebracht: Zendavesta selbst aber ist dies Wort in Menschensprache, in ihm wird der Mensch mit Ormuzd und allen guten Dingen eins. Und

so ergiebt sich aus allem bisher Entwickelten, daß diese Lehre auf derselben Stufe, wie die bisher Betrachteten befangen ist. Blitzend im Innersten die Idee, um sie her ein Kleid aus den Elementen bunt gewebt; Feuer vor allem Organ dem Geiste; das Leben träumerisch durch alle Dinge ausgegossen; fern daher der Tod, fern aber auch die lichte, helle Selbstbesinnung; die schöpferische Naturkraft in Ormuzd, Mitte aller Mitten, Keim aller Keime niedergelegt; aus ihm wie Funken sprühend die Wurzeln aller Dinge, ihre Fervers, die ἀρχαὶ der Wesen; ihm entgegen Ahriman Urkeim der Finsterniß und alles Bösen; die Materie wesentlich gut, und was dunkel an ihr ist und undurchsichtig im Argen befangen. Die allumfassende Zeit und der weite Himmel umschließen den ganzen Kreis der Lehre, die also ganz innerhalb dem Banne des alten Naturalisms weilt. Darum versichern denn auch die chinesischen Geschichtschreiber im Ven-hiem-tum-kao aus der Zeit der Sassaniden, die Perser verehrten den Himmel, Erde, Sonne, den Mond, das Wasser und das Feuer. In diesem Umkreis befangen sehen wir daher auch alle die plastischen Denkmale, die von diesem Dienste sich erhalten haben. Vor allem gehört dahin jenes alte Mithramonument, das sich bei Hyde, Montfaucon und Kircher findet. Mithra in fliegendem Mantel und phrygischer Mütze, auf dem Stiere kniend, mit der Linken ihm den Athemzug aufhaltend, mit der Rechten ihm einen Dolch in das Genick stoßend, ein Hund zur Seite das Blut auffangend, unter dem Stiere ein ruhender Löwe über der Hyder, rückwärts ein Scorpion der dem Stiere die Hoden abkneipt, zur Rechten zwei männliche Gestalten, ein Jüngling mit aufgerichteter Fackel, ein Greis mit ge-

senkter, vorwärts ein Baum mit sprossenden Blättern aufgerichteter Fackel und einem Stierkopfe, rückwärts ein anderer mit Früchten der umgekehrten Fackel und einem Scorpion, nach oben sieben Feueraltäre, an den beiden Endpuncten die Sonne mit ihrem Viergespann gegen die vier Weltgegenden, und der Mond mit zweien Pferden alles das deutet unverkennbar auf jene uralte Naturanschauung, die mit religiösem Dienste die großen Himmelserscheinungen feyerte. Mithra ist hier offenbar jener Stern, der das Schwerd des Mars zum Zeichen des Widders führt, und vom Stiere als Zeichen der Venus getragen wird, und die beide als Urheber der Welt und Herren der Zeugung betrachtet werden, wie Porphyrius sagt. Denn fügt Julius Firmicus hinzu, die Perser theilen das Wesen des Zeus in zwei Mächte, indem sie ihm den zwiefachen Geschlechtscharacter beilegen, und die Substanz des Feuers männlich und weiblich nehmen; des Feuers männliche Gewalt aber ist ihnen heilig unter dem Namen Mithra's des Stierbändigers. *) Jener Mithra also, wie Justin sagt aus dem Stein, dem Albordj, geboren, **) das erddurchquellende Feuer; der Stier aber den er aus der Höhle führt, und mit dem Golddolch spaltet, wie Djemschid die Erde gespalten, die treibende Materie; und das Blut das von ihm rinnt, die warme Feuchte. An den Himmel und seine großen Revolutionen eingetragen, aber

*) De errore prof. Relig. Ed. Lugd. p. 7.

**) Narrant gentium fabulae Mithram et Erichtonium vel in lapide, vel in terra, de solo aestu libidinis esse generatos. Dialog. cum Triphon p. 305.

wird der Mithra jenes Monumentes als die zeugende Sonne, getragen vom Aequinoctialstier, dem Sinnbilde der fruchtbaren Materie, der Liebeswärme in der Erde, und daher in der alten Astrologie das Haus der Venus, die Exaltation des Mondes erscheinen. Wenn die Sonne mit der ersten Zeitebne eintritt in das Zeichen, und das Bild mit ihren Strahlen spaltet, dann rinnt sein Blut vom Mond gereinigt, selbst Mondesfeuchte, als befruchtender Samen zur Erde nieder, und aus ihm geht wie aus dem Urstier der ersten Schöpfung dann der Frühling mit all seiner Fülle und Fruchtbarkeit hervor. Mit der zweiten Zeitebne im Scorpion aber neigt sich die Schöpfung des Frühlings zum Untergang, die Befruchtung der Erde durch den Himmel will versiegen, darum nagt der feindliche Dew an den Testikeln des Stiers. Um ihn her aber ist sinnbildlich der Cyclus der vier Jahrszeiten angelegt, der grünende Baum Frühling, bei ihm Taschter der Hund, der des Stieres Blut trinkt, und es im Regen wieder über die Erde breitet; der Jüngling mit brennender Fackel, mit dem Löwen Sommer; der fruchttragende Baum mit dem Scorpione Herbst; der Greis mit der Schlange Winter: über Mithra endlich die Sonne selbst der Heldenläufer; über dem Stiere der Mond, in den sieben Pyraen die sieben Planeten jeder in eigenem Feuer brennend, wie die Sonne im allgemeinen Weltfeuer. *) Daraus werden die vielfachen Hindeutungen

*) Diese Monumente meist in Italien und Engelland aufgefunden, drücken freilich wie die gleichartigen aegyptischen den Geist aus, in dem Griechen und Römer jene Lehre aufgefaßt, es ist jedoch nicht zu erwarten daß die darin herrschende Anschauung bei jenen Völkern einen Rückschritt sollten erfahren haben.

auf die gleiche Naturanschauung in der Feier der Mithramysterien begreiflich. Um auf mystische Weise den Eingeweihten das Herabsteigen der Seelen in die Unterwelt und ihre Rückkehr begreiflich zu machen, sagt Porphyrius *), hatten die Perser, und unter ihnen nach dem Zeugniß des Eubulus Zoroaster zuerst, die Feier in den dunkeln Berghöhlen eingeführt. Diese Höhlen waren den Alten Bild der Welt; der Fels die Materie; ihre Dunkel die Trägheit und Finsterniß der Masse; die Formen, die sie boten, drückten die bildende Weltkraft aus. Zoroaster hatte die seinige zu Ehren Mithra's Vater und Lenker des Universums, das er organisirt, geweiht, und die Höhle selbst zu einem treuen Abbild von ihm gemacht. In ihrem Innern waren in regelmäßiger Ordnung und symetrischen Zwischenräumen vielfältige Embleme in Bezug auf die Constellationen und die Eintheilung der Zonen (Keschvars), als eben so viele cosmische Elemente aufgestellt. In diesen Höhlen befand sich der Stufenweg mit den acht Pforten, von dem Celsus erzählt, **) und deren Ordnung er aus harmonischen Ver-

*) De antro nymphar p. 106.

**) Origenes advers. Celsum. L. VI. p. 333. Celsus legt dieser Anordnung das Diatessaron oder die Quarte unter. Von der Sonne bis zum Monde in der alten Anordnung des Planetensystemes liegt die erste Quarte; dann von da rückwärts durch Saturn und Jupiter die dritte im Mars; dann wieder durch die Sonne und Venus die vierte im Mercur; weiter im Jupiter, in der Venus, endlich im Saturn. So sind sie denn auch in einem Mithramonumente bei Hyde vorgestellt: links der Mond mit drei Sternen; der eine der Mond selbst mit einem Jüngling im Erectionszustande, der die Erde besaamt; der zweite mit

hältnissen erklärt; dort waren die Sinnbilder der unveränderlichen Bewegung des Fixsternhimmels und der veränderlichen der Planeten, die zwölf Zeichen des Thierkreises, die Elemente, und alle die andern Abtheilungen der sichtbaren und unsichtbaren Welt vorgestellt. Auch die Lustrationen, Vorbereitungen und Qualen bei der Einweihung in die Mysterien hatten darauf Bezug, und das gradweise Ansteigen der Aufgenommenen vom Kämpfer (Ized) Mithras durch die sieben Logen bis zu den Vätern war wieder dramatisch dargestelltes Bild der Circulation der Fervers durch die Welten. *) Daraus werden denn auch die Hindeutungen auf den Thierkreis und den jährlichen Lauf der Sonne durch seine Zeichen in der Schöpfungsgeschichte des Bundehesch verständlich. Binnen 365 Tagen war die Schöpfung vollendet, die ganze Dauer der geschaffenen Welt, die begränzte Zeit, das große Jahr, ist zu 12000 dieser Jahre fixirt. In den ersten 3000 Jahren, in den Zeichen des Lammes, des Stieres und der Zwillinge existirte das himmlische Volk allein, und der Mensch und der Stier erfuhren kein Uebel; in den zweiten 3000, im Krebse, Löwen und der Jungfrau blieben sie gleichfals ohne Plage; im siebenten Jahrtausend aber kam mit der Wage das Uebel, Petiare drang in die Welt; unter der Herrschaft des Schützen that Afrasiab Uebel; und immerfort durch die folgenden

einem Pfeile, Mars bezeichnend; beim dritten der Schlangenstab, Mercur. Rechts aber neben der Sonne Jupiter mit dem Blitze, Venus mit der Taube, zuletzt Saturn, endlich die Sonne selbst mit dem Strahlenhaupte und der Peitsche.

*) Hieronym. Epist. ad Lactam v. 11.

Jahrtausende dauert der Kampf bis zur Besiegung Ahrimans und der Auferstehung im Frühling des neuen Weltjahrs.

Es entsteht aber weiter nun die Frage, ob das Andenken jenes alten Balireiches denn ganz untergegangen sei in dieser Lehre; ob die östlichen Ausstrahlungen, die sie unzweifelhaft in sich aufgenommen, denn ganz von den westlichen Ergüssen verschlungen worden; ob keine Erinnerung an die alten Vedams sich in ihr erhalten habe. Der erste vergleichende Blick, den wir auf beide werfen, wird unser Urtheil darüber entscheidend bestimmen können; wir werden, besonders dann, wenn wir die ausgefallenen Theile des Systems aus den griechischen Geschichtschreibern ergänzen wollen, ihre völlige Identität in den Grundprinzipien anerkennen müssen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß beide aus einer Anschauung hervorgegangen; nur weil die Geschichte gegen den Westen sich fort wälzen sollte, während sie frühe schon an den indischen Küsten zum stehen kam, darum mußte jener Quietism, zu dem sie hier hinneigte, dort in das Prinzip des Kampfes und des Gegeneinanderstreitens ethisch feindlicher Kräfte ausschlagen, und damit die ganze Lehre eine eigenthümliche Wendung nehmen, in der sie jedoch den gemeinsamen Ursprung keineswegs verläugnen kann. Gleich Anfangs drängt sich uns der gemeinsame Stammcharacter beider Systeme auf, wenn wir die Aussprüche über das Wesen der Gottheit betrachten, die uns Eusebius aus verloren gegangenen Büchern des Zoroaster aufbehalten. Gott führt als Sinbild das Haupt eines Adlers, er ist das erste aller Wesen, unzerstörbar, unaufhörlich, unerzeugt, ohne alle Aehnlichkeit und Bild, der Urheber alles Schönen, unbestechlich, der Guten gü-

tigster, der Weisen weisester, Vater der besten Ordnung und Gerechtigkeit, von keinem gelehrt, selbst aber weiser Naturlehrer, und der heiligen Naturwissenschaft erster Urheber. Dieses Wesen Zarvan genannt, Urgrund aller Dinge führt nach dem Theodor von Mopsvesta den Namen Schicksal, und wird dadurch wie im Buddhaism als eine ewige Naturkraft bezeichnet. Und wie in dieser Lehre Cumhiu, der reine Raum, als erstes Prinzip aufgestellt wird, so nach dem Eudemus auch im Magism. Die Magier und das ganze Geschlecht der Arier nennen das intellectuale Ganze und das eine, einige Raum einige Zeit. *) Unsichtbar aber sei diese Gottheit, und ihre Form könne nicht erkannt werden, lehrte der Archimagus Hostanes, **) und Plutarch fügt aus dem Theopompus hinzu, nachdem sie alles bis zur Auferstehung angeordnet, ruhe sie einige Zeit hindurch gleich einem Schlafenden, für sie selbst nur ein mäßiger Zeitraum, eben wie der indische Wischnu auf der Schlange Atiseschen. ***) Aus Gott aber werden die Dinge durch das Wort, und wie mit Oum der indische Demiurgos Brahma hervortritt, so mit Honover der persische Ormuzd. Das ist das große Wort von Gott geschaffen, das Wort des Lebens und der Schnelligkeit, das war ehe Himmel war, und Wasser war, und Erde war, und Feuer Ormuzd Sohn war, ehe Heerden waren und Bäume und reine Menschen und Dews und Kharfesters

*) Damascius de princ. in Wolf. Anecd. Graec. p. 259.

**) Caecil. Cyprian de Idolorum Vanitate ed. Lugd. p. 50.

***) De Iside et Osiride

waren. Ormuzd hat wie Brahma, den reinen heiligen, schnellbeweglichen Honover gesprochen mit Größe, und alle reine Wesen die sind und gewesen sind, wurden dadurch gemacht; noch jetzt spricht sein Mund das Wort in aller seiner Weite fort und fort, und Ueberfluß vervielfältigt sich. *) Mit dem Worte ist ferner auch das Urlicht und das Urwasser gegeben wie in den Vedams. In der Größe worin die gränzenlose Zeit war, sagt der Culma Eslam, war nichts geschaffen, das sie Schöpfer nennen konnte. Darauf ward Feuer und Wasser, und aus ihrer Vereinigung Ormuzd. Die Welt ruht auf Wasser spricht Ormuzd im Vendidad, **) und dies Wasser ist Anbheheh, das Wasser über dem Paradiese in den Vedams; und das Feuer in dem Ormuzd seinen andern Ursprung hat, ist das befruchtende Urlicht, was in jene Urfeuchte eingedrungen, das Wasser unter dem Paradiese und das Licht wurde geschaffen von Ormuzd. Auch hier also der chinesisch indische Lingam, denn sagt der Bundeheseh Himmel (Asman), Wind, Feuer, Metalle sind zeugende Väter und nie etwas anders; Wasser, Erde (Zenim), Mond, Bäume sind weiblich ohne alle Verwandlung, alles übrige ist männlich und weiblich, und Wasser und Feuer sagt Vitruvius ist den Magiern Prinzip aller Dinge. ***) Zuerst aber ist es Tag geworden, und dann Nacht: †) da die Nacht noch nicht geboren war,

*) Izeschne XVII Ha.

**) XIII Fargard.

***) S. p. 88. Hethra Erde, das ist erste aller Weiber Izeschne XXVII Ha p. 127.

†) Bundeh. p. 104.

ist Ormuzd schon gewesen. *) Mit der Nacht aber wurde Ahriman aus dem Keime der ersten Finsterniß und theilte sich mit Ormuzd in die lange Zeit. Ormuzd aber ist jener Gott, den nach dem heiligen Hieronymus die Magier mit so vieler Erhabenheit besingen, den sie als den Lenker jenes Wagens vorstellen, an dem die Elemente als die ziehenden Pferde erscheinen, ganz nach dem Bilde wie es häufig genug in den Vedams vorkömmt. Ich bins, sagt er im Bundehesch, der den allweiten, sternreichen Asman in ätherischen Räumen hält; der macht daß er in Tiefen und Weiten, Licht, was einst in Nacht vergraben war, ausstrahlen muß; ich lasse Sonnen, Mond und Sternenglanz durch die Nacht leuchten; ich bin Schöpfer des Samenkorns, das nach der Verwesung von neuem in der Erde ausbricht, und sich vermehrt ins Unendliche; ich bins der Wasser in den Tiefen schafft und in den Höhen, damit die Welt getränkt werde durch Flüsse und Regen. Dem Körper nach sei dieser Gott dem Lichte, dem Geiste nach der Wahrheit zu vergleichen sagt Porphyrius im Leben des Pythagoras; Ahriman aber setzt Plutarchus hinzu **) der Finsterniß und Unwissenheit. Der Mittlere zwischen beiden sei Mithra, weswegen ihn die Perser auch Mesites, den Mittler nennten, fährt derselbe fort. Plethon in den chaldäischen Orakeln nennt ihn das zweite Prinzip, die andere Intelligenz, über sich habend Gott, das ewige Licht, Vater genannt und Prinzip aller Dinge. Als den Lenker und den höchsten Herren des Himmels bezeichnen

*) Izeschne XX Ha.

**) De Iside p. 617.

ihn die Inschriften seiner Monumente. μιθρας ὁ ἡλιος ἐν περσαις sagt Hesychius, was sich auch früher aus dem Zendavesta uns bestättigt hat. Die Sonne daher wie so vielen andern Völkern so auch den Persern der sichtbare Abglanz der schaffenden Gottheit; der in die Welt herabgestiegene Mittler, daher auch in den Mysterien leidend und triumphirend vorgestellt: eine Ansicht die auch Porphyrius bestättigt, ob sie gleich in den Ueberresten der Zendbücher sich nicht erhalten hat. Τριπλασιον den Dreifachen nennen ihn daher die alten Schriftsteller aus dem gleichen Grunde, warum in Indien die Sonne Triteni heißt. Ihm nahe verbunden ist die dreifache Hecate. Denn sagt Julius Firmicus *) die Magier theilen den Jupiter in zwei Mächte, indem sie in seine Natur den doppelten Geschlechtscharacter legen, und das Feuer unter Mannes und Weibsgestalt vorstellen. Jener ist Mithra, diese ein Weib mit dreifachem Antlitz von furchtbaren Schlangen umwunden. Mit drei Körpern, sechs Händen, bewaffnet mit einem Schwerdte, einem Dolche, einer Peitsche, Stricken, Fackeln, mit Schlüssel und Krone, ein Drache auf dem Haupte, ein Hund zu ihren Füßen, wird diese Hecate in den alten Denkmälern vorgestellt, und ist die einzige Gestalt die selbst in der spätern griechisch römischen Plastik an jene seltsamen indischen Götterdiphtongen

*) De error. prof. Relig. p. 7. Es kann zwar eigentlich an dieser Stelle, bei dem Bilderhasse der Perser, nur entweder von späterer oder früherer chaldäischer Zeit die Rede sein, indessen lag im ersten Falle der Keim dazu doch in der Mithe, oder ist im andern, wie sich in der Folge erweisen wird, in sie übergegangen.

erinnert. *) Darum auch sagt Plutarchus, nachdem Oromazes geschaffen, habe er sich verdreifacht, und sey von der Sonne so weit entwichen, als diese von der Erde absteht. In Ormuzd, Mithra, Ahriman ist also die persische Trimurti dargestellt. Ormuzd selbst dreifach, der Demiurgos und Brahma dieser Lehre; Mithra der Erhalter, gleichfals wieder dreifach, die Attribute Wischnu's in sich vereinigend, wie dieser Mittler, Reiter, Held in vielen Formen, gleichwie Behram kömmt unter dem Körper des Rosses als Kameel, Eber, als Jüngling, als Ormuzdvogel der himmelan und in die Tiefe fliegt. **) Ahriman endlich wie Schiva Todbringer, Herr der Dämonen, sonst aber durch den ethischen Character der Lehre schneidend geschieden von jenem Mahadewa dadurch, daß er nicht Böses verhängt, sondern Böses thut aus innerer Verkehrtheit der Natur. Er ist also eigentlich mit jenem Moisasur oder Mekasser der Vedams, dem Fürsten der bösen Geister, dem Verführer zu vergleichen, der mit Indra dem Führer der Dewetas vom Anbeginn im Kampf gewesen, den Bhavany zuletzt entschied. Nicht mit Unrecht sagen daher die chaldäischen Orakel in ihrer Sprache: die Einheit hat die Zweiheit hervorgebracht, die bei ihr wohnt, und im intellectualen Lichte leuchtet. Daraus aber ist die Dreiheit geworden, die durch die ganze Welt leuchtet und alles beherrscht. ***) Nachdem nun Oromazes sechs Götter hervorgebracht, den des Wohlwollens, der Wahrheit, der Billigkeit, der Weisheit, der Reichthümer und der Freude über das Gute erzählt

*) Euseb. Praep. evang. L. V. p. 201.

**) Zendav. Jescht Behram.

***) Orac. Chald. V. 1 — 29

Plutarchus, und nachdem er den Himmel mit Sternen geziert, und ihnen den Sirius zum Hüter gesetzt, habe er noch 24 andere Götter gebildet, und sie in das Ei eingeschlossen, das dann eben soviele von Ahriman geschaffene Dämonen aufgekratzt, wo nun Gutes mit Bösem sich vermischt. Auch hier also Brahmandam, das Weltei, aus ihm das Universum, und die Anschauung seiner Grundformen im wesentlichen nicht verschieden von der Indischen und Chinesischen. Der Albordj Meru, die große Achse der Welt, auf ihm Ardvisur der himmlische Ganges, er auch Tai-kie. Darum ist es Lehre der Manichäer, die zum alten Magism etwa wie das Christenthum zum Judenthume sich verhält, daß die verklärten Seelen in der Säule der Glorie, auch reiner Aether genannt, wohnen, einer Lichtsäule ganz mit reinen Seelen angefüllt. Die Folge der Weltsphären und der daran geknüpften Paradiese analog der Indischen. Zu oberst Gorotman, Ormuzds Wohnung, dann unter ihr in der Welt Mitte Korschidpai der Sonnenkreis, dann Mahpai der Mondhimmel, darunter Satterpai die Sternenwelt. Darin die Wandelsterne geordnet nach den Weltgegenden, Mars mit Haftorang im Norden, Mercur mit Taschter im Osten, Jupiter mit Venant im Süden, Venus mit Satevis im Westen, Saturn mit Mischgah in Himmelsmitte. Dieselbe Ordnung also, wenn wir ausgehen mit der Sonne und dem Monde von Norden durch die vier Jahrszeiten, und dann in der Himmelsmitte uns fixiren, wie sie in der Folge der Wochentage besteht, und wie die Mythrahöhle sie mit ihren Pforten symbolisch angedeutet. Jene begleitenden Sterne werden daher die vier Cardinalpuncte des Thier-

kreises bezeichnen, so wie der Fünfte den jesmaligen Meridian, *) und wir haben also auch hier die vier Sternbilder Jao's, Hiao, Ho, Hiu und Mao. Von den Mokelan der acht Weltgegenden, finden wir gleichfals hier, obgleich in etwas anderer Form die vier vornehmsten wieder, und der LXXVIte Brahmen des Oupnek'hat zeigt uns ganz ähnliche Ansicht des Planetenhimmels, indem er die Venus in den Westen setzt, Jupiter nach aufwärts, Saturn nach abwärts. **) Norden ist dabei in der persischen Weltansicht der Sitz des Winters und Ahrimans, aber im Sommer flieht er gegen Süden, um auch dort Finsterniß und Uebel zu verbreiten. Auch hier also ist die südliche Hemisphäre wie bei den Indiern das Unterreich, ***) und Venant hat daher wie der indische Almut Plutos Functionen, †) während Bahman an der Brücke Tschinavad die glücklichen Seelen mit Gold bekleidet. ††) Dem Monde wird die gleiche Influenz aufs Pflanzenreich wie in Indien beigemessen. Wenn Mondeslicht sanft erwärmt, wachsen

*) Nach Bailly's Untersuchungen Astron. anci. T. I. müssen jene vier Sternbilder die des Stieres, Scorpions, Wassermanns und des Löwen sein.

**) Oupn. T. I. p. 359.

***) Wer in den sechs Sommermonaten stirbt, geht durch die Sonne zur Welt, aus der er nicht wiederkehrt; in den sechs Wintermonaten aber zum Monde und von da wieder in den Kreislauf der Seelenwanderung sagt der Baguat gita C. 9. übereinstimmend mit dem Oupnekhat und den Vedams. In jenen sechs sind die Pforten zum Nark geschlossen, in den andern die zum Paradiese. Mythol. des Indeus. T. II. p. 430.

†) Hyde de vet. Pers. Rel. p. 18.

††) Jescht Sades b. 138.

Bäume mit Goldfrucht, und Grüne breitet sich über die Erde mit Mannigfaltigkeit, mit dem Monde, sei er jung oder alt, erscheinen alle Zeugungen. *) Den Samen des Lichtes und der Stärke des Urstiers übergaben ihm die Izeds daher zur Läuterung. **) Aus dem Samen Kaiomorts vom Lichte der Sonne gereinigt, wurde die Hand (der Phallus), und die Seele gebildet, jene nahm ihre Stelle am Körper, und diese ihre Wohnung in ihm. ***) Denn die Seele ist vor dem Körper geschaffen, nachdem er im Mutterleibe gebildet ist, kömmt sie vom Himmel und belebt ihn; stirbt der Mensch dann wird der Leib Staub und jene kehrt zurück, dahin von dannen alle gute Gedanken, edle Thaten, edle Worte kommen. †) Ich bins sagt Ormuzd ††) der den Menschen macht, des Auge Licht ist, und des Lebenskraft im Hauch des Mundes (Pran) liegt, will er sich heben durch die unsichtbare Kraft des Lebens, die Gott in ihn gelegt hat, so kann kein Arm ihn niederdrücken. Ich rufe an alle Gah's, die mich ohne Uebel erhalten, heißt es an einem andern Ort, die mir das Leben (Pschatanstsche, Pran), den Körper (Keherpestsche, Bhoutatma), das Bewußtsein (Feuischistsche, Ahankar), den Verstand (Beodestsche, Mehtat), das Urtheil (Oruanemtsche) und den Ferver (Freueschimtsche, Djiwatma) gegeben haben. Anderwärts

*) Ebend. p. 110.

**) Bundeh. p. 72.

***) Ebend. p. 84.

†) Ebend. p. 92. Jescht Sades p. 110.

††) Bundehesch p. 106.

Im Zendaweſta wird noch Ruan das Gewiſſen angeführt, Boe Geiſt, und Djan die Luft, der Athem oder das Leben, und es wird von dieſem Djan, eben ſo wie von dem Pran der Vedams, ausgeſagt, daß er nach dem Tode mit dem Winde ſich vereinige. *) In den weſentlichen Grundzügen erſcheint alſo durchgängige Gleichartigkeit beider Syſteme, die ſogar auf äußerliche Zufälligkeiten ſich verbreitet. Wie der Mahabharata ſo ſchreibt auch der Zendaweſta den Cometen die Zerſtörung der gegenwärtigen Welt zu, wenn ihre zugemeſſene Zeitlänge abgelaufen. Wie in den Vedams hören wir die Elemente ſprechen; das Waſſer ſpricht in den Jeſchne's, und das Feuer ſpricht: lebe wohl, Tag und Nacht, das iſt mein Wunſch, des Feuers Wunſch, wer trocknes Holz mir giebt, daß ich ſchön glänze, iſt heilig. **) Eubulus, der Mithras Geſchichte in vielen Büchern beſchrieben hat, ſagt der heilige Hieronymus, berichtet, es gebe drei Gattungen von Magiern, worunter die erſten und weiſeſten außer Mehl und Gemüß keine andere Speiſe zu ſich nehmen. Sie trügen weiße Kleider,

*) Anima existens ignis splendens vi patris immortalis manet, et vitae Domina est, et tenet mundi multas plenitudines sinuum ſagen die Or. Chald. V. 145 und V. 248.: Quaere animi semitum unde aut quo ordine Servus factus corporis, in ordinem a quo effluxisti iterum resurgas ganz im Tone der Vedams.

**) LXVII Ha. Darum ſagt Maximus von Tyrus: den Perſern dient das Feuer zum Sinnbild der Gottheit, ein Element eben ſo unerſättlich als freßbegierig, und doch opfern die Perſer dieſem Feuer, geben ihm Nahrung, reden es an: iß, o Gebieter Feuer!

fügt Diogenes Laertius aus dem Clitarchus und Sotion hinzu, hätten den Boden zum Bette, wählten Gemüße, Käs und Brod zur Speiße und Rohr zum Stabe, ganz wie jene indischen Saniasi. Wie also jene Paropamisaden das verbindende Mittelglied zwischen der hinterasiatischen Höhe und dem Caucasus machen, und keinem von beiden ausschließlich angehören, so auch tritt diese Mythe zwischen die östlichen und westlichen, theilnehmend am Character beider, jenen orientalischen aufgesetzt und in die occidentalischen hineingebildet. Selbst Zoroasters persönliche Geschichte zeigt diese zwiefache Richtung, er selbst steigt von den Höhen Armeniens und Aderbedjans nieder und deutet auf jene Gebürge hin, auf denen sein Vorläufer gewohnt; später aber wird die Strahlung der Lehre östlich, der Gesetzgeber steht auf den Höhen von Bactra, in Balk ist das große Pyräum gebaut, von den Ufern des Oxus, bis zu denen des Indus nur ein kleiner Zwischenraum. Darum laufen die Sagen von einem ältern bactrischen Zoroaster und von dem Verkehre des Magism mit Indien in den alten Geschichtschreibern um. Jener uralte Zoroaster, der Funken aus den Sternen lockt und vom Blitze erschlagen wird; *) der Bactrische, der nach Diodor mit dem Ninus von Assyrien kämpfte, ist jener Homo des Zendavesta, aber das Antlitz von der indischen Höhe nach Westen hingewendet, nicht nach Osten wie jener der persischen Sagen. Aber später auch erscheinen die Spuren des Verkehres mit Indien. Dahin gehört die bekannte

*) Pseudo Clem. Recog. L. IV. C. 27.

Erzählung des Ammianus Marcellinus *), wie Hystaspes, der Vater des Darius, als er die Geheimnisse Oberindiens erforscht habe, in eine waldigte Einöde, von Brachmanen bewohnt, gekommen sei, und von ihnen die Bewegung der Welt und der Gestirne und den reinen Dienst erlernt, und das Gelernte dann in den Magism eingetragen habe. Daraus wird denn auch das Vorkommen der Fabelthiere auf den Ruinen von Persepolis, und ihr auffallendes Zusammentreffen mit den von Ctesias beschriebnen bactrischen Wunderthieren begreiflich. **) Gleichwie man bei der Zerstörung dieses Gebäudes durch die Mohamedaner in seinen Fundamenten eine Tutya, ein köstlich Gestein aus Indien, gefunden, von dem man nicht gewußt, von wannen es gekommen, so haben wir auch in den Grundvesten der Lehre des Zendavesta ein indisches Element gefunden; die vierzig Säulen des Wundergebäudes aber sind aus dem Säulenhause des Homo auf dem Albordj, und

*) Hist. L. XXIII. C. 6.

**) Auf den Mauern eingegraben ist die Figur des Borag unseres Propheten, sagen die Mohamedanischen Geschichtschreiber. Sein Gesicht ist das eines Menschen mit gelocktem Barte. Er trägt eine Krone auf dem Haupte; Fuß, Hand und Schweif sind von einem Ochsen. Djemschid ist mit allen Zeichen der königlichen Würde dort vorgestellt. Rozahat algouloub bei Langles in der interessanten Zusammenstellung der arabischen, türkischen und persischen Berichte über Persep. in der Collection portat. des Voyages T. III. p. 209. Alle einstimmig schreiben den Bau von Istakhar dem Kayoumarasc, Houschenk und Djemschid, auch der Homai, Tochter Behmans (Semiramis) zu.

so hat das Werk ein Jahrtausend gestanden, und seine Ruine will nicht verwittern, und Perser, Parther, Bactrier, Chorasmier, Saker, Meder und viele andere Nationen haben mit Ehrfurcht an ihm hinaufgesehen. *)

Das lenkt unsere Untersuchung tiefer in die Dunkel der Geschichte zum alten Stammhaus hin, von dem jene Mythe selbst ausgegangen. Nicht Persien allein, dem ganzen Westasien hat jener alte Homo angehört; die Geschichte hat ihre Perspective wie die Optik, Zeiten und Völker drängen sich gegen den fernen Augenpunct zusammen, der selbst in einem hellen glanzenden Lichtgewölke liegt. Es ist die Erinnerung alter guter Zeit im Zendavesta lebendig wie in allen alten Büchern aufbewahrt, auch die Klage über späteres Verderben: vor den reinen Magiern wird ein älteres Geschlecht genannt, unrein und im Argen befangen, das der neue Dienst bekämpft. Eine ganze große mythische Göttergeneration ist daher schon vor Zoroaster abgelaufen, von neuem hat dieser nur das Himmelsfeuer herabgerufen, weil er die alte Flamme von den Höhen verunreinigt glaubte, da sie so lange schon irdische Nahrung genossen, und in der dunkeln Materie geweilt. Wenn jene ältere Lehre aber noch in Ueberresten sich unserer Betrachtung bietet, dann werden wir in ihr der ersten Einheit aller Lehren näher gerückt, auch offenkundiger den Grund des Zusammenhanges, den wir so eben zwischen dem persischen Dienste und den ostasiatischen Lehren ausgefunden, erblicken.

*) Lucian T. II. p. 15.

Mit dem Stiere beginnt die Schöpfung im Zendaveſta, der Frühling des Weltjahres hat unter dieſem Zeichen angefangen, weil um die Zeit, wo Homo die einfachſten Grundſätze der Lehre feſtgeſetzt, das Jahr mit dem Eintritt der Sonne in dies Geſtirn begann. Darum wird Mithra, die bildende Sonnenkraft, in jenen alten Monumenten auf dem Stiere reitend vorgeſtellt, und die Hinzufügung des Scorpions läßt keinen Zweifel über die aſtronomiſche Beziehung auf die Lage der Aequinoctien zurück. Das aber führt uns ins zwei und zwanzigſte Jahrhundert vor der gewöhnlichen Zeitrechnung hinab, wo der Colur der Nachtgleiche die letzten Sterne dieſes Bildes verließ, um in den Widder überzugehen. *) Kein großes weſtaſiatiſches Reich aber kennt um jene Zeit die Geſchichte, als das Aſſyriſch-Chaldäiſche **), nach dem Diodor Phönizien, Propontis, Perſien, Parthien bis zu den caſpiſchen Pforten und überhaupt alle Länder zwiſchen dem Indus, dem Tanais und dem Nil begreifend, und das nach Euſebius und Cteſias Belus 2175 Jahre v. Chr. beherrſchte. Dort alſo hat jene ältere Generation geblüht, und die Feier des alten Dienſtes iſt dort begangen worden. Vor dem Zoroastes oder Zarades, Reformator der ältern Religion zur Zeit

*) Noch jetzt bezeichnen die Perſer bei der Aufzählung der Zeichen den Stier mit A, die Zwillinge mit B, u. ſ. w. Chardin Voy. T. V. p. 84.

**) Nach Theon. Comment. in Arat. p. 122. machten die Chaldaer den Regulus zum Anführer der Himmelsrevolutionen, weil zu ihrer Zeit der Colur der Solſtitien ihn durchſchnitt.

des Hystaspes, sagt Agathias im zweiten Buche seiner Geschichte, verehrten die Perser den Kronos und Zeus und die andern Götter der Griechen: den Zeus unter dem Namen Belus, den Hercules unter dem von Sandes, die Venus als Anaitis, alles nach dem Berichte des Berosus und Symmachus. Diesen Dienst wesentlich im Character des Chaldaismus fand auch Herodot, weil Zoroasters Lehre nicht allgemein zu seiner Zeit noch durchgedrungen. Den ganzen Umkreis des Himmels, sagt er, nennen sie Zeus, opfern der Sonne, dem Monde, der Erde, dem Feuer und den Winden, und von den Assyriern unterrichtet auch der Urania, die jene Mylitta, sie selbst Metra nennen. Auch nachdem der neue Dienst von den Königen als Nationeller des herrschenden Volkes eingeführt, vernichtend gegen den älteren zurückgewirkt, und Xerxes das Bild des Bel aus dem Tempel zu Babylon entführt, fand Strabo in Cappadokien die drei persischen Genien Anais, Homanes und Anandrates, und bei den Tempeln der ersten babylonische Orgien gefeiert. Anais ist ohne Zweifel die Anaitis des Agathias und die Mylitta des Herodot, Anandrates vielleicht der Sandes, Hercules Bel, Mithra, — denn Bel ist nach Cicero der indische Hercules; — Homanes Ormuzd. Sabaism aber war vor allem Grundprinzip der chaldäischen Lehre. Darum sagt Eutychius *) in seinen arabischen Annalen, der ältere chaldäisch Zoroaster, der um die Zeit Nachors, des Großvaters von Abraham und des Königs Tachmurt Tachurith bei Elmacinus gelebt, sei Gründer der Religion der Sabäer gewesen; der jüngere aber zur Zeit des Magiers Smerdes habe den Magism und Feuerdienst ge-

*) Annal. Alex. T. I. p. 63.

gründet. Eben jene Mylitta nach Herodot von den Arabern Alilat genannt, ist der Mond, denn Alilat heißt nach Selden im Arabischen die Leuchte der Nacht, sie ist die Juno mit dem Schlangenkopfe und dem Zepter, die nach dem Diodor im Belustempel stand. Jene Mithramonumente, die durch die Hieroglyphe des Stieres auf die ferne chaldäische Urzeit deuten, führen uns daher auch durch den astralischen Geist, in dem sie gedacht und gebildet sind, in die Mitte der sabäischen Weltansicht ein, die in jener Zeit geherrscht. Nach dem Zeugnisse der arabischen Schriftsteller war aber auch schon bei jenen sabäischen uralten Magiern die Lehre vom Gegensatze der Prinzipien aufgenommen, wie es auch die Eintheilung der Gestirne in böse Sterne und gute Sterne als Grunddogma aller Astrologie für die Chaldäer erweißt. Alle waren sie einig, sagt Abulpheda, in der Annahme der Althanavia oder des Dualismus, nur darin wichen sie voneinander ab, daß einige die Prinzipien für gleichzeitig, die anderen durcheinander hervorgebracht setzten. Die Aelteren, fährt er fort, Cinmerthier von ihrem Gründer Kaiumarat genannt, nahmen das Licht als die erste Gottheit, Kadiman, das alte und ewige Prinzip aller Dinge an, Yazdan genannt; die Finsternisse aber als einen geschaffenen Gott, Ahraman; beide seien die Urheber aller Dinge. *) Die ursprünglichen Magier hielten nicht dafür,

*) Bei Pocock Specim. hist. Arab. p. 146. Die Secten der Chaldaer, von denen Strabo spricht, scheinen in dem Gegensatze der Yezdanier und Zervaniten bei Hyde hervorzubrechen. Indem Jezdan den Gedanken an die Nothwendigkeit des Zwistes für den Bestand der Dinge dachte, entstand jener Ahriman; die andern räumten dem Lichte

daß beide Grundwesen gleich ewig seien vom Anbeginn, sondern allein das Licht ist ihnen von Ewigkeit, die Finsternisse aber sind in der Zeit hervorgebracht, sagt Schariſtani, *) und daſſelbe beſtättigt Ibn Sahna. **) Zerduſcht aber, der ſich rühmte Prophet zu ſein, ſetzt derſelbe hinzu, verſicherte, es ſei nur ein Gott, der Licht und Finſterniß gebildet habe, der eins ſei ohne Gleichen; Gutes und Böſes, Laſter und Tugend und die ganze Welt beſtünden in der Miſchung von beiden, und dieſe Miſchung dauere, bis ſie zu ihren Prinzipien zurückkehrten. Daſſelbe Zeugniß giebt auch Abulpheda, wie die neue Lehre einen höheren Gott über beiden aufgeſtellt, und Scharistani ſetzt hinzu, der höchſte Gott hervorbringend Jezdan und Ahriman habe nach ſeinem Wohlgefallen die Prinzipien gemiſcht und temperirt, aber die Exiſtenz der Finſterniſſe ſey ihm nicht beizumeſſen, wie die Zervaniten irrig glaubten, ſondern ſie ſeyen zufällig und aus innerer Nothwendigkeit der Schöpfung des Lichtes, wie der Schatten der Perſon gefolgt. ***) Ganz alſo hat auch dieſe Lehre in ihren verſchiednen aufeinander folgenden Erſcheinungen den Gang der allgemeinen mythiſchen Reflexionsentwicklung fortgeſetzt, zuerſt ein guter Gott, reines fleckenloſes Licht, die Unſchuld; dann das Böſe aus ihm herausgefallen all-

---

allein Ewigkeit ein, unter den leuchtenden Perſonen, die ſich in ihm bildeten, war Zervan die erſte und aus ihm Ahriman.

*) Bei Hyde de relig. vet. Persar p. 295.

**) Ebend. p. 163.

***) Ebend. p. 299.

mählig zu immer größerer Selbstständigkeit bis zum gleich ewigen Urprinzip hinaufgestiegen, die Entzweiung; endlich von beiden in höherer Verklärung die wandellose Idee der Gottheit losgewunden, und den Gegensatz wieder in sich bewältigend, die Versöhnung. Jene alten sabäischen Chaldäer, die Yazdanier, aber sind wieder identisch mit den Supyastern oder Sevacyern in Indien, die sich nach dem Zeugnisse des Dabistan *) selbst Jezdianen nennen. Um also den Geist jener früheren Urreligion zu erkennen, haben wir zu vergleichen, was die älteren griechischen Schriftsteller meist aus dem Berosus, dessen Verlust für die gesammte Weltgeschichte nicht genug bedauert werden kann, über die chaldäischen Lehren beibringen; was Maimonides aus gegenwärtig meist verlohrnen Schriften der früheren Jahrhunderte über das Wesen des vorderasiatischen Sabäisms gesammelt; was endlich der Dabistan aus ostasiatischen vielleicht mit diesen zum Theil identischen Monumenten über jene alten Huschianen oder Azerianen, die frühesten Magier, berichtet. Aus der Darstellung selbst wird sich dann die Annahme, daß alle in einer und derselben Lehre sich begegnen, rechtfertigen und erweisen müssen.

Mit Mahabad beginnt die Tradition der Yezdianen, als Stammvater der Menschen an der Gränze der gegenwärtigen Periode stehend, erster Priester, gottbegeisterter Prophet, König, Gesetzgeber, Gründer aller geselligen Verhältnisse, Urheber der heiligen Sprache, pflanzend den Garten des Paradieses, gründend die vier Casten

*) Nach der Dalbergischen Uebersetzung p. 17.

Mohuristar, Nuristar, Suristar, Nozistar, anordnend Handel und Gewerbe; vierzehn andere Seher, alle seines Namens und seines Gesetzes ihm folgend durch viele Jahrtausende im goldnen Weltalter. Dann hereinbrechend Anarchie und als Retter und Helfer die zweite Dynastie der Jy wieder durch lange Zeiten; zunächst dann die dritte der Yan, ein beglücktes Geschlecht durch einen Sennar Jahre hindurch herrschend; später die Vierte der Yassan, endlich die fünfte der Gilschah, Erden-Könige, beginnend mit Kai-Ulmer bis zu den Sassaniden 6024 Jahre begreifend. *) So aber ist die Ordnung der Weltregierung bei ihnen gegründet. Den Sternen ist die Herrschaft über die Dinge gegeben, und jeder führt sie seine Zeit hindurch fort, je einer immerdar wechselnd mit dem andern. Tausend Jahre ist ein Fixstern in seiner Periode Regent, dann tritt der nächstfolgende andere tausend Jahre hindurch als Wesir ihm an die Seite, diesem folgt ein zweiter und nachdem alle Fixsterne die Stelle verwaltet, gelangt sie an Saturn und der Reihe nach an die anderen Planeten, und nachdem endlich der Mond zuletzt Wesir gewesen, ist die Periode des herrschenden Gestirnes geschlossen, und es beginnt eine zweite. Der Stern, der in der Ordnung der erste Wesir gewesen, wird Regent der neuen Zeit und durchläuft wieder, wie der vorige, den andern Sternen gesellt seine Zeit, und überläßt dann seinem Verweser die Herrschaft. Und nachdem auf die Weise die Regentschaft durch alle Sterne bis zum Monde gelaufen, haben alle die Perioden sich zur großen Himmelsum-

*) Dabistan p. 32 — 50.

wälzung geschlossen, und es erfolgt die Wiederherstellung der Dinge, die Reproduction der vergangenen Formen in ihrer Ordnung, die Auferstehung und der neue Kreislauf. *) So aber gliedert sich die Zeit in jenen großen Umläufen: die Revolution des Saturns ist einem Tage gleich zu achten, dreißig dieser Tage geben einen Monat, zwölf derselben ein Jahr, eine Million dieser Jahre ist gleich einem Zeitraum Ferd, eine Million Ferd einem Wert; eine Million Wert einem Mert; eine Million Merts einem Jad; dreitausend Jad einem Wad; zweitausend Wad einem Zad, und hundert Zad hat die Mahabadische Monarchie bestanden. **) Es ist nicht zu verkennen, wie jene historischen Dynastien mit diesen astralischen Dynasten zusammenfallen, und die Mythe nur die Volksgeschichte als Naturgeschichte in einem Athem forterzählt: es ist der Himmel mit seinen Sternen, der in den Mahabadiern durch viele Millionen Jahre herrscht, es folgt die Regentschaft Saturns, Jupiters, Mars, der Sonne dann, bis endlich die Regierung an die Erden-Könige gelangt. Mahabad im Samscrit heißt der große Herrscher; dasselbe drückt Arta Bel oder Bal im Aramäischen aus, jene Abads und die folgenden Könige müssen daher nothwendig mit den Chaldäischen Balim zusammenfallen. Mit Bal beginnt die Geschichte Chaldäas, er ist wie Mahabad erster König, ***) leitete die Wässer ab, erbaute

*) Ebend. p. 24 — 28.

**) Ebend. p. 30 — 32.

***) Eustath. ad Dionys. perieg. vers. 1010.

Babylon *), ordnete die Verfassung und den Dienst, Weltweiser erfand er die Sternkunde, die in der Folge die Chaldäer pflegten, **) in Babel sah man nach Strabo sein Grab und seine Pyramide. Aber nicht einen Bel allein kannte die Geschichte, eine ganze Reihe Belim folgten sich einander, und gemeinschaftlich war der Name diesen Königen und den Himmelskörpern, deren Verehrung im Lande herrschte. ***) Der älteste dieser Bels ist der des Herodot, Bal Uranus, der Umkreis des ganzen Himmels, †) der chaldäische Zeus und Göttervater. Diesem folgt der Nembrod des Cedrenus, Riese, großer Jäger, auch erster Herrscher der Assyrier, Gatte der Semiramis, Rhea genannt, Vater des Jupiter, der Juno, des Belus und Ninus, der Ninive gebaut, ††) dann an den Himmel versetzt unter dem Namen Orion, zu seiner Seite die beiden Sternbilder der Hunde und des Hasen, er daher der Nephla der Chaldäer, †††) der Miphleseth der heiligen Schrift unter priapischen Formen verehrt †*), der Jupiter Sohn Neptuns des Hesychius. †**) An diesen

*) Euseb. de praep. evang. L. IX. f. 63.

**) Steph. voc. Babyli

***) Servius ad Aeneid. L. I. v. 646.

†) Das gleiche bestättigen Suidas und Didymus und Eustath. ad Iliad.

††) Cedren. Chronicon. p. 15.

†††) Hyde Comment. ad Ulugh-beigh p. 44 — 48.

†*) Paralip. 2. c. 15. v. 16.

†**) Statt der Fixsterne, die bei den Sepaciern die Regierung führen, könnte man wohl auch Gestirne, Sternbilder lesen, deren Zahl im Alterthum bestimmt war, 36 oder 48, wäh-

schließt sich zunächst vielleicht identisch mit ihm Bel Saturn nach dem Zeugnisse des Servius, Eusebius, Theophilus u. Damascius. *) Folgt weiter Bel Jupiter, Bal hieß der Planet Jupiter sagt Epiphanus **) ausdrücklich; zunächst Bel Mars, denn, lehrt uns Cedrenus, nach dem Ninus beherrschte die Assyrier Thor oder Thurus, auch Mars genannt, seines kriegerischen Characters wegen, die Assyrier aber nannten ihn Baal, errichteten ihm eine Bildsäule, und erwiesen ihm göttliche Ehre. Zuletzt der erste aller Baalim, Beel Samen, der König des Himmels nach Philo, der Sonnenbel, Adad, der einzige ***) der Strahlengott von Heliopolis in der Rechten die Peitsche, in der Linken den Blitz. In der Götterfolge dieser Baalim also bei den Chaldäern das gesammte Himmelsheer verehrt, wie bei den Sepasiern, und Josias zerstört daher im vierten Buche der Könige den Götzendienst des Baals, der Sonne, des Mondes, der zwölf Zeichen und

---

rend die Anzahl der Sterne selbst immer unbestimmbar bleiben mußte. Dann würde Orion einer dieser Regenten seyn.

*) Servius in Aeneid. L. I. v. 733. — Primus Assyriorum regnavit Belus, quem Assyrii Deum nominavere Saturnum. Euseb. Chron. f. 10. Einige verehren den Chronos oder Saturn göttlich, und nennen ihn Bel oder Baal. Theophil. ad Autolyc. L. 3. Die Syrier und Phönizier nennen den Saturn Hel und Bel. Phot. und Eolathen Cod. 242.

**) Adv. haeres. L. I. C. 16.

***) Macrob. Saturn. L. I. p. 377. Ed. Lugd. vielleicht Abad der Monarch, da nicht Adad, sondern Echad, eins im Chaldäischen bedeutet.

des ganzen Himmelsheeres, zerbricht die Opfergefäße, verbrennt die Sonnenwagen, und treibt die Sonnenpferde von dannen. Auch die große Himmelswälzung und ihre Perioden finden wir bei den Chaldäern wieder. Berosus, der den Bel interpretirte, sagt Seneca, *) bestimmt den großen Fluthen und Verbrennungen aus den Sternen ihre Zeit. Alles Irdische, sagt er, werde in Feuer aufgehen, wenn alle Sterne, die jetzt in verschiednen Aspecten laufen, im Krebse zusammenkommen, so daß ihre Mittelpuncte alle in derselben geraden Linie liegen; die Ueberschwemmung aber werde dann erfolgen, wenn der ganze Haufen im Steinbock sich zusammenfinde; jenes sei Sommer, dieses Winter; beide bilden zusammen das große Jahr, die Periode der Wiederherstellung aller Dinge, der Rückkehr der alten Ordnung, und der Regeneration der Welt, wie sie das ganze Alterthum geglaubt. **) Nach

*) Quaest. L. III. C. 29.

**) Est praeterea annus, quem Aristoteles maximum potius, quam magnum appellat, quem solis, Lunae, vagarumque quinque stellarum orbes conficiunt, cum ad idem signum, ubi quondam simul fuerunt, una referuntur. Cujus anni hyems summa est κατακλυσμος, quam nostri diluvionem appellant. Aestas autem εκπυρωσις, quod est mundi incendium. Nam his alternis temporibus mundus tum exignescere, tum exaquescere videtur. Censorin. de Die natali L. III. c. 29. Das auch ist die Spindel sich drehend auf dem Schooße der Nothwendigkeit, geleitet von den Parzen, acht Stratificationen übereinanderhaltend, oben befestigt über dem achten Himmel, die allen Himmelsphären die Bewegungen mittheilt, deren Zusammenfallen das große Jahr hervorbringt im Timäus des Plato.

dem Zeugniß des Firmicus *) theilten sich dann wieder die Planeten, vom Saturn ausgegangen, in die Herrschaft der untergeordneten Perioden, die in jenen großen Apocatastasen begriffen waren. Jeder Planete hatte seine eigene Zeit, und aus der Combination aller entstand erst jenes große Jahr. Nach Berosus verflossen bis zur Sündfluth 432000 Jahre, vertheilt in 120 Saren und zehn Regierungen, von denen die erste jene des Aloros zehn solcher Saren, 36000 Jahre begriff; es folgen dann die andern bis auf den Sisithros, der von Saturn gewarnt, sich ein Schiff erbaut, nachdem er vorher alle Denkmale der alten Zeit in Siparis der Sonnenstadt verborgen, und nun, nachdem er seine Familie aus den Fluthen gerettet, unter die Götter aufgenommen wird. **)

---

*) L. III. c. 1.

**) Syncellus p. 30. Berosus, sagt derselbe p. 28., versichert, daß man in Babylon mit vieler Sorgfalt gewisse Denkmale aufbewahre, die dasjenige enthielt, was sich vor 150000 Jahren zugetragen. Nach Cicero besaßen die Chaldäer 470000 Jahre, und nach Diodor 432000 Jahre alte Beobachtungen. Nach der Sündfluth rechneten sie seien 34080 Jahre bis zum Evechochus verflossen, der 762 Jahre vor dem trojanischen Kriege, also etwa 1962 vor Cicero gelebt. Beide zu jenen 432000 Jahren hinzugesetzt, giebt 468000 Jahre. Nach Porphyrius und Simplicius sandte Callisthenes dem Aristoteles 1900 Jahre alte Beobachtungen, die also in die Zeit des Ninus zurückgehen, wie die chinesischen in jene des Yao, wahrscheinlich aber wie diese nur einzelne Sonnenfinsternisse waren. Denn, sagt Syncellus, nachdem Nabonassar nach des Berosus Berichte, diejenigen Geschichten gesammelt, worin man aufgeschrieben, was sich zu den Zeiten seiner Vorfahren zugetragen, so un-

Diese große Periode des Berosus begreift nur die Restitutionen des Planetenhimmels, und weil sie die größeren der Fixsterne ausschließt, darum auch kann sie nur als eines der untergeordneten Elemente jener großen Himmelsumwälzung des Dabistan betrachtet werden. Mit verschiedenen Geschwindigkeiten kreisförmig bewegte Körper kehren zu demselben Aspect zurück, nach so viel Umläufen, als die Verhältnißgröße ihrer Geschwindigkeiten Dezimalen hat. Um daher annähernd mit hinreichender Schärfe die Conjunction der Planeten in demselben Puncte zu erlangen, wurden diese Geschwindigkeiten durch möglichst viele Dezimalen ausgedrückt, und dafür die Bahn der Planeten in möglichst viele Oerter abgetheilt. So wurde nach dem Zeugniß des Ptolemaeus bei den Chaldäern *) jedes Zeichen des Thierkreises zunächst in zehn Decatemorien, jede unter einem eigenen Hüther stehend, getheilt, das also giebt dem ganzen Kreise 120 dieser Theile, und mit ihnen zerfällt die große Periode in 120 Saren. Jede

terdrückte er sie alle, damit man künftig von ihm die babylonischen Könige zähle. Eine neue Analogie der Geschichte dieses Volkes mit jener der Chinesen, die auch im großen Bücherbrande ihre alte Astronomie nach Souciet T. II. p. 2. verloren, und nur einige verworrenen Traditionen über die alten Constellationen behielten, so daß sie sich einen neuen Thierkreis bilden mußten. Das erklärt auch, warum Ptolemäus nicht über Nabonassar zurück Beobachtungen anführt, und warum Berosus bei Plinius nur 480 Jahr alte Beobachtungen kennen will, weil er nur so weit vom Anfange der Periode in seiner Zeit abstand.

*) Tetrabibl. L. I. C. 22.

Decatemorie drei Grade befassend wurde wieder in sechs Theile, jeden zu 30′ zerfällt, und so auch die Sare in sechs Neren, die ganze Periode also in 720 aufgelößt. Abermahl jedes dieser Sechstheile in zehn Unterabtheilungen geschieden, die ganze Decatemorie also in Minuten der Sexagesimaleintheilung verwandelt, giebt als drittes Element die Sosse, deren 60 in der Sare enthalten sind. Die Sosse, je nach fünf getheilt, giebt die Dodecaedride des Censorinus; in der Sexagesimaleintheilung aber in Secunden aufgelößt, stellt sie endlich das unterste Element der Periode dar, das Sonnenjahr, deren also die Dodecaedride 12, die Sosse 60, die Nere 600, die Sare 3600, die ganze Periode 432000 enthält. Alle diese Zeitabschnitte stehen zu den Ferds und Werds und Zads des Dabistan in demselben Verhältniß, in dem die Periode zur ganzen und vollen Himmelswälzung steht, wo die Werke der ewig wandelbaren Welt sich erneuen; wo der erschaffene vergängliche Erdball mit Menschen, Thieren, Pflanzen und Gestirnen neu hervorgeht, vollkommen denen des verflossenen Zeitraumes ähnlich, obgleich nicht identisch. *)

*) Dabistan p. 27. Das über die Chaldäische Periode Beigebrachte ist Resultat einer Abhandlung von Dupuis über die großen Cykel im 5ten Bande seiner Religion universelle diesem sehr witzigen, scharfsinnigen Buche, dessen oft treffende Ansichten nur durch eine zwiefache Einseitigkeit getrübt werden, erstens weil der Verfasser hassend jegliche positive Religion überall nur Priesterbetrug erblickt; zweitens weil er auch darin getreu der nationellen Philosophie keine hohere Abstraction und keinen historischen Fortschritt anerkennt, und darum, indem er alles oft gewaltsam auf

Wie aber die Chaldäer die Dauer der Welt zu 120 Saren bestimmt, so auch wurde die Dauer des menschlichen Lebens auf 120 Jahre gesetzt, und den zehn Regenten der Vorwelt entsprechen die zehn Dodecaden in der climaterischen Scale der Menschenalter. *)

Gleichwie nun in dieser Ansicht die Conjunction der Planeten Untergang und Wiederauferstehung des Irdischen bedingt, so werden ihre verschiedenen Aspecten auch den ganzen historischen Verlauf der Begebenheiten in der Unterwelt begründen, und auf diese Voraussetzung ist die ganze chaldäische Astrologie gebaut. Die Chaldäer, sagt Philo **), scheinen zuerst vor allen andern Nationen die astronomische und genethliakische Kunst vervollkommnet zu haben; indem sie das Irdische dem Höheren, und das Himmlische der Unterwelt verknüpften, wiesen sie in diesen wechselseitigen Befreundungen der örtlich zwar aber nicht innerlich geschiedenen Theile des Universums, die schöne Harmonie der Dinge gleichsam wie in einem musikalischen Verhältnisse nach. Sie vermutheten die Welt, die ins Auge fällt, sei entweder selbst Gott, oder doch die ihr eingepflanzte allgemeine Seele, und nachdem sie dieselbe unter dem Namen des Schicksals oder der Nothwendigkeit geheiligt, befleckten sie das menschliche Leben mit der größten Gottlosigkeit, indem sie glauben machten,

---

die Naturansicht zurückbezieht, das Wesen vieler Mythen und insbesondere den eigenthümlichen Geist des Christenthums gänzlich verkannt und mißhandelt hat.

*) Firmicus L. II. c. 27.

**) De migratione Habrah. Op. o. p. 415. Sext. Empir. adv. Mathem. L. V.

außer dem, was sichtbar, hätten die Erscheinungen keinen andern Grund, sondern Sonne, Mond und der Lauf der Sterne verhänge Gutes und Böses über jeden. So wird auch im Buche Temarwasatir *) erzählt, das erste höchste Prinzip habe die Himmelskörper auf solche Art erschaffen, daß ihre Bewegungen auf niedere Wesen Einfluß hätten, und ohne Zweifel die Begebenheiten der Unterwelt von den Umwälzungen dieser Körper abhingen, weil jeder Planet einen nothwendigen Einfluß auf jeden besondern Vorfall hat, und jedes Zeichen des Thierkreises und jeder Grad in ihm seine eigenthümliche Beschaffenheit besitzt. Dasselbe war Grunddogma der Lehre der Sabäer **) nach dem Zeugnisse aller Schriftsteller, die von ihrem Systeme reden. Besonders die sieben Planeten, und unter ihnen vorzüglich Sonne und Mond erkannten die Chaldäer als wirkende Ursachen in allen irdischen Begebenheiten an, die Zeichen des Thierkreises aber vereinigten ihre Einflüsse mit jenen nach ihrer Ueberzeugung. ***) Sie theilten daher den Thierkreis, Mazzaloth genannt, in zwölf Zeichen, jedes Zeichen in 30 Grade, jeden dieser Grade in 60 Minuten. †) Vier Hauptzeichen wurden zum

---

*) Dabistan p. 65.

**) Maimonides More Nevochim T. 3. c. 30 p. 427. spricht von einem Buche der Sabäer, ins arabische übersetzt unter dem Titel: von den Graden der Himmelskreise und den Bildern, die mit jedem Grade aufsteigen.

***) Sext. Emp. adv. Mathem. p. 114.

†) Ebend. p. 111. Diodor erzählt auf welche Weise die Beobachter diese Theilung vollbracht. Dupuis in seiner

Behufe der Nativitäten festgesetzt, Horoscop das im Augenblicke der Geburt im Osten aufgehende Bild; Him-

---

Abhandlung über den Ursprung der Constellationen des Thierkreises im 4ten Bande von Lalandes Astronomie, schreibt den Aegyptiern ihre Erfindung zu. Er setzt voraus, daß bei der ersten Anordnung der Zeichen das Bild der Wage als Symbol der Frühlingsnachtgleiche entsprochen habe; der Steinbock als Bild der höchsten Sonnenhöhe dem Sommersolstitium; der Krebs als Symbol des Rückgangs dem des Winters, wodurch die Periode, in der diese Anordnung geschah, um mehr als fünfzehn Jahrtausende hinter die gegenwärtige Zeit gerückt wird, und erklärt nun wie unter dieser Voraussetzung die ganze Folge der Zeichen der Ordnung der monatlichen Veränderungen, dem Austritte des Nils, den Arbeiten des Ackerbaues, der Erndte u. s. w. in Aegypten oder eigentlich Aethiopien (Meroe) unter 23 Grad Breite treffend entspricht. Allein jene Voraussetzung wird jeden, der seinen historischen Tact in der Beschauung der Weltgeschichte nur einigermaßen geübt hat, zurückstoßen. Mit dem zweiten Jahrtausend vor Christo verläßt die Erinnerung alle Nationen, wie den Menschen vom dritten, vierten Jahre seines Lebens an, alles wird trüb, dunkel und fabelhaft, und convergirt für den Anfang aller Geschichte gegen einen Punct hin, der nicht weit von jenem sich entfernt, den die heiligen Bücher der Hebräer bestimmen. Jene Verrückung der Coluren um sechs Zeichen ist überdem nicht einmal nothwendig für die Erklärung, und es ist weit natürlicher anzunehmen, daß man für die Bezeichnung des Monates nicht das unsichtbare Bild genommen habe, in dem die Sonne selbst sich befand; sondern das sichtbare, jenem um einen Halbkreis entgegengesetzte, das mit dem Untergange der Sonne am östlichen Himmel aufstieg, wie z. B. der Steinbock im Sommersolstitium; allein dann paßt die Folge der Zeichen auch auf Nordindien, das der Breitenkreis von Syene oder Meroe durchschneidet, auf seine Regenzeit u. s. w.

melsmittg, das vierte Zeichen von jenem; Untergang das Niedersteigende; Unterirdisches das auf der abge-

---

eben so treffend wie auf Aethiopien. In seiner neuesten Schrift Memoire explicatif du Zodiaque chronologique et mythologique stellt Dupuis eine andere Hypothese auf, die sich darauf gründet, daß da die Perser, Araber, Chineser, Indier, alle übereinstimmend die erste Mondstation in γ des Widders verlegen, und die Unbedeutenheit des Sternes doch keinen Grund für diese Anordnung enthält, wenn nicht etwa um die Zeit der Bestimmung einer der Coluren ihn durchschnitten hat, wirklich also bei der Festsetzung der Mondhäuser der Colur des vorhergehenden Solstitiums durch ihn gegangen sey, weil die Eintheilung nothwendig früher als im vierten Jahrhundert v. Chr. geschah, wo der Colur der Frühlingsnachtgleiche mit diesem Stern zusammentraf. Dadurch wird denn nur eine Verrückung von 3 Zeichen und ein Zeitraum von 8700 Jahren seit der Erfindung angenommen. Allein auch diese gemäßigtere Annahme, widersprechend der Vorhergehenden und ihre ganze Schlußfolge zerstörend, muß als historisch unstatthaft angesehen werden. Die älteste ägyptische Beobachtung läßt den Colur der Frühlingsnachtgleiche durch den Aldebaran gehen; zur Zeit Jao's in China gieng er 9° weiter durch die Pleiaden; und nur aus dem Apogäum der indischen Tafeln läßt sich auf seinen Durchgang durch die Hörner schließen. Ueber den Stier hinaus versetzt ihn also keine bestimmte Beobachtung, und es ist daher in allen uralten Mythologien die hohe Verehrung desselben erklärbar, als Apis in Aegypten, als Mythras Stier in Chaldäa, Boswa und Darmada in Indien, als Drache in China. Im Surja Sidhanta geht der Colur schon durch den Schweif des Widders, beim Eudoxus ist er noch tiefer in das Bild eingedrungen, und 388 vor Ch. hat er γ erreicht. Es ist wahrscheinlich, daß nun diese Verrückung merklich geworden, eine Reform in der Astronomie vorgenommen, und wie vorher der Stier so nun der Widder als erstes

gewandten Seite culminirende; vor jedem wurde ein Declinationszeichen vorangehend angenommen, und ein

---

Zeichen festgesetzt wurde. Zoroasters Reformation, Nabonassars neue Aera, die Umarbeitung der indischen Schriften, die Umschaffung der chinesischen Astronomie nach dem Bücherbrande fallen alle in die Zeit von der Abfassung des Surja Sidhanta bis zu Christi Geburt, und wahrscheinlich gründete sich auch in dieser Zeit der Dienst des Jupiter Ammon in Aegypten und jene Bestimmung der Mondhäuser. Ueber drei Jahrtausende vor Christo geht daher das Alter des Thierkreises nicht hinaus, und es ist dem rechtläufigen Gange der Geschichte von Osten nach Westen hin zuwider, ihn als Erfindung der Aegyptier und nicht der Babylonier, oder Indier, oder überhaupt der östlichen mythischen Gruppe anzunehmen, wenn auch nicht das ausdrückliche Zeugniß des Josephus und Aristoteles, und die Versicherung des Berosus bei Euseb. L. IX. c. 60. daß sie schon zehn Generationen nach der Sündfluth einen Sternkundigen gehabt, für die Chaldäer und überhaupt die Orientalen spräche. Einen der vorzüglichsten Einwürfe, davon hergenommen, daß bei den Chinesen, Tataren, Türken, Arabern, Indiern, Malayen, Tunkinesen, Japanern, ein zweiter ganz anderst gestalteter Thierkreis angenommen ist, hat Dupuis selbst Rel. univ. T. V. P. I. p. 502. ganz befriedigend gelößt. Er zeigt daß die Bilder dieses Kreises nur die Paranotellons der alten Zeichen sind, Sternbilder fixirend den Eintritt der Sonne in jedes Zeichen durch ihren Aufgang und Untergang. So ist das erste Zeichen dieses Zodiakus Maus, die Leyer, sonst auch Musculus genannt, Paranotellon des Wassermannes; das zweite Ochs, der Schütze sonst halb Ochs halb Mensch, Par. des Steinbocks; 3) Tieger, der Wolf, sonst auch Leopard genannt; 4) Hase P. des Scorpions; 5) Drache, Aufgang der Schlange; 6) Schlange, Untergang der Hyder; 7) Pferd Par. des Löwen; 8) Schaaf, Aufgang des Cepheus, des Schäfers mit dem Schaafe; 9) Affe, Untergang Procyons des

Successionszeichen folgend, und nun Gut und Bös, Unglück, Tod, Leben und gutes Glück unter die zwölf

---

Affen Hanuan; 10) Huhn, Aufgang der Pleiaden; 11) Hund, Aufgang des Perseus, Chelub Hund bei den Arabern; 12) Schwein, Untergang des großen Bären oder Erymanthischen Schweines. Diese Folge übertragen auf je zwölf einander folgende Jahre gibt den zwölfjährigen Cyklus der Chinesen, den wir oben auch bei den Chaldäern gefunden haben.

Auch Rhode's neuere Schrift: Versuch über das Alter des Thierkreises und den Ursprung der Sternbilder, obgleich an sich nicht ohne Scharfsinn geschrieben, hat mich über diesen Ursprung und jenes Alter nicht anderer Meynung gemacht. Es ist bei der Ansicht des Thierkreises von Tentyra nicht zu bezweifeln, daß der Stand der Solstitialsonne dabei im Krebse angegeben ist, und zwar wie es aus der Anordnung der untenstehenden Decane sich ergiebt, im letzten Drittheile dieses Zeichens, — nicht im ersten wie Rhode fälschlich glaubt, und darauf eine auch sonst falsche Rechnung gründet, — gegen den Anfang des Löwen hin. Ihre Scheibe liegt auf der Spitze der Pyramide, durch deren Pforten der Thierkreis hindurchzieht, wie sie selbst vom vierzehnten Tage vor dem Frühlingsaequinoctium an bis nach dem herbstlichen um Mittag auf den Pyramiden von Memphis zu ruhen schien: anbetend hebt die Erde als Isis die Arme gegen das Glanzgestirn, und der geflügelte Mond (nicht Erde nach Rhode, da den Aegypt. ja die Erde ruhte) schwebt im Hauche ihres Mundes. Die Folge der Zeichen paßt nun bei Rhode wie bei Dupuis vollkommen auf das ägyptische Clima, allein, wie schon gesagt eben so gut, wenn man wie natürlich das der Sonne entgegengesetzte sichtbare Zeichen annimmt, als wenn man nach gewaltsamer unnatürlicher Umkehrung des Thierkreises, das unsichtbare Bild, in dem sie sich befindet, zum Grunde legt. Daß überall von einer solchen Umkehrung hier nicht die Rede seyn kann, davon giebt der Zodiakus selbst einen ganz

Puncte vertheilt.*) Und wie die Zeichen ethisch unter die entgegengesetzten Prinzipien sich vertheilten, so nahmen sie auch

---

entscheidenden Beweiß. Dicht am Fuße der Sonnenpyramide fährt in einem Schiffe eine Figur mit Lotosblättern gekrönt, gerade so gestaltet wie der Wassermann, nur weiblich, die aus zwei Urnen Wasserströme ausgießt, unverkennbar ausdrückend, daß mit dem Sommerstillstand, und etwa der Zusammenkunft des Mondes mit der Sonne im Krebse und dem Aufgange des Sirius die große Fluth eintrete. Eben so ausdrucksvoll sind auch die drei andern Puncte bezeichnet. Der ägyptische Janus, das Doppeltbild von Hund und Bock, deutend auf die Scheide der südlichen dunkeln Steinbockhälfte des Jahres, und der nördlichen hellen Hundsternhälfte, (daher der Sperber auf dem Kopfe des Hundes); so wie der andere, der Doppeltkopf von Ibis die Wasserhälfte und Ochs die Arbeitshälfte des Jahres bezeichnend, sind beide in den ersten Decan des Stieres gesetzt, der in der nämlichen Stellung wie bei den Japanern mit den Hörnern das Jahr eröffnet, und zwischen den ägyptischen Lingam die Scheibe in den halben Mond gesetzt, die erste befruchtende Neomenie des Jahres trägt. Im dritten Decan der Wage dicht vor dem ersten des Scorpions führt Typhon den Zug der dunkeln Winterzeichen, den Scorpion, den Schützen, und vor dem Steinbocke führt er wieder den wilden einheimigten Ochsen, wahrscheinlich andeutend die Stürme und Typhons (Hesych. voce τυφον) des Wintersolstitiums, das also in den Steinbock fällt. Alles das nun bezeichnet die Zeit, auf die das Bild sich zurückbezieht, als die Periode von 2000 — 3000 vor Chr., also gerade so wie bei allen andern ähnlichen Monumenten aus alter Zeit, den Mithrabildern und den Indischen. Ueber den örtlichen Ursprung der Bilder aber läßt sich aus allen diesen Denkmalen nichts entscheiden; sie führen überhaupt auf ein Land zurück, in dem die Jahrszeiten so regelmäßig wiederkehren, wie die Planeten, in dem die Flüsse austreten zur bestimmten Zeit, wie die Passatwinde wehen, und die astralischen Einflüsse durchaus

den Geschlechtsgegensatz in sich auf, indem sie, vom Wid-
der ausgegangen, abwechselnd als männlich und vermänn-

---

alle irdischen Störungen vernichten. Die Breite dieses Landes ist von der Natur selbst durch die Wendekreise abgegränzt, seine Länge ist unbestimmt; Taschter bringt Regen im Zendavesta, wie Sirius beim Hermes; der Euphrat tritt aus wie der Indus und Niger mit der Regenzeit und der scheitelrecht stehenden Sonne. Jisdem ferme temporibus, quibus Nilus exit, et Euphrates sole scilicet in parte Caneri 20 ma constituto, sagt Solinus im Polyhistor. c. 50. und cap. 65., et Gangen Nili modo exundare perhibent. Jene Länge kann daher allein aus dem historischen Fortschritte der Cultur bestimmt werden; da wo der erste historische Meridian durchgeht im Osten, da ist auch das Urland, wo die Influenzen des Himmels zuerst abgewogen, und jene sinnreichen Hieroglyphen auf ihn eingezeichnet wurden. Die alten Fluthen haben längst dies Land bedeckt, aber wie die Wässer sich verlaufen, und Völker da und dort sich angesiedelt, nahmen sie das Gefundene jedes in seine Heimath mit, und in allen tropischen Mythologien und tropisch geregelten Nationen tritt es auch in tropischer Regelmäßigkeit, nur angeeignet der örtlichen Besonderheit hervor. Daher erklären sich denn, außer so vielen andern mythischen Uebereinstimmungen, die uns schon aufgestoßen sind, auch so manche astronomische Analogien, wie z. B. die Aehnlichkeit der Benennungen mehrerer chinesischen Mondstationen mit Persischen, und mehrerer Monate bei Indiern und Aegyptiern; das Vorkommen des metonischen und callippischen Cyklus 1000 Jahre v. Chr. in China; der 60jährigen Periode bei Chinesen, Chaldäern und Indiern; des großen Jahres von Linus zu 10800 Jahren, der verschiedenen Apocatastasen. u. s. w.

*) Das folgende meist nach Julius Firmicus, der angiebt, er habe seine Nachrichten aus den Schriften Mercurs, und Aesculaps, so wie des Petosyris und Necepso ihrer Com-

lichend, und weiblich und verweiblichend angenommen wurden. Jedes Zeichen wurde weiter in drei Decane abgetheilt, und jedem ein Genius zugegeben. Das sind die 36 Räthe des Diodor, die zur Hälfte jedesmal über der Erde als Zuschauer und Lenker der menschlichen Angelegenheiten stehen, während jeden zehnten Tag einer zur Unterwelt als Bote niedersteigt, und dafür ein anderer der Oberen aufgeht. *) Wie nun aber diese Decane den zwölf höheren Göttern, deren jeder ein Zeichen besitzt, untergeordnet sind, so begreift jeder wieder unter sich drei andere Gottheiten, Cooperatores, Munifices, συνεργοι, deren also in allem 108 sich im Thierkreis finden, und die wieder in eine Menge von Intelligenzen, zunächst 360, sich unterabtheilen. **) Dazu kommen nach Diodor noch 24 andere Bilder außer dem Thierkreise, zur Hälfte der sichtbaren Hemisphäre und den Lebendigen angehörend, zur Hälfte der unsichtbaren und dem Todtenreiche, als eben so viele Genien oder Richter des Weltalls verehrt.

---

mentatoren, endlich aus Orpheus und Critodem, also freilich meist ägyptischen Quellen genommen. Allein es mogte jetzt schwerlich möglich seyn, was in der Astrologie den Chaldäern angehört, von dem Aegyptischen zu unterscheiden. Bei Gelegenheit, wo wir von den letztern reden, werden wir die bekannteren Abweichungen ihrer Lehre von der Babylonischen, die übrigens selbst, nach dem Zeugniß des Strabo, mehrere widersprechende Secten hatte, angeben.

*) Diodor hat eigentlich 30, aber wohl durch Irrthum des Abschreibers, wie aus den 10 Tagen erhellt, die ein Decan von 10° zum Auf- und Untergang bedarf.

**) Firm. L. II. c. 4. Ptolem. Tetrab. L. I. c. 18.

In dem Thierkreise selbst aber bewegen sich die sieben Planeten, und über den 360, und den 108, und den 36, und den 12 stehen herrschend die sieben, unter diesen aber vor allen wieder die zwei, Sonne und Mond, der Agathodämon und die Agatetiche, und nehmen bei ihrem Laufe durch den Zodiakus nach und nach die Larven der Decane, die Phanim, vor. Und den Planeten wurden ihre Häuser im Thierkreis angewiesen, Sonne und Mond, die Herren der Welt erhielten die ihrigen auf dem Scheitel des grosen Himmelberges, jene vom Löwen getragen, dieser im Krebse dem Thiere des Wassers und der Feuchte von entschieden lunarischer Natur im Glauben des Alterthums. Mercur dann am nächsten bey der Sonne stehend, erhielt die seinigen eine Stufe tiefer zu beiden Seiten in den Zwillingen und der Jungfrau; Venus noch tiefer im Stiere und gegenüber in der Wage; Mars abermal einen Grad niedriger im Widder und Scorpion; Jupiter in den Fischen und dem Schützen; zu unterst im tiefsten Winterstitium Saturn im Wassermann und Steinbock. *) Wieder auch wurden die Wandelsterne unter die 36 Decane vertheilt, so daß sie, anfangend mit Mars im ersten Decan des Widders, dann in der Chaldäischen Weltordnung ☉, ☿, ♀, ☾, ♄, ♃ und fortan wieder ♂ im Thierkreise umgelegt wurden, so daß jeder fünfmal, Mars aber sechsmal vorkam. **) Jedem Planeten in seinem Decane wurde

*) Nach Manilius, Macrobius, Firmicus und Porphyrius.

**) Firmic. L. IV. c. 16. Diese Eintheilung ist übrigens wahrscheinlich aus späterer Zeit weil der Widder dabei schon als erstes Zeichen vorausgesetzt wird.

so viel Kraft wie in seinem Hause zugeschrieben, die höchste Würde und Größe aber trat bei ihnen ein, wenn sie ihre Exaltation erreicht, und zwar die Sonne den 19ten Grad des Widders, ☾ 3° ♈, ☿ 15° ♍, ♀ 27° ♓, ♂ 28° ♑, ♃ 15° ♋, ♄ 20° ♎. Vier von den Wandelsternen wurden den Weltgegenden zugegeben, Jupiter dem Norden, Venus dem Mittag, Saturn dem Osten, Mars dem Westen. *) Den ganzen Orient aber beherrscht die Sonne, und ihr ist zunächst Jupiter verbunden, den Westen aber der Mond, und ihm ist die Venus zugegeben. Und wie die Zeichen, so auch theilen sich die Planeten im ethischen Gegensatze in Gute und Böse. Denn, sagt Ptolemäus in den Büchern von der Harmonie bei Macrobius, durch gewisse Zahlen wird in allem Vereinigten harmonisches Zusammenstimmen begründet. Unter den Gestirnen aber sind Sonne und Mond die Regenten des Lebens, jene giebt Empfindung dieser Wachsthum. Mit beiden werden nun einige Planeten durch die Zahlen zum Guten verbunden, andere zum Bösen. Jupiter z. B. ist durch alle Zahlen der Sonne verbunden, durch viele nur dem Monde; Venus eben so durch alle dem Monde, durch viele nur der Sonne; Saturn und Mars aber haben keinen Zusammenhang mit beiden, doch so daß Saturn ganz von ferne zur Sonne hinneigt, Mars aber zum Monde, darum sind sie dem Leben nicht zuträglich, und werden für böse Sterne gehalten; Venus und Jupiter für gute, Mercur aber für gleichgültig, nach den Aspecten gut und bös, die auch die

*) Ptol. Tetrab. L. I. c. 19.

Influenzen der anderen wesentlich modifiziren. Das auch sind die guten und bösen Genien der Dämonenlehre, die Götter und die Gegengötter bei Jamblichus, Porphyrius und Proclus. *) Auch die Geschlechtsdifferenz kehrt in diesen Sternen wieder. Mond und Venus werden als weiblich angesehen; Sonne, Saturn und Mars als männlich, Mercur als Hermaphrodit. Der Tag vermännlicht die Planeten durch Wärme und Kraft, die Nacht verweiblicht sie durch Feuchtigkeit und Ruhe, und unter den Planeten sind Saturn und Jupiter Freunde des Tages und der Sonne, Mars und Venus aber des Mondes und der Nacht, und alle kommen sie dem männlichen Character näher, wenn sie im Osten vor der Sonne hergehen, dem weiblichen, wenn sie ihr westlich folgen. **) Aber sagt der Dabistan, aller Erzeugungen Vater ist der Himmel, die Mutter aber in den Elementen, und wie jeder Fixstern und Planet seine belebende Seele hat, so ist jedem Elemente ein eigener Schützer zugegeben Pirividigar, Pirwirdegarganah, Dara, Daraguna genannt. ***) Und diese Elemente wurden in der Chaldäischen Astrologie unter die zwölf Zeichen vertheilt, so daß den Löwen, wie es 2500 Jahre vor Chr. der Fall gewesen, als erstes Zeichen im Sonnenstillstand angenom-

*) Esse autem hos quosdam ex materiis crassioribus spiritus, qui Deos se fingunt, nesciosque mendaciis et simulationibus ludant. Arnob. adv. Gentes L. IV. p. 133. Das die Joves und Vejoves der Römer.

**) Ptol. L. I. c. 7.

***) Dab. p. 19 — 29.

men, auf ihn das Feuer trifft, die Erde auf die Jungfrau, Luft auf die Wage, Wasser auf den Scorpion, und so fort herum, so daß jedem Elemente ein Dreieck von drei Zeichen entspricht, dem Feuer Widder, Löwe, Schütze; der Erde Stier, Jungfrau, Steinbock; der Luft Zwillinge, Wage, Wassermann: dem Wasser Krebs, Scorpion und Fische. *) Und weil, fährt der Dabistan fort, nichts gelingt, wenn das Thätige nicht mit dem Leidenden zusammenstimmt, darum verehrten die Abadianen die Planeten vor allem besonders in den günstigen Graden, wenn kein feindseliger Stern mit ihnen im Aspecte ist. Aber wie sie damit auf das Thätige Rücksicht nahmen, so auch ordneten sie alles, was sich auf die untere leidende Elementenwelt bezieht, Kräuter, Weihrauch, Formen und Farben, und damit war die ganze Talismanik, Theurgie und Telestik begründet, worin das Alterthum die Chaldäer nebst den Aegyptiern als die Geübtesten erkannte.

Diesen astrologischen Substructionen war dann der ganze äußere Götterdienst aufgesetzt. Die Sabäer verehrten Bilder, vorstellend die verschiedenen Gestirne und die himmlischen Substanzen. Ihre Tempel waren so eingerichtet, daß die astralischen Influenzen darin niedersteigen, ihre Natur offenbaren und ihre Strahlen hineinwerfen

*) Firm. L. II. c. 11. Bei den Persern ist Hamel dem Feuer vorgesetzt, Joch der Erde, Joza dem Wasser, die Jungfrau den wilden Thieren, Dalu Wasser den Fischen, Gaus Männern und Weibern, Jodar Steinbock, wie Saturn, dessen Domizil er ist, der Zeit. Hyde Ap. p. 543.

konnten. Es war allgemeiner Glaube bei ihnen, ein niedergestiegener Himmelsgeist wohne in den geweihten Tempeln, deren Form für jedes Gestirn eine andere war, und angerufen und mit angemessenen Opfern verehrt, theile er den Menschen die Gabe der Prophezeyung mit. Selbst Bäume, gewissen Sternen geweiht, gepflanzt im Namen der Gottheit dieses Gestirnes und von ihr erfüllt, waren Gegenstände der Verehrung. *) Was die Verehrung und Anbetung der Sterne betrifft, sagt der Dabistan, glauben die Suppasier Himmel und Gestirne seien Schatten und Typen der Gottheit. In diesem Sinne errichteten sie Tempel, Feikeristan oder Bildertempel, und Schiidistan oder Lichtgebäude genannt für die sieben Planeten, worin dieselbe durch Talismane, Bilder und allegorische Embleme von Metall oder Stein vorgestellt wurden, denen sie die größte Verehrung bezeigten. Jeder dieser Tempel hatte eine eigene Jahrszeit, worin seine Feste gefeiert wurden, und besondere Gebräuche und Opfer. Auf der Vorderseite der sieben Göttertempel waren sieben Feueraltäre **): Kaiwan Azer, dem Saturn geheiligt, denn Chiun oder Khevan war der Name Saturns bei den Persern, so wie Chauncaun bei den Chaldäern; weiter Hoor Azer dem Jupiter, denn Ormuz heißt Jupiter

*) Abulfarag. hist. Dynast. p. 2. Maimonid. More Nevochim c. 29.

**) Das sind die sieben Feueraltäre des Farhang Dsji hangiri, auf denen seit uralten Zeiten die Perser den sieben Planeten Weihrauch zündeten, und von denen er den Sonnenaltar Mihrazur nennt.

bei den Persern, so wie Bel und Taus nach Kircher und Riccioli bei den Chaldäern; dann Behram Azer dem Mars geweiht, auch Aziz der Starke genannt, Sandes, der Thor des Cedrenus, der Chaldäische Hercules; *) zunächst Honnuz oder Hormuz Azer der Sonne heilig, Adad genannt der Eine, oder auch Schemso, der Himmel, bei den Chaldäern; dann Vahid Azer, der Venus Anahid oder auch Asis nach Ptolemäus bei den Persern, Astaroth oder Zohare nach Kircher, Ada oder Belta Gattin des Adad oder Bel, auch Delephat (von Delpha coitus) nach Hesychius bei den Chaldäern; darneben Tir Azer Mercurs Altar, unter diesem Namen im Zendaveſta aufgeführt, Nebo oder Nobia aber nach Isaias C. 46. Orakel ertheilend, und nach den Rabbinen mit dem Schlangenattribut; endlich Mah Azer dem Mah oder Monde der Magier, Schaoro und Nergal der Chaldäer, aufgerichtet.

Das Bild des Saturns in seinem Tempel war aus schwarzem Stein, seine Untergebnen waren Aethiopier, Abyssinier und andere schwarze Völkerstämme, sie trugen

---

*) Perigenes in Libro de chaldaicae regionis aut Sectae mathematicis, ait, qui vocatur a graecis Martis, eum Herculis Planetam a Chaldais dici, Schol. Appolon. ad III Argon. v. 1375. Qui Edessam habitant, sagt der Kaiser Julianus Or. IV. p. 181, regionem ab aeterno soli dicatam, Monimum et Azizum solis Assessores et Contubernales faciunt, und er sagt dabei, er habe vom Jamblichus gelernt, daß beide Mercur und Mars seien.

blaue Gewande und eiserne Ringe, fährt der Dabistan fort, übereinstimmend mit der alten Astrologie, die dem Saturn das Kalte, Trockne, Dunkle, und insbesondere das Blaue beilegt, und die so wie sie sein Domizil in den Steinbock setzt, so auch ihn zum Regenten der tiefsten indischen und äthiopischen Zone macht. *) Er war in der Figur eines Mannes vorgestellt mit einem Affenkopfe, einem menschlichen Leibe und dem Schweife eines Ebers, wahrscheinlich aus den Paranatellons seiner Häuser oder Exaltation zusammengesetzt. In der Rechten trug er ein Sieb, in der Linken eine Schlange, Embleme der Zeit; gegen die linke Seite, wo der Sitz der Leber, war der Stern weiser als anderstwo, weil unter den Theilen des Körpers die Milz, das Organ der Melancholie, dem Planeten angehört. Seine Opfer waren übelriechend, Storax war sein Weihrauch. Bauern und Ackerleute, Mathematiker und Sternkundige wohnten um seinen Tempel, denn ihm war in der astrologischen Vertheilung alles, was sich auf den Ackerbau, auf Maas und Gewicht und die Arbeiten der mechanischen Künstler bezieht, zugetheilt. Erschien der König in seinem Tempel, dann war sein ganzes Gefolge blau oder schwarz gekleidet, und sie schritten demüthig, die Hand auf der Brust und mit leiser Stimme einher.

Jupiters Bild war erdfarbigt, denn ihm weihte die Astrologie das Aschgraue und Feuerfarbene; darum trugen seine Diener gelbe und weise Gewänder, und Korallen-

*) Firm. L. II. c. 10. Ptolem. Tetr. II. c. 8.

ringe in Silber gefaßt, Schmaragd und Jaspis waren ihm unter den Steinen heilig. *) Es stellte einen Mann vor mit dem Haupte eines Geyers, worauf eine Krone und auf ihr die Köpfe eines Hahnen und eines Drachen; das Bild auf dieselbe Weiße zusammengesetzt wie jenes des Saturns; das Geyerhaupt mit der Krone überhaupt Zeichen der göttlichen Natur; der Hahn Nergal das Sternbild des Schwanes, Idol der Cuthäer, **) bei ihm der Adler und der Geyer Nesra und Nesroch bei den Assyriern; ***) der Adler dem Jupiter geweiht wie der Esel dem Saturn. In der Rechten hielt er ein Diadem, in der Linken einen krystallnen Becher, Lorber wurde ihm geopfert, süß waren seine Speißen. Das Recht, die Gesetze, Religion gehört ihm an; er verkündigt Würde und Seelenstärke, Weißheit und die Kunst Träume zu deuten; er bezeichnet Priester, Tribunen, Könige, und jede Art von Ansehen in der Astrologie: darum wohnten Gelehrte, Richter, öffentliche Beamte in der Nähe seines Tempels, besonders aber jene die mit dem Studium der Religionswissenschaften sich beschäftigten.

---

*) Man sehe für diese verschiednen Attribute Kirchers Tafel der Zeichen des Thierkreises, ihrer Genien und Influenzen im 2. Bande T. II. p. 177. seines Oedips.

**) Selden Syntagm. L. 2. c. 8.

***) Hyde comm. ad Ulugh Beigh p. 18. auch Idol der Hemparithen unter dem Namen Nesruachi und Nesrwawe in Geyerform. Seld. p. 133. Hyde de vet. P. R. c. 5. p. 132.

Bild und Tempel des Mars wären von rothem Steine, eine feuerrothe männliche Gestalt, die Rechte roth, und herabhängend mit blutigem Schwerdte, die Linke gelb erhoben eine eiserne Geisel schwingend. Damit ist der zwiefache Character des Planeten in seinen beiden Häusern ausgedrückt, im Widder feurig, seine Farbe roth, bezeichnend den muthigen kecken Krieger; im Scorpione kalt, schwarz, wild, grausam, blutdürstiger Tyran und Ländergeisel, sein Emblem der Wolf. Seine Diener, Tataren trugen kupferne Ringe und rothe Kleider, Gummi und Sandarac wurde ihm gestreut, bittere Kräuter ihm geopfert; die Artemisia und Elelisphoros, so wie der Amethyst und Sardonyx waren ihm geweiht. Edelleute, Krieger, Heerführer wohnten in seiner Nähe, die Gefängnisse waren dort und die Richtstätten. Bei den Festen trugen der König und sein Gefolge rothe Kleider, und sprachen stolz und keck.

Unter allen Bildern am größten war das der Sonne, die Tempelkuppel mit Gold bedeckt und mit Edelsteinen verziert, das Bild selbst von Gold; ein Mann mit zwei Köpfen, auf jedem eine siebenspitzige goldene mit Rubinen besetzte Krone tragend, ein Drachenschweif, in der Rechten eine dünne goldne Ruthe, um den Nacken eine Kette von Juwelen, die Gestalt auf einem starken Pferde sitzend. Reines temperirtes Feuer ist der Sonne Natur, des Goldes milder Glanz ihr Widerschein, sie Herrin und Regentin ihres Reiches, daher in ihrer Hand der goldene Zepter, zwiefach ihr Haupt nach ihrer zwiefachen Natur als Winter- und Sommersonne, Ueber- und Unterirdische, sieben Spitzen in der Krone andeutend die Herrschaft

über die sieben Planeten, so wie der Halsschmuck über die Elemente, der Drachenschweif ihre Bahn am Himmel *), und das Sonnenpferd die Schnelle, mit der sie ihre Pfade durcheilt. Kleider von Goldbrokat trugen die Diener dieses Tempels, Mützen übergoldet, Gürtel mit Diamanten, Rubinen und gelben Steinen besetzt, goldne Ringe, und räucherten mit Aloe, und opferten meist mit scharfen Kräutern. Die öffentliche Achtung bezeichnet dies Gestirn, die Macht der Beredsamkeit, die Magnifizenz, den Reichthum, den Pomp und Glanz der Majestät; darum wohnten Prinzen, Vornehme jeder Art, Satrapen, Schatzmeister in der Nähe seines Tempels, und Würde wie sie Königen von Iran ziemt, war die Haltung bei den Opferfesten.

Aus weißem Marmor war das Aeußere des Venustempels, das Innere von Crystall, das Bild war in Menschenform, von rother Farbe, weil Purpur der Venus geheiligt ist; sie trug eine Krone von sieben Spitzen, als Mutter der Zeugung durch alle sieben Welten, die große Göttin Astarte, die Salambo des Hesychius; in der Rechten eine Oelflasche, Emblem der befruchtenden Feuchte, die der Planet bei seinem Aufgange am Morgen niederthaut, **) in der Linken ein Kamm, Symbol der weiblichen Ge-

*) Propterea et ad ipsum solem species Draconis refertur, quia sol semper velut a quadam imae depressionis senecta in altitudinem suam ut in robur revertitur juventutis. Macrob. Saturn. L. I. C. XX.

**) Ptolem. Tetrab. L. I. C. 4.

schlechtsfunction. *) Mit Safran wurde ihr geräuchert, ölichte Kräuter ihr geopfert, in weiße Leinwand waren ihre Priester gekleidet, sie trugen Perlenkronen und kostbare Ringe. Der Dienst wurde Nachts von Weibern versehen, jene Nacht ausgenommen, wo der König den Tempel besuchte, und unter Scherzreden und lauter Lust das Opfer von Männern besorgt wurde. Weiber wohnten in ihrer Nähe, und Künstler jeder Art, Bildner, Mahler, Musiker; denn Schönheit, Wohlgefälliges, Putz, Liebe, Spiel, Gesang, Dichtkunst, Lust und Freude standen unter diesem freundlich glänzenden Gestirn, dessen Sinnbild die Taube der Semiramis.

Tempel und Bild Mercurs waren aus blauem Steine, die Gestalt hatte Leib und Schweif eines Fisches und einen Schweinekopf mit einer Krone gekrönt; der eine Arm schwarz, weiß der andere, in der Rechten eine Feder, in der Linken ein Dintengefäß. Zweien Reichen gehört nämlich dieser Planete an, dem Ober- und Unterreich; er Hermaphrodit, Freund des Tages im Osten, im Westen der Nacht, nach den Aspecten der Reihe der guten und bösen Sternen angehörend, alles angedeutet durch die schwarze und weiße Hälfte, das Licht und die Finsterniß, die sich in ihn theilen. **) Und wie er seiner

*) Themidos autem haec sunt sacratissima Symbola, origanum, Lucerna, gladius, pecten, sic enim mystice membra genitalia appeliantur. Euseb. de praep. evangel. L. II. c. 5. Clemens. admon. ad gentes p. 15.

**) Procl. in Tim. p. 257. Firm. L. II. c. 7.

Schnelle wegen als Führer aller Himmelsbewegungen gilt, so erscheint er seiner Nähe an der Sonne wegen als ihr Betrauter, ihr Algazil bei den Arabern, ihr Geheimschreiber; daher in seiner Hand die Feder und das Schreibgefäß; daher Kunst, Wissenschaft, Genie, Weisheit, Urtheilskraft, Erfindungsgeist, Weißagungsgabe unter seiner Hut; Weise, Astrologen, Aerzte, Veziere, Räthe, Schreiber, Baumeister, Kaufleute, alles was sich Künsten und Wissenschaften weihte, in seiner Nähe. *)

---

*) Der chaldäische Hermes, Buddha ist daher dieser Monimus, er zu gleicher Zeit derselbe mit dem berühmten Oannes. Von diesem sagt Syncellus p. 26., aus dem Theile des rothen Meeres, der an Babylon gränzt, gieng ein Thier, Oannes genannt, hervor, das nach dem Berichte des Apollodorus den Körper eines Fisches hatte, unter dessen Kopfe ein anderer Menschenkopf sich fand, mit Menschenfüßen, aber einem Fischschweife, und einer Stimme wie Menschenstimme. Am Tage lebte er vertraut mit den Menschen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen; lehrte sie die Buchstaben, Wissenschaften und Künste jeder Art, Städte bauen, Tempel errichten, Gesetze anordnen, den Feldbau, Geometrie, überhaupt alles was zur Civilisation gehört; es fand sich seit seiner Zeit nichts Vollkommneres. Mit Sonnenuntergang zog er sich auf Meeresgrund zurück, und blieb, ein wahres Amphibion, die ganze Nacht unter den Wässern. Er schrieb über den Ursprung der Dinge und die Weltregierung, und man hatte von ihm eine Cosmogonie, worin er voraussetzte, es sei eine Zeit vorhergegangen, wo alles nur Wasser und Finsterniß gewesen. Ihm folgten noch andere seiner Gattung, die seine allgemeinen Vorschriften erläuterten und commentirten, und die Abydenus nach dem Berosus, unter Daus den sechsten antediluvianischen König versetzt, und

Sie trugen blaue Kleider und goldene Ringe, räucherten ihm mit Mastix, und opferten bittre Kräuter.

Eudochus, Eneugamus, Eneubulus, Anementus nennt. Apollodorus versetzt den ersten dieser Annedoten, wie man sie nannte, unter die Regierung des Ammenon, und dieser heißt ihm Oannes; den zweiten 265 Jahre später; unter Daonus einen dritten; den Vierten Odacon (von Dag, Fisch) unter Evederoscus. Es ist übrigens merkwürdig, daß in der indischen Himmelssphäre die der Rabbine Abn Esra wahrscheinlich nach dem Brahminen Cande beschreibt, eine ganz unzweideutige Beziehung auf diese Bilder sich findet. So zeigt diese Sphäre im ersten Decan des Wassermanns einen äthiopischen Schmied, im zweiten einen schwarzen Aethiopier, mit langem Barte und Bogen und Pfeilen, im dritten einen zornigen Mann, mit harigten Ohren; im ersten des Steinbocks wieder einen zornigen Aethiopier, mit einem Eberleibe mit vielem Haare bedeckt, langen Zähnen, in der Hand ein Ochsenstachel, im zweiten ein schwarzes reitendes Weib, im dritten Eine Frau gleiche geschickt in jeglicher Handarbeit und im Seidenwirken. Alles das deutet unverkennbar auf den Saturn, dessen Domizil in diesen beiden Zeichen ist. Im dritten Decane des Schützen, dem Hause Jupiters ein Mann mit einem goldglänzenden Angesicht, ein Zirkel von Holz in seiner Hand. In den Zwillingen zeigt sich im zweiten Decan Aethiops in capite galeam ferream gestans, super qua est corona serica, in manu habens arcum et sagittas, amans lusum et joca, tenens pondera staterae, quae manibus inter se percutit; im dritten wieder ein anderer, der gern singt, scherzt und lacht; im zweiten der Jungfrau ein Aethiopier mit drei Gewändern mit einem Dintenfasse in den Händen, alles auf Mercur sich beziehend, der in diesen Zeichen hauft. Im Widder Domizil des Mars Aethiops oculis nigris, supercilliis extensis,

Der Tempel des Mondes bestand aus grünem Steine, weil er Herr ist der Pflanzengrüne, sein Bild ein Mann sitzend auf einer weisen Kuh, dem Aequinoctialstier, eine dreigespitzte Krone auf seinem Haupte *) (Trismegistus) Armbänder und Halsschmuck, in der rechten Hand ein Amulet von Rubinen, in der Linken einen Zweig von Basilikum. Seine Diener in grünen und weisen Kleidern und silbernen Ringen opferten gesalzene Kräuter und Weihrauch; Späher, Boten, Fuhrleute und gemeines Volk von fern und nahe wohnten in seiner Nähe, weil er selbst der unterste der Planeten ist, und an der Gränze des irdischgemischten und des himmlischen Prinzipes steht.

Daran schließt sich unmittelbar, was Maimonides und die arabischen Schriftsteller **) über die Lehren der Sa-

---

est autem de gigantibus, jactabundus, iracundus, stans in pedes suos; im dritten Decane: Homo flavus, capillitio rufo, iracundus, componens sese ad statum pugnae, in cujus manibus sunt inaures ligneae et virga, vestes vero ejus sunt rubrae: im Scorpion gleichfalls ein braunes Weib. Im Stiere ein Weib mit langem Haare und einem Kinde. Im Krebse zwei schöne Weiber, die eine mit der Myrthenkrone, in der Hand einen hölzernen Stab, Wein und Musik liebend. Im Löwen endlich dem Sitze der Sonne. Homo naribus tenuissimis, in capite instar coronae habens de myrto alba, in manu autem arcus, iracundus, furore Leonino, opertus pallio coloris leonini, und im dritten Decane Aethiops inquinatus, fatigatus, qui tamen ipse est commodus, et delitiae in ore et caro in manu ejus.

*) Der Mond hat drei bestimmte Phasen, crescens, plena und forma gibbosa, daher die Hecate tergemina.

**) Alle, welche die Weltgeschichte geschrieben haben, sagt

ber aus ihren Büchern berichten. Zwei Secten waren besonders bei den Zabiern herrschend, Bilderdiener und Sazellendiener: gemeinschaftlich hatten beide den Grundsatz, zwischen Gott, den Gott der Götter und den Menschen, seien reine unsichtbare Substanzen gesetzt, gestellt auf die verschiedenen Stufen der Wesenleiter. Sinnlich sichtbare Naturen folgten auf diese dann als Mittler zwischen Göttlichem und Menschlichem, bei jenen nun Sacella, bei diesen Bilder. Tempel seien nun die sieben Planetenkörper, Wohnörter der Intelligenzen, daher lebendig und beseelt, sie Herren und Götter. Es gehörte nun zu ihrem Dienste, ihre Häuser, Exaltationen, Oerter,

---

Abulfaragus Hist. Dyn. p. 2. und bis zum Ursprunge der Völker hinaufgestiegen sind, zählen sieben Urvölker, von denen alle anderen entsprungen sind, Perser, Chaldäer, Griechen, Aegyptier, Türken, Indier und Chinesen. Diese haben sich in der Folge in mehrere Völker von verschiedenen Sprachen getheilt, alle aber waren ursprünglich Sabäer, und haben Bilder und Idole den Himmelskörpern geweiht, angebetet. Seite 184 setzt er hinzu, was wir mit Gewißheit von den Sabäern wissen, ist, daß ihre Religion ganz und gar dieselbe mit jener der Chaldäer ist; sie beten dreimal des Tages und wenden sich nach Norden, sie machen drei Kniebeugungen vor der Sonne, sie rufen die Sterne an, oder die Intelligenzen die sie hineinversetzen, und bieten ihnen Opfer, sie nennen Fixsterne und Planeten Götter. Die Chaldäer studirten zuerst die Natur der Sterne und ihre Influenzen, sie brachten alsdann diese Lehre in den Occident, lehrten die Menschen den Sternen Tempel errichten, auf eine Weise, daß sie ihre Influenzen herabziehen, und ordneten die ihnen analoge Weise des Dienstes.

ihren Auf- und Untergang zu beobachten; ihnen Tag und Nacht, und jedem seine Stunde zuzutheilen, Personen und Gegenden; und ihre Influenzen zu sammeln in Siegeln und Talismanen, durch die sie selbst wieder beherrscht und bezwungen werden können. Weil sie aber oft im Aufgang und im Untergang sich verbergen und unsichtbar werden, darum hielten die Bilderdiener wieder neue Vermittler und Stellvertreter nöthig. Daher die Bilder, nach der Figur der sieben Sazellen geformt, aus dem jedem Planeten eigenen Metall gebildet, mit Beobachtung von Tag, Stunde, Minute, mit zusprechenden Emblemen und Kleidungen, mit Sprüchen und Zauberformeln geweiht, mit Opferrauch und Hymnen jeder nach seiner eigenthümlichen Natur gefeiert, in Tempeln aufgestellt, deren jeder seine der planetarischen entsprechende geometrische Form und Signatur besaß, die Kreisform für den reinen Geist, die erste Ursache, das Schicksal, das Sechseck für ♄, Dreieck für ♃, Quadrat der ☉, Achteck dem Monde u. s. w. Auch die Feste dieser Götter waren nach astrologischen Grundsätzen bestimmt. Die Hauptfeste der Sabäer, sagt Ibn Phahana bei Hyde, sind auf den Eintritt der Planeten in das Haus ihrer Exaltation festgesetzt, das größte unter allen aber auf den Tag, wo die Sonne in den Widder tritt. Maimonides verbreitet sich nun weitläufig über diese Feste, wie sie bei großen Zusammenkünften der Nation vor dem Throne des Königs gefeiert wurden; wie sie jedesmal von dem Eintritte der Sonne in die Decane des Thierkreises geregelt wurden; wie man jeden Planeten je nach seiner besondern Natur gefeiert, indem man diesem Früchte, Blumen, Kräuter dargebracht, diesem Lämmer, Vögel

und andere Thiere, Wohlgerüche, Gebete und Gesang, alles auf dieselbe Astrologie gegründet, die auch die Figur der Götterbilder selbst bestimmt, und die ganze Darstellung, vollkommene Ergänzung des Dabistan, und unverkennbar mit ihm aus einer Quelle hervorgegangen.

Die Identität dieser Dogmen mit den Chaldäischen kann zunächst Jamblichus uns bezeugen. Die Menge der Götter, sagt er in seiner wichtigen Schrift von den Mysterien, die er ganz nach seiner Aussage aus chaldäischen und ägyptischen Quellen geschöpft, ist gleichsam wie eine Welt getheilt in viele Ordnungen, die alle in eine höhere Ordnung zusammengehen. *) Einige der Götter aber sind materiel, andere unkörperlich. Jene befassen die Materie, lenken und zieren sie; diese aber sind geschieden von aller Materie; nur durch die einen aber führt der Weg zu den andern hin, bei ihnen muß das Opfer beginnen. Sie haben Gemeinschaft mit der Materie, in so fern sie dieselbe beherrschen, und allen ihren Veränderungen vorstehen, der Theilung, der Wandlung, der Mischung, der Geburt u. s. w. Sie führen das Göttliche als Mittler zu uns hinab, und bringen das unsrige zu den Göttern hinauf. **) Die himmlischen Thiere können unkörperlich genannt werden, alles Gute, in sie hineingelegt, fließt von ihnen nieder, sie haben ihr Prinzip in der intelligibeln Welt, und bewegen in ihr die Himmel, genau verbunden mit den unsichtbaren Göttern. ***) Nur den

*) De Mysteriis in Oper. Marsili Ficini Edit. Ald. fol. 17.

**) Ebend. fol. 2.

***) Ebend. fol. 4 und 5.

Guten geben die guten Götter Gutes, vor dem Eintritte des göttlichen Lichtes flüchten die Geister der Finsterniß, Böse aber, die sich zu den Mysterien drängen, werden auch von bösen Geistern besessen, und in allem ihnen ähnlich. *) Diese chaldäischen Götter und Intelligenzen eins mit den sabäischen sind aber dieselben, von denen die andern Griechen, sie in ihrer eigenen Anschauungsweise griechisch fassend, sprechen. Drei colossale Götterbilder enthielt nach Diodor der Belustempel, Schloß und Capitol von Babylon nach Hieronimus: Zeus Bel aufgerichtet und schreitend vorgestellt; Ops oder Rhea sitzend in goldnem Sessel an ihren Knien zwei Löwen stehend, und zwei ungeheure silberne Schlangen sich unter ihren Füßen windend; dann Juno stehend, in der Rechten fassend ein Schlangenhaupt, in der Linken einen Zepter. Bel und Rhea sind der Adad und die Atargatis, die Macrobius **) als die höchsten Gottheiten der Assyrier anerkennt. Adad mit herabfallenden Strahlen vorgestellt, andeutend die Kraft des Himmels sei in den Sonnenstrahlen, die zur Erde niedergehen; er wieder ein und derselbe mit dem Gott von Heliopolis, fassend in der Linken den Blitz und Aehren, in der Rechten eine Peitsche, gleich einem Wagenführer; Atargatis aber mit aufwärts eingeneigten Strahlen dargestellt, um zu bezeichnen, durch die von oben herabfallenden Strahlen werde alles auf Erden hervorgebracht; unter ihr Löwenbilder, wie bei der Erde der Göttermutter der

*) Das Bl. 13. ausdrücklich als chaldäische Lehre aufgestellt.

**) Saturnal. L. I. c. 23.

Phrygier, *) ihr Name Adir Dag der große Fisch, sie daher die Derceto oder Derce, die uralte Venus. Nach dem Zeugnisse des Cedrenus **) aber wurde die Semiramis Rhea genannt, Gattin des Nembrod, oder Saturn, der den Gebrauch des Feuers die Assyrier gelehrt, wie jene den des Zaumes; ihre Kinder Jupiter, Juno, Bel und Ninus, der seine Mutter heyrathete und Ninive baute. ***) Diese Juno also wird jenes dritte Bild

---

*) Auch nach dem Zeugniß des Phornutus de Nat. Deor. c. 6. ist Atarga oder Atargatis identisch mit Rhea.

**) Ced. Chron. p. 15. Semiramis also eben so mythische Person wie Bel, und in demselben Sinne historisch wie jener, aber wegen der Einheit der Erde nicht vielfach wie dieser, wohl aber ihres eigenen Sohnes Gattin.

***) Diese Göttergenealogie also wie bei den Griechen, Phöniziern u. s. w. Saturn und die Erde, der zweite Bel und Semiramis erzeugen Bel Planet, Bel Sonne, Juno u. s. w., die dritte und vierte Folge der Baalims. Die Derceto mit dem Fischschweife, Mutter der Semiramis scheint wieder rückwärts die Gattin des Bel Uranus zu seyn, wenigstens wird sie nach der Fabel bei Germanicus Cäsar unmittelbar aus dem ungeheuren Ei, das die Himmelsfische aus dem Himmelseuphrat ans Ufer hingetrieben durch die Bebrütung der Taube geboren. Damit völlig zusammenstimmend ist die Erzählung aus dem Scanda Purana im Anhange des Dabistan. Sami-Rami, in dem Samibaume, ist Parvadi, nach Sonnerat wie die Rhea mit der Thurmkrone vorgestellt, Gattin des Bel Mahadewa oder Schiwen, der seinen Phallus verliert wie Saturn, weil er die Muni's gehöhnt; der Phallus wieder gefunden in 31 Lingams vertheilt; der schwarze Stein in der Caba von Mecca, sonst dem Saturn geheiligt, ein solcher Lingam, wovon

im Belustempel sein, die Mylitta eins mit der Luft nach Jul. Firmicus *) die Urania des Herodot, die Anais des Strabo, sie Astarta das große Gestirn, Mond oder Venus der Planete. Dieselben Gottheiten werden wir in den Bildern des Tempels von Hierapolis nach der Beschreibung des Lucian erkennen, nur daß mit der jonischen Architectur des Tempels alles zugleich moderner und mehr gräzisirend geworden. Bel auf dem Stiere wie Mythra; Semiramis, dem Ansehen nach bald Juno, Venus, Diana, Minerva, Rhea, Nemesis, Mond und Parze, auf Löwen wie die Kybelle, in der einen Hand den Zepter, in der andern einen Knaüel, Thürme auf dem Strahlenhaupte, Geschmeide von vielfarbigen Edelsteinen, auf der Stirn ein leuchtender Karfunkel. Dann eine dritte Gestalt, schlechthin das Bild genannt, ohne bestimmte Form, auf dem Haupte eine Taube, bald für Bachus, bald für Deucalion, bald für Semiramis gehalten, wahrscheinlich Derceto, die Mutter der Semiramis. In dem Tempel Gallen als Priester; der colossale Lingam des Bel Saturn im Vorhof aufgerichtet. Ein viertes Bild

---

neun im Himmel, zwanzig auf Erden vertheilt, aufgestellt; einer am Ufer des Euphrat, wo der Phallus nach dem 1. Buche der Geographie des Ptolomäus verehrt wurde, der Dienst der Samiramt in Kilassan, nach den Brahminen Ninive; Mochesa, Mecca; Ascalassan, Ascalon; Maghabassban, Hierapolis eingeführt, die Taube eine der Verwandlungen der Göttin u. s. w.

*) De error. prof. Relig. p. 6. Auch bei Plutarch im Crassus ist die Göttin von Hierapolis, die Juno oder Aphrodite, die Luft.

das Lucian Apollo nennt, faßte alle Wirkungen und Kräfte nach dem Zeugniß des Macrobius in ein Symbol zusammen. Die Gestalt war mit einem spitzen Barte gebildet, andeutend das senkrechte Niedersteigen der Strahlen; auf seinem Haupte ein goldner Calathus, bezeichnend die Höhe des Aethers; um die Brust ein Panzerhemd, in der Rechten eine Lanze und eine kleine Victoria Zeichen der Identität der Sonne mit Mars und wie ihr alle Gewalt gegeben ist; die Linke eine Blume darreichend, auf die Blüthen deutend, die der Gott hervorruft; eine Gorgonendecke mit Schlangen gefaßt um die Seiten geschlagen, fliegende Adler Emblem der Höhe des Gestirnes; zu ihren Füßen ein weibliches Bild, die Erde, ihr zur Rechten und Linken zwey andere Gestalten, die Hyle und die Natur, die ihr dienen; um sie ein Drache hergewunden den Schlangenlauf der Sonne vorstellend. **)

Noch einmal finden wir dieselben Gestalten bei den Ammonitern und Moabitern in dem Tempel des Moloch, Melech, Milcom oder Melecharta, des großen Königs wieder, von dem es bei Sophonias heißt: ich werde, spricht Gott, meine Hand über Juda ausstrecken, über alle, die Jerusalem bewohnen; ich werde die Reste von Baal zerstören mit dem Namen seiner Diener und seinen Priestern, und jene, die auf den flachen Dächern der Häuser das himmlische Heer anbeten, und beim Namen Melchom oder Moloch schwören. Die Gestalt des Gottes eine goldene Krone auf dem Haupte tragend, mit Edel

**) Saturnal L. I. p. 250.

steinen verziert, auf der Stirne besonders ein glänzender Stein gleich dem Morgensterne, sitzend vorgestellt auf einem Throne, auf jeder Seite rechts und links neben ihm eine sitzende weibliche Figur. *) Sein glühendes Bild mit den sieben Kammern, wo in der vierten, jener der Sonne nämlich, Widder, Sonnenthiere, in der siebenten Saturns des Kinderfressers Kinder geopfert wurden, kann gleichfalls seine Construction nach astrologischen Gesetzen nicht verläugnen. Die ganze Schaar der Baalims verschiedentlich an verschiednen Orten verehrt, gehört derselben Familie an, Baal Beryth gefeiert zu Beryth in Phönizien; Beel-peor auf dem Berge Phegor oder Pheor nach Suidas, das Bild der Unehre und der Schandbarkeit bei den Rabbinen, Mysterien und Bachanale ihm gefeiert, priapische Formen, daher auch einer der zwanzig Lingams, von denen zwölf in Indien und die acht andern anderwärts über die Erde vertheilt aufgerichtet wurden; Baal Hammon, der Ham, Cham oder Chamos der Moabiter identisch nach dem h. Hieronymus mit Belphegor, sein Dienst bei Salomon verbunden mit jenem der Astaroth, und die Moabiter daher Volk des Chamos; Beel-zebub; Baalgad; Baal Pharas; Baal Meon; Baal Asar; Baal Thamer; Beel-tzephon,**) Genius des Norden, also wahrscheinlich Bel Jupiter, der den Norden hüthet, alle zeugen sie für die große Verbreitung dieses Dienstes über Syrien, Canaan,

*) Kircher Oed. T. I. p. 333.

**) Auch Succoth Benoth, die Pleiaden, Asima der Hemathiten, Nibchas und Thartak deren von Ava gehören dahin. II. B. d. Könige. c. 17.

Phönizien und seine Pflanzstädte. *) Noch mehr erweitert den Kreis dieser Mythe der Dabistan, durch Anführung der Orte, wo sabäische Feuertempel gestanden. Er nennt unter diesen Beit-ul-Mokkedes, Jerusalem von Zohak erbaut, vor dem aber schon ein (Jebusitischer) Feuertempel dort stand; Mecca mit dem schwarzen Steine dem Bilde des Saturns, Medina, Nejeff in Arabien, Kerbela, Bagdad, Cufah in Irak, Sunabad in Tous, Balk und Ardebyll, Dewars endlich, ohne Zweifel Dewarcote bei Serinagor nach der Rennelsschen Charte, und Matra (in Agra) sonst Mehtra Wohnung des Höchsten genannt in Hindostan.

Was aber die cosmogenischen Ansichten der Chaldäer nun betrifft, so sagt uns zunächst Hieronymus in seinem Commentar über den Brief des Apostels an die Hebräer: es ist Tradition der alten Chaldäer, vor dieser sichtbaren gestalteten Welt sei eine unsichtbare, formlose, ewige, von niemand hervorgebrachte Natur vorangegangen, von den späteren Griechen Hyle und Chaos genannt, von Moses aber der Abgrund. Diese Masse sei zur Form und Sichtbarkeit durch die bessere Natur gekommen, und wie Moses, versichern sie, nicht von Ewigkeit sondern in der Zeit seien die Himmel mit Sternen geziert, dann die Erde mit Pflanzen und Thieren, dann die Wässer mit Fischen, mit Vögeln die Lüfte, zuletzt erst sei der Mensch, der Herr

*) Ueber alle diese Baalims erschöpfend bei Selden Syntagm. L. I und II.

der Welt geworden. Auch Diodor versichert, es sei chaldäische Lehre gewesen, die Natur der Welt, sei anfang- und endlos ewig, die Ordnung und die Harmonie des Alls aber sei durch eine göttliche Vorsicht hinzugekommen. Bestimmter stellt diese Genesis Syncellus in seiner Chronik aus dem Berosus dar. Es sei eine Zeit vorhergegangen, wo alles nur Finsterniß und Wasser gewesen, in denen Ungeheuer von mancherlei Art und Form, wundersam von Ansehen, deren Bilder man im Tempel des Belus aufgehangen, gelebt, Menschen mit zwei Flügeln; andere mit vier, mit zwei Gesichtern, zwei Häuptern, eines von einem Manne, das andere von einer Frau auf einem Körper, der beide Geschlechter vereinigte; manche mit Ziegenfüßen und Hörnern; andere halb Mensch halb Pferd. In den Wässern wurden Menschen mit Ochsenköpfen geboren, Hunde mit vier Körpern, die in Fische endeten, Pferde mit Hundeköpfen, Menschen mit Pferdeköpfen, und vielfache andere Fisch-Reptilien und Schlangengestalten. Eine Frau beherrschte sie Alle, mit Namen Omorca, ein Wort, das im Griechischen Meer heißt, und dessen Zahlenbuchstaben dieselbe Zahl wie der Mond zusammensetzen. Dann aber kam Belus und theilte die Omorca in zwei Theile, aus dem einen wurde der Himmel aus dem andern die Erde, und nun starben die Thiere. Nachdem Belus auf diese Weise die Finsterniß in der Mitte durchschnitten, und die Erde vom Himmel geschieden, und Ordnung hervorgebracht, an der die Ungeheuer sterben müssen, erblickte er eine unbewohnte aber fruchtbare Gegend um sich her, und befahl nun einem der Götter

ihm das eigene Haupt abzuschlagen, und mit dem rinnenden Blute Erde zu mischen, und Thiere und Menschen, die in der Luft ausdauern, und mit Verstand und göttlichem Geiste begabt sind, daraus zu bilden. Er selbst gestaltete dann die Sterne, Sonne, Mond und die übrigen fünf Planeten. *) Noch weiter führt diese Lehre Damascius in Rücksicht auf die Folge der Gewalten aus. Die Chaldäer scheinen zu schweigen über das erste Prinzip, sie nehmen zunächst deren zwei an, zuerst Tauthe und Apasson, Apasson Gatte der Tauthe, die sie die Mutter der Götter nennen: aus den beiden Prinzipien sei der Moumis hervorgetrieben, den ich für den intelligiblen Kosmos halte, sagt der Platoniker. Von denselben Prinzipien leiten sie dann her Dachä und Dachon. Davon eine dritte Folge Kisara und Aseron. Aus diesen wurden drei andere gebohren Anos, Illinos und Aos. Von dem Aos und der Daukä wurde gebohren Belus, den sie den Demiurg nennen. **) Uebereinstimmend damit sagt der Dabistan, es ist Glaube der Abadjanen, menschliche Natur sei zu schwach, die erhabene heilige Natur Gottes zu begreifen und auszusprechen; Dasein, Einheit, Persönlichkeit, und

*) Syncell. Chron. p. 28. Aus der Nacht und Finsterniß ist die Welt hervorgegangen, darum fangen die Babylonier nach dem Zeugniß des Plinius Hist. N. L. II. p. 77. den Tag mit dem Morgen an, und zählen die Stunden bis zum andern fort.

**) Damascius de Principiis bei Wolf Anecd. Graeca p. 258. Moses von Chorene zählt drei Regenten auf: Zerovan, Titan, Japetosthe.

alle die andern Attribute der Vernunft und des Seins, seien von ihrem Wesen ausgeschlossen, und das Aussprechen ihres heiligen Willens müsse zugleich auch die Realisation desselben sein. Das ersterzeugte Wesen dieses freigebigen Daseinbringers war Vernunft, jenes glänzende Kleinod, welches Azad und Bahman heißt, und das Damascius den intelligiblen Kosmos nannte. Die Sonnenstrahlen bilden die Wesenheit seines Lichtes, und von ihm geht ein anderes Wesen aus Seele und Körper, *) welche die krystallene Sphäre bilden. Dieser zweiten Intelligenz entquillen drei andere Emanazionen, und sofort aus jedem Fixstern und Planeten, indem jeder Himmel seine eigene Seele, und seinen belebenden Geist hat; und ihrer sind so viele als Fixsterne, deren jeder seine Sphäre hat. **) Auch die Sabäer des Maimonides nannten Gott den Geist des Himmels, oder die Seele, die ihn bewegt, den Herren der Herren, unter ihm vermittelnde Engel, und darum verehrten sie die Sphären und Planeten als Götter ***) und übereinstimmend damit heißt es im Dabistan, die ewige Seele bedeute den Sphären- oder Weltgeist. †) Die Thaute des Damascius ist ohne Zweifel die alte Nacht in der die Urfeuchte, die Göttermutter; der Apas-

---

*) Himmel und Erde sagt Varro de lingua Latin. IV. c. 10. sind die beiden großen Gottheiten, sie Seele und Körper.

**) Dabistan p. 17 — 20.

***) Mor. Neb. T. I. c. 70.

†) Dabistan p. 41.

son das Urlicht, Samen aller Dinge, von ihnen der Moumis, Brahmandam das Weltei; daraus Dachâ und Dachon, Sataruba und Man, Derceto die uralte Venus und Eros, in Fischgestalt, aus dem Weltei gebrütet in den ursten Fluthen durch die Taube; *) von diesen Kisara etwa die mythische Semiramis und Ninus Assoron oder Assur; davon die chaldäische Trimurti, wovon den Aos Cedrenus erläutert, indem er sagt, in der chaldäischen Theologie bedeute ναω φως νοητον das intellectuale Licht, und sie beteten dies Licht als göttlich an. **) Dies Licht

*) Auch diese Fabel führt in die Zeit zurück wo der Stier das Aequinoctium bildete; Es stand die Urne des Wassermanns im Wintersolstitium, und goß im Anfange der Dinge den himmlischen Euphrat und in ihm den Mumis, das Weltei aus. Die Fische zur Seite des Wassermannes schoben dies Ei ans Ufer, und eine Taube brütete es nun, daß Dachâ und Dachon daraus hervorgiengen, von diesen dann Kisara und Asoron, die beiden Cabiren, die Zwillinge neben dem Sommersolstitium.

**) Herbel. Bibl. orient. voc. Sabaismc. Auch bei den Phöniziern, deren Cosmogonie überhaupt die gegenwärtige erläutern wird, bezeichneten nach Philo die beiden Vocalen α und ω das intellectuale Licht. Es hieng das überhaupt mit der mystisch astrologischen Bezeichnung des Planetensystems zusammen, das besonders Plutarch in seiner Abhandlung Ei apud Delph. erläutert. A bezeichnete den Mond, I Sonne, H Mercur, Γ Venus, O Mars, Y Jupiter, Ω Saturn. Daher A Ω die beiden äußersten Extreme des Systems, und dazu den Sonnenbuchstaben hinzugefügt, giebt den Jao der Bachiker und Gnostiker. Cedrenus Chron. p. 159.

ist die allgemeine Seele, von der Proclus Lycienſis aus den Lehren der Chaldäer beibringt, ſie ſei Licht zugleich und Feuer und Aether, und alle Welten würden beſeelt von ihr. *) Alle Weſen aber ſind nach dem Dabiſtan Strahlen des Lichts aller Lichter, und das Univerſum hat von Ewigkeit her dieſelbe Aehnlichkeit mit dem Schöpfer, wie das Sonnenlicht mit der Sonne, und wird immerdar ſo bleiben. **) Des Menſchen Seele, obgleich erſchaffen, iſt doch unſterblich, aus den höheren Regionen ſteigt ſie in die Elemente nieder, die ſie aufnehmen mögen. Eine Seele in dieſer Welt gereinigt durch Wort und That wird im Tode mit dem erhabenen, einfachen, ewigen Geiſte eins; jene aber, die auf den untern Stufen zurückgeblieben, irren in den Sphären um, die ihrer Natur gleichartig ſind. Und zwar die Geiſter die tugendhaft wohl ſind, aber nicht vollendet für jene Welt, bleiben in unſichtbarer Geſtalt als irdiſche Engel in der niedern Welt, und haben die Ahndung der beſſeren eingepflanzt. Die, deren Worte gut, die Thaten aber ſchlecht ſind, gehen in einen andern Elementarkörper über, und leiden die Qual der Begierde, und mehr und mehr ſich verfinſternd werden ſie endlich Gins oder böſe Geiſter. Jene, die rechtlich in der Geſinnung wohl, aber vom Sinnlichen ſich nicht loßreißen können, wandern von Körper zu Körper, und wenn ſie niedern Laſtern ſich ergeben, ſinken ſie zu

*) Bei Simplicius in Aristot. fol., 158.

**) Dabistan p. 24.

Thieren, Pflanzen und Steinen herab, durch innere Vervollkommnung aber steigen sie von Stufe zu Stufe in der Geisterwelt. In der Folge von sieben Firmamenten, wie die Chaldäer nach dem Zeugniß des Cedrenus die sieben Planetensphären nannten, war jenes Aufsteigen angelegt, darauf folgte die Sphäre der Fixsterne, und dann der große Ozean unermeßlich und gränzenlos, der Aether, das allgemeine Organ der Gottheit, die hienieden nur durch Begeisterung und Extase, Manistan genannt, sich offenbart. *) Vier Priesterclassen aber pflegten dieser Offenbarung, die Hhartumin, Aschaphim, Meschephim, Caschdim als Weise, Seher, Wahrsager und Astrologen gedeutet. **) Sie waren die Mittler zwischen der irdischen Welt und der höheren göttlichen ätherischen, die nach dem Zeugniß des Simplicius (s. 165.) die assyrische Theologie aufgestellt. In der Tiefe aber herrscht

*) Mor. Isac in seiner Phil. syriac. bei Kircher Oedip. T. II. P. I. p. 425. erzählt, wie man in der sprischen Astrologie die ganze Tiefe des Himmels in zehn Sphären getheilt habe, und jeder eine Intelligenz vorgesetzt, von jener der Engel bis zur achten der Cherubim, worin 1122 Fixsterne gezählt wurden. Darüber noch zwei Ordnungen von dunkeln und Nebelsternen und jene der Milchstraße, das Ganze dann von den Wässern des Himmels umflossen. Sieben Kreise giebt es, sagt Joh. Lydus bei Maxim. Planud. von den Chaldäern Firmamente genannt, mit Ausschluß des Mondes, weil bis zu ihm die gröbere Materie hinaufreicht. Zoega de Obeliscis p. 37.

**) Daniel C. II. 2. Jesaias C. XLIV. nennt Vates, Divinos und Sapientes.

der Hades, der die Unterwelt zu seinem Antheil erhalten, und sie als Fürst regirt, und dem die Chaldäer verschiedene Namen geben. *)

Das große Jahr aber mit seinen Apocatastasen ist auch Grundlehre der Indier. Im Augenblicke der Schöpfung gieng eine Linie durch den Aequinoctialpunkt auf Deve Lanca, gezogen durch die Erdmitte, den ersten Stern von Mecha, Widder, die Sonnenmitte und die von allen Planeten, die sich in Conjunction befanden. An diesen Punct ist alle Astrologie und alle Rechnung angeknüpft, und eine durch Beobachtung gefundene Periode der langsamen Bewegung der Knoten und Apsidenlinie zum Grunde gelegt, bestimmt sich die Zeit seit jener Zusammenkunft zu 1955884890 Jahren, und noch 2364115110 werden vorübergehen, ehe sie wieder kehrt. Die Summe beider von 4320000000 Jahren ist ein Tag Brahmas, Indras Lebensalter, eine Calpa; eine seiner Nächte ist von gleicher Länge, in jeder erfolgt eine Crise, Parlo, worin Sonne, Gestirne und alle Dewetas und Menschen untergehen. Hundert Jahre, jedes zu 360 dieser Tage machen Brahmas Leben aus; mit seinem Tode tritt dann Mahparlo ein, wo das ganze Universum und alles Geschaffene zu seinen Prinzipien in völliger Auflösung zurückkehrt. 10001 dieser Brahmas sind schon gestorben; wenn auch Wischnu, dessen Tag ein Brahmaleben begreift, gestorben ist, und Schiwen in der Flamme aufgegangen, und Lomus alle Haare am Leibe sich ausgerissen und ge-

*) Nicephor. Gregor. Schol. ad Synesium de Insomniis.

sterben, dann geht die Welt im Feuer unter, und das gegenwärtige System hat sein End erreicht. Abwärts aber werden jene Calpas in Jugs und Manuantara's eingetheilt, wo dann das Mahajug eine anomalistische Periode in den Sonnen- und Mondbewegungen ist, nach deren Verlaufe der Mond mit seinem Apogäum und aufsteigenden Knoten sich mit der Sonne im ersten Grade des Widders zusammenfindet. *) Und zwar ist der tausendste Theil einer Calpa ein Tchaukery von 4320000 Jahren, das Alter der Dewetas, und 71 dieser Alter sind gleich einem Manuantara, jedes von einem Menu beherrscht, mit dessen Tode jedesmal wieder eine kleinere Parlo erfolgt, und deren vierzehn sich in eine Calpa theilen, so daß die sechs in der Calpa überschießende Götteralter von der Götterdämmerung eingenommen werden. Noch weiter abwärts wird das Tchaukery in 12000 Götterjahre getheilt; und diese Jahre nach der Proportion 4, 3, 2, 1 in das Götteralter umgelegt, geben die vier Yugs, das Satiaiug zu 1728000 Jahren, Tiraitajug 1296000, Twabarjug von 864000, endlich Calyjug zu 432000. Der Eintritt jedes Yugs ist abermal mit einer, jedoch nur partiellen, Ueberschwemmung der Erde begleitet. 3000 Götterjahre aber bilden ein Weltalter Krita, jedes dieser Götterjahre besteht aus 360 irdischen, ein Göttertag aber ist ein Menschenjahr, und zwar so, daß die Winterhälfte der Nacht, die Som

*) Nach Samuel Davis über den astronomischen Calcul der Hindu in Rech. Asiat. Vol. II.

merhälfte dem Tag entspricht. Ein Monat auf Erden ist dann weiter einer Tagnacht der Rischis gleich, und so durch immer fortgehende Theilung mit 60, indem ein Tag 60 Nafiguen begreift, diese wieder 60 Vinadiguen bis zum Augenblicke oder einem Fingerschnalzen, deren die Vinadigue 60 befaßt.

Am einfachsten erklären sich die chaldäischen Perioden gegenüber diesen indischen, wenn man voraussetzt, die Chaldäer hätten dies Umlauf der Aequinoctien zu 21600 Jahren festgesetzt. In 60 Jahren wird die Vorrückung dann einen Grad betragen, und diese Zeit als Einheit gesetzt, giebt den chinesisch-indischen Grundcyklus, und die chaldäische Sosse. Das zehnfache der Sosse, die Nere, wird alsdann die Zeit begreifen, innerhalb der die Vorrückung durch das Reich eines der 36 Decane erfolgt; die Sare von 3600 Jahren aber wird die Präcession durch zwei Zeichen darstellen, die Sosse daher ein Tag, die Nere eine Decade, die Sare eine Jahreszeit des großen Jahres sein, wenn man nämlich voraussetzt, daß die Chaldäer wie die Indier das Jahr in 6 Jahrszeiten getheilt. Die Sexagesimaleintheilung nach aufwärts fortgesetzt, giebt 60 Saren gleich zehn großen Jahren von 216000 gemeinen, und diese verdoppelt sind die 120 Saren des Syncellus. Die Sosse in fünf Theile getheilt wird die genethliakische Dodecaetride geben; die Sare auf die gleiche

*) Ueber die Chronologie der Hindu ebend. Sonnerat Voyag. aux Ind. T. I. p. 291. nach dem Candy Pouranam. le Gentil voyage aux Indes. T. I. p. 321—355.

Weiße 720 Jahre, diese verdoppelt geben das heilige persisch-chaldäische Jahr von 1440 gemeinen Jahren, die also ebenso der fünfzehnte Theil des ganzen Jahr ist, wie die Tetraetride der Gleiche des großen Tages. 3000 dieser heiligen Jahre und 200 Aequinoctialjahre geben eine Tchaukery; 300 von jenen 20 von diesen daher 432000 Jahre die Dauer des Calijug, die chaldaische große Periode, 5 Aequinoctialjahre aber ein Weltalter. Dies Weltalter wieder ist gleich zehn Saturnsjahren des Dabistan, oder gleich vier großen Jahren des Linus; vier dieser Jahrhunderte machen ein Tchaukery, und wenn wir analogisch auf gleiche Weiße Jupiters, Mars, Sonnenjahre bilden, dann werden tausend Jahre von Bel Jupiter die gleiche Periode füllen, 6000 von Bel Mars, 12000 vom Sonnenbel, dessen Jahre also indische Götterjahre sind. Legen wir aber nach indischer Weiße die Sosse als Tag zum Grund, dann wird Tagnacht von Belsamen 120 Jahre sein; ein Monat gleich dem heiligen Jahre von 1440 gemeinen, ein Sonnenjahr 43200 irdische, ein Jahrhundert daher ein Götteralter; Bel Thurus wird auf gleiche Weiße das Doppelte von diesen Zahlen geben, zehn seiner Jahre erfüllen die Dauer Twabarjug. Eine Tagnacht von Bel Jupiter wird dann einem Monate des Sonnenbel von 1440 Jahren gleich sein, ein Umstand der wahrscheinlich die Perser bestimmte es aufzunehmen, da die Sonne auch ihr Bel und Jupiter ihnen Ormuzdgestirn ist. Zehn seiner Monate geben auf gleiche Weiße die große Periode, sein Jahr befaßt 518400 gemeine. Eine Sare wird dann endlich eine Tagnacht des Bel Saturn darstellen, ein Mo-

nat 108000 gemeine Jahre, ein Jahr endlich 1296000, die Dauer des Tiraitajug.

Sauayamhuva war der Regent des ersten Manuantara; am Ende des sechsten trat die Sündfluth ein; das siebente regiert der Menu Vaivasauta, Sohn von Surja der Sonne, Sohn von Casyapa oder Uranus, Sohn von Maritchy Licht, Sohn von Brahma, Vater der beiden Linien der Kinder der Sonne und des Mondes, mit denen die historische Zeit für Indien beginnt. Jener Mahabad des Dabistan, der erste Mensch der gegenwärtigen Periode, der, nachdem er mit seinem Weibe die vorhergehende überlebt, eben da die Sonne in das Zeichen des Widders getreten, ein Paradies anpflanzte, und die Erde bevölkerte, und über See und Land Gesetze gab, und Städte baute und Paläste, und vierzehn andere Propheten seines Namens zu Nachfolgern hatte, ist kein anderer als jener Menu oder Man, von dem die Indier das Gleiche aussagen. Alle jene Balims von Bel Uranus bis zu Belsamen sind dann die Maritschys, Kasyapas, Surjas, die göttliche Ahnen dieser Menus, und wieder auch die Tienhoangs, Himmelsgeister der Chineser und Japaner, in denen die Sterne und die Planeten nach der Tradition dieser Völker die erste Weltherrschaft geübt. Diesen astralischen Dynastien folgen dann die fünf Elementarischen in den Abads, Jy, Jan, Passan und Gilschahs, und in diesen letztern, den Erdenkönigen, wie es schon der Ausdruck des Wortes will, befassend die Pischdadier, Kajaniden, Aschkamiden und Sassaniden, beginnt, nachdem jene viele Sennars Jahre regiert, die dritte eigentlich historische Dynastie der irdisch mensch-

lichen Könige. Die großen Catastrophen der Weltgeschichte Sündfluth und Verbrennung, die Wiederherstellung aller Dinge nach dem Verlaufe gewisser Zeiträume sind gleichfals dem ganzen Orient mit den Chaldäern gemein. Die Eintheilung des Thierkreises in 36 Decane ist auch in die indische Sphäre aufgenommen, und der Weltgeist wird daher als ein Genius mit 36 Häuptern hieroglyphisch vorgestellt; die Häuser der Planeten sind in denselben Zeichen aufgeschlagen, die vier Cardinalpuncte mit ihren Genien sind dort wie in China festgesetzt, und die sieben Firmamente abgegränzt. Diese Firmamente sind analog den indischen: Bhurlok, worin Surja die Sonne von 1000 Genien begleitet auf dem Siebengespanne durch die zwölf Zeichen fährt; dann Bhoverlok wo Tschandara der Mond auf der Gazelle durch seine 27 Häuser eilt; Surlock, durch den Mangala, Mars immerdar reitet; Mehrlock, den Buddha, Mercur mit seinem Papagey bewohnt; Janlock wo Brihaspati der Lehrer aller Dewetas herrscht; Taplok, den Sucra Lehrer der Djenian auf dem Cameel regiert, Sutlok endlich mit Sani auf dem Elephanten. Jener chaldäische Hades wird dann dem indischen Nark entsprechen, beherrscht von Jamma dem Todenkönig, getheilt in sieben Locks wie die Sorgas, beleuchtet von den sieben Carfunkeln auf den Häuptern der sieben Schlangen, Abkömmlinge von Caspapa und der Cadru. Tauthe die Göttermuttter des Damascius aber wird die indische Bhavani sein, sie die Daseingeberin, die Göttin der Fruchtbarkeit, die Herrin der Geburten, furchtbare Kriegerin, Bekämpferin der Djenian, sie die drei transcendente Formen angenommen nach den drei

Qualitäten und unter jeder zwei Gottheiten hervorgebracht, Brahma und Saresvati, Mahadewa und Cali, Wischnu und Lakschmi. Ihr Symbol ist die Jony; sie auch das Leidende des Dabistan, und Apassion das Urthätige sind das Yang und Yn der Chinesen, der Langam der Brahminen, der Gegensatz der Weltzeugenden Thätigkeiten; der Phallus daher wie am Ganges, so am Euphrat aufgerichtet. Der Vereiner aber der neun obern thätigen Theile der Welt und der vier untern Leidenden im Dabistan, das Unaussprechliche der Chaldäer ist das Taikie des Confutsee, das Cumhiu des Fo, das Om der Vedas. Jene Tauthe ist wieder die Omorca des Berosus, und indem das Urlicht sie theilte, sprang der erste Weltkeim, das Vorbild des künftigen Alls hervor der Mumis des Damascius, der Bahman, Azad des Dabistan, der Haranguerbehah der Vedams, der Brahma, der aus der Rechten den Menu Swayambhuva, aus der Linken Satarupa hervorgebracht, der Puenkue oder Panku der Chinesen. Auch die Omorca theilte sich daher in Tag und Nacht, in Leidendes und Thätiges, Dachâ und Dachon, in Li und Ki, in Seele und Körper im Dabistan, und indem beide miteinander sich begatteten, gieng Kisara und Aseron, Himmel und Erde in Pradjapat der Sammlung der groben Elemente, vielleicht auch gut und bös hervor. Es temperirten sich dann die drei Qualitäten in Anos, Illinos und Aos, die wohl auch wieder identisch mit dem Feinen, Zarten und Geistigen des Buddhaisms sind, und von Aos, der schaffenden Thätigkeit, dem bildenden Lichte, Maritschi der Brahminen, gieng der erste Bel, Caspapa der Demiurg hervor, der weiter

dann die andern Balims, und Thiere und Menschen, sein Blut mit der Erde mischend hervorgebracht. *) Vielleicht auch ist der Mumis des Damascius die Welt, Bel Uranus, der Bahman des Zendaveſta und Dabistan; davon Dachâ und Dachon, Bel Saturn und Rhea; davon Kisara und Asoron, Jupiter und Juno Semiramis. Illinus dann Mars, Aos Phosphorus, Anos, von O-Annes, O-Annos, Annos, Mercur, davon Bel Sonne, Mithra der Demiurg, und damit wäre unmittelbar die Grundlage der Lehre des Zoroaster von Zervan, Bahman und den sieben Amschaspands gegeben. Dazu nun die Lehre von der Seelenwanderung

*) Darum sagt Diodorus der Eretrienser und Aristoxenus der Musiker (der letzte besonders ein sehr gültiger Zeuge in allem was den Pythagoras betrifft), bei Origines. Philosophum. Op. p. 449., Pythagoras sei zu dem Chaldäer Caratas gekommen, und dieser habe ihn gelehrt, zwei seien von Anbeginn die Prinzipien aller Dinge, ein väterliches und ein mütterliches, jenes sei Licht, dieses Dunkel; Theile des Lichtes aber seien das Warme, Trockne, Leichte, Geschwinde der Dunkelheit aber gehöre an das Kalte, Feuchte, Schwere, Träge, und aus allem dem, aus dem Manne mithin und dem Weibe bestehe die Welt, und sie sei Natur und eine musikalische Harmonie. Die Sonne mache daher ihren Umlauf nach bestimmter Harmonie begränzt. Von den Dingen aber die Welt und Erde erzeugt habe er Folgendes ausgesagt: es gäbe zwei Dämonen einen himmlischen und einen irdischen, dieser habe aus der Erde seinen Ursprung genommen, und sei das Wasser, der Himmlische aber sei das Feuer theilhaftig der Luft, das Warme und Kalte, aus ihnen also könne der Seele kein Schaden und kein Unbild zuwachsen, weil sie das Wesen aller Dinge seien. Im Anfange der Dinge sei aus der noch weichen gestehenden Erde die Bohne (Lotus) hervorgekommen, und daher rühre das pythagoräische Verbot des Bohnenessens.

völlig übereinstimmend mit den Vedams und Fo; die vier Grade des Priesterthums, und die Weiße durch innere Beschaulichkeit zur Offenbarung zu gelangen. Es drängt sich uns bei der Betrachtung dieser vielfachen Analogien die Ueberzeugung von einer nahen Verwandtschaft dieser Lehre mit den Ostasiatischen auf. Der vierte Abhang jener großen Höhe blieb uns noch unbesetzt, sie rückt ungezwungen und von selbst an diese Stelle ein. Während die östliche große Ländertafel Fo-hi mit der Kua beschrieb, und Brahma auf die südliche die Vedams eingezeichnet, und auf die nördliche ein irrender Geist nur sparsam da und dort einige Zaubersilben eingegraben, hat auf dieser westlichen der bactrisch-chaldäische Zoroaster die ganze Pracht und Herrlichkeit des Sterndienstes ausgelegt, und die drei Genien und der vierte unstät schweifende haben aus derselben Quelle das rinnende Gold getrunken, und erfrischt von dem Lebenswasser auf Jahrtausende ihre Völker wieder mit Leben und Weisheit getränkt. Chrischnen und Confutsee und Vyasa und mehr noch Lao-tse, Buddha und der zweite medisch-persische Zoroaster bilden dann eine zweite Generation von Begeisterten; wie die Lebenswärme versiegen wollte, wurden diese nachgesendet, um neuen Brennstoff nachzulegen, sie traten als Reformatoren auf. Während jene wie hohe Schneealpen in der Geschichte stehen, die greisen Häupter über Wolken, Blitz, Donner und den Regen und seine Fruchtbarkeit hinausgehoben, immerdar die Sonne schauen, Himmelslüfte trinken und durch den blauen stillen Aether auf die leisen Gotteswerte horchen, und unten dann menschlich den Menschen die großen Ströme schenken, umfangen

diese als ein zweiter, tieferer Bergkranz jene Höhe, groß und gewaltig noch und auch im Aether heimisch, aber bis hoch hinauf in Grün gekleidet; ihre Häupter nicht geheimnißvoll in dunkeln Wolken eingehüllt, an ihrem Abhange die Fußtritte der herabsteigenden Himmelsgeister unter ihren Blumen sich verlierend, ihre Aussicht in die andere Welt durch dichtere Erdenluft getrübt. Der persische Zoroaster aber, wie er der Zeit und seinem Streben nach der chaldäischen Westrichtung von Ostasien aufgesetzt erscheint, so ist er dadurch, daß er seine eigentlichen Wurzeln in den Caucasus eingeschlagen, und nur wie eine Schlingpflanze Absenker in den chaldäischen Hauptstamm getrieben, auch eigentlich dem caucasischen Mittelpuncte angehörig, und stellt für ihn eben so die östliche Richtung und die östliche Mythentafel dar, wie der chaldäische die westliche für den hinterasiatischen Mittelpunct. Damit ist zu gleicher Zeit sein ganzer Charakter ausgesprochen, und die innern Elemente seiner Zusammensetzung sind gesondert; das indische Prinzip, das wir in ihm ausgemittelt, ist erklärt, und die vielfachen astrologischen Beziehungen in seiner Cosmogonie sind gedeutet, zugleich aber die Verschlingung des rascheren westlichen historischen Geistes mit dem östlichen contemplativen antihistorischen, in seinen Kämpfen, seiner Liturgie, und der dadurch geleiteten und doch so freien persischen Geschichte. Durch das weiche, glänzende Gold läuft eine feste Stahlader in herber nordischer Luft gehärtet durch; nicht mehr sind in ihm die Tage und die Nächte in tropischer Regelmäßigkeit von gleicher Länge, sondern im Bundehesch hat der Wintertag die Hälfte des Sommertages, was erst unter dem fünfzigsten Breitengrad

eintritt; da aber tritt auch schon eine lebendige Schwungkraft der innern Schwerkraft, worin der Indier so gern in die Tiefen seiner Gottheit stürzt, entgegen, und der Prophet fodert Gymnastik, und Krieg und That, und Verfolgung der Dews von Glied zu Glied, aber doch orientalisch wieder durch Formeln und Gebete, während der Chaldäer sinnlicher in den Phallus seine Gymnastik gesetzt.

Ende des ersten Bandes.

BL1031 .G59 v.1
Mythengeschichte des asiatischen welt.
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00009 6018